aktuelle frauenzeitung
COURAGE 9
September 1979, 4. Jahrgang, 3 DM, A 1700 EX

FES Bibliothek
Eingang am
21. AUG. 1979

Frauendienst im Militär

Feministische Partei in Spanien • Sylvia Plaths Briefe
Schularbeiten • Protest im Bayerischen Funk • Mongolismus

In eigener Sache

Diesmal haben wir zwei „eigene Sachen" anzubieten, und zwar zwei gedruckte: einen Wandkalender für 1980 und unser erstes Sonderheft.

* * *

Seit zwei Jahren zeichnet Ruth für uns. Zum Beispiel entsprang die Frau in den Leserinnenbriefen ihrem Zeichenstift. Nun hat sie ihre Bildergeschichten, entstanden bei Aufenthalten in Italien, Frankreich, der Schweiz und in Berliner Eckkneipen, zu einem Wandkalender zusammengestellt. Ruth veränderte ihre Art zu zeichnen immer mehr hin zum einfachen und fließenden Strich, und sie näherte sich den schlichten Formen der Geometrie. Parallel dazu entwickelten sich die Inhalte weiter; konzentrierte sie sich zunächst auf die Beschreibung der erlebten Situation. So kommt sie heute zu überraschenden, phantasievollen (Auf-) Lösungen der Realität und regt dadurch ganz verschiedene Prozesse und Erkenntnisse in jeder Betrachterin an. Ein Mann verwandelt sich in einen Bierkrug, ein Redner in eine Kleiderpuppe oder eine runde Frau in eine schmale.

Wenn Ihr also mit einem Courage-Kalender durch's nächste Jahr kommen wollt, so könnt Ihr ihn beim Frauenbuchvertrieb (Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61) bestellen oder in allen Frauenbuchläden ab sofort kaufen.

Es gibt eine Bildgeschichte für jeden Monat, das Titelblatt ist dunkelrot auf silber gedruckt. Das Ganze hat DIN A 3 Format und kostet 12,– DM.

* * *

Immer wieder gibt es Themen, die für einen Courage-Schwerpunkt zu umfangreich sind oder über die Frauen bereits gearbeitet haben, die wir gern vollständig drucken würden, nicht nur auszugsweise. Da wir keine Bücher machen, sondern eine Zeitschrift, wollen wir jetzt unsere vorhandenen Herstellungs- und Vertriebsmöglichkeiten ausschöpfen und Sonderhefte machen, die in sich geschlossen sind wie ein Buch. Geplant sind mindestens zwei, höchstens vier Sonderhefte jährlich.

Courage Sonderheft Nr. 1 ist ein Heft über Menstruation und Menstruationstabus. Dieses Thema hat uns neugierig gemacht und viele Gespräche ausgelöst, wobei wir merkten, daß für uns alle das Thema Menstruation lange Zeit keins war. Alle Frauen der Welt kennen sie, doch selten wird darübergesprochen. Wir nennen sie: die Tage, die Regel, Unwohlsein, Unpäßlichsein, Migräne, auslaufen, Ölwechsel, die rote Königin, Tante Rosa auf Besuch, die rote Woche, die grüne Woche (Berlinerinnen), den Fluch; Mädchen, die ihre erste Blutung haben, sind vom Dach gefallen (Amerikanerinnen), die Semaine, ein Fest, Blüemlitage (Schweizerinnen). Die medizinischen Bezeichnungen beschränken sich darauf, die monatliche Regelmäßigkeit zu benennen: „Menstruation, Menstruatio (lateinisch): monatliche Regelblutung, Periode, Mensis."

Die Menstruation ist ein Tabu, auch heute noch. Viele verschlüsselte Hinweise lassen sich dennoch in den Volksmärchen, der Literatur und in der Kunst finden, aber auch viele direkte Verbote für Frauen, weil sie menstruieren: vom alten Testament bis hin zu den Regeln der Luftfahrt.

Drei Amerikanerinnen – Janice Delaney, Mary Jane Lupton und Emily Toth – haben die versteckten und offenen Hinweise auf die Menstruation als Tabu gesammelt. Sie berichten u.a. über Ausschlußtabus in frühen Gesellschaften, bei Juden und Christen, über Menstruation und Psychoanalyse, Menstruation und Sexualität, über die Menstruation in Drama und Roman und in den Märchen der Gebrüder Grimm. Sie haben die Kulturgeschichte eines Tabus zusammengestellt, die zum ersten Mal in deutscher Sprache als Courage Sonderheft erscheint.

In einem Nachwort von Frauen aus der Berliner Frauenbewegung wird beschrieben, wie wir heute mit der Menstruation umgehen. Können wir durch Selbstuntersuchung, Menstruationstabellen, Entspannungsübungen, Massagen und Gesprächen das Tabu brechen, wenn wir das Wissen über Menstruation, Mythen und Symbole und unser eigenes Wissen über unseren Körper wiederentdecken und benutzen?

Das Courage Sonderheft Nr. 1, Menstruation – Die Kulturgeschichte eines Tabus, erscheint am Montag, dem 17. September 1979 im Buch- und Zeitschriftenhandel und kostet 6,– DM.

* * *

aktuelle frauenzeitung COURAGE 9

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 / 69

Redaktion: Christel Dormagen, Christa Müller, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Karin Petersen, Sabine Zurmühl (verant.). **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Irene Block, Doritt Cadura-Saf, Colletivo Casalinghe, Melitta Eggart, Rachel Freudenthal, Alexandra von Grote, Meo Hellriegel-Rentzel, Ursula Kamischke, Ingrid Kolb, Maggy, Susanne Müller, Virginia Murcic-Raimundi, Peggy Parnaß, Struwwellotte-Frauen, Gesine Strempel, Adelheid Zöfel. **Nachrichten aus der FB:** Ulrike Ahrens, Sabine Zurmühl. **Internationale Nachrichten:** Christine Garbe, Hildegard Kawan, Birgit Klarner, Barbara Weber. **Frauentermine:** Ulrike Peppmüller. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Monika Arnholdt, Conny Döhring, Rosie Havemann, Ingrid Schulte. **Büro:** Monika Arnholdt, Marion Ballé, Rosie Havemann, Ulrike Peppmüller, Sibylle Plogstedt, Barbara Weber. **Abonnements:** Sabine Münch, Heidi Stein (verant.), Claudia Röhrbein-Freyburg. **Anzeigen:** Monika Arnholdt, Christa Müller (verant.), Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr. 10/79 ist der 4.9.79. Kleinanzeigen:** Roswitha Binder, Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ulrike Peppmüller. **Archiv:** Barbara Pörner. **Satz:** Marion Ballé. **Verlag:** Courage Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Verlag + Druck Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr.7, Tel.: 06121/27 72, Telex: 61 16. **Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuch Vertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, Tel.: 251 16 66. **Das Jahresabo kostet 36 DM und ist über Courage zu beziehen, Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106, PSchA Berlin West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** Layout-Gruppe. **Redaktionsschluß ist 4 Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.**
Am Sonntag, den 2.9. laden wir von 11-13 Uhr zum Besuch bei uns in der Redaktion ein. Zum Unterhalten und zum Anschaun.

FRAUEN INS MILITÄR?

Die Männersache anknacksen 5
Gespräch mit Ingrid Kolb

Gleiches Recht, egal wie 7
unmenschlich es ist?

Regimentssekretärin, Typistin,
Sanitätsdienst . . . 9
Bericht einer israelischen Offizierin

Ich bitte um Entlassung aus der US-Army 27
Eine Soldatin begründet ihren Austritt

Wenn ein Tochtergefechtskopf 14
auf sein Ziel zusteuert
Warum sind Atomwaffen nicht
unser Thema Nr. 1?

Anti-Militär- und Anti-Atom-Kongreß 21
der Frauenbewegung am 15./16. Sept.
in Köln

MEDIZIN

Das überzählige Chromosom 32
Mongolismus

KULTUR

Mutterschaft kann man nicht anfassen 30
Vorabdruck Adrienne Rich

Es gab eine Frau, die Häuptlingin war 34
Buchbesprechung

Briefe der besten aller Töchter 37
Sylvia Plath

Feministische Hohn- und Klagelieder? 42
Buchbesprechung

GESELLSCHAFT UND POLITIK

Mütter als Hilfspolizistinnen 27
Schularbeiten

Die Mitteilung über das Schulversäumnis 29
meines Sohnes habe ich erhalten
Brief einer Mutter

Die Unverletzbarkeit unseres Körpers 44
Prozeßbeobachtung in Moabit

Foto: Günter Zint, aus Gegen den Atomstaat, Vlg. 2001

Marianne Fritzen, aktiv in der Bürgerinitiative gegen AKWs, scheint nicht zu glauben, daß diese Staatsdiener zu ihrem Schutz beitragen.

INTERNATIONALES

Feministische Partei in Spanien 24

Nachrichten aus anderen Ländern
England: Rock gegen Sexismus 22
Indien: Protestdemonstration 23
von Frauen gegen Mitgift-Tradition

FRAUENBEWEGUNG

Protest im Bayerischen Rundfunk 47
4. Regionales Lesbentreffen in NRW 47
Betrifft: § 218 – den 48
Entmündigungsparagraphen
Türkische Faschisten 49
Frauenhäuser in der BRD 50
existentiell gefährdet?
Frauentherapien 51
Frauenzentren 55-57
Kleinanzeigen 52, 53
Leserinnenbriefe 58, 59

Frauen ins Militär ?

Foto: Otto J. Nöcker in Weltausstellung der Photografie

Vor einem Jahr hat die Diskussion über das Frauenmilitär begonnen. Damals schrieb Alice Schwarzer in Emma: „Mit derselben Radikalität, mit der wir Frauen uns gegen die Festlegung auf den heimischen Herd wehren, müssen wir uns darum die Frage nach unserem Verhältnis zum Militär stellen." Also auch gleiches Unrecht für uns? Wo Alice Schwarzer aber noch die Kritik an der Bundeswehr anspricht („Dennoch kann es uns nicht um die Integration von Frauen in diese Männerbünde, nicht um unseren jetzigen Eintritt in die Bundeswehr, die den Frieden eher schwerer als leichter macht, gehen"), haben die großen Zeitschriften – Stern, Spiegel, Quick – längst den neuen Emanzipationsschlager aufgegriffen, berichten über Frauen, die nun endlich das Recht zum Schießen haben.

So wird uns als „Recht" angedient, was Bundeswehrstrategen schon lange in den Schubladen liegen haben, sich die Köpfe darüber zerbrechend, wie sie es uns schmackhaft machen können. Ende der 80er Jahre, wenn der Pillenknick auch die Bundeswehr erreicht haben wird, werden wir nämlich gebraucht, um die dann – in militärischer Sicht – nicht mehr in ausreichender Zahl geborenen Männer zu ersetzen.

Offen ist für sie also nur noch die Methode: Freiwilligenrekrutierung; die könnte gut über von oben angeordnete „Emanzipation" laufen, von Arbeitsplätzen für Frauen einmal ganz abgesehen –; oder doch eine allgemeine Wehrpflicht. Die scheint im Augenblick jedoch weniger machbar, da sie nicht nur eine Grundgesetzänderung voraussetzte: Frauen sind bisher ausdrücklich vom Waffendienst ausgenommen, sondern auch auf einen vorweg nicht berechenbaren und handhabbaren Widerstand stoßen könnte.

Ein Potential an Widerstand allerdings, das bisher bei uns Frauen merkwürdig sprachlos blieb. So lief auch die Diskussion in den Frauenzentren recht langsam an; aus Gründen, die sich nur vermuten lassen. Bisher war und ist Militär / Bundeswehr die Männerinstitution, von der wir uns unseren Ausschluß übers, wie immer falsch verstandene, Frausein gern gefallen ließen und lassen. Es gibt da offenbar ein Ablehnungs-Einverständnis unter uns, das gar nicht mehr ausgesprochen werden muß; das sich fahrlässig auf „natürliche Geschlechtseigenschaften" verläßt: Frauen haben mit Töten, mit Krieg nichts im Sinn. Weil das aber so gedankenlos-selbstverständlich der Fall ist, haben sie eben auch nichts dagegen im Sinn.

Es geschah wenig oder nichts bisher; nichts, was zur Verhinderung von dem, was wir doch nicht wollen, beigetragen hätte.

Zum andern, sollten Frauen doch verpflichtet werden, dann sind wir selber fast alle ja schon weit über das Rekrutierungsalter hinaus. Also: wir sind sowieso dagegen, und in unseren persönlichen Lebensumständen gestört wären wir auch nicht. Folge: Desinteresse. Allerdings: gestört werden können wir schon jetzt. Betroffen sind wir nämlich längst. Seit 1968 können wir eingezogen werden. Die Notstandsgesetze sehen einen Einsatz von Frauen bis 55 Jahren vor; einen Einsatz „nur" im zivilen Dienst, aber klar formuliert für den „Verteidigungsfall".

Wenn es erstmal so weit sein sollte, dann werden unsere gut funktionierenden weiblichen Helfensreflexe aber schon in Gang gesetzt sein: Not lindern, wer immer sie hergestellt haben mag –; dann wird ein Denken vorm handelnden Zupacken kaum noch möglich sein. Dann ist es zu spät, als daß wir noch entscheiden könnten, ob wir eigentlich mitmachen wollten beim Krieg. Und mitmachen würden wir eben auch als Schwestern und Helferinnen an der ehemals sogenannten „Heimatfront".

Es ist also Zeit, daß wir uns mit kühlem Kopf informieren, Gedanken machen, etwas für unseren Widerstand tun, damit wir weder aus Arbeitsplatzmangel uns Notlösungen gefallen lassen müssen, noch auf Argumente reinfallen, die nicht unsere sind.

Rumänische Soldatinnen bei der Parade

Die Männersache anknacksen

Gespräch mit Ingrid Kolb

Christel: Vor einem Jahr in der Fernsehdiskussion des Frauenforums hast du die Frage „Frauen in die Bundeswehr" ja noch anders beantwortet.

Ingrid: Ja, die Argumente würde ich heute in der Form nicht mehr wiederholen. Ich habe mich in einigen Punkten korrigiert. Mir war sehr daran gelegen, das Thema für mich selber in den Griff zu bekommen. Wichtig ist mir so als Vorbemerkung: ich habe nie im Zusammenhang mit dieser Fragestellung „Frauen zu den Waffen?" das Wort „emanzipiert" oder „Emanzipation" benutzt. Eine Gesellschaft, die überhaupt noch Waffen braucht, kann sich nicht emanzipiert nennen.

Eine emanzipierte Gesellschaft?

Als Vorgeschichte ist vielleicht nicht unwichtig, daß ich mit diesem Thema in Berührung gekommen bin, nachdem ich gerade Jugendarbeitslosigkeit recherchiert hatte. Und Jugendarbeitslosigkeit müßte im Augenblick ja korrekterweise Mädchenarbeitslosigkeit heißen. Mein erster Zorn, der sich dann in einer „dann sollen sie doch gefälligst die Bundeswehr für Frauen aufmachen" — Haltung geäußert hat, entstand daraus, daß ich merkte, daß dieses Thema j e t z t für die verantwortlichen Leute überhaupt keines war. Aber in zehn Jahren, wenn dann die berühmte Not am Mann ist, dann sollen die Frauen ran. Da habe ich gefunden, warum nicht hier und heute, wo es vielleicht nötiger wäre. Außerdem hatte ich immer noch unterschwellig das Gefühl, man könnte eine solche Institution, die ganz lange eine pure Männersache gewesen ist, einfach durch den Beitritt von Frauen anknacksen; unterminieren wäre ein zu großes Wort. Und ich hatte die Vorstellung, wir müssen uns kompetent machen. Wie kommen wir an die Abrüstungsverhandlungen, an die wichtigen Gespräche, an die Mitentscheidung über Rüstungsausgaben? Ich glaube aber heute nicht mehr, daß man an der Bundeswehr etwas verändern kann. Ich habe mich da inzwischen durch viele Gespräche belehren lassen, was das für ein rigider schlimmer Haufen ist. Und bei dem Konferenztisch-Argument hatte ich wohl zu brav hingenommen, daß sich Frauen jedes kleine Mitspracherecht erst mal „erdienen" müssen. Es muß einfach andere Mittel geben, mitzureden. Da muß man nicht erst den Schein vorzeigen, wir sind auch durch den

Schlamm gerobbt.
Christel: Ich weiß gar nicht, ob du an die Stellen überhaupt kommst, oder ob nicht die Frauen, die sich schließlich durch die Auslesemaschinerie hochgeturnt haben, dann eben die besten Männer sind; grade weil das Militär eine der ältesten und schärfsten Hierarchien ist. Aber wie siehst du das mit der Arbeitslosigkeit jetzt?
Ingrid: In einem kleinen Dorf im Bayrischen Wald ist es in der Tat so, daß der Ruf zum Bund für die jungen Männer wirklich manchmal die Chance ist, ihren Gesichtskreis zu erweitern. Leider Gottes gehen sie dann oft mit beknackten Ansichten wieder raus, aber sie lernen z.B. diskutieren. Und das sind Sachen, die einem Mädchen dort verschlossen bleiben. Aber ich meine, daß der Preis zu hoch ist.

Dann habe ich zu diesem Thema einen Kommentar im „Stern" geschrieben, in dem ich mich eiertänzerisch zur Wehrdienstverweigerin erklärt habe, wobei ich dachte, damals und auch heute noch ein bißchen, daß die Tatsache, den Kriegsdienst verweigern zu können, mich immerhin zum handelnden politischen Subjekt macht, aus der Rolle des Nichts rausbringt.

Patriotischer Quatsch

Christel: Mir hat das damals auch eingeleuchtet. Aber wenn du sagst, Frauen ins Militär könne keine Frage des Emanzipiertwerdens sein, dann ja auch nicht für Männer. Dann ist die Alternative, Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung, gar keine echte. Wenn – dann müßtest du doch eigentlich Totalverweigerung machen. Denn als Zivildienstleistende bist du ja doch auch ein, zwar sehr viel heimlicherer, aber doch ein Teil des Militärs, der Unterstützung dessen, was du ablehnst. Als Frau würdest du dann wieder die berühmten pflegerischen Sachen machen.
Ingrid: Im weißen Kittelchen . . .
Christel: . . . und insofern ist das gar kein Freiheits- und Widerstandsakt.
Ingrid: Das hatte ich wohl überschätzt; ich hatte damals das Gefühl, zumindest mich entscheiden zu können. Nachdem ich diesen Kommentar geschrieben hatte, bin ich in Amerika gewesen und habe eine Reportage über Frauen bei den US-Marines gemacht; die Marines sind die härteste, brutalste Kampftruppe der Welt, und die Soldatinnen machen die gleiche Grundausbildung wie die Männer. Da hab ich festgestellt, daß es nur sehr wenig greifbare Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. Die reden genau den gleichen patriotischen Quatsch. Nur daß die Männer sehr viel erkennbarer mit einem möglichen Ernstfall rechnen, und da auch so ein kleines Jibbern zeigen. Wo gibt's den nächsten kleinen Krieg? Wann schlagen wir los? Das habe ich dort bei keiner einzigen Frau gefunden. Für die ist das viel eher ein Job wie jeder andere. Aber es hat mir zu denken gegeben, daß die Frauen da so voll geschluckt wurden.

Männer- und Frauen-Privatwirklichkeit

Christel: Daß die Frauen in der Lage sind, ihre Privatbürgerhaltung – wie du das schilderst – so relativ reibungslos in die Militärordnung reintragen zu können, eben natürlich als Frauen nicht an den Ernstfall zu denken. Das spiegelt ja nur die Bilder von Männer- und Frauen-Privatwirklichkeit.
Ingrid: Insgesamt waren es Frauen ohne politisches Bewußtsein, zum Großteil aus Offiziersfamilien, wo die Väter wahnsinnig stolz auf die Töchter waren. Wenn man das auf Deutschland überträgt, wenn hier der schlafende Mittelstand den weiblichen Offizier liefert, da hätte keiner was davon. Die würden genauso geschluckt. Da habe ich eine wahnsinnige Wut gekriegt, als ich an die Situation in der Bundesrepublik dachte, daß hier die Männer, die an der Schleuse sitzen, diese Schleuse für Frauen genau so weit aufmachen, wie der Sachzwang es will. Und das wird uns dann noch als eine Barrikade, die im Zeichen der Gleichberechtigung gefallen ist, verkauft werden. Es hat sich herausgestellt, daß alle anderen Möglichkeiten nicht so gut sind wie die, freiwillige Frauen reinzulassen.

Ich habe mich mit Berufssoldaten unterhalten, hier in der Bundesrepublik. Die haben gesagt, das muß ja auch nicht sein, daß in unseren Läden – den Bundeswehr-Supermärkten – ein Mann an der Kasse sitzt. Da kannst du dir vorstellen, welche Posten für die Frauen übrigblieben. Da fände ich fast eine knallharte Wehrpflicht – ich sag's mal vorsichtig – interessanter als die Freiwilligengeschichte, die nur zum Mauscheln führt. Weil bei der Wehrpflicht – wie immer, wenn Frauen in die Pflicht genommen werden – ein paar Rechte einzuklagen wären. Es müßten den Frauen wie den Männern ihre Posten in der Privatwirtschaft freigehalten werden, es müßte Kinderversorgung stattfinden. Man könnte dann sagen: ihr habt bisher immer behauptet, das sei der Wirtschaft nicht zuzumuten.

„Die Aufgabe der Schwestern ist die Beruhigung der Brüder"

Was mich übrigens auch ärgert, ist, wie das Thema durch die männliche Linke abgefertigt wurde. Da war das Problem für mich schon gelöst aus Männerköpfen, ehe ich überhaupt nachdenken konnte: Ihr Frauen habt beim Militär nichts zu suchen. Seid ihr denn total übergeschnappt? – fertig.
Christel: „Ihr habt da nichts zu suchen" – das kann ja auch in eine andere Richtung klingen: so eine versteckte Angst, die nehmen uns was weg.
Ingrid: Das ist der Punkt, wo ich gemerkt habe, daß ich mich eigentlich mit zwei Themen beschäftige. Das erste heißt Frauen und die Bundeswehr. Das zweite Frauen und Waffen. Und das ist noch lange nicht ausdiskutiert. Ich habe vor kurzem im Fernsehen den Einmarsch der Sandinistischen Befreiungsfront in Managua gesehen, da war auch eine Frau mit Gewehr dabei. Und das freut mich, wenn ich das sehe. Da gehören wir hin. Was dann hinterher immer einsetzt, wie ich es im Iran z.B. selber beobachten konnte, sind die Versuche, den Frauen die Waffen wieder aus der Hand zu nehmen und sie wieder in die angestammten Rollen zu schieben mit Parolen wie: „Die Aufgabe der Schwestern ist die Beruhigung der Brüder". Da fang ich an nachzudenken: Waffen gleich Macht gleich Männerdomäne. Und noch nicht mal jeder Mann hat ja früher Waffen tragen und kämpfen dürfen, das war immer eine Adelung.
Christel: Da fällt mir das Theweleit-Buch ein. Stichwort: Waffen als Potenzsymbole. Es geht nicht nur darum, daß Frauen in der Not auch mal kämpfen dürfen, ihre Rechte aber nie nachträglich institutionalisiert werden; sondern es geht auch um was Psychisches, nämlich daß Männer . . .
Ingrid: . . . Waffen in den Händen von Frauen widernatürlich, also wider die Natur der Frau, finden.

Das Militär abschaffen

Ein Beispiel dazu: in meinem Kommentar beschreibe ich an einer Stelle, daß es in Amerika schon 120.000 Soldatinnen gibt. Dann heißt es: „Pervers? Wenn ja, dann ist der Dienst mit der Waffe für Frauen nicht perverser als für Männer. Dann muß man das Militär ganz abschaffen und darf das Kriegspielen nicht nur einem Geschlecht überlassen." Als ich am nächsten Tag nochmal zum Korrekturlesen in die Schlußredaktion ging, stand da doch tatsächlich: „Pervers? Wenn ja, dann ist der Dienst mit der Waffe für Frauen n o c h perverser als für Männer." Ich bin beinahe umgefallen.

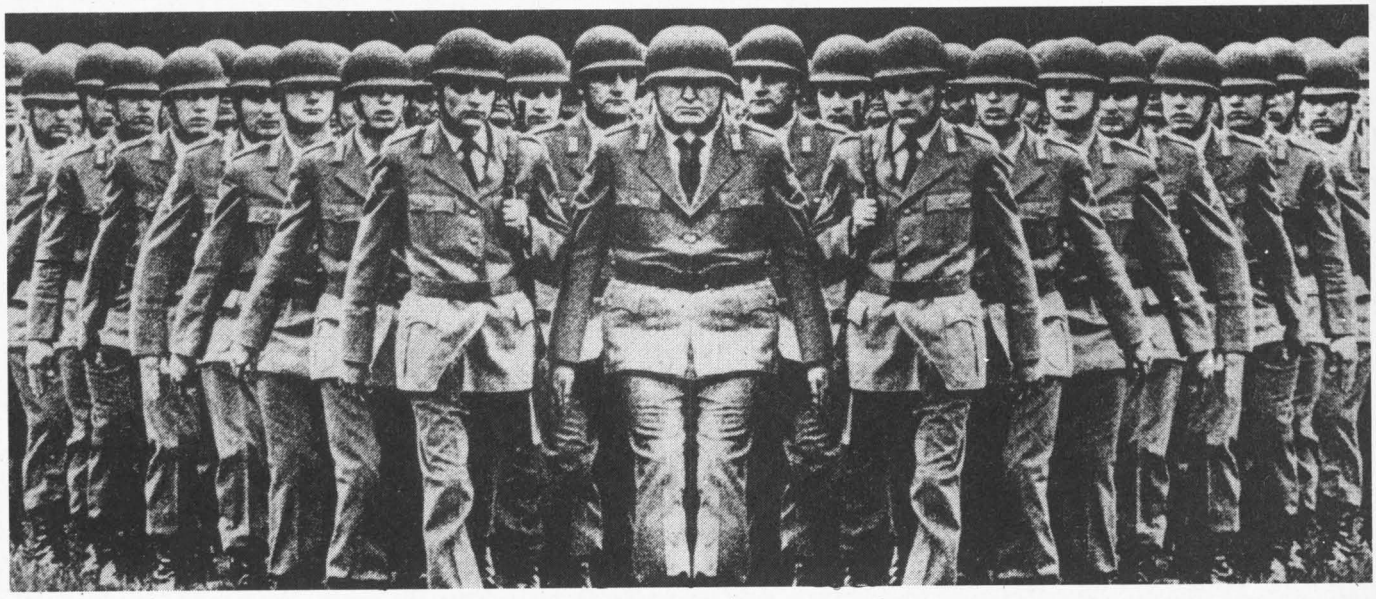
Im Iran ist mir übrigens aufgefallen, daß wir gewöhnt sind, Waffen immer mit Uniform zu verbinden. Ich habe dort zum erstenmal Bewaffnete in Jeans oder mit offenem Hemd gese-

hen. Und nicht nur mir, sondern auch der Fotografin ist aufgefallen, daß etwas verschmilzt, was ganz heikel ist. In diesem Anblick da war eine Einheit hergestellt zwischen Waffe – Macht – Sexualität und Person, weil dazu noch das Bewußtsein kam, daß die für eine gute Sache kämpften. Wir haben uns angeguckt und uns gefragt: was schleppen wir denn für Kellergeister mit uns rum, daß das so erotisierend auf uns wirkt?

Christel: Das wundert mich gar nicht, daß du das erzählst, weil wir vor kurzem in der Courage überlegt haben, was nehmen wir für ein Titelbild zum Thema. Da sagte plötzlich eine, sie habe ein ganz tolles Foto gesehen von afrikanischen Frauen in ihren schönen, bunten, langen Gewändern, und die trugen ein Gewehr. Man merkte noch in der Beschreibung diese Faszination. Es gab Widerspruch: das darf doch nicht sein, so ein Gefühl. Ich dachte hinterher, ob so ein Bild mir nicht den Zusammenhang Frauen und Militär geläufig macht, weil es über Erotisches läuft. Oder geht es gar nicht mehr ums Kämpfen, sondern um den Ausdruck von Körperhaltungen. . .

Ingrid: Vielleicht haben für uns solche Bilder auch so eine anmachende Wirkung, weil wir uns in ihnen ganz anders als Frauen erleben, nicht gebeugt, sondern stark.

Interview: Christel Dormagen



Gleiches Recht, egal wie unmenschlich es ist?

Frauen wie ich haben gegen die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik und gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr gekämpft. Wir haben viele Jahre gekämpft, und auch wenn dieser Kampf vergeblich war, so war er doch nicht überflüssig. Mich hat er – wie viele andere auch – unterscheiden gelehrt zwischen den einen und den anderen Deutschen, zwischen den Sabblern, den Opportunisten, die den Pazifisten spielten und schon die ersten Waffengeschäfte anleierten, und denen, die aus deutscher Vergangenheit gelernt hatten.

Es kam dann, als wir unseren Kampf längst verloren hatten und die Bundesrepublik auf dem Weg war, die größte Militärmacht Europas zu werden, eine Zeit, in der so glaubwürdige Männer wie Gustav Heinemann und Willy Brandt zu Tarnzwecken für weitere Aufrüstung benutzt werden konnten. Die beiden integren Männer machten viele von uns vorübergehend blind für deren weniger saubere Kollegen.

Ich bin eine Frau, und die Leute, an die ich mich jetzt wende, sind Frauen. Ich bin eine Kämpferin, und die Frauen, an die ich mich wende, sprechen vom Kampf. Ich möchte Fortschritt, Befreiung. Die Frauen, an die ich mich wende, reden auch von Fortschritt und Befreiung. Ich bin für Gleichberechtigung wie sie, sind wir uns also einig?

Die Frauen, an die ich mich wende, meinen, daß sie Gleichberechtigung dadurch erkämpfen müssen, daß sie den Frauen Zugang zur Bundeswehr verschaffen. Ich will eine Gleichberechtigung, die den Männern den Zugang zur Bundeswehr versperrt. Sind die Frauen eigentlich verrückt geworden, daß sie an etwas beteiligt werden wollen, was es abzuschaffen gilt? Es gibt linke Feministinnen, die mir sagen, sie würden natürlich den Wehrdienst verweigern, aber sie müßten sich erst einmal die Freiheit zu dieser Entscheidung erkämpfen. Aber wenn ihr schon so aufgewacht seid, daß ihr für das bißchen Leben, das ihr habt, kämpfen wollt, dann kämpft an der richtigen Stelle: gegen den Rüstungs- und Militärwahnsinn überhaupt. Oder ist es feministische Logik, sich den freien Zugang zu allen „Berufen" zu erstreiten, egal wie unmenschlich sie sind? Soll die Frauenbewegung in den USA vielleicht um das weibliche Recht kämpfen, Henker werden zu können?

Andere Frauen versuchen mir einzureden, daß die Bundeswehr durch weibliche Soldaten humanisiert werden würde. Aber Frauen sind nicht humaner als Männer, und solche, die beim Militär Karriere machen würden, schon gar

münchner
frauenzeitung

arcisstr. 62, 8 münchen 40
tel. 089/371934
erscheint monatlich
preis dm 2,–
abo: 6 monate dm 15,–
12 monate dm 29,40
einschl. porto

„ukz" unsere kleine zeitung von und für lesbische Frauen, erscheint monatlich. (4.Jg.). Preis pro Heft DM 3,00 (einschl. Porto), im verschl. Umschlag. Bestellungen bei Gruppe L 74, 1 Berlin 36, Mariannenstr. 34

antimilitarismus information

Mit der Diskussion um die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht für Frauen, ist das Interesse am Thema "Frauen & Militär" breiter geworden. Dies ist aber nur ein Teil der antimilitaristischen Arbeit. Wer mehr darüber wissen will und aktiv für den Frieden arbeitet, der sollte die *ami* haben. Sie bringt jeden Monat:

+ aktuelle Informationen und Berichte + Rechtshinweise + Literaturhinweise + Theorieartikel und Praxisberichte + 3x im Jahr Themenhefte: "Frauen & Militär", "Kriegsspielzeug", "Friedensarbeit" u.v.m. Informationen u.Bestellungen bei: Vertrieb ami, c/o B.Schade, Sömmeringstr. 17, 6000 Frankfurt/Main 1

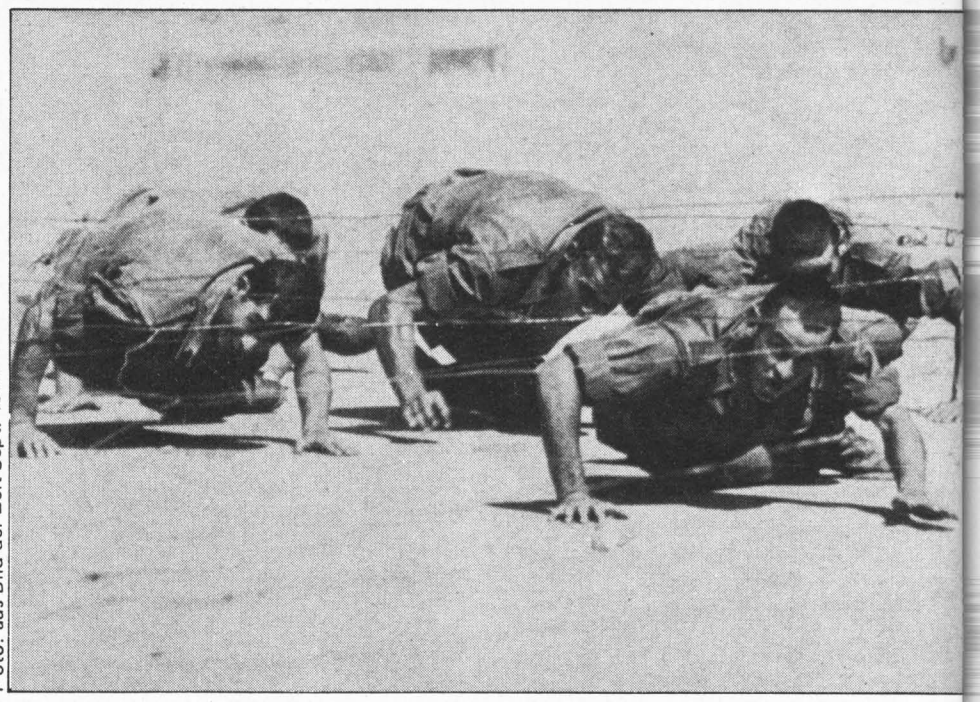


Foto: aus Bild der Zeit Sept. 1972

„Kämpft an der richtigen Stelle: gegen den Rüstungs- und Militärwahnsinn überhaupt"

nicht. Ja, wenn lauter linke Frauen in die Bundeswehr und auch überall sonst, wo es Militär gibt, gingen, um den Laden zu sprengen, dann wäre ich auch dabei. Doch solche Illusionen sollten wir nicht als Aufhänger zum Mitmachen benutzen. Wozu Frauen, und zwar der Typ Frauen, die in sogenannten Ordnungskräften Kommandoposten anstreben und erreichen, fähig sind, haben wir an der KZ-Kommandantin Ilse Koch, der „blutigen Brigada" in Majdanek und anderen Frauen erlebt. Sie waren nicht die Einzigen. Schleifen, schikanieren, zusammenscheißen, quälen, töten – das ist nicht nur Männliches. Hinter jedem Macht-Mann standen fast immer auch eine Frau, eine Kriegsbraut, eine Heldenmutter, die jeden Pazifisten als Memme verlachten und verachteten.

Einige Frauen sagen, sie wollten teilhaben an den riesigen Mitteln, die der Bundeswehr für Ausbildung, auch Ausbildung in zivilen Berufen, zur Verfügung stehen. Dann sollen sie doch, verdammt noch mal, dafür kämpfen, daß man nicht zum Töten, genauer: zum Morden, sich abrichten lassen muß, um zu einer vernünftigen Ausbildung zu kommen. Aber das ist wohl kein „feministisches Thema", keins mit dem man überall so auf die Titelseiten der Illustrierten kommt wie mit dem Reißer „Frauen in die Bundeswehr"

Das ist überhaupt das Ekelhafteste an dieser ekelhaften Diskussion, daß sie als Mode betrieben wird. Die sensiblen Couturiers haben das gleich mitgekriegt und den weiblichen military look kreiert – mit Schiffchen auf dem Kopf und Schulterklappen und Tressen und Winkeln. Frauen, die „in" sein wollen, tragen das. Dadurch würden die ersten, die in der Bundeswehr Karriere machen würden, angenehm modisch erscheinen.

Ich habe in den letzten Jahren viele der Frauen, an die ich mich hier wende, schätzen gelernt. Mit einigen von ihnen bin ich befreundet. Bewußte Frauen – Frauen, die Männer überrundet haben, mit ihrem Mut, mit ihrem Durchhaltevermögen, mit ihrer Kraft. Ich fühle mich ge- und betroffen, wenn sogar einige dieser Frauen, die doch politische Menschen sein wollen, viele junge Frauen, Arbeiterinnen, Studentinnen, Verkäuferinnen, Stenotypistinnen, Friseusen, die auf Aufklärung angewiesen sind und die sich möglicherweise auf diese Trendmacherinnen verlassen, in den Kampf für die weibliche Soldatin locken. Das ist wahre Unzucht mit Abhängigen.

Gibt es überhaupt etwas Obszöneres als diese Bilder von hübschen, adretten, strahlenden jungen Frauen in Uniform? Als dieses „Spiegel"-Titelbild eines attraktiv geschminkten Mannequins mit Stahlhelm, das liegend aufgestützt mit zugekniffenem Auge über Kimme und Korn visiert? Appetitlich zurechtgemacht zum Menschenmord? Solche Bilder könnten die Vorstellung verdrängen, wie sich die angeblich emanzipierten Frauen aller Länder gegenseitig die strahlenden Augen ausschießen – denn die Kriegstreiber kriegt keiner vor die Flinte. In den US-Streitkräften, wo es ja weibliche Soldaten gibt, ist Liebe strengstens verboten. Das ist nur logisch. Liebe hat in diesem Geschäft wirklich nichts zu suchen.

Peggy Parnaß

Regimentssekretärin, Typistin, Sanitätsdienst ....

Bericht einer israelischen Offizierin

Vielleicht kannst du uns sagen, wann du beim Militär warst und warum du damals begeistert warst.

Ich bin im Sommer 1958 eingezogen worden. Ich kam frisch aus dem Kibbuz und war begeistert. Wir sind nämlich mit der Ideologie aufgewachsen, daß die israelische Armee eine ausgesprochene Verteidigungsarmee ist und daran konnte man auch noch glauben. Wir haben viele Geschichten gehört über das Leben im Militär, und alles hat uns sehr imponiert. Es war am Ende der Schulzeit, ich war 18, und wir hatten das Gefühl, wir sind erwachsen, wir gehen aus dem Haus, fangen etwas Neues an. Wir waren alle auch sehr neugierig auf die Freiheit plötzlich.

Was waren das für Geschichten, die ihr gehört habt?

Über das Zusammensein, das Pionierhafte des Militärs, das Zugehörigkeitsgefühl; darauf freuten wir uns, besonders wir Frauen, denn wir haben nicht mit dem Risiko gerechnet, daß wir umkommen könnten. Alle meine Freundinnen wollten ins Militär, alle wollten, wenn möglich, Feldaufgaben haben.

Wozu wurden die Frauen überwiegend ausgebildet?

In den ersten sechs Wochen wurden die Frauen genauso wie die Männer allgemein militärisch ausgebildet. Das hieß damals schießen lernen, Feldleben lernen. Gemeinsamkeit pflegen durch Ausflüge und Lager draußen im Feld. Da wurden Zelte aufgebaut, und wir sollten Krieg spielen, so vier, fünf Tage. Die körperliche Belastung ist zwar ziemlich hoch. Für mich als Kibbuzkind war das aber unwesentlich, weil wir im Kibbuz körperlich sehr gut ausgebildet waren. Gleich nach dieser Rekrutenzeit geht es dann in eine Ausbildung, in der jede junge Frau auf ihre Funktion vorbereitet wird. Und diese Funktionen gilt es nachher, so gut wie möglich auszuüben. Wir wurden vor allem im Funken ausgebildet, dann als Regimentssekretärinnen, Typistinnen, im Sanitätsdienst, aber nicht im Feld, sondern nur im Lagerlazarett, dann auch für Kultur- und Sozialarbeitsfunktionen in den Männereinheiten, den kämpfenden Truppen.

In dieser Ausbildungszeit waren die Frauen dann immer unter sich?

Ja, in der Rekrutenzeit waren alle Ausbilderinnen bis ganz oben Frauen. Das Verhältnis zwischen Ausbilderinnen und Rekrutinnen war sehr gut. Wir haben die Ausbildung mehr als eine Art Sozialarbeit begriffen. In die israelische Armee kommen ja Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten und Ländern. Damals waren dort auch Kinder von Neueinwanderern. Zu meiner Zeit wurden auch Frauen ausgebildet, um neuen Emigranten, die sich an der Grenze angesiedelt hatten, die Benutzung von Waffen beizubringen. Solche Kurzlehrgänge in Selbstverteidigung habe ich auch eine zeitlang gemacht. Frauen waren vor allem aber das Verwaltungspersonal in den Zentralen, dort, wo die ganze Bürokratie gemacht wird.

Gab es Frauen, die sich bei dieser Art von Arbeitsteilung benachteiligt fühlten? Die sagten, das ist nicht richtig, wir müssen auch kämpfen?

Ja, sogar viele. Die wurden dann zu Kampfeinheiten geschickt. Da haben sie auch weiter Funk-, Sanitäts- und Verwaltungsfunktionen gehabt.

Während deiner zwei Jahre und zwei Monate beim Militär warst du selber nach einem Offizierslehrgang auch bei einer Kampfeinheit. Was hast du da gemacht?

Da war ich verantwortlich für die Frauen. Bei den Fallschirmjägern z.B. gab es viele Frauen; sie hatten die Aufgabe, Fallschirme zusammenzufalten. Das ist ja lebenswichtig und auch unheimlich anstrengend. Und da war ich als Sozialarbeiterin für alle Probleme der Frauen zuständig.

Was waren damals die typischen Schwierigkeiten?

Da waren z.B. vor allem die Urlaubsprobleme: die Frauen wollten nach Hause. Manche fühlten sich so weit weg von zu Hause. Das Militär war damals so eine richtige Leistungsgesellschaft. Alle mußten ihr Bestes geben und tüchtig sein. Es gab Frauen, die das nicht verkraften konn-

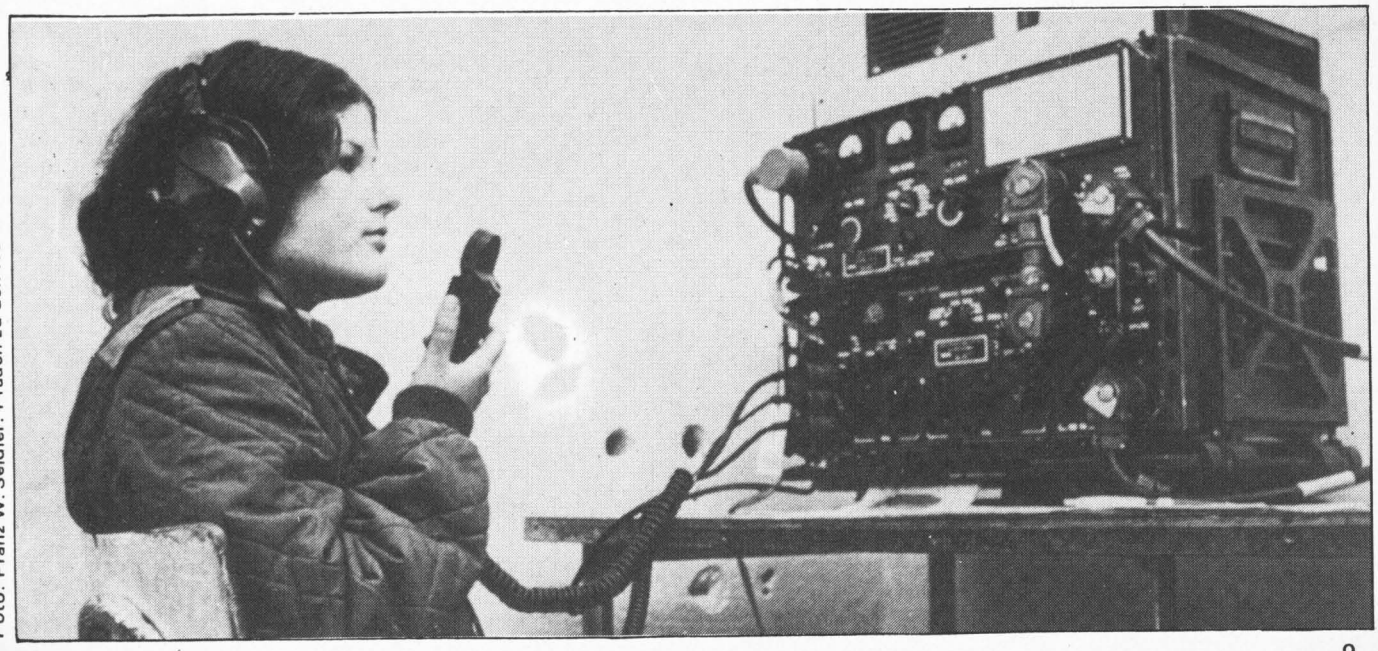


Foto: Franz W. Seidler: Frauen zu den Waffen?

Funkerin bei den israelischen Streitkräften

ten, die nicht gewohnt waren, in einer Gemeinschaft zu leben. Wir haben gesagt, die sind verwöhnt. Wir – das sind die Frauen, die vom Kibbuz kamen und das Gemeinschaftsleben kannten. Es gab z.B. das Einzelkind oder die Tochter aus höherem Hause, die Klavier gespielt hat und Ballett gelernt und Französisch; jetzt kommt sie her und wird behandelt wie alle anderen, nicht sehr behutsam. Und da mußte man Wege finden, den Streß zu mildern. Ich habe versucht, sie in eine andere Einheit zu schicken, ihnen andere Aufgaben zu geben.

Also du hast versucht, den Leistungsdruck nicht weiterzugeben, sondern da, wo er nicht ausgehalten wurde –

– zu mildern. Außerdem gab es Probleme dadurch, daß Frauen und Männer sehr nahe miteinander lebten. Und die Moral war und ist im Militär sehr streng, und da mußte man aufpassen, daß es – *keine Paare gibt.*

Na, Paare gab es immer, aber ich mußte aufpassen, daß die Frauen um acht Uhr in ihren Baracken waren, daß dort keine Männer waren.

Was passierte, wenn eine Frau schwanger wurde?

Dann gab es verschiedene Möglichkeiten. Entweder sie heiraten, das wird am liebsten gesehen, und dann wird sie vom Militärdienst befreit. Ich habe auch ein paarmal, als Frauen nicht heiraten wollten, durchgesetzt, daß die Schwangerschaft im Militärkrankenhaus abgebrochen wurde. Das war natürlich kompliziert, man wollte diese Frauen am liebsten loswerden, weil sie als störende Faktoren galten. Aber wir haben immer versucht, das so zu machen, daß es nicht bekannt wurde. Viel haben die Frauen natürlich auch untereinander geregelt.

Und die Arbeitseinsätze, die Anordnungen, kamen von Männern?

Insgesamt waren natürlich die Frauen den Offizieren untergeordnet, die die ganze Einheit führten, und das waren immer Männer.

Und wie wurden die Frauen von den Männern behandelt?

Der Ton war nicht so scharf. Verschiedene Verhaltensformen, die man immer mit Militär zusammenbringt, fehlten bei den Frauen einfach. Die gab es nur unter den Männern.

Was für Verhaltensweisen?

Gehorsam, absichtlich entmutigen und Ähnliches. Das gab es nicht bei den Frauen. Ich würde fast sagen, im Gegenteil. Nach der Rekrutenzeit, wenn die Frauen schon bei den verschiedenen Einheiten gewesen waren, wurden sie so behandelt, wie überall anders auch in der Gesellschaft. Sie hatten ihre Aufgabe zu tun, das waren untergeordnete Positionen. Und man hat darauf bestanden, daß sie es machen wie anderswo auch; nur mit dem Unterschied, daß die Frauen dort keine Angst hatten, gefeuert zu werden. Sie hatten die Sicherheit, daß sie gebraucht wurden und daß ihnen nichts passieren konnte. Aber insgesamt hat sich das Leben draußen genau im Militär widergespiegelt.

Eine Männer-Einheit

Ich finde das interessant, wenn du beschreibst, wie Männer eher in ihrer Persönlichkeit zerstört und zum Gehorsam gezwungen wurden, während bei Frauen eher das Gegenteil passierte. Meinst du, das war eine Behandlung, die dem Bild von Frauen entsprach, weil man denen das nicht zumuten kann?

Nein, es war einfach so, daß es nicht nötig war, daß man bei den Frauen nicht diesen Gehorsam brauchte, wie er fürs Militär typisch ist. Frauen hatten eben auch meistens keine Kampfaufgaben und sie sind nicht mit ins Feld gegangen.

Wenn es bei uns heute heißt: Frauen ins Militär, was würdest du dazu sagen aus deiner Erfahrung?

Mir ist klargeworden, daß man die Parole: Frauen ins Militär überhaupt nicht benutzen kann. Weil es kein Militär an sich gibt, kein abstraktes Militär, sondern Militär gibt es immer nur in einer bestimmten Situation, in einem bestimmten Land, mit bestimmten Aufgaben und einer bestimmten Ideologie innerhalb einer bestimmten Politik. Das heißt z.B. für mich, daß die Überzeugung von damals, daß wir alle zur Verteidigung unseres Landes beitragen sollen, für mich heute nicht mehr existiert; nach 67 spätestens ist mir – und nicht nur mir, sondern auch Leuten, die heute noch ins Militär gehen – klargeworden, daß die israelische Armee auch andere Funktionen hat, eben die Ausführung einer bestimmten Politik: z.B. Dienst in den besetzten Gebieten. Wenn man heute hier die Frage stellt, dann sollten wir als Frauen darüber reden, in welches Militär wir gehen, was die Ziele sind und die Aufgaben.

Du meinst also, ich könnte jetzt nicht sagen, gut, unser Militär hier hat eine bestimmte politische Funktion. Aber ich möchte mir als Frau die militärischen Fähigkeiten aneignen, um sie dann später vielleicht für meine Zwecke verwenden zu können?

Nein, ich sehe nicht, zu welchen „Frauenzwecken" die militärische Ausbildung beitragen kann. Ich finde, daß Frauen zuerst einmal gesellschaftliche Wesen sind, und das Frausein ist nur ein Teil davon.

Militarisierung der Gesellschaft

Hat der Ruf nach Frauen ins Militär nicht auch eine stärkere Disziplinierung der gesamten Gesellschaft zur Folge?

Ich kann von meiner Erfahrung damals in Israel sagen, daß die Gesellschaft ausgesprochen militaristisch war, obwohl das Militär anders begriffen wurde und auch anders war, als z.B. hier in Europa. Israel war im Begriff, sein Land aufzubauen und zu verteidigen; und damals waren auch die Erinnerungen an die Katastrophe der Juden in Europa noch sehr stark, und wir standen auch dahinter, daß wir uns selbst verteidigen können müssen. Man kann ruhig sagen, Militär und Volk waren eins. Man sah und sieht sehr viel Militär auf den Straßen. Und militärische Erlebnisse sind oft noch jahrelang nach dem Dienst Gesprächsstoff für Leute. Man sitzt zusammen in kleinen Gesellschaften und redet über das Militär.

Wenn unter den gegenwärtigen Bedingungen in Westeuropa Frauen eingezogen werden, bedeutet dies einen Schritt zur Militarisierung der Gesellschaft. Und wenn wir nicht sagen wollen, daß Emanzipation für uns Anpassung an die gegenwärtige Gesellschaft heißt, wenn wir damit auch bestimmte politische und gesellschaftliche Inhalte verbinden, dann sehe ich die Einbeziehung der Frauen ins Militär als einen großen Rückschritt an.

Interview mit Rachel Freudenthal von Christa Müller und Karin Petersen

Foto: Franz W. Seidler: Frauen zu den Waffen?

Israelische Soldatin bei der Tarnung

Ich bitte um Entlassung aus der US-Army

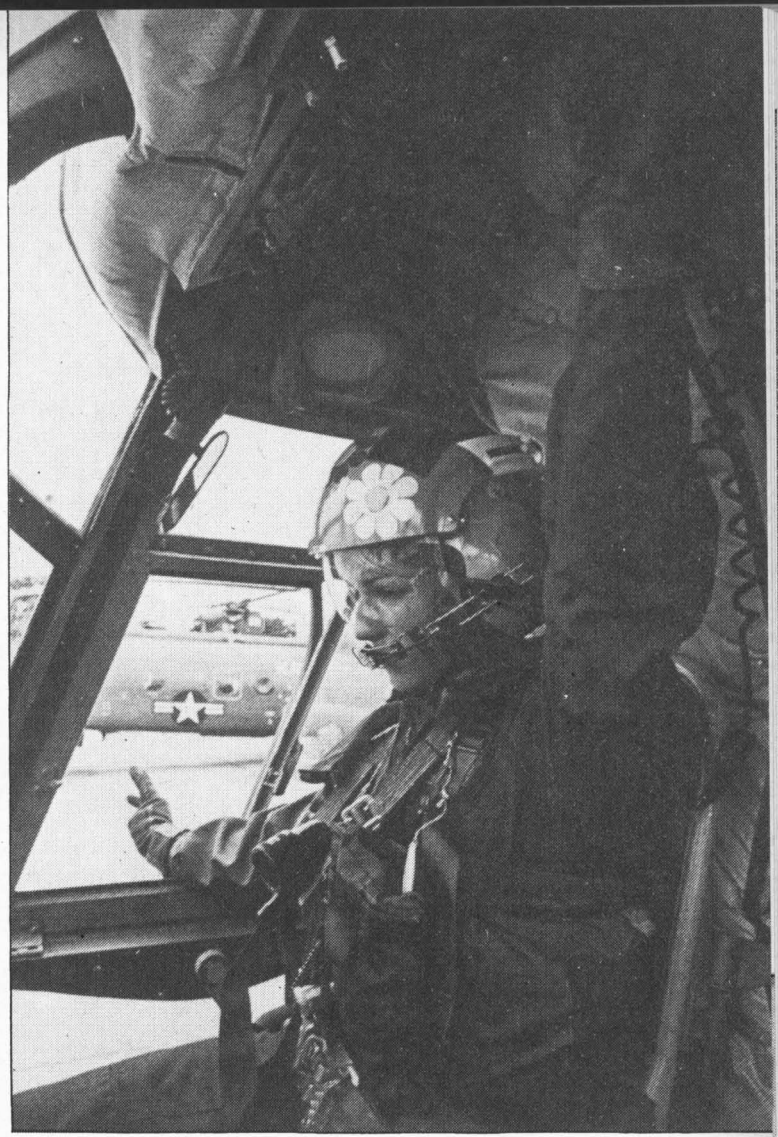


Foto: U.S. Naval Photographic Center

In der Freiwilligen-Armee der USA sind auch Frauen. Ausgebildet als Rekruten, aber nicht eingesetzt im dreckigen Nahkampf. Bei den feineren Tötungsarten, wo mit Knopfdruck eine Rakete abgeschossen wird, hat dann niemand mehr Schwierigkeiten mit Frauen . . .

Im folgenden zitieren wir aus einem Dokument. Eine amerikanische Soldatin, tätig als Veterinärmedizinerin in der Armee, bat um Entlassung, da ihr erst in der konkreten Arbeit die Funktion des Militärs als Tötungsmaschinerie klargeworden sei. Sie hatte Gutachten Dritter über die Aufrichtigkeit ihrer Einstellung zu erbringen sowie Fragebögen auszufüllen, aus denen wir zitieren:

Foto: Spiegel 46/1978

Frauen in der US-Army: oben: als Hubschrauberpilotin, unten: bei der Dekorierung

o Ausdrückliches und genaues Statement dazu, ob die Antragstellerin nach 1-O ihre Einstufung als Kriegsdienstgegnerin aus Gewissensgründen beantragt oder als Gegnerin aus Gewissensgründen nach 1-A-O:

Ich bin zu einer Gegnerin von Krieg in jeder Form aus Gewissensgründen geworden. Ich bin davon überzeugt, daß meine Mitglied-

Foto: Spiegel 46/1978

Weibliche Rekruten in der Ausbildungsphase

schaft in der Armee mich zwingt, gegen meine Überzeugungen zu handeln. Deshalb beantrage ich die Einstufung als Kriegsdienstverweigerin aus Gewissensgründen nach 1-0.

Gegen meine Überzeugung

o *Beschreibung der Natur der Überzeugung, die den Antragsteller dazu gebracht hat, um Entlassung aus dem Militärdienst nachzusuchen oder um Versetzung aus Gewissensgründen in eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz, die nicht militärischer Art sind.*

Meine persönliche Überzeugung ist, daß ich glaube, daß wir auf dieser Erde sind, um in Frieden miteinander zu leben, und selber weiterkommen, wenn wir mithelfen, das Leben aller Kreaturen Gottes harmonischer zu gestalten. Auf Grund dieser Überzeugung kann ich nicht weiterhin Mitglied der Armee sein und an der Vorbereitung von kriegerischen Handlungen in irgendeiner Weise teilnehmen.

Ich fühle eine tiefe Liebe zu Tieren. Ich möchte ihnen sehr gern helfen und sie heilen. Ich habe mich in der Armee in der Absicht verpflichtet, dieses Ziel zu verfolgen. Ich hatte den Eindruck, daß ich mit Tieren arbeiten und ihnen helfen könnte, während ich gleichzeitig eine Ausbildung bekomme, mit der ich noch fähiger wäre, Tiere zu lieben und für sie zu sorgen. Ich liebe alle Tiere, und was ich Menschen nicht antun kann, kann ich auch Tieren nicht antun. Wir sind alle Geschöpfe Gottes.

Vorbereitung von kriegerischen Handlungen

o *Erklärung, wie es zu seiner Meinungsänderung gekommen ist oder wie sich diese entwickelt hat, d.h. die Abgabe einer diesbezüglichen Erklärung, welche Faktoren (wie, wann und durch wen oder wodurch, welche Ausbildung erfolgte, welche Überzeugungen entwickelt wurden) die Veränderung oder die Entwicklung als Kriegsdienstgegner aus Gewissensgründen verursacht haben.*

Meine Überzeugung kristallisierte sich kurz nach dem März 1975 heraus, als in meiner Einheit die experimentelle Chirurgie an Tieren begann. Ich fing Ende Januar 1975 in der tierärztlichen Chirurgischen Abteilung der Veterinärmedizinischen Division an. Bis März 1975 war die gesamte veterinärmedizinische Arbeit, die ich zu sehen bekam, konstruktiver Natur – indem kranken oder verletzten Tieren geholfen wurde. Nachdem wir mit der experimentellen Chirurgie angefangen hatten, in der wir normale, gesunde Tiere benutzten und sie veränderten, damit wir sie für spätere Experimente brauchen konnten, begann ich, meine Gefühle gegenüber der Armee neu einzuschätzen.

Kein Respekt vor dem Leben

Als ich eingezogen wurde, hatte man mir gesagt, daß ich in einer Klinik für junge Tiere arbeiten würde oder im Pferdestall. Meine früheren Erfahrungen mit Arbeiten in diesen Bereichen waren für mich von großer persönlicher Befriedigung, weil ich Lebewesen helfen konnte. Ich hatte die Vorstellung, daß ich durch meinen Eintritt in die Armee die Möglichkeit haben würde, mich auf diesem Gebiet weiterentwickeln zu können. Plötzlich war ich gezwungen, an Dingen teilzunehmen, die meiner Überzeugung direkt entgegenstanden.

Zum Zeitpunkt meines Eintritts in das Militär wußte ich praktisch überhaupt nichts über das Leben beim Militär außer dem, was mir von Freunden und Verwandten erzählt worden war. Ich hatte den Eindruck, daß die Armee ein ausgezeichneter Ort sei, um eine Ausbildung zu bekommen, nicht nur im studentischen Sinn sondern in einem „weltlichen" Sinn. Ich erwartete von der Armee, daß sie mir helfen würde, erwachsen zu werden und mich noch mehr Respekt vor dem Leben lehren würde. Damals fragte ich nicht nach dem Ziel und der Absicht des Militärs.

Jetzt sehe ich stattdessen, daß meine Ansichten über das Leben mit denen des Militärs in direktem Widerspruch stehen. Ich bin zutiefst betroffen über die Dinge, die von der Armee gemacht werden, nicht nur in der Tierchirurgie, wie ich sehe, sondern in jedem Bereich der Organisation, und ich kann mir nicht länger gestatten, ein Mitglied dieser Organisation zu sein. Das Anliegen des Militärs ist es, sich auf einen Krieg vorzubereiten und ihn durchzuführen, was letztlich töten heißt. (. . .)

Zerstörung von Menschen und Tieren

Solange ich denken kann, war ich immer von Tieren umgeben. Ich hatte zumindest immer einen Hund, bis ich mich bei der Armee verpflichtete. Und als ich elf war, fing ich an, mein ganzes Geld zu sparen, bis ich endlich mit dreizehn soviel zusammenhatte, daß ich mir ein Pferd kaufen konnte. Bis ich zur Armee kam, hatte ich immer mindestens ein Pferd, und manchmal hat es Zeiten gegeben, da hatte ich acht eigene Pferde. Nachdem ich auf die Oberschule gekommen war, belegte ich bis zum Abschluß der Oberschule immer Kurse, die landwirtschaftlich ausgerichtet waren, so daß ich die Hälfte meines Schultages mit Tieren arbeiten konnte. Mit sechzehn ging ich von zuhause weg, um mit Rennpferden durch die Lande zu ziehen. Nach drei Jahren erwarb ich eine Lizenz als Jockey, Züchter, Trainer und Fahrer. Mehr als ein Jahr lang ging ich mit meinen Pferden auf Rennen und fühlte mich persönlich sehr bestätigt, wenn ich lahme oder verdorbene Pferde, die ich kaufte weil sie von ihren Trainern aufgegeben worden waren, in erfolgreiche Rennpferde verwandeln konnte. Ich wollte niemals die Vorstellung akzeptieren, ein Tier zu „zerstören", nur weil es offensichtlich wertlos war. Jedes Lebewesen auf dieser Erde hat ein von Gott gegebenes Recht auf Leben, und ich bin nicht der Ansicht, daß irgendjemand das Recht hat, dieses Leben zu nehmen.

Krieg bedeutet töten

Seit ich in der Armee bin, glaube ich, daß ich erwachsen genug geworden bin, um die Parallelen zwischen Menschen und Tieren zu sehen. Leben heißt immer dasselbe, egal wessen Leben es ist, und ich bin überzeugt davon, daß der einzige, der das Recht hat, es zu nehmen, Gott ist – der es gegeben hat. Mein Leben in der Armee hat mir gezeigt, daß die grundsätzlichen Prinzipien des Militärs darin bestehen, das Leben zu nehmen um sich zu bereichern. Alles, was ich in meinem ganzen Leben beigebracht bekommen und geglaubt habe, steht im direkten Widerspruch zur Politik der Armee, und ich kann mich an nichts beteiligen, was auf irgendeine Weise mit töten zu tun hat. Krieg bedeutet töten, und da gibt

es nichts zu deuteln. Auch wenn ich nicht auf dem Schlachtfeld stehe, mit dem Gewehr in meiner Hand, werde ich gezwungen, mich an Kriegsvorbereitungen zu beteiligen, wenn ich es zulasse, daß ich mich an diesen Experimenten beteilige: an dem Nehmen von Leben – sei es von Tieren oder von Menschen. In einer Uniform stecken, erheischt stillschweigendes Einverständnis mit dem, was das Militär macht, und ich bin nicht der Ansicht, daß eine andere Arbeit oder eine andere Ausbildung meine Gefühle ändern wird. Mein Gewissen gestattet es mir nicht länger, in der Armee zu bleiben.

Ich glaube an das Leben

o *Erklärung dazu, wann diese Überzeugung sich als unvereinbar mit dem Militärdienst erwies und warum.*

Meine Überzeugung ließ sich etwa um den ersten Juli dieses Jahres herum nicht länger mit dem Militär vereinbaren. Vor dieser Zeit wurden chirurgische Experimente ausschließlich mit Primaten (Affen) durchgeführt. Da ich vorher noch nie mit Primaten zu tun hatte, hatte ich nicht viel Gedanken an sie verschwendet, außer daß auch sie Gottes lebende Geschöpfe sind. Im Juli fingen wir nun an, Beagle-Welpen zu operieren. Auf Grund meiner engen Beziehung zu Hunden mein lebtag lang, regte mich der Anblick dieser unschuldigen kleinen Hunde, die bewußtlos auf dem Operationstisch lagen und die verendeten, weil sie zerstört wurden, um unter irgendeiner Armee-Statistik registriert zu werden, ganz furchtbar auf. (. . .) Ich fragte mich, wie ich jetzt hierdran teilnehmen konnte. Nachdem ich mich wieder und wieder gefragt hatte, kam ich zu dem Schluß, daß ich es nicht tun konnte. Es ist meine Pflicht im Militär, jeden Befehl, den ich bekomme, so gut wie möglich auszuführen, oder ich bin kein guter Soldat. Ich respektiere die Struktur der Armee, aber ich befinde mich in einem direkten Widerspruch zu ihrer Politik und ihrer Haltung. Ich kann keinen Befehl ausführen, wenn dieser Befehl sich gegen all das richtet, wofür ich lebe und woran ich glaube. Ich glaube an das Leben und an die Schöpfung des Lebens, und wenn mir befohlen wird, Leben zu töten, kann ich den Befehl nicht ausführen.

Gewalt ist nicht zu rechtfertigen

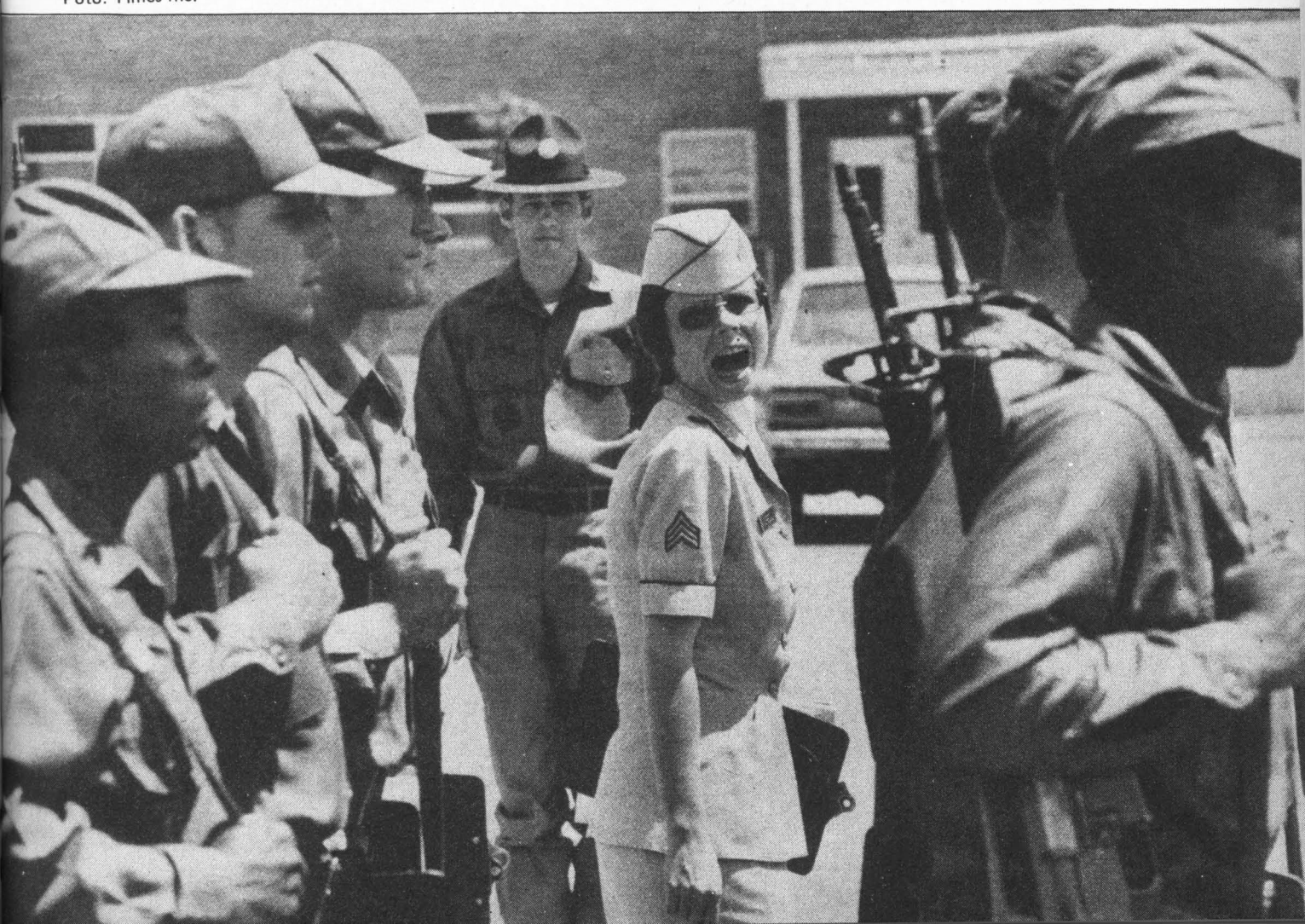
Ich meine, daß die Arbeit, zu der ich im Arsenal gezwungen werde, ein Teil der „Kriegsmission" der Armee ist. Ich habe den Eindruck, daß es das letztendliche Ziel der Armee ist, dieses Land gewaltsam zu verteidigen. Die einzige Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, ist töten. Alles, was ich getan habe, seit ich in der Armee bin, von der Grundausbildung angefangen, war eine Vorbereitung auf meine Rolle im Krieg. Die Erkenntnis all dessen kam mir nicht, bis ich alles aus meiner eigenen Sicht des Lebens betrachtete. In den ersten drei Monaten meiner militärischen Laufbahn war ich gefesselt von der Herausforderung, all das Neue und Unterschiedliche zu lernen, das die Armee mir beibringen konnte. Damals merkte ich nicht, wo meine Haupteinwände lagen. Daß das bedeutete, daß ich töten lernte, um mein Land zu verteidigen: ich meine, daß Macht und Gewalt immer auf töten hinausläuft und daß töten falsch ist.

o *Erklärung hinsichtlich der Bedingungen, wenn überhaupt, unter denen der Antragsteller an die Anwendung von Gewalt glaubt, in welchem Ausmaß und unter welchen voraussehbaren Umständen.*

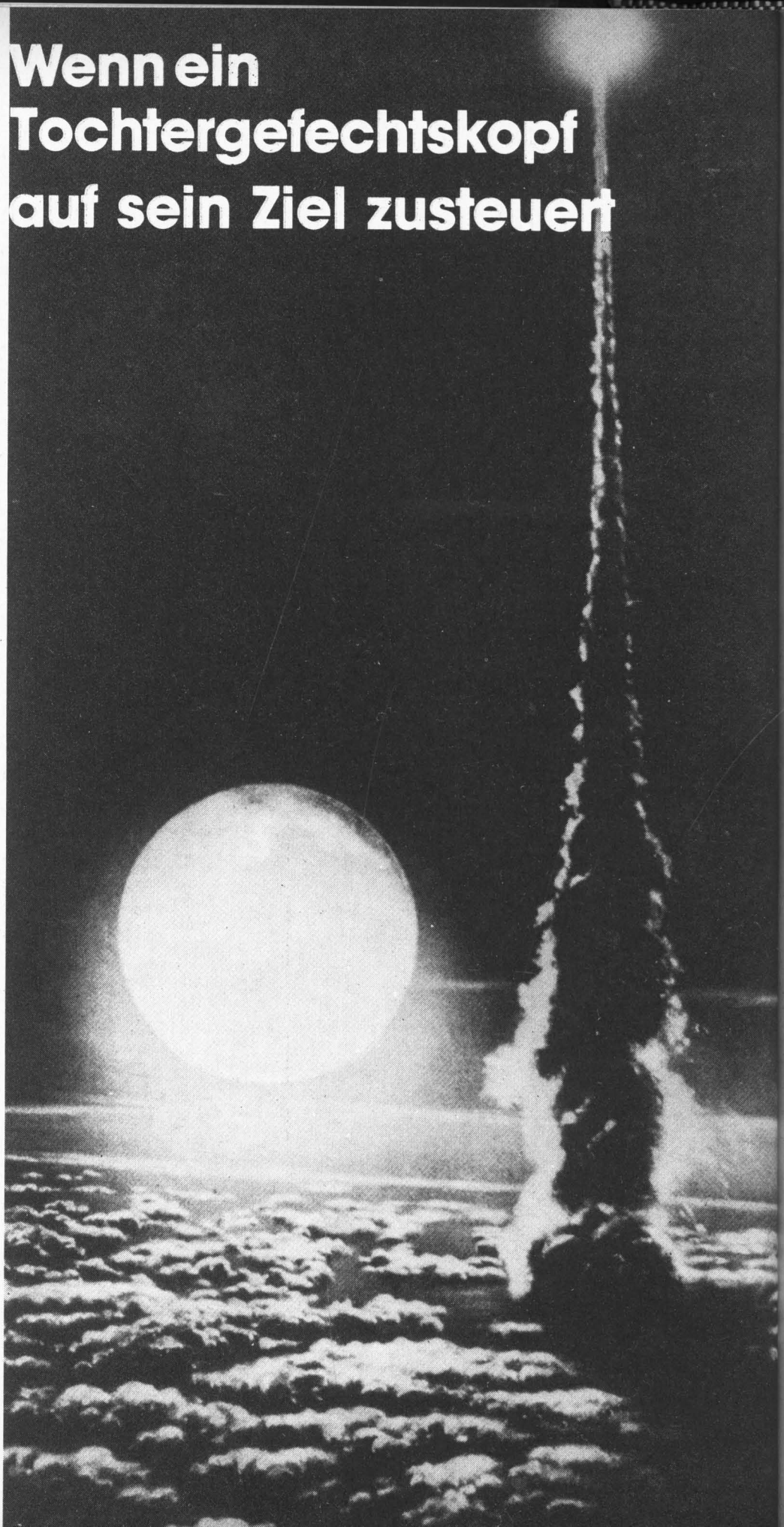
Ich glaube nicht, daß irgendwelche Umstände die Anwendung von Gewalt rechtfertigen. Da ich ein Mädchen bin, wuchs ich in einer Atmosphäre auf, in der Gewalt nicht notwendiger Bestandteil der Erziehung ist. (. . .) Gehorchen hieß eher Vernunft und Einsicht als die Anwendung von Gewalt. Mein Leben lang habe ich versucht, mit dieser Philosophie zu leben. Ich habe mir selber geschworen, mein Leben immer auf diese Weise zu leben, deshalb kann ich mir keine Bedingung vorstellen, die den Einsatz von Gewalt rechtfertigt.

(Übersetzung: Gesine Strempel)

Foto: Times Inc.



Wenn ein Tochtergefechtskopf auf sein Ziel zusteuert



Warum sind Atomwaffen nicht unser Thema Nr. 1?

Unsere Zeit ist um. Unsere Zeit hier. Wir können uns zwar noch Gedanken machen über die Tatsache unseres Untergangs und vielleicht über das Wie, wir können es aber auch bleiben lassen. Wer sollte wohl noch bei uns die Totenwache halten, das Requiem singen? Wichtig ist, daß wir um unseren Untergang wissen und nicht meinen, es könne nicht geschehen, weil es noch nicht geschehen ist. Und wir sollten wissen, daß diese weltumfassende Tragödie, die bereits begonnen hat, eigentlich gar keine „Schicksalstragödie" im klassischen Sinn ist, sondern eine richtige. Wohl kalkuliert und in Szene gesetzt von einigen unter ihnen. Geplant. Männliche Versuche der Geistwerdung, die mißglückt sind: Mann löst sich und jegliches Leben in Strahlen auf.

Wir — die Klageweiber. Sie — mit einem Augurenlächeln auf den Lippen, dem Lächeln der Eingeweihten. . .

Kein Wunder, daß einige von uns anfangen, tief einzuatmen, weiblich zu träumen, von unserer Wiederkehr. Unsere Spiritualität — vielleicht Ausdruck von Hellsichtigkeit. Kein Wunder, daß einige versuchen, es den Schwalben nachzumachen, und sich ein Nest bauen und daß andere von uns anfangen, sich auf das nächste Leben vorzubereiten.

* * *

Wir sind bedroht durch Atomkraftwerke, aber weit mehr durch Atomwaffen. Warum nur dieses Schaudern ausschließlich vor Atomkraftwerken und nicht vor Atomwaffen? Auch mich hat der „Zwischenfall" auf Three Mile Island, Harrisburg, nach skrupulösem Abwägen dazu gebracht, nach nur einigen Stunden USA-Aufenthalt wieder nach Berlin, 6.500 km davon entfernt, zurückzukommen — wissend, daß das Atomkraftwerk Rheinsberg (DDR) 60 km von Berlin entfernt ist, wissend, daß die Entfernung sowieso nicht zählt. Aber das ist schwer zu begreifen. Ebenso ein Krieg mit Atomwaffen, obwohl man es uns nahezubringen versucht mit Filmen, z.B. mit „Dr. Seltsam oder wie ich lernte, die Bombe zu lieben."

Die Bedrohung jeglichen Lebens durch Atomwaffen ist weitaus massiver als durch Atomkraftwerke — und naheliegender. Naheliegend, denn allein in Europa lagern mehr als 10.500 (3.500 sowjetische und 7.000 amerikanische) Atomsprengkörper, die für den taktischen Gebrauch bestimmt sind (als taktisch bezeichnet man, daß die Sprengkörper mit Raketen von Reichweiten bis zu maximal 600 km verschossen werden). Jeder einzelne Atomsprengkörper hat eine Sprengkraft von 1/2 bis zu 20 Kilotonnen (KT). Die Bombe von Hiroshima hatte eine Sprengkraft von 15 KT TNT (TNT ist die Bezeichnung des herkömmlichen Sprengstoffes, wobei 1 KT = 1.000 Tonnen TNT entsprechen). Hinzu kommen die Atomsprengköpfe, die für den strategischen Gebrauch bestimmt sind (als strategisch bezeichnet man, daß sie für größere (mehr als 600 km) Reichweiten einsetzbar sind). Die Sprengkraft dieser Atomsprengkörper beginnt bei 50 KT und reicht bis zu 25 Megatonnen (MT, wobei 1 MT = 1.000.000 Tonnen TNT entsprechen). Der Einsatz von strategischen Atomwaffen hat den Untergang des Planeten zur Folge.

Die bereitgestellten Atomsprengkörper der Supermächte (aber auch Großbritannien, Frankreich und die VR China haben welche) haben zusammengenommen, so wird geschätzt, eine Sprengkraft, die millionenfach die von Hiroshima übertrifft. Genug, innerhalb weniger Stunden die Menschheit mehrmals zu vernichten. Da die Gesamtkapazität auf 50.000 MT geschätzt wird, hieße das 15 Tonnen TNT pro Person auf der Welt — oder 60 Tonnen pro Person in Europa, da wir hier besonders NATO- bzw. Warschauer-Pakt-„geschützte" Staaten sind. Ob die wirkliche Zahl nun doppelt oder halb so hoch ist, was sagt das, angesichts dieses phantastischen overkills (wörtlich: mehrfache Vernichtung).

Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß zu jeder Sekunde 300, also die Hälfte (damit bei einem Überraschungsangriff nicht alle zerstört werden) der vorhandenen Bombenflugzeuge der Supermächte, ständig in der Luft sind in Richtung Sowjetunion bzw. USA — beladen mit Atomwaffen. Ständig abschußbereit.

Ebenso, daß ca. 120 der insgesamt 278 Atom-U-Boote ständig in den Weltmeeren kreuzen und 60 von ihnen Atomwaffen an Bord haben. Ständig zu jeder Sekunde abschußbereit — sogar im untergetauchten Zustand.

Wie die Atomkraftwerke sind auch Atomwaffen nicht sicher. Und da sie nicht immer nur in irgendwelchen Bunkern (Standorte kennen nur die Militärs) aufbewahrt, sondern ständig transportiert werden: zu Land, zu Luft und zu Wasser, kommt es zu Unfällen, sowohl aus technischem wie menschlichem Versagen. Es gibt Fehlstarts (z.B. auf den Johnson-Inseln im Pazifik, 1962), versehentliche Atombombenabwürfe (z.B. über North-Carolina/USA, 1961 oder über Grönland, 1968), aber die Mehrzahl der Unfälle wird gar nicht bekannt, bleibt militärisches Geheimnis (so gibt es aus der SU überhaupt keine Zahlenangaben). Bekannt geworden (seitens der USA) sind 125 Unfälle mit Atomwaffenträgern in den Jahren von 1945-1976, z.B. Bomberabstürze über Palomares/Spanien, 1966 oder U-Boot Kollisionen.

Atomare Explosionen konnten dabei bisher wahrscheinlich vermieden werden, nicht aber die dabei freigesetzte Radioaktivität. Harrisburg nimmt sich dagegen harmlos aus. Denn die Strahlengefahr bei Atomwaffen ist um ein Vielfaches höher als die durch Unfälle in Atomkraftwerken verursachte Strahlung. Warum sind sie nicht unser Gesprächsthema Nr. 1, die Atomwaffen? Warum gibt es noch immer den Glauben an, wenn schon nicht „heilige", so doch revolutionäre Kriege — und sei es ein Atomkrieg? Ist es die Liebe der Männer zu den Waffen.

Waffen strahlten außerdem schon immer eine besondere technische Faszination für Männer aus, forderten ihre Phantasie geradezu heraus. Beispielsweise für Oppenheimer (Physiker, leitender Wissenschaftler in Los Alamos, an der Entwicklung der Atom- und Wasserstoffbombe beteiligt) war die Idee der Wasserstoffbombe „technically sweet — technisch so süß, daß man darüber nicht argumentieren kann, vielmehr muß man daran gehen, sie zu verwirklichen. Argumentieren kann man bei dieser Art von Idee erst, wenn man technisch Erfolg gehabt hat." (zitiert nach Jost Herbig, Kettenreaktion, 1979, 414). Grundmaxime des Mannes: erst tun, dann denken. An die Folgen wird nicht gedacht. Asoziales Verhalten. Der Müll wird liegen gelassen, auch der Atommüll — im Pazifik oder auf „unbewohnten" Inseln. Am liebsten hätten sie, daß wir den Müll wegkehren — wie eh und je.

Ein weiteres Beispiel ist das Verhalten der Männer auf dem Höhepunkt der Kubakrise 1962. Sie trafen die Entscheidung, Atomwaffen einzusetzen, obwohl sie wußten, daß sie damit den „globalen Schlagabtausch", das Ende der Menschheit riskierten. Von Robert Kennedy, der dem Krisenstab angehörte, heißt es, daß er Jahre später gefordert habe, man müsse doch eigentlich auch die grundsätzliche ethische Frage diskutieren, welcher Umstand der Regierung das moralische Recht gäbe, ihr Volk und möglicherweise alle Völker an den Rand der atomaren Vernichtung zu bringen.

* * *

Der Totentanz hat also schon lange begonnen — mit der dazugehörigen Eskalation. Es wird unterschiedlich getanzt: todesmutig, ahnungslos, hysterisch. Mit Eigendynamik. Rüstungsdynamik. Kein „Atompatt", sondern atomares Wettrüsten. Ein Monopol der Waffen gibt es nicht mehr, eine Überlegenheit in bestimmten Waffensystemen ist immer nur kurzfristig. Die rasante Entwicklung der Waffen-Technologien hat ein Veralten der Waffensysteme zur Folge, woraufhin sie an weniger entwickelte

Staaten abgestoßen oder zu Schrott deklariert werden (teurer Schrott!), und das wiederum steigert die Rüstungsproduktion in ungeahntem Maße, führt zu einem Wachsen der Rüstungskosten – und zur besinnungslosen Verschwendung von Rohstoffresourcen.

An ein Umstellen der Rüstungsproduktion auf zivile Nutzung (Rüstungskonversion) wird so gut wie nicht gedacht.

Die Weltrüstungsausgaben steigen von Jahr zu Jahr durchschnittlich um 4,5 %. In den letzten Jahren seit 1975 scheint der Prozentsatz höher zu liegen:
1950 73,5 Milliarden Dollar
1960 130,8 Milliarden Dollar
1970 209,0 Milliarden Dollar
1978 400,0 Milliarden Dollar
Das sind nur Schätzwerte, weil z.B. Zahlenangaben aus der SU und den Warschauer-Pakt-Staaten fehlen. Die NATO legte im Herbst 1978 fest, daß die Rüstungsausgaben bis 1986 jährlich um 3 % steigen sollen. Garantierte Dynamik.

Für die BRD gilt auch: unsere Rüstungsausgaben steigen jährlich um die vereinbarten (NATO) 3 % oder gar um 4 %. Daß es sich aber immer nur um Schätzwerte und z.T. um manipulierte handelt, geht aus folgendem klar hervor: Der Bundeshaushalt für 1979 beträgt 203,8 Mrd. DM, ca. 8,3 % höher als im Vorjahr. Der Einzelplan, (Epl 14), für die „Verteidigung" beträgt 36,7 Mrd. DM, ca. 3,6 % höher als im Vorjahr. Aufgrund dieser Angaben würde der Etat des „Verteidigungsministeriums, der Epl 14, 18 % des Gesamthaushaltes ausmachen. Das trifft aber nicht zu. Das sind nicht alle Kosten, die die BRD für Sicherheitspolitik ausgibt, sondern lediglich die Kosten für die Bundeswehr. Die NATO bemißt die Militärausgaben der BRD auch nach anderen, weiteren Kriterien wie: Ausgaben für Militärruhegehälter, für Verteidigungslasten, für Bundesgrenzschutz, für NATO-Verteidigungshilfe, für Ausrüstungshilfe an fremde Staaten und für den Wehrbeauftragten – zuzüglich der Berlin-Hilfen (da Berlin als strategischer Ort gilt). Danach belaufen sich die Kosten auf 56,1 Mrd. DM. Das wären bereits 27,5 % des Gesamthaushalts statt der offiziellen Angabe von 18 %. Aber auch das sind noch nicht alle Kosten für Rüstung, Militär und Kriegsforschung. Hinzugezählt werden müssen Kosten für Zivilverteidigung, für den Bundesnachrichtendienst (BND) und für das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), die z.T. militärische Spionage und Spionageabwehr betreiben (der MAD gehört zum Epl 14). Fast unmöglich wird es, Zahlen herauszubekommen, wenn es um die militärischen Projekte geht, die vom Wirtschaftsministerium unterstützt werden oder um militärische Forschung, die vom Ministerium für Forschung und Technologie unterstützt wird; relativ eindeutig lediglich bei den Geldern für die Fraunhoferstiftung, die überwiegend Wehrforschung betreibt, und für die Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfaht (die aber auch zivile Projekte hat, z.B. den Airbus). Zählt man diese Posten hinzu, kommt man insgesamt auf 57,8 Mrd. DM. Das wären ca. 28,6 % des Bundeshaushaltes gegenüber der offiziellen Darstellung von 18 %.

* * *

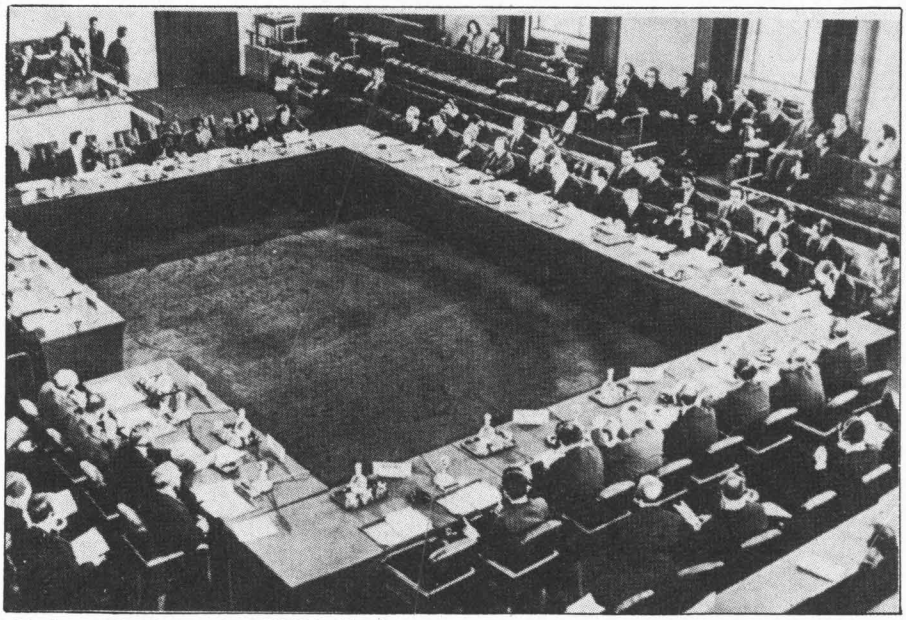


Foto: aus Bild der Wissenschaft 7/77

Abrüstungskonferenz Jan. 1966 in Genf

Und gerüstet wird allerorten. Nicht nur zu Land, Wasser und Luft, sondern auch im Weltraum. Bisher wurden mehr als 1.600 militärische Satelliten (Raumkörper) gestartet, aber selbst „friedliche" wie z.B. Gemini oder Apollo waren z.T. militärische Programme. Die Satelliten sind mit feinsten optischen und elektronischen Geräten ausgerüstet. Kameras können Gegenstände von 15 cm Größe auf der Erde ausmachen. Und ganz sicher gibt es keine Truppenbewegung, keinen Flugzeug- oder Raketenstart, den die Satelliten nicht registrieren. Z.Zt. sind die USA dabei, bis 1984 ein System von 24 Satelliten auszubauen, das die Erde in ca. 20.000 km Höhe lückenlos umspannt. Dieses NAVSTAR-System versetzt die Militärs in die Lage, beispielsweise die Position eines Flugzeuges auf 10 m genau und seine Geschwindigkeit bis auf 6 m/sec genau zu bestimmen. Außerdem ist das ganze als Leitsystem für die tiefffliegenden, unbemannten Cruise Missiles (siehe weiter unten) gedacht. Die Lebensdauer solcher Satelliten: 300 Tage. Über Kosten waren keine Angaben zu finden.

Die SU hat sich statt auf Spionage- und Aufklärungssatelliten mehr auf Killer-Satelliten konzentriert. Seit über 10 Jahren verfügen sie über Hunter-Killer-Satelliten, die heute so ausgereift sind, daß sie sich auf weniger als einer Entfernung von 1.000 m an andere Satelliten annähern können, dort explodieren und das elektronische Gerät zerstören. Daraufhin investierten die USA Ende 1978 400-500 Millionen Dollar zur Entwicklung einer Killer-Satelliten-Technologie. Fernziel: (welt)raumgestützte Laser- und Strahlenwaffen, mit denen die Flugzeuge, Raketen und Satelliten zerstört werden sollen. Allein für die Laserforschung wurde in den USA bisher 1 Milliarde Dollar ausgegeben.

Ein weiterer Schritt zur Militarisierung des Weltraums ist der für 1980 geplante Einsatz der Raumfähre „Space Shuttle". Dadurch wird es möglich, regelrechte Kampfstationen im Weltraum einzurichten, die mit Laserstrahl- oder Partikelstrahl-Kanonen ausgerüstet werden (je nachdem, was zuerst dann verwendbar ist) – abschußbereit auf Tausende gleichzeitig startender Atomraketen. Offiziell spricht das amerikanische „Verteidigungs"ministerium von Spezialsatelliten, die – mit Laser ausgerüstet – andere Satelliten „schützen" sollen.

* * *

Angesichts der Militarisierung um uns herum, des wahnsinnigen overkills, bleibt uns nur unser wissendes Bewußtsein. Wissen zu wollen, ohne zusammenzubrechen. Konkret für mich, mich nicht von meinen anorexia nervosa Symptomen, meinem Widerwillen gegenüber Essen, abhalten zu lassen davon, wissen

zu wollen, was es mit den Problemen der Stationierung, des Einsatzes, der Forschung und Produktion von Atomwaffen auf sich hat. Wie die tatsächliche Politik hinter der öffentlich erklärten Politik ist.

* * *

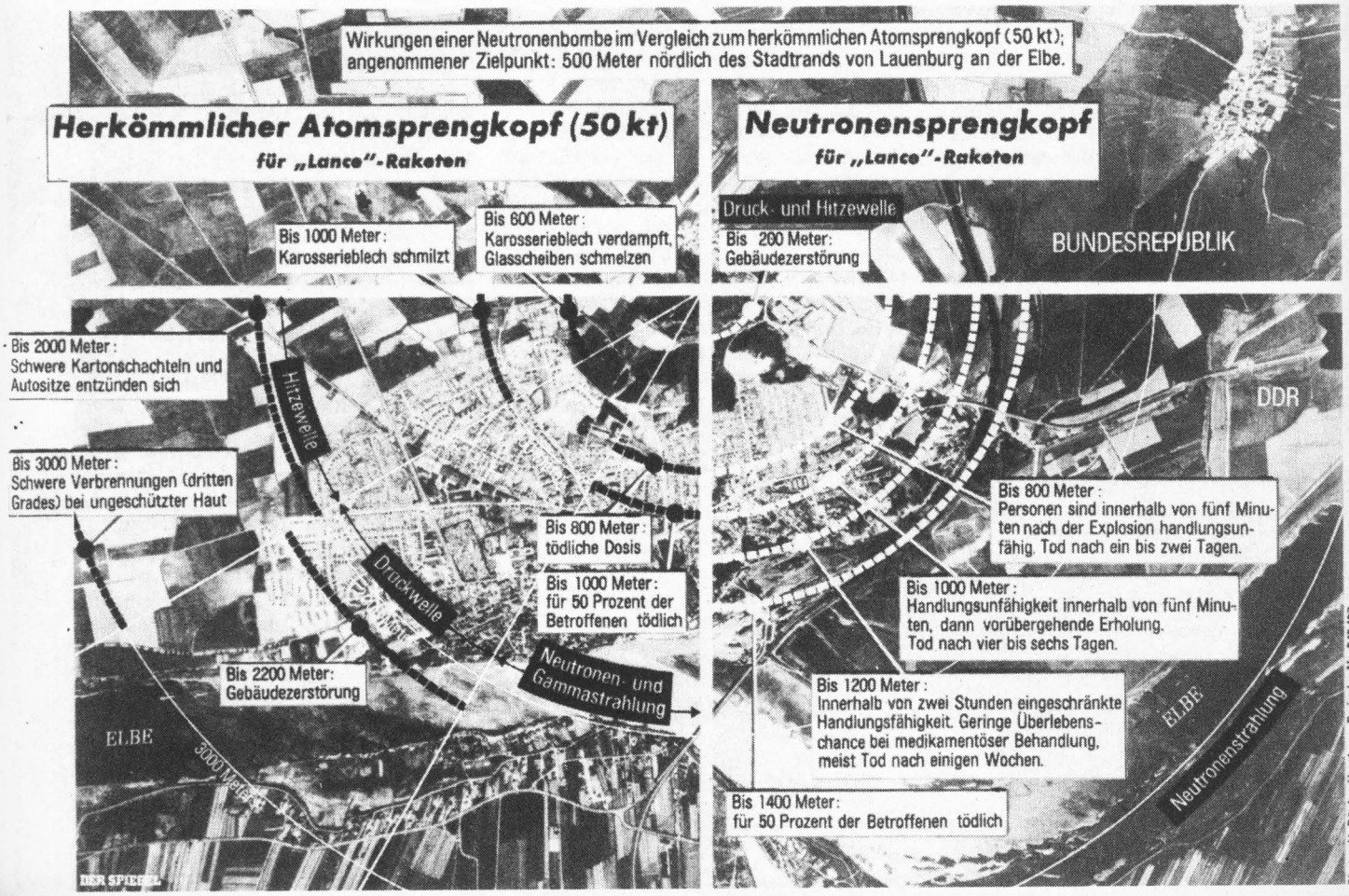
Auf den amerikanischen und sowjetischen strategischen Atomwaffenträgern wie den Bombenflugzeugen, den Interkontinentalraketen (ICBM) und den von den U-Booten gestarteten Raketen (SLBM) können Atombomben bis zu einer Sprengkraft von 25 MT (1.600 mal so zerstörerisch wie die Hiroshima-Bombe) transportiert werden. Jedoch geht die Tendenz generell dahin, kleinere Sprengköpfe mit etwa 2 Kilotonnen und dafür mehrere zu verwenden: Mehrfachsprengköpfe. Da zudem die Zielgenauigkeit verbessert wurde, gibt es damit die Möglichkeit, jetzt differenziert zu maximieren. Diese Mehrfachsprengköpfe, auch MIRVs genannt, d.h. soviel wie „wiedereintretender (nämlich in die Erdatmosphäre) Träger mit Mehrfachsprengköpfen, die unabhängig voneinander ins Ziel gebracht werden können", gelten als die „wichtigste militärische Erfindung der letzten Jahre", sind sozusagen „wahre technologisch bahnbrechende Wunderwerke". Die MIRVs werden seit 9 Jahren auf amerikanische ICBMs (z.B. Minuteman III) und seit 5 Jahren auf sowjetischen ICBMs montiert.

Zu den ICBMs (wörtlich: interkontinentale ballistische Rakete): sie funktionieren so, daß sie mit einem Treibsatz abgefeuert werden, der sich dann löst, so daß der Raketengefechtskopf sich ohne eigenen Antrieb auf seine Flugbahn bewegt, um sich dann an einem vorherbestimmten Ort aus dieser Flugbahn in die Erdatmosphäre zurückzubegeben und genau auf sein Ziel zuzusteuern.

Revolutionär ist die Geschwindigkeit der ICBMs. Im Vergleich zu Bombern beispielsweise brauchen sie nur 15 Minuten statt etwa 3 Stunden vom Osten der USA nach Zentralasien. Ihre Reichweite ist bis zu 10.000 km. Es gibt ca. 1.054 amerikanische und 1.549 sowjetische ICBMs. Eine ICBM befördert einen MIRV-Gefechtskopf, der aus mehreren Gefechtsköpfen (Tochtergefechtsköpfen!) besteht, in eine bestimmte Flugbahn. Dort im Weltall fungiert er als „Bus" für seine Tochtergefechtsköpfe. Aufgrund eines auch im „Bus" stationierten Lenk- und Kontrollsystems wird ein Tochtergefechtskopf nach dem andern an einem vorherbestimmten Ort (Ziel Nr. 1, 2, usw.) der Flugbahn ausgestoßen und nimmt Kurs auf sein Ziel (und tritt dabei in die Erdatmosphäre wieder ein). Währenddessen instruiert das Lenksystem den „Bus", den Kurs so zu ändern, daß er auf eine Flugbahn, die ihn zum Ziel Nr. 2 führt, gebracht wird usw. Wenn ein Tochtergefechtskopf noch nach dem Ausstoßen, wenn er also bereits auf sein Ziel zusteuert, steuerbar ist, also selbststeuernd, spricht man von einem MARV-Gefechtskopf (noch in Planung). Dieser MARV kann z.B. sogar gegnerischer Abwehr ausweichen.

Augenblicklich sind die USA in der Anzahl der MIRVs und ihrer Zielgenauigkeit der SU überlegen. Insgesamt haben die USA ca. 550 MIRV-Gefechtsköpfe mit 4 und 6 Tochtergefechtsköpfen auf einem Teil ihrer ICBMs (obwohl die SU 495 mehr zugestandene ICBMs hat.).

Die MIRVs werden auch seit 8 Jahren auf den amerikanischen U-Boot-Raketen, den SLBMs (z.B. Poseidon) installiert. Die USA haben mindestens 4.656 MIRV-Gefechtsköpfe (mit 10 oder 14 Tochtergefechtsköpfen) auf einem Teil ihrer SLBMs. Die Zahl der MIRV-Gefechtsköpfe auf sowjetischen



SLBMs mit MIRVs ist unbekannt. Ihre ca. 1.627 SLBMs auf atom- und dieselangetriebenen U-Booten tragen „dafür" vorwiegend Sprengköpfe mit einer Detonationskraft von 1 oder 2 Megatonnen!

* * *

Als weitere technologische Neuerung neben der MIRV-Technologie gelten die Cruise Missiles. Das sind Marschflugkörper oder kleine, abschießbare, unbemannte, kontinuierlich angetriebene, selbstgesteuerte Transportsysteme für Sprengköpfe. Wenn sie z.B. von einem Bomber abgeworfen werden, breiten sie langsam ihre Flügel aus und fliegen nur wenige Meter über der Erdoberfläche mit einer Geschwindigkeit, die unter der Schallgrenze liegt, über weite Strecken bis zu 2.500 km automatisch in ihr Ziel mit hoher Genauigkeit, wobei sie auch große Sprengkraft transportieren können. Aufgrund des Tiefflugs ist eine Abwehr nicht möglich – bisher.

Stein des Anstoßes bei den Cruise Missiles ist die Vielzahl von Verwendungsmöglichkeiten, was den damaligen Außenminister Kissinger sagen ließ, er habe nicht ahnen können, daß sich das Pentagon in die Cruise Missiles verlieben würde. Sie sind z.B. als strategische und taktische Waffe einsetzbar. Sie können atomar und konventionell eingesetzt werden. Außerdem können sie auch nachgeladen werden.
Dadurch wird jegliche Rüstungskontrolle unterlaufen und die Kontrolle, ob Abkommen tatsächlich eingehalten werden; es gibt keine Möglichkeit, mit den eigenen (nationalen) Mitteln, also mit Spionen, zu kontrollieren (Verifikationsprobleme).

* * *

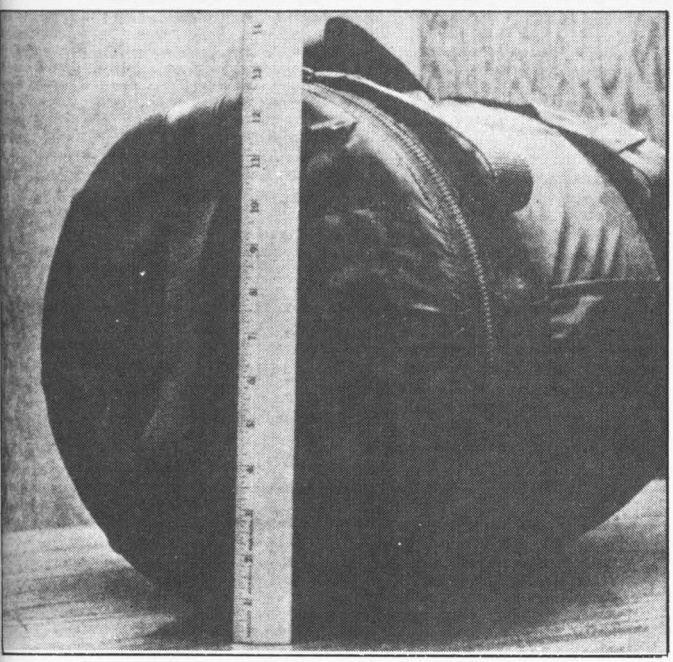
Aufgrund beider Technologien, der MIRV- und der Cruise Missiles-Technologie, wächst die Versuchung zum „Erstschlag", weil der Angreifer im Vorteil ist. Die Balance zwischen den Supermächten wird abhängig sein von der besseren Counterforce-Kapazität. Counterforce-Kapazität heißt, die Möglichkeit haben, die strategischen Atomwaffen der anderen Seite mit strategischen Atomwaffen vernichten zu können – präventiv, wenn's geht, indem man dem möglichen Einsatz der anderen Seite zuvorkommt.
So hieß es auf der internationalen Aspentagung in Berlin im Juni 1979 über die „Sicherheit für die 80er Jahre", daß eine nüchterne Analyse des Zahlenverhältnisses ergeben habe, daß selbst bei der „worst case analysis" (man geht dabei von der für die eigene Seite ungünstigsten Entwicklung beim Gegner aus – eine gängige Methode), daß nämlich 80 % des amerikanischen Potentials durch einen ersten atomaren Angriff der SU zerstört werden, die verbleibenden 20 % (der „Zweitschlag") ausreichen würden zur völligen Vernichtung der SU.
Durch weitere Verbesserungen in der Zielgenauigkeit auf beiden Seiten wird es auch möglich sein, alle verbunkerten Raketensilos (alle amerikanischen und 2/3 aller sowjetischen ICBMs sind verbunkert) verwundbar zu machen, ohne „zivile" Ziele, d.h. Menschen und Städte, treffen zu wollen (wie es erklärtes Ziel bei dem Gegenstück zur Counterforce-Doktrin, der überholten Countercity-Doktrin war, wo die Fähigkeit des Gegners, seine eigenen strategischen Atomwaffen zum Einsatz zu bringen, unberührt bleibt. Der „Zweitschlag" bleibt erhalten). Ziel der Counterforce-Strategie ist, nur militärische Anlagen, sogenannte „gehärtete" (mit Beton und Stahl) zu treffen, keine Städte und keine Menschen, und somit die Kapazität des Gegners auszuschalten. Daran arbeitet Mann cool seit vielen Jahren – deklariertermaßen erst seit 5 Jahren.
Bei diesem Wettlauf um die bessere Counterforce-Kapazität ist die Balance ständig in Gefahr: die USA – augenblicklich darin überlegen – ist in der Versuchung anzugreifen, weil der Zeitpunkt für sie der günstigste ist, die SU – augenblicklich unterlegen – ist in Versuchung anzugreifen, bevor der amerikanische Vorsprung noch größer wird.

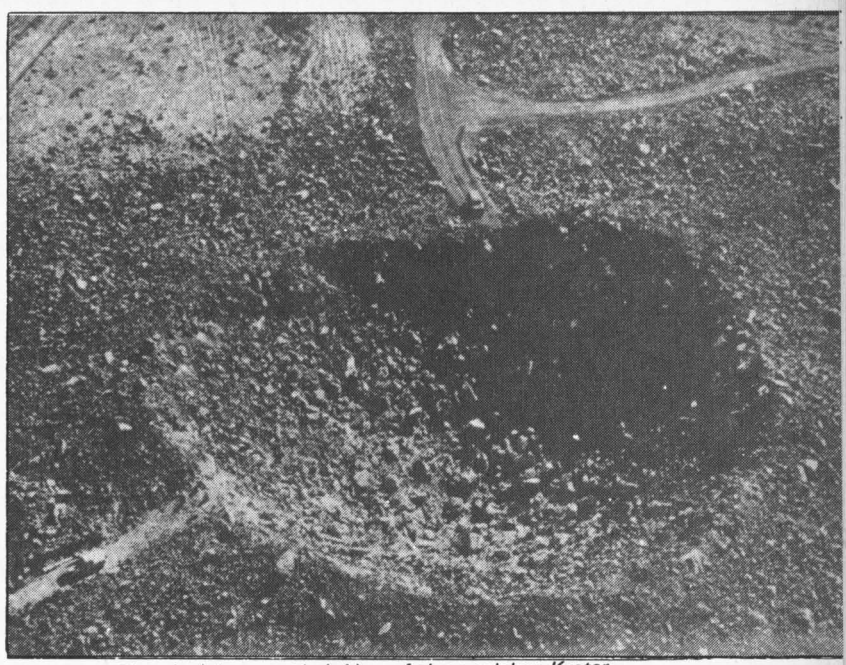
* * *

Die SALT-Verhandlungen (Vertrag zur Begrenzung strategischer Waffen) nehmen sich daneben wie Beruhigungsgesten aus, halten das Wettrüsten nicht auf, sondern bestimmen den Kurs des Rüstens, den Kurs der Waffentechnologie.
SALT II spezifizierte die bereits in SALT I, 1972, festgelegten 2.250 Trägerwaffen (mit Trägern sind die Abschußeinrichtungen gemeint wie z. B. Bombenflugzeuge, ICBM, SLBM): beide Seiten dürfen jeweils 1.320 vermirvte Träger haben, allerdings sind die Bomber mit weiterreichenden Cruise Missiles (bis 2.500 km) auf diese Anzahl angerechnet, nämlich 120 (haben sie aber noch nicht, weder die USA, noch die SU).

Angesichts SALT III zeigen die USA und die SU relative Einmütigkeit darin, die Zügel in der Hand behalten zu wollen. Sie wollen, daß Frankreich, Großbritannien und die VR China ihre strategischen Atomwaffen, von denen bisher bei SALT-Verhandlungen nie die Rede war, abrüsten. Es handelt sich dabei um die sogenannten Grauzonenwaffen, aktuell um die ballistischen Mittelstreckenraketen, die zwar strategisch sind mit durchschnittlichen Reichweiten von 2.000 km und maximalen bis 5.600 km, und doch nicht strategisch, weil sie in Europa eingesetzt werden sollen, bzw. ein Teil der sowjetischen auch für die VR China. Wie überhaupt die Übergänge heute fließend sind; nicht nur zwischen offensiven und defensiven, konventionellen und atomaren, sondern auch zwischen strategischen und taktischen Waffen. Wir müssen wissen, daß diese Unterscheidung von strategischen und taktischen Atomwaffen ein Konstrukt ist und mit viel Propaganda genährt wird. Heute ist, politisch gesehen, jede Waffe, die von den USA aus das Territorium der SU und umgekehrt erreicht, eine strategi-

Übrigens beschäftigt sich auch die Zeitschrift „graswurzel revolution" in ihrer Mai/Juni-Ausgabe 1979 mit dem Thema: Frauen und Militarismus. Sie kostet DM 2,– und kann bei Helmut Theison, Postfach 802, 5240 Betzdorf bestellt werden.





Die Atomzündungsmunition paßt in eine Handtasche (hier Durchmesser von 36 cm) und erzeugt bei Abwurf einen solchen Krater

sche (wobei sie natürlich auch taktisch eingesetzt werden kann und umgekehrt, ein Großteil der taktischen auch strategisch, indem sie auf Kuba stationiert werden für die USA oder in Europa für die SU).

Noch gelten die strategischen Waffen, wenn auch der Trend zu „maßgeschneiderten" taktischen Atomwaffen geht, als letzte „Sicherheit", als Waffen, deren Einsatz den Ausgang eines Krieges entscheidet, indem Menschheit und Planet zerstört werden.
Mann siegt, indem Mann untergeht.

* * *

Zu den „taktischen" Atomwaffen

Zu den „strategischen" Atomwaffen kommen Zehntausende von „taktischen" Atomwaffen, die allein von der SU und der USA bereitgestellt werden, davon mehr als 10.000 allein in Europa. Ihre Explosionskapazität entspricht ca. 20.000 Hiroshima-Bomben, würden sie losgelassen. Die Sprengkörper werden von den US-Streitkräften hier bewacht – von Jahr zu Jahr strenger. Die Waffensysteme, mit denen sie befördert werden, sind in der Hand der Bundeswehr. Die neue Generation taktischer Atomwaffen heißt Mini-Atomwaffen. Der Trend der Miniaturisierung bezieht sich vorwiegend auf die Sprengkraft (unter 1-2 KT). Was ihre Größe anbelangt, können diese „Ein-Mann-Vorrichtungen", z.B. Atomminen oder Atomgranaten (mit einem Durchmesser von 155 mm) in einer Handtasche getragen werden. Bei der Entwicklung dieser Waffen achtete man auf die „maßgeschneiderte" Nutzung der atomaren Wirkungskomponenten wie Hitzestrahlung, Radioaktivität und Druckwelle.
Soll eine Rakete (wie Pershing II) z.B. harte Ziele zerstören, so ist eine Verstärkung der Druckwelle erforderlich. Soll eine Waffe gegen Menschen eingesetzt werden, während Material, Gebäude etc. erhalten bleiben sollen, so muß die Radioaktivität verstärkt werden, vor allem die Initialstrahlung (das ist die in der ersten Minute nach der Explosion abgegebene Strahlung); Beispiel: die Neutronenwaffe („Neutronenbombe"). Ziel kann aber auch sein, die Strahlung zu kontrollieren oder auszuschalten, damit kein „collateral damage" (unerwünschte Nebenwirkung wie Sachschaden, „personelle Opfer") entsteht. Die Entwicklung von Waffen, die treffsicher sind, da lasergelenkt, und die die atomare Wirkung nutzen, zeigt an: es wird keine Aufgabe von Atomwaffen geben, sondern deren differenziertere, raffiniertere und flexiblere Anwendung (im Sinne der Doktrin der „flexiblen Erwiderung" – statt der „massiven Vergeltung").
Die taktischen Atomwaffen sind das wichtigste Element der Kriegsführungsfähigkeit (Fähigkeit zu verteidigen gegenüber der Fähigkeit, einen Angriff abzuschrecken – jahrelange NATO-Strategie). Die Nützlichkeit dieser taktischen Atomwaffen garantiert ihren Einsatz im Kriegsfall. Ihre Attraktivität ist, daß sie auf einen Feind abgeschossen werden können, ohne daß der, der sie abschießt, gleich daran stirbt.
Im Klartext heißt das: daß Kriege wieder machbar werden. Z.B. in der Dritten Welt, im Nahen Osten, in Europa, z.B. bei einem überraschend atomaren Angriff der Warschauer-Pakt-Staaten. Allerdings behält sich die NATO nach wie vor vor, auch als 1. Macht Atomwaffen einzusetzen, d.h. auch wenn die Warschauer-Pakt-Staaten nur konventionell angreifen. Wobei „nur" konventionell heute heißt, daß Schutt und Asche übrigbleiben.

Für uns in der BRD heißt das: nichts mit dem atomaren („Schutz") Schirm seitens der NATO, sondern es gibt Rangreihen des Sterbens, z.B. die: erst Europa, dann USA. Die amerikanische Politik richtet ihr Interesse gar nicht so sehr auf den Übergang vom konventionellen zum taktisch-atomaren Krieg in Europa, sondern auf die erfolgreiche Begrenzung eines Krieges auf Europa. Oder wo immer sonst.
Das ist der tiefe Sinn der fieberhaft einsetzenden Modernisierung der „taktischen" Atomwaffen. Die Machbarkeit eines derartigen Krieges wird auch dazu führen, daß er begonnen wird.

Meo Hellriegel-Rentzel

Literatur:

„antimilitarismus information", mtl. Erscheinungsweise, Abo: 19,50 DM. Bestellungen: B. Gründig, Nördl. Auffahrtsallee 20, 8 München 19.

Jost Herbig, „Kettenreaktion – das Drama der Atomphysiker", München, 1979, dtv 12,80 DM.

Robert Kennedy, „Dreizehn Tage – Wie die Welt beinahe unterging", Verlag Darmstädter Blätter, 1974.

SIPRI, „Rüstung und Abrüstung im Atomzeitalter", Hamburg, 1977, rororo, 8,80 DM.

Henning Spangenberg, „SALT I-III" (4 Folgen), in: die Tageszeitung vom 13./17./23./25.7.1979.

Den Mitarbeiterinnen / Mitarbeitern der Berghofstiftung, Berlin, danke ich für ihre bereitwillige Auskunft.

buchläden für Frauen

Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Frauenbuchladen Lilith	Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02	Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda	Fennstr. 34, 1 Berlin 65 Tel.: 030/465 79 05	Mo.-Fr. 15.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimer Str. 92, 53 Bonn Tel.: 02221/65 47 67	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Göttingen Frauen- u. Kinderbuchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Münster Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Nürnberg Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Stuttgart Lavender-Frauenbuchladen	Seyffertstr. 94 7 Stuttgart 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Wiesbaden Frauenbuchladen	Luxemburgstr. 2, Postfach 5266 62 Wiesbaden, Tel.: 06121/37 15 15	Mo.-Fr. 10.00-13.00 14.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00
Frauenbuchladen Bern	Münstergasse 41, 3011 Bern Tel.: 22 82 18	Di.-Fr. 10.00-12.30 14.00-18.30 Sa. 10.00-17.00

Anti-Militär- und Anti-Atom-Kongreß der Frauenbewegung am 15./16. September in Köln

Auf dem Vorbereitungstreffen für den Anti-Atom- und Anti-Militär-Kongreß der Frauenbewegung haben sich ca. 60 Frauen aus Köln, Berlin, Bonn, Mönchen-Gladbach, Wuppertal, Marburg, Essen, Düsseldorf, München, Münster, Bochum, Lohmar, Hürth, Aachen, Bielefeld und Hamburg getroffen. Die Themen für die Referate und Arbeitsgruppen wurden gemeinsam diskutiert und verabschiedet.

Kontaktadresse für weitere Themenvorschläge: Kölner Frauenbuchladen, Moltkestraße 66, 5 Köln, Tel.: 0221/52 31 20 und Courage, Bleibtreustraße 48, 1 Berlin 12, Tel.: 030/883 65 29 / 69.

Ort: Gesamtschule Zollstock, Raderthalgürtel 9-15, bzw. Markusstr. 3 (zwei Eingänge), 5 Köln 51 (Straßenbahnlinie 12 bis Endstation Südfriedhof).

KONGRESS–PROGRAMM

Samstag, 15.9.
10.00-13.00 Uhr

Frauenbewegung und Anti-Atom-Bewegung (Courage)
Gefahren der „friedlichen" Nutzung von Atomenergie (Helen Caldicott)
Die verdrängten Gefahren der Atomwaffen (Meo Hellriegel-Rentzel)
Frauen ins Militär? (Eva-Maria Bannach-Epple)

ab 14.30 Uhr (Parallel tagende Arbeitsgruppen)

I. Atomkraft

Frauen in den Bürgerinitiativen und in den „Grünen" (Petra Kelly und Eva Quistorp)
Die alte Antikriegsbewegung (Erfahrungsberichte)
Geburtenstreik als Widerstand (Gruppe Diepholz)
Reaktortypen, Schnelle Brüter, alternative Energiegewinnung
Anti-Atom-Politik von Gewerkschaftsfrauen (Frauen vom Aktionskreis Leben)
Möglichkeiten einer Anti-Atom-Politik in den konventionellen Parteien (mit FDP- und SPD-Frauen)
Wie die Atomindustrie heute den Widerstand gegen AKWs zu umgehen sucht (Frauen der BI Lüchow-Dannenberg)
AKWs und § 218 (Frauengruppen NRW)
Technologie im Frauenalltag – Vom Wäschetrockner zur Klimaanlage (Ilse Lenz und andere)

II. Militär

Feministinnen und Militär (Emma und Courage)
Eine neue Frauenfriedensbewegung (Eva-Maria Bannach-Epple)
Erfahrungsberichte von Soldatinnen (geplant)
Soziale Ersatzdienste als Teil der Militärpolitik
Ist eine Frauenpartei eine Möglichkeit des Kampfes gegen AKWs und Militär (Eva Rath)

20.00 Uhr **Filme**

Sonntag, 16.9.
Plenum: Forum für Forderungen, Aktionsideen, Widerstandsformen.

10.00-12.00 Uhr Atomkraft
13.00-15.00 Uhr Militär
15.30 Uhr gemeinsame Forderungen
19.00 Uhr Pressekonferenz

Während des Kongresses wird eine Ausstellung über sanfte Technologie gezeigt. Für Kinderbetreuung ist gesorgt. Wir suchen noch dringend Schlafplätze in Köln und Bonn. (Anmeldung im Kölner Frauenbuchladen, Moltkestr. 66, 5 Köln, Tel.: 0221/52 31 20). Schlafsäcke bitte mitbringen.

Der Tagungsbeitrag beträgt 5,– DM. Für Spenden haben wir ein Sonderkonto eingerichtet: Courage Sonderkonto, Berliner Bank, 198 50 832 00-01.

aus anderen Ländern

England

Rock gegen Sexismus

Daß Form und Inhalt der populären Musik und die Praktiken der Musikindustrie die Männerherrschaft in unserer Gesellschaft zumeist sehr deutlich widerspiegeln, ist für viele keine neue Erkenntnis. In Großbritannien, wo in den letzten Jahren gerade im Bereich feministisches Theater und Frauenmusik viel passiert ist, haben sich Ende 1978 endlich ein paar Leute zusammengefunden, die diese Situation verändern wollen.

Die „Rock-Against-Sexism"-Gruppen (Rock gegen Sexismus), die sich von London ausgehend jetzt überall in Großbritannien bilden, sind entstanden aus der „Rock Against Racism"-Bewegung (bei uns jetzt: „Rock gegen Rechts"), zu deren Prinzipien zwar auch schon die Bekämpfung der Unterdrükkung von Frauen und Homosexuellen gehörte – aber oft leider nur theoretisch. Für die Durchsetzung dieser Ziele haben die RAS-Gruppen bis jetzt folgende Aktionsformen gewählt: Veranstaltung von Musikworkshops für Frauen, „Rock Against Sexism"-Konzerte und Diskussionen, Verkauf von Infoblättern und Ansteckнadeln und Herausgabe eines periodischen Bulletins für alle Mitglieder. Angestrebt wird darüberhinaus die Zusammenarbeit mit Schulen, um eine Diskussion mit den Jugendlichen über alltägliche Formen des Sexismus in Gang zu bringen. Zur Zeit unterstützen ca. 25 Musikgruppen die Kampagne – reine Frauengruppen, wie die Jazzformation „Spoilsports", , Lucy Toothpaste", gemischte Gruppen, wie um die Sängerin Carol Grimes und auch „TRB" mit Tom Robinson, der in letzter Zeit zu einem Sprecher der männlichen Homosexuellen geworden ist. Aber eine Verbindung des Kampfes gegen Sexismus mit – allgemein – Rockmusik läßt sich nicht ganz ohne Widersprüche herstellen, wie die Fragestellungen auf RAS-Diskussionen, Leserinnenbriefe in „Spare Rib" oder auch meine Erfahrung auf einem RAS-Konzert zeigen. Einige Lesben z.B. sind der Auffassung, daß Rockmusik an sich (durch ihre Entwicklungsgeschichte) schon sexistisch sei, da würden auch keine neuen Texte helfen. Andere Frauen dagegen bestehen auf der Energie, der Emotionalität und dem Protestpotential, die ihrer Meinung nach in dieser Musik stecken. Dann gibt es unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie Musikerinnen sich auf der Bühne gegenüber einem gemischten Publikum darstellen sollten (Kleidung usw.), oder Frauen beschweren sich, daß sie auch auf RAS-Konzerten nicht vor der „Anmache" männlicher Besucher sicher waren. Ein gutbesuchtes Konzert Ende Mai in London zeichnete sich dann auch dadurch aus, daß kaum Frauen alleine oder in Gruppen anwesend waren, sondern meist Frauen mit Freund oder in gemischten Gruppen. Auch die Bands verbreiteten eine Friede-Freude-Eierkuchen-Stimmung, als sei durch das Tragen von RAS-Anstecknadeln der Sexismus schon für immer beseitigt. . .

Aber diese Probleme zeigen eigentlich nur, wie wichtig eine solche Kampagne wie „Rock Against Sexism" (vielleicht auch hierzulande?) ist; und in Großbritannien ist immerhin ein Anfang gemacht – auch wenn die Frauen in den RAS-Gruppen noch sehr viel Arbeit leisten müssen!

Kontaktadresse: Rock Against Sexism, 121 Grandison Rd., London SW 11.

Ursula Kamischke

USA

„Wir sind alle Spiderworts!" Frauengruppe besetzt AKW

„Radioaktive Strahlen greifen Frauen 8-10 mal, Kinder bis zu 20 mal stärker an als Männer!"

Anfang Juni, während der Besetzung des Nord Anna-AKW im US-Staat Virginia, wurden 119 Menschen verhaftet, darunter einige Frauen der Spiderworts Frauengruppe. Die Spiderworts ist eine Gruppe von 17 Frauen aus der Frauenbewegung, die sich als Arbeitsgruppe innerhalb der Bürgerinitiative gebildet hat. Träger der Aktion war die Bürgerinitiative Virginia Sunshine Alliance. Voraussetzung zur Beteiligung an der Nord-Anna-Besetzung war die Teilnahme an einem Kurs über „Gewaltlose Selbstverteidigung". Der Name Spiderworts stammt von einer in Nord-Amerika wildwachsenden Pflanze, die auf geringe Dosen von Radioaktivität reagiert. In Japan wurden die Spiderworts um AKWs gepflanzt, um den Austritt von radioaktiven Strahlungen nachzuweisen.

B.W.

Die Spiderwortsfrauen verkaufen T-Shirts mit dem oben abgebildeten Symbol, um Geld für die Prozeßkosten zusammenzubringen. Zu bestellen über: „Spiderworts", 1733 Kenyon Street N.W., Washington, D.C. 20010, U.S.A.

Frankreich

Gerichtsurteil: Gefängnis oder psychiatrische Behandlung

Die 23-jährige Studentin Agnès Lutmann hatte am 23. März dieses Jahres an der großen Demonstration der Stahlarbeiter in Paris teilgenommen, in deren Verlauf die Polizei willkürlich Demonstranten festnahm und der Gewalttätigkeit bezichtigte. Agnès war die einzige Frau unter rund 30 Verhafteten. Beim ersten Verhör vor dem Untersuchungsrichter bekannte sie sich im Gegensatz zu den meisten anderen Angeklagten dazu, sich an den Steinwürfen gegen Polizisten beteiligt zu haben. Der Richter beantragte daraufhin ein psychiatrisches Gutachten für die Hauptverhandlung. Diese fand Anfang Juli statt. Im Gutachten hieß es dann auch prompt, Agnès sei eine Außenseiterin, die in Hippiekommunen gelebt habe, regelmäßig Aufputschmittel geschluckt habe, sich gegen ihre Lehrer, ihre Familie und schließlich die ganze Gesellschaft aufgelehnt habe. Fazit: Sie sei unreif und psychopathisch. Agnès dagegen versicherte, die volle Verantwortung für die ihr vorgeworfenen Taten übernehmen zu wollen. Die Richter folgten in ihrem Urteil dem Gutachten des Psychiaters: sechs Monate Gefängnis mit Bewährung und drei Jahre „Maßnahmen zur Sicherung und Besserung" mit besonderen Auflagen. Diese Auflagen sind: Nachweis eines festen Wohnsitzes und regelmäßige Arbeit, vor allem aber die Verpflichtung, sich in psychiatrische Behandlung zu begeben. Der behandelnde Arzt muß regelmäßig Berichte über den Fortgang der Behandlung abliefern. Verweigert Agnès diese, so muß sie die Gefängnisstrafe absitzen.

Das „Feministische Kollektiv gegen Repression" hat gegen dieses skandalöse Urteil protestiert. „In Frankreich ist es das erste Mal, daß eine psychiatrische Behandlung in politischen Prozessen angeordnet wird."

Collectif Féministe Contre la Répression (CFCR), c/o MLAC, 34, rue Vieille du Temple, 75004 Paris.

C.G.

Twist SNCFFF

In einem Lagerhaus des gare d'Austerlitz in Paris ist ein neuer Treffpunkt für Frauen entstanden, für Feste, künstlerische Ateliers und Veranstaltungen. Der Name ist – in Anspielung auf die Örtlichkeiten – Twist SNCFFF (die SNCF ist die französische Eisenbahn).

Adresse: 91 quai de la Gare, 75013 Paris

Belgien

Frauenuni der GRIF

Nach dem Einstellen ihrer Zeitschrift „Cahiers du GRIF" (s. Courage 3/79) haben die GRIF-Frauen neue Aktivitäten in Angriff genommen. Wie angekündigt, werden sie vom 1.-4. November 1979 in La Marlagne (bei Namur) ein internationales Frauen-Kolloquium zum Thema Mutterschaft organisieren. („Enfants des femmes ou entfants de l'homme?"). Nähere Informationen und Anmeldung (mit Überweisung von 500 BF – ca. 30 DM –

an: Banque Bruxelles Lambert, Comte GRIF 310-0121395-37) bei: GRIF, Rue Henri Van Zuylen 59, 1180 Bruxelles (Tel.: 02/374 97 04, Do. 10-17 Uhr). Außerdem soll demnächst eine Fotoausstellung mit Wettbewerb zum Thema „Die Frauen sehen die Männer" stattfinden. Die GRIF bittet um die Einsendung vieler Fotos! *C.G.*

Gleichberechtigung im Versicherungswesen

Was in der BRD die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) kürzlich ablehnte (s. Courage 8/79, S. 49), hat ein belgisches Gericht für Rechtens befunden: daß eine berufstätige Frau ihren Ehe-Haus-Mann mitversichern darf. Herr Van Camp, der den Haushalt führt und die Kinder versorgt, während seine Frau als Lehrerin arbeitet, hatte sich nicht arbeitslos gemeldet und wollte – wie umgekehrt seit jeher üblich – über seine Frau sozialversichert werden. Als die Versicherung das ablehnte, klagte er wegen „sexistischer Diskriminierung". Das Gericht gab ihm Recht.

Indien

Protestdemonstration von Frauen gegen Mitgift-Tradition

„Eine große Zahl von Frauen versammelte sich am 12. Juni in Neu Delhi zu einer Demonstration und überreichte Innenminister H.M. Patel ein Protestschreiben gegen die unmenschliche Sitte, daß Frauen wegen der Mitgift verbrannt werden. Die Demonstration wurde von Frauengruppen organisiert, und die Teilnehmerinnen waren Frauen der unterschiedlichsten Herkunft. Die Frauen trugen Schilder durch die Straßen und riefen: „Alle Ehen müssen registriert werden", „Wir wollen das Mitgift-System abschaffen", „Wer eine Frau wegen der Mitgift ermordet, muß rechtlich verfolgt werden." In ihrem Protestschreiben forderten die Frauen die Einrichtung besonderer Arrestzellen und eigener Gerichte, die sich mit Fällen befassen, in denen es um Mitgift, dauernde Belästigung und Unterdrückung von Frauen geht."

(Indian Express, 12.6.79)

Dazu muß frau wissen, daß bei jeder Hochzeit die Frau eine gewisse Mitgift haben muß, d.h. Geschenke für den Mann (Schmuck usw.). In den ländlichen Gegenden und in den Bergen, wo die Leute noch sehr primitiv leben, machen das dann einige Männer einfach so, daß sie ihre Frau verbrennen, um wieder neu heiraten zu können und noch mehr Mitgift zu kriegen. Das gleiche, wenn ihnen ihre Frau nicht paßt, nicht schön genug ist usw. Dann kommt sie kurzerhand auf den Scheiterhaufen. Da nicht alle Hochzeiten registriert werden, jedenfalls in bestimmten Gegenden nicht, fällt es keinem auf, wenn die Frau nicht mehr existiert. Meist fällt es selbst den Eltern nicht auf, denn die Bräute werden oft an Männer verheiratet, die in ganz anderen Gegenden weit weg wohnen.

In Kashmir werden Frauen nach dem Tode ihres Mannes verbrannt. Sie haben keinen Wert mehr und müssen ihm auch in den Tod folgen. Nicht einmal ich wollte diese Dinge glauben, aber es ist mir mehrmals bestätigt worden.

Maggy

Italien

Faschisten gegen Radio Donna: Brief an die deutsche Frauenbewegung

Liebe Genossinnen in Deutschland, wir sind das Colletivo Casalinghe – das Hausfrauenkollektiv – in Rom, bei euch bekannt unter „Radio Donna". Wir sind die Frauen, auf die am 9. Januar 1979 während unserer Sendung im freien Sender Radio Città Futura der Mordanschlag von den Faschisten verübt wurde. Und wir sind das einzige Kollektiv, das vom ehemaligen Radio Donna übriggeblieben ist: heute – im Juli 1979 – existiert Radio Donna leider nicht mehr. Einzig unser Hausfrauenkollektiv arbeitet weiter: 2 Stunden Direktsendung in der Woche, dienstags vormittags von 10 bis 11 Uhr in Radio Città Futura, freitags nachmittags von 17 bis 18 Uhr in Radio Spazio Aperto.

Unsere Weiterarbeit nach dem Mordanschlag der Faschisten ist keineswegs so leicht und selbstverständlich, wie es zum Beispiel in EMMA vom Juli geschrieben steht, und wir fragen uns manchmal, woher ihre eure Informationen über uns bezieht? Von den fünf Frauen, die bei dem Attentat im Januar verletzt wurden, liegt eine, nämlich Anna, noch in der Klinik – jetzt schon mehr als sechs Monate. Sie hat noch einige qualvolle Monate vor sich, mit schweren Operationen (u.a. muß ihr das zerschossene Schambein durch eine Plastik ersetzt werden!). Gabriella kann nur an Krücken laufen: das zerschossene Hüftgelenk ist noch lange nicht ausgeheilt. Nunni hatte starke Verbrennungen an der rechten Hand und im Gesicht erlitten. Sie kann noch nicht wieder arbeiten, die Hand nicht richtig bewegen, hat kaum Gefühl in den Fingern. Linda's und Rossetta's Verletzungen durch Schüsse in die Beine sind noch nicht ganz ausgeheilt, Linda z.B. läuft noch ziemlich schlecht.

Wenn ihr also schreibt, es ginge uns wieder gut, ist das für uns gleichbedeutend mit Ignoranz, die wir tagtäglich erfahren. Völlig aus eigener Kraft müssen wir versuchen, mit dem Geschehenen fertig zu werden, physisch und psychisch, in der Familie und auch finanziell. Krankengeld oder Rente bekommt keine von uns. Wenn eine von uns – vor dem Anschlag! – Arbeit hatte, so war das Schwarzarbeit, also ohne Sozialversicherung. Wir sind ja „nur" Hausfrauen.

Daß wir uns der N.S.U. – der Nuova Sinistra Unita – angeschlossen haben, ist auch falsch. Nur zwei Frauen von uns, dem Hausfrauenkollektiv, nämlich Nunni und Rossetta, sind der N.S.U. beigetreten. Das Hausfrauenkollektiv arbeitet weiter unabhängig und selbständig wie bisher.

Aber auch die Drohungen der Faschisten gehen weiter. Unser Hausfrauenkollektiv war die Zielscheibe der Faschisten am 9. Januar. Sie haben sich ganz bewußt die Hausfrauen ausgesucht: wir sollten zum Schweigen gebracht werden, denn: Frauen haben zu schweigen und sich den Männern zu unterwerfen. Mit unseren Radiosendungen aber wollen wir vielen anderen Hausfrauen den Weg zeigen, aus ihren vier Wänden, ihrem Gefängnis, herauszukommen. Wer wundert sich noch, daß wir für die Faschisten ein Ärgernis sind? Und wir sind mehr als ein Ärgernis: wir sind eine Gefahr für die faschistische Frau- und Mutterideologie!

Colletivo Casalinghe
Roma, Via del Governo Vecchio 39

aus anderen Ländern

Ferienidylle auf Femö, einer kleinen Insel nördlich von Lolland in Dänemark. Seit 1972 gibt es dieses Sommerzeltlager für Frauen und Kinder. Früher konnten auch Frauen aus anderen Ländern daran teilnehmen, doch diesmal waren nur skandinavische Frauen zugelassen. Die Dänninnen wollten damit ihrem ursprünglichen Interesse Nachdruck verleihen, daß auch Frauen in anderen Ländern solche Sommerlager für Frauen organisieren. Sie möchten nicht die einzigen bleiben, auf die sich alle anderen verlassen.

Dänemark

Feministische Partei in Spanien

Foto: Vindicacion feminista

Lidia Falcón

In München und Berlin gibt es seit geraumer Zeit einen „Förderkreis zum Aufbau einer feministischen Partei", in Norddeutschland wird von ehemaligen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (ASF) die Gründung einer Frauenpartei vorangetrieben, soweit die (Wieder-) Anfänge in der BRD.

In Spanien wurde nach der Ablösung des Franco-Regimes eine heftige Diskussion unter den Frauen geführt, inwieweit sie eine Partei für die richtige Organisationsform ihrer politischen Arbeit erachten. Das „coletivo feminista" in Barcelona spaltete sich vor zwei Jahren an eben dieser Frage. Diejenigen, die — selbst häufig aus der Arbeit in der Linken kommend — „Feminismus als politische Wahl" vertreten, gründeten ihre Frauenpartei am 31. Mai dieses Jahres. Dazu erschien das Programm, 220 Seiten stark, das zwei Frauen aus der spanischen Frauenbewegung hier zur Diskussion stellen.

Warum eine Parteigründung?

„Weil die Partei die organisierte Kraft einer sozialen Klasse ist. Weil Frauen eine ausgebeutete Klasse sind und um gegen diese Ausbeutung zu kämpfen, brauchen wir unsere Klassenorganisation, die wir selbst führen."

„Weil das Klassenbewußtsein der Frauen noch immer sehr gering ist, sich ausschließlich auf die Selbstverantwortung der Frauen zu verlassen, um den Kampf ohne Organisation, Leitung und Hierarchie zu führen. Es wäre falsch, uns deshalb zu kritisieren, da doch keine einzige revolutionäre Bewegung Erfolg gehabt hat ohne die Vermittlung einer Partei."

„Weil unser oberstes Ziel als Klasse folgendes ist: Bewußtmachung der Frauen, daß der Mann sie systematisch betrügt, damit sie ihre Rolle als natürliche akzeptiert."

„Weil wir beabsichtigen, in Übereinstimmung mit unseren Zielen an der allgemeinen Politik unseres Landes teilzunehmen, ihr eine konkrete Alternative zu geben, um an Wahlkampagnen, an parlamentarischen Organisationen, an den Vereinigungen der Massen, an Gewerkschaften teilzunehmen, überall unsere Prinzipien und unsere Interessen als Klasse verteidigend."

Der bereits in der Einleitung hervortretende theoretische Ausgangspunkt für die Parteigründung enthält die These: Frauen sind eine soziale Klasse, die unterdrückt und ausgebeutet wird durch den Mann. Der Begründung dieser These ist ein großer Teil des ganzen Buches gewidmet. Zur Definition von Klassen greifen die Spanierinnen zurück auf die marxistischen Klassiker, nach denen soziale Klassen definiert sind durch ihre Stellung im Produktionsprozeß und gegenüber den Produktionsmitteln. „Die Frauen sind eine große Gruppe . . . , die historisch bestimmt ist durch die Teilung der Arbeit nach Geschlechtern." Vorherrschend sind zwei Formen der Produktion: Gebären und Hausarbeit.

Zum Gebären: Nach Marx sei dies „die grundlegende Form der Produktion, ohne die es keine andere gibt . . ." Die Frau als Klasse definiert sich somit „durch die Reproduktion und durch den Verlust des Produktes — das Kind — welches ihr vom Mann weggenommen wird." Mit dem Verlust des Produktes an den Unterdrücker sei ein weiteres Charakteristikum einer unterdrückten Klasse erfüllt.

Im Kapitel Hausarbeit wird u.a. auf die Diskussion um ihre Bezahlung eingegangen. Für die spanischen Feministinnen ist es gerade die Hausarbeit, die die materielle Basis für die Ausbeutung der Frau darstellt, und ihre Bezahlung käme demnach einer Daueretablierung dieser Produktionsform gleich. Für sie stellt sich der ökonomische Kampf in folgender Alternative dar: „Entweder Zerstörung der Familie als erste ökonomische Struktur oder Reformen (eine von ihnen: Lohn für Hausarbeit), die die Familie erträglicher machen."

Neben diesen beiden Formen der Ausbeutung (Gebären, Hausarbeit) gebe es noch eine dritte „die wichtigste Ausbeutung, die die Frau durch den Mann erleiden muß. Die Ausbeutung ihres Körpers, die sich in der sexuellen Beziehung mit ihm konkretisiert." Hierbei spielt wiederum Vergewaltigung eine besondere Rolle: „Es wird uns gesagt, daß Vergewaltigung eine Ausnahme sei, doch in Wirklichkeit ist es die Norm. Sie ist nur die brutalste Form von etwas, was alltäglich geschieht: auf der Straße, auf dem Polizeirevier, im Ehebett. . . Vergewaltigung ist nicht nur eine sexuelle Angelegenheit, sie ist vor allem vielmehr der Ausdruck von Macht. Symptomatisch dafür sind die Verletzungen, die der Vergewaltiger vor oder nach dem eigentlichen Sexualakt seinem Opfer zufügt. . . Es läßt sich sagen, daß die Vergewaltiger nicht Psychopathen, sexuell Besessene usw. sind, sondern sie sind vielmehr die Inquisitoren, die Polizisten, deren Aufgabe es ist, patriarchale Gewohnheit und Ordnung aufrecht zu erhalten." Eingeordnet in die Klassentheorie der Feministischen Partei Spaniens spielt Vergewaltigung also die Rolle, die der Gewalt immer bei der Teilung einer Gesellschaft in Klassen zukommt, denn immer ist es Gewalt, mittels derer Herrschaft über andere aufrecht erhalten wird.

Ein eigenes Kapitel ist den einzelnen Fraktionen der Frauenklasse gewidmet, wobei unter anderem auf den häufig gemachten Fehler, die einzelnen Fraktio-

nen als je eigene Klasse zu betrachten, eingegangen wird. „Die Teilung der Frauen in verschiedene soziale Klassen, noch dazu antagonistische (Bürgerfrau, Arbeiterfrau), entspricht der Klassenzugehörigkeit des Ehemannes und geschieht unter Vernachlässigung der minimalsten wissenschaftlichen Regeln. Und so wird eine Frau der Bourgeoisie nicht nach ihrem Eigentum an Produktionsmitteln – die sie fast niemals hat – bestimmt, sondern nach ihrem Eigentum an Konsumgütern: Haus, Auto, Elektrogeräte . . . Aber eine Klasse definiert sich niemals durch die Konsumgüter, die sie besitzt. Diesem Kriterium folgend, müßten wir für die Arbeiter der hochindustrialisierten Länder eine neue Definition einführen, da sie wesentlich mehr Konsumgüter besitzen als die Arbeiter unterentwickelter Länder." . . . „Die große Verwirrung fand statt, als es um die Diskussion ging, ob die Frauen der Bourgeoisie am feministischen Kampf mit all seinen Konsequenzen teilnehmen können. Diese Frage bedeutet, das Klassenkonzept mit dem Klassenbewußtsein zu verwechseln. Denn es ist wahr, daß viele Arbeiter Streikbrecher waren oder die Rechten wählten oder zur Polizei gingen, d.h. sich in Verräter ihrer Klasse verwandelten."

Für die Spanierinnen beinhaltet der feministische Kampf, daß sich alle Frauen, die daran teilnehmen, gleichgültig ob Bürger- oder Arbeiterfrau, im Gegensatz zu den Interessen der Männer befinden, wenn diese als Unterdrücker und Ausbeuter funktionieren.

Ein zweiter Teil des Buches befaßt sich mit einer Analyse der aktuellen Situation.

Ein Wiederaufleben von Widersprüchen

„Während der 40 Jahre andauernden Franco-Diktatur ging es in erster Linie um die Wiederherstellung der Demokratie. Dieser Kampf verband alle daran Beteiligten: von den Christdemokraten bis zu den extremen Linken. Die gegenwärtige Situation beinhaltet eine Rückbesinnung auf die verschiedenen Positionen und ein Wiederaufleben von Widersprüchen. Die Christdemokraten, die Repräsentanten der antifaschistischen Bourgeoisie, haben ihre ganze Unterstützung der gegenwärtigen Regierung gegeben und distanzieren sich immer mehr von den traditionellen Linken.

Die PSC-PSCE (die sozialistische Partei) und die PSUC-PCE (die kommunistische Partei) bilden die Opposition im Parlament, mit Haltungen, die denen der Sozialdemokraten ähnlich sind. Die kommunistische Partei hat jedoch eine größere Basis innerhalb der Arbeiterpartei. Der starke Einfluß des Eurokommunismus bewirkte bei der PCE eine

Foto: Vindicacion feminista

Nuria Beltrán, Ana Estany (Barcelona)

klare reformistische Haltung . . . Trotzdem waren sie nicht fähig, mit den Sozialisten Bündnisse einzugehen, die den progressivsten Anträgen sicher den Sieg ermöglicht hätten.

Auseinandersetzung mit den Anarchistinnen

Ein Ergebnis dieser Politik ist der Pakt von Moncloa. Hier wurden Löhne eingefroren, Kredite für Klein- und Mittelbetriebe gestrichen. Ein lächerliches Programm verabschiedet, das Kündigungen erleichtert, anstatt zu erschweren. . . Alle Parteien sind zu dem Ergebnis gekommen: stillhalten oder sterben. Carillo (Chef der PCE) sagte zum Pakt von Moncloa: ‚Es ist kein Pakt der Angst, aber das bedeutet nicht, daß es keine Gefahr für die Demokratie gibt! Der antidemokratische Putsch wirkt wie ein Gespenst, das die ganze Opposition zum Gehorsam gegenüber der Regierung zwingt'."

Die Feministinnen verübeln Carillo vor allem seinen Opportunismus, der, begründet durch seine Furcht vor einem möglichen Putsch der Ultra-Rechten (den er im Ernstfall doch nicht verhindern könnte), die arbeitende Bevölkerung zum Stillhalten auffordert, während er sich selbst Stufe um Stufe auf der Leiter der Macht voranbringt.

Haben schon die Eurokommunisten (Carillo ist einer ihrer bedeutendsten Sprecher) keine Gnade in den Augen der Spanierinnen gefunden, so überrascht es wenig, daß sie auch keinen Gefallen an den Zuständen in den Ländern des „realen Sozialismus" finden und das nicht nur wegen der Verbürokratisierung des Lebens, sondern auch im Hinblick auf die Situation der Frau. Auch wenn es typisch für diese Länder sei, daß ein hoher Prozentsatz der Frauen studiert und außer Haus arbeitet, so bleiben sie doch hauptsächlich in Bereichen tätig, die traditionellerweise den Frauen zugeordnet werden: Gesundheitswesen, Schule und Sozialarbeiten. Außerdem wartete auf die Frauen nach Feierabend genauso wie anderswo auch die Hausarbeit.

Am spannendsten dürfte für uns die Position der Spanierinnen zu den einzelnen Richtungen innerhalb der Frauenbewegung sein. Hier sind es vor allem die Anarchistinnen, mit denen sie sich auseinandersetzen. (Daß sie als Anarchistinnen bezeichnet werden, ist aus der Geschichte Spaniens zu verstehen, die eine eigene Tradition des Anarchismus hat und eher unserem Begriff Spontaneität nahekommt, anstatt der bei uns üblichen Gleichsetzung von Anarchismus und Terrorismus.)

„Es ist schwierig, eine gemeinsame Ideologie in den verschiedenen Äußerungen der Anarchistinnen zu finden. Aber es existieren einige fundamentale Charakteristika, die sie vereinigen, wenn auch mit diversen Schattierungen: Bejahung persönlicher Erlebnisse mittels Selbstbewußtwerdung, . . . Unabhängigkeit vom Mann; Freiheit, Spontaneität, Antiautorität, keine Wiederholung weder der Mechanismen unterdrückerischer Hierarchien noch der maskulinen Strukturen, Liebe zwischen Frauen. Für die Anarchistinnen ist Macht männlich, ebenso die Wissenschaften, die Technik, die Sprache, die Kultur, d.h. daß sich in ihnen eine enorme Ablehnung manifestiert gegen die vom Mann erreichten Fortschritte, nur weil sie vom Mann erreicht wurden. . . Mit einem Wort, sie lehnen die klassische patriarchale Kultur ab, treten ein für ein einfaches Leben, Rückkehr zur Natur und der Reinheit der Dinge und die Konstruktion

einer Gesellschaft mit verbindenden Werten. . .

Wir können nicht übersehen, daß die Anarchistinnen ihre ganze Kraft der Schöpfung neuer Organisationsformen und Funktionsweisen widmen. Aber wenigstens in unserem Land haben sie keinen Erfolg gehabt. Und das gleiche ist in Italien passiert. Es erscheint uns suspekt, daß viele Frauen, die sich von den politischen Parteien gelöst hatten, wieder dorthin zurückkehrten.

Es ist offensichtlich, daß die Analyse der Anarchistinnen unvollständig ist. Sie sind mehr an Fragen wie Unterdrückung, Gleichheit, Zwang . . . interessiert, als an den Formen der Ausbeutung der Frau. In ihrer Analyse gibt es keine dialektische Beziehung zwischen Basis und Überbau. . .: Sprache, Kultur, Wissenschaft, Technik, Gesetze, Wettkampf, Gewalt, Psychologie, Aggressivität, Abhängigkeit, Herrschaft. Sie konzentrieren sich nicht auf die ökonomische Basis unserer Ausbeutung, auf die spezifischen Bedingungen der Produktion zwischen Mann und Frau, auf die politische und ökonomische Realität, in der sie leben.

Eine neue feministische Sprache

Wenn die Kultur, die Wissenschaft, die Macht in der Hand von Männern gewesen sind und noch sind, so können wir uns deshalb nicht in ein Ghetto sperren und außerhalb der Realität leben, träumend von einer utopischen Welt, sondern wir müssen kämpfen, um die Macht zu erlangen. Anders werden wir niemals die materielle Basis unserer Ausbeutung zerstören, werden wir niemals frei sein von Unterdrückung.

Es ist schön, eine neue feministische Sprache zu denken, neue Formen der Organisation, ein totales Fehlen von Hierarchien – aber stumm, vereinzelt, ohne Strategie und Taktik, die wirklich revolutionär ist, glauben wir nicht, daß wir vorankommen auf dem endgültigen Weg, der uns alle interessiert und der uns trotz allem vereint: die Befreiung der Frau."

Der anarchistischen Richtung wird „der Feminismus als politische Wahl" entgegengesetzt.

„Die Betrachtung des Feminismus als politische Wahl für die Frau bedeutet, der Gesellschaft eine globale Alternative zu geben, von der Agrarreform bis zur Staatsform, aber immer vom Gesichtspunkt der Interessen der Frau aus. Der Feminismus ist nicht eine psychotherapeutische Gruppe, nicht ein Freundinnenclub, nicht eine kulturelle Vereinigung, auch ist er nicht mit einer Gruppe von Lesbierinnen zu identifizieren, auch wenn all dies in ihn einbezogen sein kann, als Aspekt des Kampfes einer unterdrückten und ausgebeuteten Klasse, die viele verschiedene Ausdrücke von Rebellion hat.

Der Feminismus als politische Wahl verändert den Kampf der Frau in einen politischen Kampf und wird so Teil der Geschichte des Klassenkampfes und der Geschichte der Revolutionen.

Die Thesen der Feministischen Partei stimmen mit dieser Alternative überein."

Oberstes Ziel der Feministischen Partei ist die Übernahme der Macht. Daß die Problematik, als Partei die Macht zu übernehmen, durchaus gesehen wird, zeigen folgende Überlegungen: „Bis zu diesem Augenblick wird in allen sozialistischen Revolutionen die herrschende Klasse mit der herrschenden Partei identifiziert. Nachträglich stellte sich heraus, daß in der Praxis das Konzept der Diktatur der Klasse ersetzt worden war durch eine Diktatur der Partei. Die Konsequenzen waren sehr tiefgreifend, und heute treffen wir in den meisten sozialistischen Ländern auf einen schwerwiegenden Mangel an Freiheit und Demokratie. Das Gesetz wird nicht gegen die Feinde des Volkes angewandt, sondern gegen die Feinde der Partei."

Doch es gilt für die Spanierinnen, aus den Erfahrungen der sozialistischen Revolutionen zu lernen,und das beinhaltet, auch aus ihren Fehlern zu lernen. Für die Frauen der Feministischen Partei ist die Organisation als Partei etwas Unumgängliches, um im Kampf gegen den Maskulinismus voranzukommen. Es geht ihnen jedoch auch darum, ein Gleichgewicht zu finden zwischen einer rigiden und autoritären Partei und „übertriebenen demokratischen" Formen, die zur „Sterilität und Effektlosigkeit" führen würden.

„Die Feministische Partei ist vor allem eine Partei der Frauenklasse, und nicht „die" Partei. Die Feministische Partei ist bereit, all ihre Kraft für eine einheitliche Politik zur Befreiung der Frau einzusetzen, jedoch darf dies nicht unter Preisgabe irgendeines ihrer Prinzipien geschehen."

Das Konzept der spanischen feministischen Partei wird sicher viele Diskussionen auslösen. Da wir nur eine kleine Auswahl zusammenstellen konnten, möchten wir für diejenigen, die sich intensiver mit dem Programm beschäftigen wollen, einen Hinweis geben, wo es erhältlich ist. Es ist unter dem Titel: „Partido Feminista, Tesis" erschienen und kann in der Llibreria de les Dones – Calle Llado 10, Barcelona 2,gekauft werden. Diese Anschrift ist gleichzeitig Kontaktadresse für Frauen in Barcelona.

Übersetzt und bearbeitet von Melitta Eggart und Virginia Murcic-Raimundi.

Las mujeres tenemos ya un partido que defiende y lucha por nuestros intereses de clase

NOTA DE PEDIDO

Ruego me envíen ..... libros de las **Tesis del Partido Feminista.**

No mbre .....

Dirección .....

Ciudad ..... Distrito .....

País .....

For na de pago:
cheque adjunto ..... ☐
giro postal nº ..... ☐

Enviar la NOTA DE PEDIDO a: Roger de Flor 96, 2º, 2ª
BARCELONA (13)
Tel. 246 28 27
Precio: 350 pesetas

Mütter als Hilfspolizistin

Schularbeiten

Wir sind Frauen einer Arbeitsgruppe, die sich 1976 am Fachbereich 11 der FU Berlin im Projekt „zur Situation der Frau" zusammentat, um die Hausarbeit als das zentrale Arbeitsgebiet von Frauen zu erforschen. Außer der Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur haben wir unsere eigenen Erfahrungen mit Hausarbeit aufgearbeitet. Immer haben wir Hausarbeit als Arbeit angesehen, auch wenn sie Spaß macht und aus „Liebe" getan wird. Aus einer „Liebe", die wir als Angelpunkt der Hausarbeit betrachten, die, wie wir schmerzlich feststellten, für uns Frauen so eng mit Hausarbeit verknüpft ist (Liebe geht durch den Magen usw.).

Inzwischen haben die meisten von uns Examen gemacht und arbeiten in den verschiedensten Bereichen. Wir haben immer noch einen Arbeitszusammenhang, wir tragen Erfahrenes und Erlebtes zur Verarbeitung in die Gruppe und versuchen, verschiedenste Bereiche von (Haus-) frauenunterdrückung aufzuarbeiten und öffentlich zu machen. Einer dieser Bereiche ist das Schularbeitenmachen von uns Müttern mit unseren Schulkindern. Da wir diesen Punkt als sehr einschneidend für das Befinden und das Selbstverständnis der Mütter halten, boten wir dazu an der Sommeruniversität 78 eine Arbeitsgruppe an. Aus dieser AG heraus entstand der Gedanke, so etwas wie eine „Dokumentation" zu dem Thema zu schreiben, um hiermit vielfach auf die Problematik aufmerksam zu machen. Im Folgenden wollen wir einige unserer Gedanken daraus zur Diskussion stellen.

Vorausgeschickt sei, was uns bei der Behandlung des Themas nicht in erster Linie interessiert: eine Analyse der durch bildungspolitische Mißplanungen hervorgerufenen Schulmisere – oder eine Diskussion über „Sinn und Unsinn" der Hausaufgaben (wir sind im übrigen der Meinung, sie abzuschaffen) – oder ausführliches Feststellen und Beschreiben der Deformation unserer Kinder durch Schule und Schularbeiten – oder eine Beleuchtung der verzwickten Situation der Lehrer. Zu all diesen Themen gibt es an anderen Stellen schon einigermaßen gründliches und kritisches Material, was sicherlich in der Öffentlichkeit noch mehr bekannt gemacht, verbreitet und diskutiert werden sollte. Uns interessiert jedoch brennend, welche eindeutig – zweideutige Rolle wir Mütter als Hilfspolizistin beim Schulespiel haben, und wie wir vielfach daran verelenden. Dies ist bisher kein Thema in Öffentlichkeit und Wissenschaft. Es sei denn, die Mutter wird aufgefordert, ihr „Bestes" (angefangen von Traubenzucker über geschickte Schularbeitshilfe, bis hin zum Wegtrainieren der Schulangst) zu geben. Dies „Beste" ist dann auch vielfach unser „Schlechtestes" – und wir merken es ganz genau und werden krank daran!

Wir fragen uns: Was erleben wir als verlängerter Arm der Schule, wie fühlen und verhalten wir uns dabei, was können wir tun?

Hausaufgabenspiel als Hilfspolizistin

„In der 1. Klasse sagte uns die Klassenlehrerin auf der Elternversammlung, im 1. Jahr solle die Mutter doch bitte während der Hausaufgaben daneben sitzen, später dann könne sie sich woanders (jedoch im selben Raum) aufhalten, noch später genüge wahrscheinlich ihre Anwesenheit in der Wohnung. Jedoch solle sie durchgängig das Hausaufgabenheftchen kontrollieren, damit nichts ‚vergessen' würde. – Dies war für mich eine glatte Aufforderung zur Bespitzelung und Gängelung meines Kindes. Meine jahrelangen Bemühungen, mein Kind zu einem eigenständigen Menschen zu erziehen und seinen allmählichen Ablösungsprozeß von mir zu fördern, sollten dadurch gefärdet werden. Selbstverständlich habe ich ein Interesse daran, mein Kind in seinem ‚natürlichen Wissensdrang' zu fördern, ihm zu helfen und Anregungen zu geben – jedoch die übliche Hausaufgabenpraxis, bei der es in erster Linie auf Sauberkeit und Pingeligkeit ankommt, entspricht weder meinen Bedürfnissen noch denen meines Kindes. Schon gar nicht seinem Bedürfnis nach Verselbständigung und Wissenszuwachs. Da ich mich aber, gerade als alleinerziehende Mutter, von der Schule in die Enge getrieben fühle und für mein Kind Nachteile befürchte, spiele ich das Hausaufgabenspiel als Hilfspolizistin mit. Jedoch nur halben Herzens. Ich leide darunter, daß ich sozusagen mein Kind preisgebe – wider mein besseres Wissen und Gewissen es für die Schule täglich neu herrichte und zurichte, daß ich mich selbst preisgebe, mich verleugne – vieles was ich jahrelang mühevoll auch gegen Widerstand für mein Kind erkämpfte und ermöglichte, nun selbst fast wieder zunichte mache. Daß ich bei mir und meinem Kind gegen unseren Willen Eigenschaften herausbilden und andere auslöschen muß, um dem Bereich Schularbeiten gerecht zu werden. Ich fühle mich durch die Hausaufgabenpraxis gespalten von mir selbst und meinem Kind, das mich als Hilfspolizistin erlebt.

Wir Mütter werden durch die Schulaufgabenpraxis in unserer Selbstverwirklichung behindert. So profan wie sich das anhört, so schlimm ist es auch. Die Schule, die im Grunde auf dem Gedanken der allzeit bereiten Mütter beruht (mittags hört sie auf, dann entläßt sie die Kinder zum Abfüttern und Schularbeitenmachen nach Hause, in der unerschütterlichen Annahme, daß Mutter bereitsteht), zwingt uns, uns nach ihrem Rhythmus auszurichten – mit allem, was wir tun. Wir Mütter richten uns also den Nachmittag (falls wir überhaupt zu Hause sind) nicht nach unseren Erfordernissen, Notwendigkeiten oder Bedürfnissen ein, sondern weitgehend nach denen der Schule – die dann somit zu unseren eigenen werden: ‚Verwirklichung' durch Selbstverleugnung. Und statt uns in dem bißchen Zeit am Nachmittag oder Abend mit uns selbst auseinanderzusetzen, uns weiterzuentwickeln und/oder uns interessiert den Kindern zuzuwenden, verkommen wir zum 1 x 1 üben.

Auch wenn wir erwerbstätig sein müssen oder wollen, entgehen wir durch nachmittägliche Abwesenheit den Schularbeiten noch lange nicht. In irgendeiner Form (sei es durch Unzufriedenheit des Lehrers mit den Hausaufgaben des Kindes oder durch abendliches Pauken für eine Mathearbeit) läuft uns das Problem immer hinterher. Es entsteht die Einteilung in gute und böse Mütter. Diese unterscheidet man schnell an den Zensuren der Kinder. Je ‚besser' das Kind, desto ‚besser' die Mutter. Die ‚Böse' ist die berufstätige Mutter, die meistens nachmittags für das Kind nicht so viel Zeit hat.

Die Misere in ihrer Gänze

Auf den Elternabenden dann konkurrieren wir Mütter häufig miteinander, lassen wir uns gegeneinander ausspielen: Wer hat das beste Rezept für Schularbeiten und gegen Schulangst. Die Misere in ihrer

hat das beste Rezept für Schularbeiten und gegen Schulangst. Die Misere in ihrer Gänze wird nicht zum Thema gemacht. Die „klagende" Mutter bekommt Ratschläge: die Skala reicht vom „feed-back" bis zur verstärkten Kontrolle. Wohlgemerkt, es ist ganz wichtig, daß wir uns gegenseitig beraten, Anregungen geben, Erfahrungen austauschen. Aber das sollte immer unter dem Gesichtspunkt der gemeinsamen Betroffenheit und Ausnutzung durch Schule und Schularbeiten geschehen — diese Ausnutzung trifft die „fleissige" ebenso wie die „lässige" Mutter.

Auf die Spitze getrieben scheint die Spaltung der Lehrerin, wenn sie selbst Mutter ist. Zu Hause erlebt sie alle Widersprüchlichkeiten der Hausaufgabenpraxis am eigenen Leib — in der Schule muß sie dessen ungeachtet „ihr Programm" durchziehen. Dies macht Schuldgefühle und kann dazu führen, daß die Lehrerin in der Schule „mütterlich" die Schuld dieser Widersprüche als eigene erlebt und sich den Kindern als schwarzer Peter anbietet. Eine von uns berichtet als Beispiel: „Eines meiner Kinder mußte neulich als Hausaufgabe folgenden Satz zerlegen ‚Die Lehrerin ist Schuld daran, daß wir Hausaufgaben machen müssen'. Mein Sohn schrie auf bei so viel Masochismus seiner (persönlich sehr netten) Lehrerin. ‚So was Blödes!', stöhnte er, ‚da kann doch die nichts dafür, sondern die Leute, die bestimmen, was Frau S. in der Schule tun muß, und die sind es, die ich in Klump hauen möchte." "

Um so wichtiger scheint es uns, solidarisch zu sein mit den Lehrerinnen, die an der Schule ähnlich verelenden wie unsere Kinder und wir!

Ein gegenüber Schülern oft benutztes Argument lautet etwa so: „Das bißchen Schularbeiten könnt ihr doch wohl machen, wo ihr nachmittags frei habt." Die Schule geht offenbar davon aus, daß wir und unsere Kinder nachmittags, nach der Arbeitszeit in der Schule, frei haben. Diese „Freizeit" gilt es, „sinnvoll zu nutzen" (durch Schularbeiten!).

Diese Anmaßung der Schule beweist einmal mehr deren Realitätsferne. Nicht „Freizeit", sondern „Lebenszeit" beginnt nach Schulschluß. Diese Zeit des Lebens ist so unterschiedlich, ungerecht, grausam oder beglückend, wie unsere Gesellschaft selbst. Doch trotzdem bietet nicht die Schulzeit, sondern diese Lebenszeit den Kindern die Möglichkeit, zu erleben und zu begreifen, um diese Gesellschaft zu erkennen und sich ihr gegenüber zu verhalten.

Dieser Lernprozeß ist untrennbar an eigenes Erleben und sinnliche Erfahrung gebunden und durch zeitlich vorstrukturierte, didaktische Einheiten in dem „geschlossenen Raum" Schule nicht zu ersetzen.

Zu dem Lebensbereich außerhalb der Schule gehört in erster Linie das gesellschaftliche Zusammenleben (wie immer es auch aussehen mag). Dieses Zusammenleben — z.B. in der Familie — ist aber nicht, oder nur in geringem Maße freie Zeit, sondern gemeinsames Arbeiten und Lernen: Im Haushalt oder Garten, Einkäufe machen, Wege besorgen, sich mit anderen Menschen auseinandersetzen, Gedanken und Erfahrungen erleben und austauschen, Liebe und Zärtlichkeit erfahren, Beziehungen herstellen und pflegen. Das alles sind Tätigkeiten und Fähigkeiten, die ein hohes Maß an moralischer Sensibilität, an Initiative, Aufmerksamkeit und Wissen erfordern.

Hinzugezählt werden kann noch ein Bereich, der in der Schule ein- oder zweimal wöchentlich auf Kommando für 45 Minuten verlangt wird: Kreativität, die doch nur wirksam wird, wenn sie sich jedem Zwang entzieht, die die Erprobung jeder „Verrücktheit" erlaubt. Gemeint sind damit jene genüßlichen Wahrnehmungen von Suchen und Erleben der eigenen Persönlichkeit, von Schönheit, von Ausloten der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten und der Vorstellungskraft, die zunächst unabhängig vom Rationalen das Unmögliche möglich und das Konkrete unwirklich werden lassen darf.

Die Schule erlaubt die eben aufgeführten lebensnotwendigen (schulfreien) Räume nicht. Wie Smog legt sie sich auf Kinder und Mütter, belastet und lähmt alle Beteiligten gleichermaßen.

Wie sehen nun die Mangelerscheinungen aus, die wir durch den Mißbrauch unserer Kräfte, durch das Gespaltenwerden, durch das „Kindertrietzen", durch die Schuldgefühle entwickeln? Es gäbe da sicher eine Menge Symptome aufzuzählen — von schlechter Laune über Wutanfälle bis zur Resignation. Eine von uns berichtet über Magenschmerzen, die sie regelmässig bei sich feststellt, wenn sie voll Ungeduld und unterdrückter Gefühle mit ihrem Sohn schularbeitet.

Wir haben uns in diesem Zusammenhang auch mal Gedanken über schizophrenmachende Situationen gemacht. Es wird ja viel über Schizophrenie und Familie geschrieben — aber dort wird meistens das Kind als betroffene Person dargestellt. Wir fragen uns, ob nicht auch eine Mutter, die durchaus stark und stabil ist, mit der Zeit selbst schizophren gemacht werden kann. Eine Schizophrenie, die dann durchaus nicht ihre Wurzeln in der Kindheit zu haben braucht — und dort vielleicht wieder in einer „verrückten" Mutter. Wenn wir ständig unser Kind gegen unsere Empfindungen, Erfahrungen und Einsichten bearbeiten müssen, und diese Tatsache allen (außer uns) als „normal" erscheint und auch nirgends problematisiert wird, dann haben wir allen Grund, durchzudrehen. Es sei denn, wir beginnen eines Tages, uns auf uns selbst zu besinnen und mit anderen Betroffenen unser Problem als allgemeines zu erkennen.

Wir sollten nach Wegen suchen, die aus dieser Situation herausführen. Den Weg über die Mitarbeit in den Elterngremien der Schulen halten wir für problematisch. Dort müssen wir uns zwar kolossal anstrengen und verheizen, jedoch ist unsere unmittelbare Betroffenheit nicht Gegenstand der Diskussion. Wir möchten uns auch nicht ständig Zusätzliches aufhalsen. Wir möchten endlich einmal abwälzen! Und zwar nicht auf unsere Kinder!

Susanne Müller
Irene Block

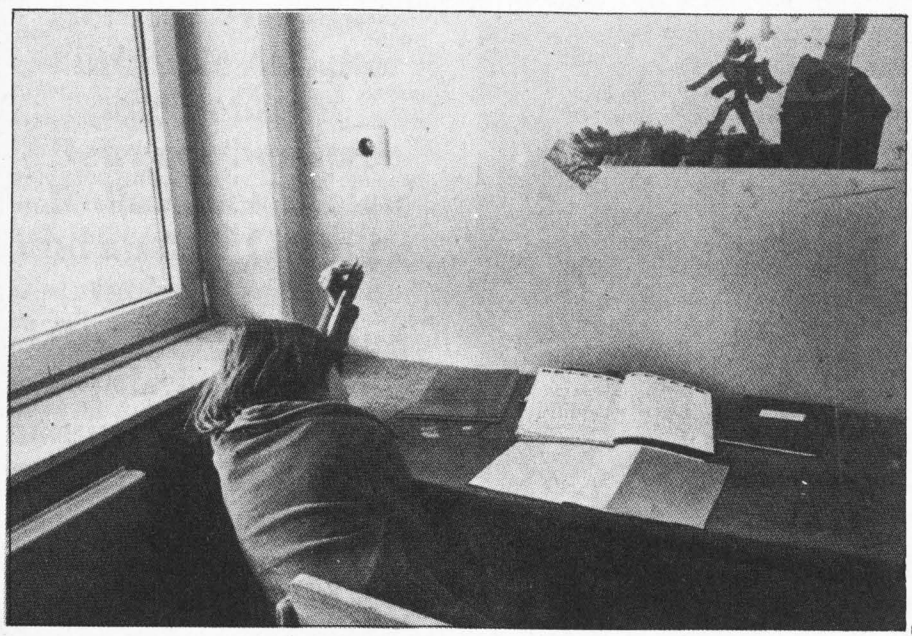


Foto: Sozialmagazin 8/78

Die Mitteilung über das Schulversäumnis meines Sohnes habe ich erhalten

Ruth Jaeggy

Sehr geehrter Herr ...

Ihre Mitteilung über die Schulversäumnisse meines Sohnes Jean-Marie und das Merkblatt der Schulverwaltung habe ich erhalten ...

Der Gesetzgeber läßt leider offen, in welcher Form ein Erziehungsberechtigter dafür zu sorgen hat, daß ein Schüler die Schule nicht versäumt. Wahrscheinlich bleibt es der Phantasie des Erziehungsberechtigten überlassen, hier Mittel und Wege zu finden. Etwa, daß man gewalttätig wird, wenn gutes Zureden bei dem Schüler nichts ausrichtet?

Vielleicht in der Form, daß eine alleinstehende, berufstätige Mutter, wie ich es bin (1,56 m groß und 55 kg schwer) einen 17jährigen, unwilligen Jugendlichen (1,72 m groß, 65 kg schwer) morgens aus dem Bett zu zerren versucht und sich dabei dem Risiko seiner massiven Gegenwehr aussetzt? Vielleicht dachte der Gesetzgeber doch noch an Prügel? Oder an welche Sanktionen sonst?

Das Berliner Schulgesetz bestätigt in der Tat sorgfältig den Artikel 6, Abs. 2 des Grundgesetzes, nach dem es die den Eltern zuvörderst obliegende Pflicht ist, für Pflege und Erziehung der Kinder zu sorgen. Von dem Schutz und der Fürsorge der Gemeinschaft, auf die jede Mutter Anspruch hat (Abs. 2 i. gl. Artikel), ist im Schulgesetz allerdings nicht die Rede.

Ich habe etwa 15 Jahre lang meine Kinder als alleinstehende Mutter ‚großgezogen' und dabei einen Beruf ausgeübt. Ich kann nicht sagen, daß mir diese Dreifachbelastung (der Haushalt gehört auch dazu) durch die vom Gesetzgeber zwar genannte, aber nicht definierte Gemeinschaft in irgendeiner Weise erleichtert wurde; im Gegenteil, ich habe als alleinstehende Mutter immer und überall schwerwiegende Benachteiligungen erfahren. Und ich hatte keine Gelegenheit, meinen Kindern ein ausgewogenes Leben vorzuleben. Vielmehr haben sie mich stets als einen gehetzten Menschen erlebt, ohne Muße und mit einem schlechten Gewissen beladen, gegenüber allen meinen Aufgaben: den Kindern, dem Beruf und dem Haushalt. Denn drei so gewichtige Aufgaben gleichzeitig auch nur zufriedenstellend zu erfüllen, überstieg jedenfalls m e i n e Möglichkeiten. Und ich bin gewiß nicht die einzige Mutter in einer solchen Situation. Es gibt sie laut Frauen–Enquete der Bundesregierung zu Hunderttausenden! Hat der Gesetzgeber für diese Frauen und Kinder (von denen heute noch immer allzu viele unterhalb des Existenzminimums leben müssen) eine praktische Hilfe, wie im Grundgesetz vorgesehen, bereit? Etwa einen Schulpsychologen, der dann einsetzbar ist, wenn er wirklich benötigt wird, der Kinder und Jugendliche soweit stabilisiert, daß sie mit ihren eigenen Schwierigkeiten fertig werden können und zu einer Leistungsmotivation gelangen? Aber derartige Planstellen sind in unserem Staatshaushalt nicht vorgesehen. Stattdessen werden unsere erstaunlich hohen Steuern für aufwendige Rüstungsvorhaben des Staates und der Nato verwendet, ohne uns zu fragen, ob wir damit einverstanden sind – oder ob wir nicht vielleicht lieber Einrichtungen hätten, die einer zunehmenden Drogenabhängigkeit von Jugendlichen vorbeugen.

Ich habe mein eines Kind, Jean-Marie, um den es sich hier handelt, zu früh und unvorbereitet in eine Kita (schlechte Kinderbewahranstalt mit zu wenig Planstellen für Erzieher) geben m ü s s e n, wo er nach kurzer Zeit eine Verhaltensstörung entwickelte, die nur durch einen sehr engagierten Lehrer wieder aufgehoben wurde, nicht aber durch einen Schulpsychologen, bei dem die Wartezeit ein Jahr betrug.

Für alle meine Mühen erhalte ich nun statt der Hilfe der Gemeinschaft die Drohung mit Gefängnis oder hoher Geldstrafe, weil ich mich möglicherweise dort ordnungswidrig verhalte, wo ich keine Möglichkeiten eines Verhaltens überhaupt sehe. Die amtliche Mitteilung, die ich über die Schulversäumnisse meines Sohnes erhalten habe, ist eigentlich die Krönung aller Schlechtes – Gewissen – Verstärker, mit denen Frauen in meiner Lage in Gang gehalten werden. Ich verwahre mich vorbeugend gegen den bekannten Vorwurf, daß ich mein Kind mangelhaft erzogen hätte. Wo war die Hilfe der Gemeinschaft, als ich sie brauchte, wo die Erziehungshilfe der Schule?

Ich weise hiermit also die Drohung der staatlichen Sanktionen zurück und fordere stattdessen die Hilfe der Gemeinschaft – wer immer diese sein mag! Hier ist endlich die Gelegenheit, das Grundgesetz in einem Punkt zu verwirklichen. Die Gemeinschaft darf mir und meinem Kind endlich ihre Fürsorge und ihren Schutz zukommen lassen.

Hochachtungsvoll
(Doritt Cadura–Saf)

Mutterschaft kann man nicht anfassen

‚Von Frauen geboren — Mutterschaft als Erfahrung und Institution" ist ein Beitrag, ein Stück unserer Kulturgeschichte feministisch aufzuarbeiten; die Geschichte der Religionen und Mythen, der Medizin (insbesondere die Geburtshilfe) und der Literatur.

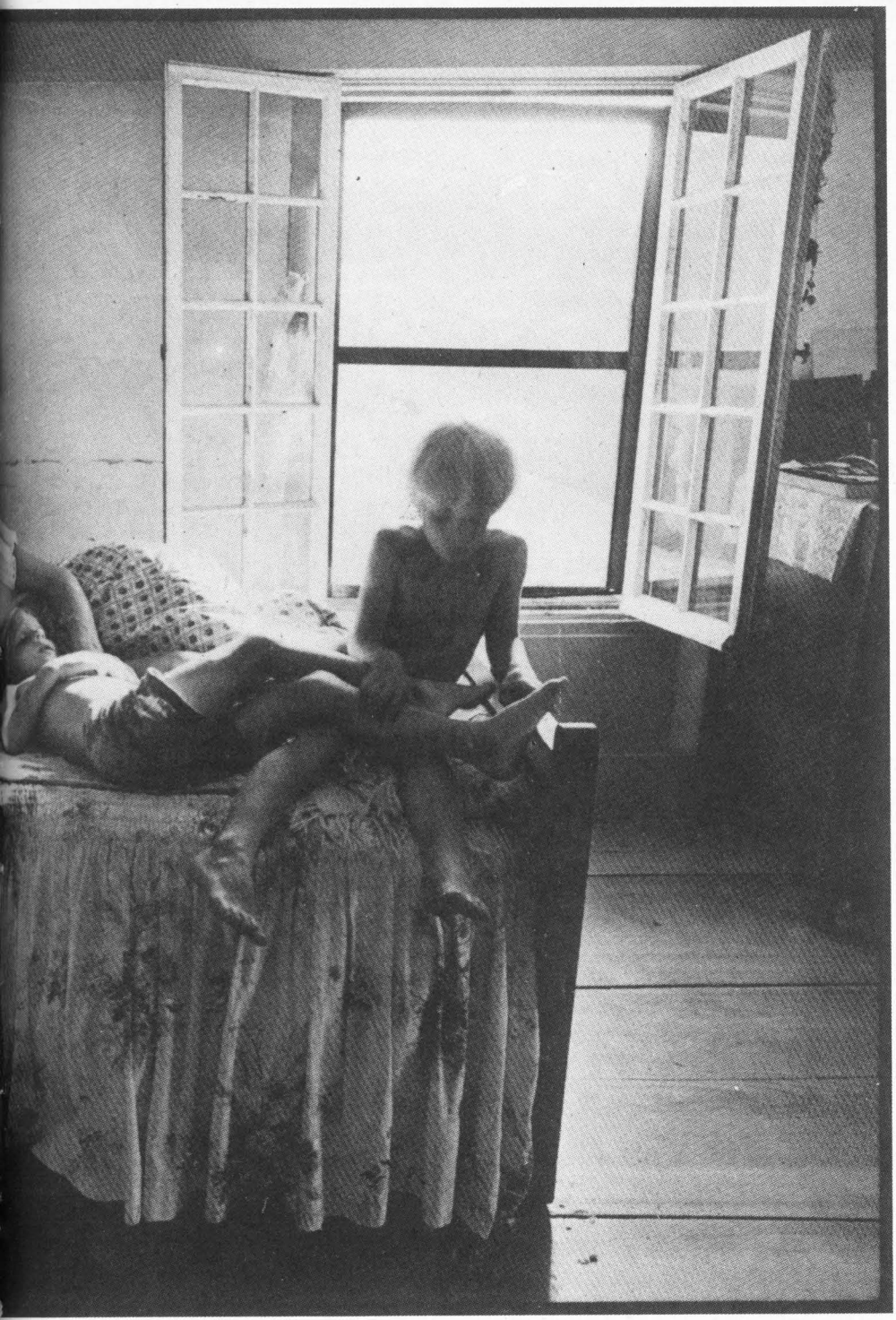
Adrienne Rich, 52 Jahre alt, in den USA lebende feministische Lyrikerin, geht in diesem (ihrem ersten) Buch dabei immer von der Mutterschaft aus, die „ein wichtiges und entscheidendes, noch immer unerforschtes Gebiet für eine feministische Theorie ist". Sie geht dabei von ihrer Erfahrung als Mutter von drei Söhnen aus. „. . . eigentlich habe nicht ich dieses Thema ausgesucht, es hat mich schon vor langer Zeit ausgesucht. . ich konnte nicht eher daran denken, ein Buch über Mutterschaft zu schreiben, bis ich mich stark genug fühlte, und nicht mehr so ambivalent in meiner Liebe zu meinen Kindern, so daß ich es wagen konnte, den Boden wieder zu betreten, der für mich der schmerzlichste, unverständlichste und mehrdeutigste schien. . .". Sie beschreibt, wie die Fähigkeit der Frauen, Leben zu geben und zu nähren, zu einem Fluch und zu ewiger Schuld verkehrt wird: „Innerhalb der patriarchalen Institution der Mutterschaft werden alle Mütter des Versagens an ihren Kindern für schuldig befunden."

Wir drucken gekürzt den Schluß des 10. Kapitels, „Gewalt — Das Herz mütterlicher Dunkelheit", ab.

Wenn wir an eine Institution denken, können wir sie uns normalerweise in einem Gebäude verkörpert vorstellen: dem Vatikan, dem Pentagon, der Sorbonne, dem Finanzministerium, dem Kreml, dem Bundesgerichtshof. Was wir nicht sehen können, solange wir uns nicht näher mit dieser Institution befaßt haben, sind die Wege, die die Macht hinter diesen Wänden und unter den Kuppelbauten geht, was sie aufrechterhält, wie sie vermittelt wird; die unsichtbaren Einverständnisse, die garantieren, daß sie in bestimmten Händen ruhen soll, aber nicht in anderen, daß Information zum einen gelangen soll, aber nicht zum anderen; die heimlichen Absprachen und Verbindungen mit anderen Institutionen, von der sie angeblich unabhängig ist. Wenn wir an die Institution der Mutterschaft denken, kommt uns keine symbolische Architektur in den Sinn, keine sichtbare Verkörperung von Autorität, Macht oder potentieller oder aktueller Gewalt. . . .

Die Institution Mutterschaft kann nicht angefaßt oder gesehen werden. Es muß weiter daran gearbeitet werden, sie präsent, sichtbar zu machen, so daß Frauen niemals wieder vergessen, daß die vielen Fragmente unserer gelebten Erfahrung zu einem Ganzen gehören, das wir nicht geschaffen haben. Vergewaltigung und ihre Nachwirkungen; Heirat als ökonomische Abhängigkeit, als Besitzrecht des Mannes an „seinen" Kindern; der Diebstahl der Geburt an Frauen; das Konzept der „Illegitimität" eines außerehelich geborenen Kindes; die Gesetze, die Verhütung und Abtreibung regulieren; die arrogante und sorglose Vermarktungsweise gefährlicher Geburtenkontrollmittel; die Leugnung, daß die Arbeit, die zu Hause verrichtet wird, Teil der „Produktion" ist; das Fesseln der Frauen mit Ketten von Liebe und Schuld; das Fehlen gesellschaftlicher Unterstützung für Mütter; die ungenügenden Einrichtungen der Kinderversorgung in den meisten Teilen der Welt; die ungleiche Bezahlung, die Frauen als Lohnempfängerinnen erhalten und die sie häufig in die Abhängigkeit eines Mannes zwingen; die Isolationshaft der „Ganztagsmutterschaft"; die Scheinnatur der Vaterschaft, die einem Mann Rechte und Privilegien über Kinder gibt, für die er minimale Verantwortung auf sich nimmt; die psychoanalytische Züchtigung der Mutter; die Annahme des Kinderarztes, daß die Mutter unzulänglich und unwissend ist; die Last emotionaler Arbeit, getragen von Frauen in den Familien — alles das sind verbindende Fasern dieser unsichtbaren Institution und sie bestimmen unsere Beziehung zu unseren Kindern, ob wir so denken wollen oder nicht.

Weil wir alle Mütter hatten, berührt



die Institution alle Frauen und – wenn auch unterschiedlich – alle Männer. Patriarchale Gewalt und Gefühllosigkeit treffen häufig Kinder über Frauen – nicht nur das „geschlagene" Kind, auch die verzweifelt umhergestoßenen, beschwatzten, manipulierten Kinder, die Tag um Tag für ihre Versorgung und emotionale Zuwendung abhängig sind von einer einzigen, unsicheren, müden Frau; die männlichen Kinder, die in dem Glauben aufwachsen, daß eine Frau nichts weiter ist als ein emotionales Klima, dazu da, zu besänftigen und zu beruhigen, oder ein emotionaler Wirbelwind, ganz auf ihre Zerstörung ausgerichtet. . . .

Welche Frau, in der Einzelhaft eines Lebens mit kleinen Kindern, eingeschlossen im Haus, oder im Bemühen, sie zu bemuttern und allein für sie zu sorgen, oder im Konflikt, die eigene Person abzuwägen gegen das Dogma, daß sie zuerst, zuletzt und immer eine Mutter ist – welche Frau hat nicht davon geträumt, „den letzten Schritt zu wagen", sich einfach gehen zu lassen, aufzugeben, was als ihre Vernunft bezeichnet wird, so daß einmal für sie gesorgt wird oder daß sie einfach einen Weg finden kann, sich um sich selbst zu kümmern? Die Mütter: die ihre Kinder nach der Schule abholen; die bei den Elternversammlungen in einer Reihe sitzen; die Babies in den Supermarktwägen trösten; sich nach Hause durchkämpfen; auf Kindergeld warten, während der Hausbesitzer mit gerichtlichem Rausschmiß droht; die wieder schwanger werden, weil ihre einzige Flucht ins Vergnügen und Vergessen die Sexualität ist; die lange Nadeln in ihr empfindliches Inneres zwingen; die aufgeweckt werden vom Schrei eines Kindes aus ihren ewig abgebrochenen Träumen – die Mütter, wenn wir in ihre Phantasien Einblick hätten – ihre Tagträume und vorgestellten Erlebnisse – wir sähen die Verkörperung von Wut, Tragödie, überbeanspruchter Liebesenergie und erfinderischer Verzweiflung, wir sähen die Maschinerie institutioneller Gewalt, wie sie an der Erfahrung der Mutterschaft zerrt.

Erstaunlich ist, und das kann uns unendliche Hoffnung und den Glauben an eine Zukunft geben, in der die Leben der Frauen und Kinder genesen und von neuem gewoben werden durch die Hände von Frauen, erstaunlich ist, wieviel wir retten konnten von uns selbst, für unsere Kinder, sogar innerhalb der zerstörenden Wirkung dieser Institution: die Zärtlichkeit, die leidenschaftlichen Gefühle, das Vertrauen auf unsere Instinkte, die Beschwörung eines Mutes, von dem wir nicht wußten, daß wir ihn besaßen, das genaue Erfassen einer anderen menschlichen Existenz, die totale Realisierung des Preises und der Zerbrechlichkeit des Lebens. Der Kampf der Mutter für ihr Kind – gegen Krankheit, Armut und Krieg, gegen alle Kräfte der Ausbeutung und Härte, die das Leben gering achten – muß ein gemeinsamer menschlicher Kampf werden, geführt in Liebe und mit Leidenschaft fürs Überleben. Aber damit dies geschehen kann, muß die Institution der Mutterschaft zerstört werden.

Die Veränderungen, die erforderlich sind, um dies zu ermöglichen, werden alle Bestandteile der patriarchalen Gesellschaft erschüttern. Die Zerstörung der Institution heißt nicht die Abschaffung der Mutterschaft. Es heißt, die Erzeugung und Aufrechterhaltung des Lebens, wie bei jeder anderen schwierigen, aber frei gewählten Arbeit, für den Bereich der Entscheidung, des Kampfes, der Überraschung, der Vorstellungskraft und der bewußten Intelligenz freizusetzen.

„Von Frauen geboren – Mutterschaft als Erfahrung und Institution", von Adrienne Rich. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gesine Strempel und Meo H.-Rentzel. Erscheint im Herbst bei der Frauenoffensive München.

TROUBADISC

Frauenmusikvertrieb

Frauen Musik
Meg Christian, I Know You Know
Meg Christian, Face the Music
Margie Adam, Songwriter
Cris Williamson, The Changer ...
Cris Williamson, Live Dream
Teresa Trull, The Ways a Woman Can Be
Trish Nugent, Foxglove Woman
Linda (Tui) Tillery
Lesbian Concentrate
Alix Dobkin, Lavender Jane Loves Women
Alix Dobkin, Living with Lesbians
Therese Edell, From Women's Faces
Willie Tyson, Full Count
Willie Tyson, Debutante
Holly Near, Imagine My Surprise!
Holly Near, Hang in There
Holly Near, A Live Album
Holly Near, You Can Know All I Am

Frauenbands
Baba Yaga, On the Edge
Lilith, Boston Ride
BeBe K'Roche
Berkeley Women's Music Collective I
BWMC II, Tryin' to Survive
Sweet Honey in the Rock, B'lieve I'll Run...

Folk Musik
Malvina Reynolds, Magical Songs
Malvina Reynolds, Held Over
Malvina Reynolds, Malvina
Malvina Reynolds
Frankie Armstrong, ... out of love, hope, ...
Casse Culver, Three Gypsies
Woody Simmons, Oregon Mountains
Ginni Clemmens, Lookin' for Some Long ...
Jane Voss, An Album of Song
Carol McComb and Friends, Love Can ...
Virgo Rising

Klassik
Woman's Work - Doppelalbum!
The Return of the Great Mother

Jazz
Jazz Women - Doppelalbum
Women in Jazz, Vol.I: All Women Groups
Women in Jazz, Vol.II: Pianists
Women in Jazz, Vol.III: Swingtime ...
AC/DC Blues: Gay Jazz Reissues
Marylou Williams, Free Spirit
Monette Sudler, Time for a Change
JoAnne Brackeen, Snooze
JoAnne Brackeen, Tring-a-Ling
Mary Watkins, Something Moving

Meditations-Musik
Kay Gardner, Mooncircles
Kay Gardner, Emerging
Jeritree, House of many Colors

Sprechplatten
Side by Side; Texte a. d. am. Frauenbewegung
Judy Grahn/Pat Parker, Where Would I Be...

Und aus Deutschland !....
M.Jaeckel/B.Bauermeister, Witch is Witch

Bitte Katalog anfordern!
Alle Platten kosten DM 22,– (Doppelalben DM 30,–, Witch is Witch nur DM 18,–) plus DM 2,50 Porto. Bestellungen über DM 100,– portofrei. Wir bitten um Vorauszahlung!
Fragt auch in den Frauenbuchläden!

Frauenmusikvertrieb
Arcisstr. 62, 8 München 40
Bankkonto: BfG,München,Kto.1760600700

„Es gibt ein gutes Prinzip, das die Ordnung, das Licht und den Mann, und ein schlechtes Prinzip, das das Chaos, die Finsternis und die Frau geschaffen hat." Dieser Satz von Pythagoras spiegelt sich heute noch in Vererbungstheorien wider.

In Stammbäumen, die die Vererbung von genialen Eigenschaften zeigen sollen, (z.B. das „Musikerchromosom" der Familie Bach) werden die Frauen selbstverständlich weggelassen. (1) Bringt eine Frau jedoch ein behindertes Kind zur Welt, so ist sie allein daran schuld. Gesundheitliche Appelle werden nur an die Frauen gerichtet: sie sollen gefälligst bei Schwangerschaften unter 30 Jahre alt sein, schon gar kein unsolides Leben führen, nicht rauchen usw. Die Männer bleiben sogar unbehelligt, wenn sie trotz Vollrausch oder in den „besten Mannesjahren" noch ein Kind gezeugt haben. Dabei ist wissenschaftlich längst erwiesen, daß durch Alkohol und auch durch vorangeschrittenes Alter die Erbsubstanz der Spermien verändert wird.

Ein bekanntes Beispiel ist der Mongolismus, die häufigste angeborene geistige Behinderung bei Kindern. Seit Jahrzehnten wird für diese Krankheit allein das zu hohe Alter der Mutter verantwortlich gemacht. Es steht in allen Medizinbüchern und die Massenmedien wiederholen es ständig: Bei Frauen unter 30 Jahren ist das Risiko, ein mongoloides Kind zu gebären ca. 1: 1.000, bei Frauen ab 35 etwa 1 : 800 und steigt weiter bis zu den 45-jährigen auf 1 : 50. Das ist jedoch nur die halbe Wahrheit.

Zum ersten Mal wurde im Jahre 1933 statistisch nachgewiesen, daß bei Frauen ab 40 die Häufigkeit der mongoloiden Kinder sprunghaft ansteigt. Für das Alter der Väter wurde eine gleichmäßige Zunahme von mongoloiden Kindern errechnet, keine plötzliche. Von nun an hieß es in der Wissenschaft und im Alltag: das Alter des Vaters habe keinerlei Einfluß auf die Geburt mongoloider Kinder. Genauso fragwürdig wie diese Interpretationen waren auch die statistischen Methoden, denn als Vergleichsgruppe hatte man nicht eine repräsentative Bevölkerungsgruppe zusammengestellt, sondern verwandte Familien der mongoloiden Kinder ausgewählt.

Am Mongolismus sind nicht nur die Frauen „schuld"

Von nun an galt es als Naturgesetz, daß Mongolismus als Folge zu hohen Alters der Mütter auftrat. Die ganz Scharfsinnigen versuchten sogar, das Alter der Großmütter statistisch mit auszuwerten, was ihnen jedoch mißlang. Als eine Folge dieser Forschungen verlagerte sich das durchschnittliche Gebäralter bei Frauen unter die 30-Jahresgrenze. Logischerweise hätte die Zahl der mongoloiden Kinder in der Gesamtbevölkerung mit dem Sinken des Gebäralters auch abnehmen müssen. Das war jedoch nicht der Fall.

So kam man auf die Idee, daß der Vater vielleicht doch irgendeine Rolle spielen müßte, und begann von neuem. Diesmal mit genaueren Rechenmethoden. Als erstes fragten die Wissenschaftler: Wie stellen wir eine Statistik auf, ohne daß der Alterseinfluß der Mutter die Häufigkeitszahlen für die Väter verfälscht? Diese Frage wurde umgekehrt nie gestellt. Hier ging man von vornherein davon aus, daß es keinen Altereffekt des Vaters gäbe. Als man so trotzdem einen langsam ansteigenden Alterseffekt bei Vätern errechnete, der dann ab 50 auch steil in die Höhe schnellte, wurde das sehr viel vorsichtiger als bei den Frauen interpretiert.

Besorgt fragten sich nun die Herren Wissenschaftler, ob die Stichprobe auch groß genug gewesen sei (obwohl sie bei den älteren Frauen auch nicht größer war) und ob die Fruchtbarkeit der Männer, die sich mit dem Alter ja verändern könnte, das Ergebnis beeinflußt habe. Erst vor drei Jahren wurde das jahrzehntealte Dogma der Humangenetik erschüttert: Mikroskopische Vergleichsmethoden an Chromosomen von mongoloiden Kindern und deren Eltern konnten beweisen, daß bei mindestens einem Drittel der mongoloiden Kinder das überzählige Chromosom vom Vater stammt.

Dessenungeachtet kann die Frage, ob das ungeborene Kind an Chromosomenschäden wie z.B. Mongolismus leidet, heute schon früh genug und relativ sicher beantwortet werden, näm-

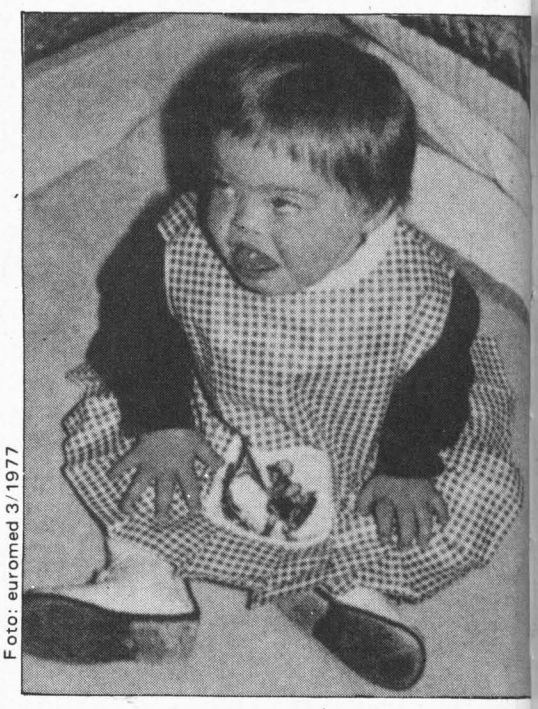


Foto: euromed 3/1977

Mongolismus

Das überzählige Chromosom

lich durch eine Fruchtwasseruntersuchung (Amniozentese), die ab der 16. Schwangerschaftswoche in Spezialkliniken durchgeführt werden kann.

Unter Lokalanästhesie wird eine Punktionsnadel durch Bauchdecke und Uterus in die Fruchtblase geführt. Durch Kontrolle mit Ultraschall sind der Foetus sowie die Punktionskanüle ständig sichtbar, so daß keine Gefahr besteht, das Kind zu verletzen. Es werden ca. 20 ml Fruchtwasser, in dem kindliche Zellen von Haut und Schleimhäuten schwimmen, entnommen. 20 % dieser Zellen sind noch vermehrungsfähig und können im Labor als Gewebekultur gezüchtet werden. Davon werden mikroskopisch innerhalb von 2-3 Wochen die Chromosomenanomalien, wie Veränderungen der Zahl und der Größe der Chromosomen, festgestellt. Solche Abweichungen führen immer zu geistiger Behinderung. Man kann auch das Geschlecht feststellen, was vor allem eine Bedeutung bei Krankheiten hat, die ans Geschlechtschromosom gebunden sind, wie die Bluterkrankheit. Zusätzlich können durch biochemische Untersuchungen des Fruchtwassers, die 4-6 Wochen dauern, ca. 50 genetisch bedingte Stoffwechselstörungen des Kindes erkannt werden.

Ist die Diagnose einer Fehlentwicklung des Kindes gestellt, so ist bis zur 22. Woche ein Abbruch der Schwangerschaft aus eugenischer Indikation möglich. In einer deutschen Gesamtstatistik zeigte sich, daß bei 2.227 Amniozentesen 3 % Schwangerschaftsabbrüche notwendig waren.

Genaue Informationen und Adressen aller genetischen Beratungsstellen in der BRD sind in der Broschüre „Unser Kind soll gesund sein" zusammengefaßt. Sie wird kostenlos verschickt von der „Stiftung für das behinderte Kind zur Förderung von Vorsorge und Früherkennung", Bahnhofstraße 7a, 3550 Marburg 1.

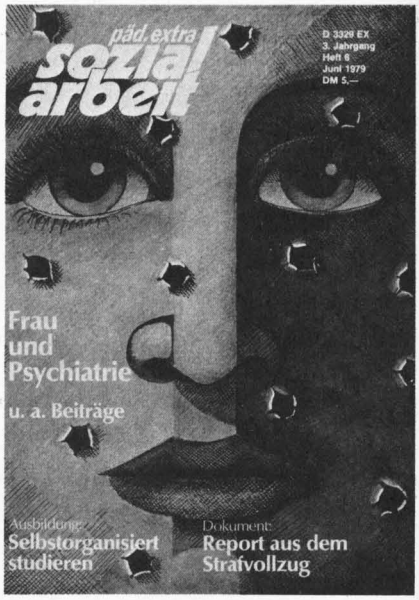
Gertraud Müller

Wie entsteht Mongolismus?

Das vollständige Erbgut jedes Menschen ist festgelegt in 23 Chromosomenpaaren. Sobald diese Zahl verändert ist, kommt es zu schwerwiegenden, krankhaften Störungen des ganzen Organismus. Da jede Körperzelle eines Menschen nur 23 Chromosomenpaare enthalten darf, haben die reifen Eizellen und Spermien 23 einzelne Chromosomen, die bei der Befruchtung wieder zu Paaren „verschmelzen". Bevor es zur Befruchtung kommt, werden in komplizierten Zellteilungsprozessen die Chromosomenpaare voneinander getrennt, damit sie in verschiedenen Zellen einzeln vorliegen. Bei diesem Teilungsvorgang kommt es vor, daß aus nicht nachweisbaren Gründen (vielleicht das Alter) Fehler passieren: Ein Chromosomenpaar trennt sich nicht, sondern wandert in dieselbe neugebildete Zelle. „Verschmilzt" diese Zelle mit einer männlichen oder weiblichen Geschlechtszelle, so liegt Trisomie eines Chromosoms vor, die anderen 22 bilden Paare. Das kann im Prinzip bei jedem Chromosom auftreten, Mongolismus ist jedoch weitaus am häufigsten.

Gertraud Müller

päd. extra sozialarbeit



Mit **Themen** und **Beiträgen** wie Altenarbeit, Sterben, Ausländer, Manifest zur Ausbildungs- und Berufsnot der Jugend, Kindergarten/Kinderladen, Frau und Psychiatrie berichtet päd. extra **sozialarbeit** über Schwerpunkte sozialarbeiterischer Tätigkeit. päd. extra **sozialarbeit** wird von Leuten der Praxis gemacht. Nicht von den Betroffenen losgelöst, sondern zugeschrieben auf die Praxis. Engagiert und parteilich.

Zum Selbstüberzeugen bieten wir das Probierpaket an: vier fortlaufende Hefte + das für mannigfache Zwecke (Examen, Referate, Nachschlagewerk) geeignete päd. extra Lexikon.

Coupon **pädex Verlag, Postfach 295, 6140 Bensheim**

Ich will's versuchen:

☐ 1 Probierpaket päd. extra **sozialarbeit** (bestehend aus 4 Heften päd. extra **sozialarbeit** + päd. extra Lexikon) zum Preis von DM 18,–.

Ich zahle

☐ mit V-Scheck anbei

☐ gegen Rechnung (DM 2,50 Rechnungsgebühr)

Ich bin damit einverstanden, daß päd. extra **sozialarbeit** als Jahresabo* weitergeliefert wird, wenn nicht ich nicht spätestens nach Erhalt des dritten Heftes kündige.

* Jahresabo DM 56,– ./. DM 3,– bei Abbuchung

Name

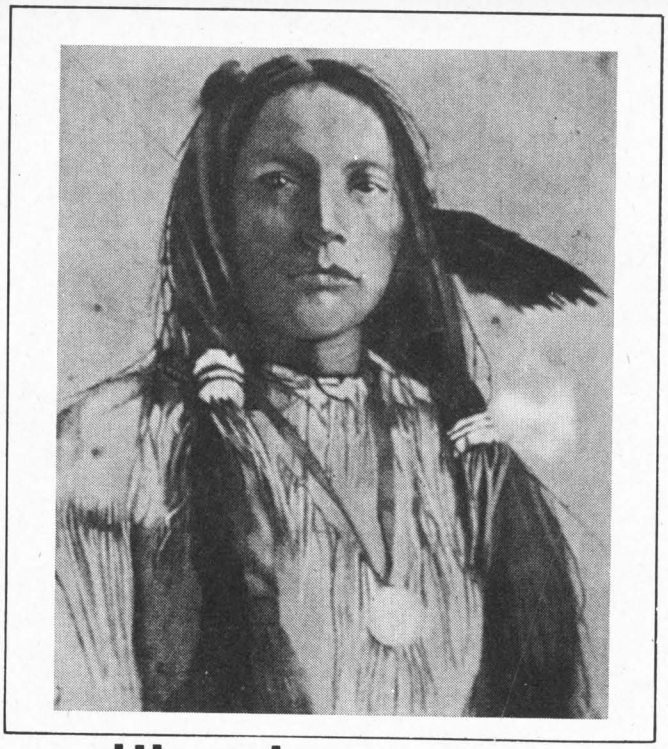
Straße

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

N/79



Es gab eine Frau, die Häuptlingin war

Buchbesprechung

Es ist immer noch ein mühsames Unterfangen, unsere Geschichte, die Geschichte der Frauen, aufzustöbern. Rose Sobol, amerikanische Bibliothekarin und Autorin, hat jetzt als Jugendbuch ein wichtiges Dokument von einer wichtigen Frau erarbeitet und veröffentlicht: „Woman Chief – es gab eine Frau, die Häuptling war." Sie beschreibt darin nach sorgfältigen Recherchen das Leben einer Krähenindianerin, die sich von klein auf nicht damit zufrieden gab, Nahrung zuzubereiten, Felle zu Kleidung zu verarbeiten und alle untergeordneten Aufgaben zu übernehmen, wie ihre Stammesgenossinnen. Sie wollte jagen und kämpfen, ihre Kraft und ihren Geist benutzen. Frau Sobol gibt uns auch eine sorgfältige, engagierte Beschreibung des historischen Hintergrunds und der Lebensgewohnheiten und Mythen der Krähenindianer. Sie waren Nomaden, ein jagendes und kriegerisches Volk, und wer in seinem Stamm Ansehen und Achtung gewinnen wollte, mußte geschickt und mutig jagen und kämpfen.

Nun ist es bekanntlich (bis auf den heutigen Tag) so, daß Frauen, die hohe berufliche und gesellschaftliche Positionen einnehmen wollen, immer ein Mehr an Leistung erbringen müssen als der Mann. Nicht anders bei den Krähen. Woman Chief beschritt einen schweren Weg. Sie war schneller, geschickter, mutiger und ausdauernder als alle Männer ihres Stammes, bis ihr schließlich die Häuptlingswürde nicht mehr versagt werden konnte. Sie blieb ihr ganzes Leben lang bewußt eine Frau, sie trug z.B. immer Frauenkleidung. Sie geht schließlich eine Liebesbeziehung zu einer Frau ein und heiratet diese mit allen Stammesehren.

„Die Zeit verstrich. Woman Chief's Gesicht zeigte keine Falten, aber sie spürte die Jahre. Sie war nie ängstlich oder unfreundlich, und noch immer jagte sie mit der Geschicklichkeit der Jugend. Sie war großzügig und achtete darauf, daß die Alten und Bedürftigen Fleisch bekamen." Als die Bedrohung durch die weißen Siedler und Soldaten zunahm, drängte sie darauf, sich mit anderen Indianerstämmen zusammenzuschließen. Gegen den Rat ihrer Frau „Kleine Feder" machte sie sich auf den Weg zu einem Friedensgespräch mit den verfeindeten Gros Ventre, ihrem eigenen ursprünglichen Stamm. Von denen wird sie hinterrücks ermordet.

Das Buch ist im Aufbau und Umfang ausgezeichnet geeignet für Jugendliche, auch für solche, die ab einer bestimmten Seitenzahl erst gar nicht anfangen zu lesen. Es hebt sich wohltuend ab von dem üblichen „Indianersüßstoff" in anderen Jugendbüchern, die mehr zur klischeehaften Verherrlichung beitragen als zum kritischen Verständnis.

Es ist sprachlich verständlich, spannend und einfühlsam geschrieben. Schön wäre, wenn dieses Buch als Taschenbuch erschienen wäre. So kostet es DM 16,80 und wird wohl wieder nur einer begrenzten Leserschicht zur Verfügung stehen.

Rose Sobol: Woman Chief – es gab eine Frau, die Häuptling war. Sauerländer Verlag / Aarau 1979, Preis DM 16,80.

Struwwellotte-Frauen

Crow-Krieger kehren 1878 heim.

Dieses ist das Titelblatt unseres schon vorne in eigener Sache erwähnten Wandkalenders. Zu beziehen über den Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, und in allen Frauenbuchläden erhältlich.

Unsere Aktion läuft weiter! Jede Abonnentin, die eine neue Abonnentin wirbt, erhält freihaus die Leinenausgabe von Irmtraud Morgners **„Leben und Abenteuer der Troubadora Beatriz"** *(im Laden: 32,– DM). Das Angebot gilt nur für Abonnements ab einem Jahr.*

Abonnement

Ich abonniere Courage ab Nr. ...../79
Auslandsabo: 21,– bzw. 42,– DM
6 Hefte DM 18,–
12 Hefte DM 36,–

Bleibtreustr. 48, 100 Berlin 12,
Tel.: 030/883 65 29 / 69

für: .....

Absender. .....

.....

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Datum: .....

Unterschrift: .....

Einzugsermächtigung

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin .....

Geldinstitut .....

Kontonummer .....

Bankleitzahl, Ort .....

Datum und Unterschrift .....

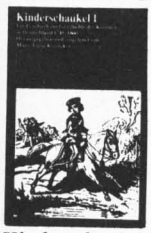
COURAGE

Diese Bücher sind für die vielen Frauen geschrieben, die sich ihrer herkömmlichen Rolle bewußt werden und an ihr zu zweifeln beginnen

Die Überwindung der Sprachlosigkeit
Texte aus der neuen Frauenbewegung. Herausgegeben von Gabriele Dietze.
SL Bd. 276. DM 12,80
Aufsätze, die das Selbstverständnis der Frauenbewegung wiederspiegeln.

Karin Huffzky Wer muß hier lachen?
Das Frauenbild im Männerwitz
SL Bd. 271
DM 9,80
Die „Wahrheit" der Witze als Beispiel für Frauenfeindlichkeit im Alltag.

Marie-Luise Könneker Mädchenjahre
Ihre Geschichte in Bildern und Texten. 368 S. Mit 130 Abb. Großformat. Ln. DM 36,–
Aus dem Inhalt:
Spiel - Schule - Freundinnen - Arbeitende Mädchen - Feste - Sexualität - Bildung und Beruf



Kinderschaukel
Ein Lesebuch zur Geschichte der Kindheit in Deutschland.
Bd. 1: 1745 - 1860
Bd. 2: 1860 - 1930
Herausgegeben v. Marie-Luise Könneker
SL 210/217. Je DM 12,80
Viele Texte sind lustig, andere komisch, manche schrecklich aber alle lehrreich – wenn auch oft auf eine Weise, an die ihre Verfasser zweifellos nicht gedacht haben.

Ursula Krechel Selbsterfahrung und Fremdbestimmung
Bericht aus der Neuen Frauenbewegung
SL Bd. 205. DM 9,80
Die Autorin geht davon aus, daß keine Erfahrung zu persönlich ist, um ihr nicht die Erfahrung vieler anderer deutlich zu machen.

Ursula Krechel Nach Mainz!
Gedichte. Br. DM 12,–
Der tägliche Kram, die Abhängigkeit, die stille Wut, der Aufstand, die größere Hoffnung – davon handeln die Gedichte in diesem Band.

Ursula Krechel Verwundbar wie in den besten Zeiten
Gedichte. Br. DM 12,80
„Ihre Gedichte haben nichts Unverbindliches und nichts Verschwommenes an sich, sie sind auf eine bedrängende Art konkret."
Elsbeth Pulver, Luzerner Neueste Nachrichten

Irmtraud Morgner Hochzeit in Konstantinopel
Roman. SL Bd. 267. DM 11,80
Eine Vor-Hochzeits-Flitterreise an die jugoslawische Adria und Geschichten aus zwanzig und einer Urlaubsnacht.

Irmtraud Morgner Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura
SL Bd. 223. DM 14,80
„Was für ein Vergnügen, dieses Buch! Die Vorstellung, ich hätte es nicht gelesen, erschreckt mich im Nachhinein. Ich wäre um vieles ärmer."
Alice Schwarzer

Friederike Roth Ordnungsträume
Eine Erzählung
Eine Geschichte vom eingefleischten Ordnungstrieb und wie auch die Liebe darunter leidet.

Br. DM 12,80

Helga M. Novak Die Eisheiligen
Roman. DM 32,–
Kindheit und Jugend im Krieg, in der Nachkriegszeit, in der DDR, vor allem aber: die Geschichte einer Mutter-Tochter-Beziehung, wie sie verzweifelter kaum je beschrieben wurde.

Andrea Westphal/ Jochen Ziem Frauen lernen leben
Gruppenpsychotherapie
SL Bd. 238. DM 8,80
Mit einem neuen Gefühl der Solidarität lernen Frauen in der Gruppenpsychotherapie ihre Probleme als gesellschaftliche Probleme zu verstehen und anzupacken.

Alle Bücher in Ihrer Buchhandlung

Luchterhand

Gabriele Wohmann Paarlauf
Erzählungen. Ln. DM 28,–
Gabriele Wohmanns neue Erzählungen handeln vom komplizierten Zusammenleben zweier Personen. Immer geht es um gefährdete Gemeinsamkeiten, um gerade noch verhinderte innere Katastrophen zwischen Ehepartnern.

Friederike Roth Tollkirschenhochzeit
„Es sind feine Erschütterungen über sich und die Welt, die hier eingeschlossen sind."
Stuttgarter Nachrichten

Gedichte. Br. DM 10,–

Frauen im Aufbruch
Frauenbriefe aus dem Vormärz und der Revolution von 1848. Mit zahlreichen zeitgenössischen Illustrationen. Ln. DM 36,–
Dieser umfangreiche Band zeigt, was gebildete Frauen schon im 19. Jahrhundert wissen und ausdrücken konnten.

Maxie Wander „Guten Morgen, du Schöne"
Frauen in der DDR
Protokolle. SL Bd. 289. DM 9,80
„Da ist es endlich: ein Buch von Frauen über Frauen, das Maßstäbe setzt. . . Die neue Form von Schwesterlichkeit die da ‚von drüben' kommt, läßt sich nicht in Westpaketen aufwiegen."
Christa Melchinger, Südwestfunk

„Ganze Passagen in Maxie Wanders Interview-Buch gehören zur wichtigsten Literatur, die ich in den letzten Jahren gelesen habe."
Thomas Brasch

Gerti Tetzner Karen W.
Roman. SL Bd. 212. DM 12,80
Gerti Tetzners „Karen W." stellt sich zwei anderen Frauenfiguren der DDR-Literatur zur Seite: der „Christa T." aus Christa Wolfs berühmten Roman

und Brigitte Reimanns „Franziska Linkerhand".

Christa Reinig Entmannung
Roman. SL Bd. 253. DM 9,80
Christa Reinig hat einen feministischen Roman geschrieben, der wild, krude und fantastisch ist."
Ursula Krechel, WDR

Marie-F. Hans/ Gilles Lapouge (Hrsg.) Die Frauen – Pornographie und Erotik
Interviews. Aus dem Französischen von Monika Lopez
Br. DM 29,80
Frauen fangen an, sich nun auch über sexuelle Phantasien und erotische Bedürfnisse zu äußern – in diesem Buch wird erstmals mit Interviews das Besondere weiblicher Erotik gezeigt.

Karoline von Günderrode Der Schatten eines Traumes
Gedichte, Prosa, Briefe, Zeugnisse von Zeitgenossen Herausgegeben und mit einem Essay von Christa Wolf.
Ln. DM 29,80
Christa Wolf hat Zeugnisse zum Leben und Schreiben der deutschen Dichterin Karoline von Günderrode (1780 - 1806) herausgegeben: eine Wiederentdeckung, der wir schon die Erzählung „Kein Ort. Nirgends" verdanken.

Christa Wolf Kein Ort. Nirgends
Ln. DM 18,–
Christa Wolfs Vision einer Begegnung im Jahre 1804 – eine Erzählung, die in der Vergangenheit spielt und auf die Gegenwart zielt.

Sylvia Plath

Briefe der besten aller Töchter

Um Briefe verstehen zu können, ist es wichtig zu wissen, von wem und an wen sie geschrieben sind, und in welcher Beziehung die beiden Personen zueinander stehen. Sylvia Plath hat in 12 1/2 Jahren sehr viele Briefe an ihre Mutter geschrieben (von 1950 bis 1963). Gedruckt sind es über 400 Seiten.

Briefe von einer Tochter an ihre Mutter. Ich würde mich nicht besonders wohl fühlen bei dem Gedanken, daß sich jemand ein Bild von mir macht auf Grund der Briefe, die ich so im Laufe der Jahre an meine Eltern geschrieben habe. Das wäre ein sehr einseitiger Eindruck, weil die Information für meine Eltern immer in gewisser Weise gefiltert ist. Ich weiß, wie sie meine Briefe lesen. Sylvia Plath wußte, wie ihre Mutter auf verschiedene Mitteilungen reagieren würde. Und daß die Beziehung zu ihrer Mutter nicht gerade einfach war, wird in der „Glasglocke" sehr deutlich.

Spezialgebiet: Bienen

Auffällig beim Lesen der Briefe ist, daß sie von der Mutter selbst herausgegeben sind (amerikanische Erstausgabe 1975, die deutsche Übersetzung erscheint Ende September). In dem Vorwort erzählt Aurelia Schober-Plath die Geschichte ihres eigenen Lebens bis zu dem Zeitpunkt, als Sylvia von zuhause wegging. Sylvia war ein sorgloses, phantasievolles Kind: sie selbst, Aurelia Plath, ist Amerikanerin österreichischer Abstammung, studierte Literatur und heiratete den sehr gewissenhaften, eher verschlossenen Biologieprofessor Otto Plath (Spezialgebiet: Bienen), der 21 Jahre älter war als sie. Er war mit 15 Jahren aus Deutschland in die Vereinigten Staaten ausgewandert. Sie hatten zwei Kinder. Sylvia wurde 1932 geboren, und gleich nach ihrer Geburt verkündete Otto Plath: „Ich erhoffe mir noch eine Sache vom Leben: einen Sohn, in 2 1/2 Jahren." Und so war es denn auch. Korrekt und wohlgeplant.

Aurelia Plath gibt kein besonders sympathisches Bild von ihrem Ehemann; und seinen Tod 1940 (der oft in Sylvias späten Gedichten auftaucht) stellt sie als so gut wie selbstverschuldet dar. Es wurde viel zu spät entdeckt, daß er Diabetes hatte, da er als Wissenschaftler sich nicht im geringsten um seine eigene Gesundheit kümmerte, die doch auch für seine Familie lebenswichtig war, denn schließlich hatte er die Rolle des Ernährers. Ein Bein mußte amputiert werden, und er überlebte diese Operation nicht lange, da er schon viel zu geschwächt war.

Die Mutter zog mit den beiden Kindern zu ihren Eltern und fing an, Geld zu verdienen. Sie unterrichtete von nun an Steno und Schreibmaschine an einem Business-College. Sie wäre aber lieber Schriftstellerin oder Wissenschaftlerin gewesen. Sylvia veröffentlichte zu dieser Zeit ihr erstes Gedicht (also im Alter von 8 1/2 Jahren) und gewann einen Dollar als Preis. Sie wurde von ihrer Mutter sehr in ihren schriftstellerischen Bestrebungen gefördert – die Tochter als Erfüllung der eigenen unerfüllten Träume. 1950 wurde ihre erste Kurzgeschichte in der Zeitschrift „Seventeen" veröffentlicht, nachdem 45 ihrer eingeschickten Geschichten abgelehnt worden waren. Das allein zeigt schon Sylvias Hartnäckigkeit und Unbeirrbarkeit und ihren Willen, sich nicht unterkriegen zu lassen.

Im September 1950 begann sie, mit einem Stipendium am Smith College (Massachusetts) zu studieren. „Smith" ist ein sehr renommiertes, als snobistisch bekanntes Frauen-College. Und damit beginnt der Briefwechsel mit der Mutter.

Aurelia Plath teilt nicht mit, wieviele Briefe sie nicht veröffentlicht hat und nach welchen Kriterien sie Passagen aus Briefen ausgelassen hat. Diese Unsicherheit ärgerte mich sehr, weil ich nicht einmal ahnen konnte, was und wieviel fehlte. Ab und zu gibt sie zwischen den Briefen einen kurzen Kommentar, faßt Ereignisse zusammen, erklärt in den Briefen erwähnte Fakten oder gibt einen Hinweis auf die „Komplexität einer Situation", Sie erwartet offensichtlich wenig Einsicht.

Sieben Vorfälle

Die Briefe sind in sieben Teile eingeteilt, entsprechend den „wichtigsten" äußeren Vorfällen. Der erste Teil geht bis zu Sylvias Selbstmordversuch 1953 (den sie in der „Glasglocke" beschreibt), der zweite Teil endet mit dem College-Abschluß (Summa cum laude), der dritte Teil beginnt 1955, als Sylvia für zwei Jahre mit einem Fulbright-Stipendium nach Cambridge (England) geht. Dort lernt sie den britischen Dichter Ted Hughes kennen, den sie am 16.6.56 (Bloomsday) heimlich heiratet. Damit beginnt der vierte Teil. Die beiden fahren 1957 für zwei Jahre in die Vereinigten Staaten, wo Sylvia am Smith-College unterrichtet (5. Teil). Im Herbst 1959 kehren sie nach England zurück und leben zuerst in London, wo ihre Tochter Frieda geboren wird (6. Teil). Dann ziehen sie auf's Land nach Devon. Im Januar 1962 kommt Nicholas zur Welt (beide Geburten sind übrigens Hausgeburten), und im Sommer trennen sich Sylvia und Ted. Sylvia bleibt zuerst noch in Devon, zieht dann aber mit den Kindern nach London. Der letzte Brief ist eine Woche vor ihrem Selbstmord geschrieben. (Es ist bezeichnend, daß ich ab dem 4. Teil immer den Plural benutzt habe; nach der Begegnung mit Ted und v.a. dann nach der Heirat schreibt Sylvia fast alles in Wir-Form, und erst nach der Trennung taucht wieder das Ich auf.)

Die ganze Zeit, als ich die Briefe gelesen habe, hatte ich ein Gefühl von einer unwahrscheinlichen Anspannung. Das beginnt gleich damit, wie Sylvia

die ersten Eindrücke im College beschreibt. Mit einer ungeheuren Intensität und einer kaum glaubhaften emphatischen Begeisterung erzählt sie ihrer Mutter, wie großartig, spannend, aufregend und beglückend all das Neue sei, das sie umgibt. Ihr Zimmer, die Frauen, die Dozenten, ihre Studien- und Schreibepläne, ihre Verabredungen mit Männern (das Schlimmste ist ein Wochenende ohne „date"!). Genauso extrem sind dann Depressionen wegen immer wiederkehrender Erkältungen, Selbstzweifel, Heimweh und Mutlosigkeit. Aber immer wieder kommen diese ermunternden Bemerkungen, mit denen sie ihre Mutter beschwichtigt: Die schlimmste Depression habe sie gerade hinter sich, und sie werde nie Selbstmord begehen, da doch immer etwas Neues, Unerwartetes eintrete (11.11. 1950).

Erfolge überwiegen Mißerfolge bei weitem; selbst Kurse, die sie als schwierig bezeichnet, schließt sie mit der bestmöglichen Note ab. Sie schickt oft Kurzgeschichten und Gedichte, die sie an Zeitschriften eingeschickt hat oder einschicken möchte, an ihre Mutter und bittet sie um eine Stellungnahme. Wenn eine Zeitschrift ein Opus von ihr ablehnt, schreibt sie alles um. Überhaupt, eines wird ganz klar aus den Briefen: Daß ihr der Erfolg keineswegs in den Schoß gefallen ist, sondern daß sie sehr diszipliniert und gewissenhaft arbeitet und schreibt.

Die Grenzen der Frauensphäre

Manchmal macht sie sich lustig über die Probleme, die sie mit den Knaben hat, mit denen sie ausgeht: Sie sind eingeschüchtert von ihrer Klugheit und von ihrem Erfolg. Und sie möchte doch so gerne eine nette, normale Frau sein und den Mann für's Leben finden. Jedenfalls stellt sie sich ihrer Mutter genauso dar. Aber sie wehrt sich auch gegen die Einschränkungen dieser Frauenrolle:

„Mein Typ interessierte sich mehr für Skifahren als für alles übrige auf der Welt. Ich habe ihn vermutlich gelangweilt. Aber ich merkte, wieviel aktives Leben mir entgeht. . . . Ich beneidete ihn plötzlich um das Leben, das er führt. Jungen haben ein so viel härteres Leben als Mädchen, und sie wissen so viel mehr vom Leben. Die Grenzen der Frauensphäre zu lernen macht überhaupt keinen Spaß." (4.8.1951)

1953 gewinnt sie einen vielbegehrten Preis: Sie arbeitet einen Monat lang als Gast für die Zeitschrift „Mademoiselle" in New York. Von dort aus schreibt sie, kurz bevor sie nach Hause fährt (d.h. kurz vor dem Selbstmordversuch, den die Mutter beschreibt):

„Ich kann nicht logisch denken, wer ich bin und wohin ich gehe. Ich bin ekstatisch, schrecklich deprimiert, strahlender Laune, voller Einfälle und am Ende meiner Nerven — all das führt dazu, daß das Leben sehr schwierig und neu ist." (Ende Juni 1953).

Der nächste Brief ist vom Dezember 1953, als sie noch in der Klinik ist. Er ist an eine Person namens E. gerichtet (ab und zu fügt die Mutter auch Briefe an andere Personen ein), wir erfahren nicht, wer das ist. Sylvia bezeichnet ihren Selbstmordversuch als „kleinen Skandal". Sie geht dann zurück ans College, wo sie in allen Ehren empfangen wird. Ihren Freundinnen erzählt sie ganz offen und fast vergnügt die Details ihres Selbstmordversuches. Äußerlich erfüllt sie wieder voll und ganz die Rolle der erfolgreichen jungen Studentin: Sie spielt Tennis, veröffentlicht bald wieder Gedichte, schreibt gute Tests, hat Freunde; „sie hätte gut auch Stewardess werden können, so vom Typ her", sagt z.B. eine Freundin. Ihre Mutter allerdings klagt, daß Sylvias Verhalten oft nur zynisch sei, daß sie jede Zuwendung auf deren Motivation hin untersuche und daß sie die „glücklichen Erinnerungen an ihre Kindheit" vergessen zu haben scheine. „Nur manchmal setzte sich ihr sonniger Optimismus durch — zu unserer Erleichterung."

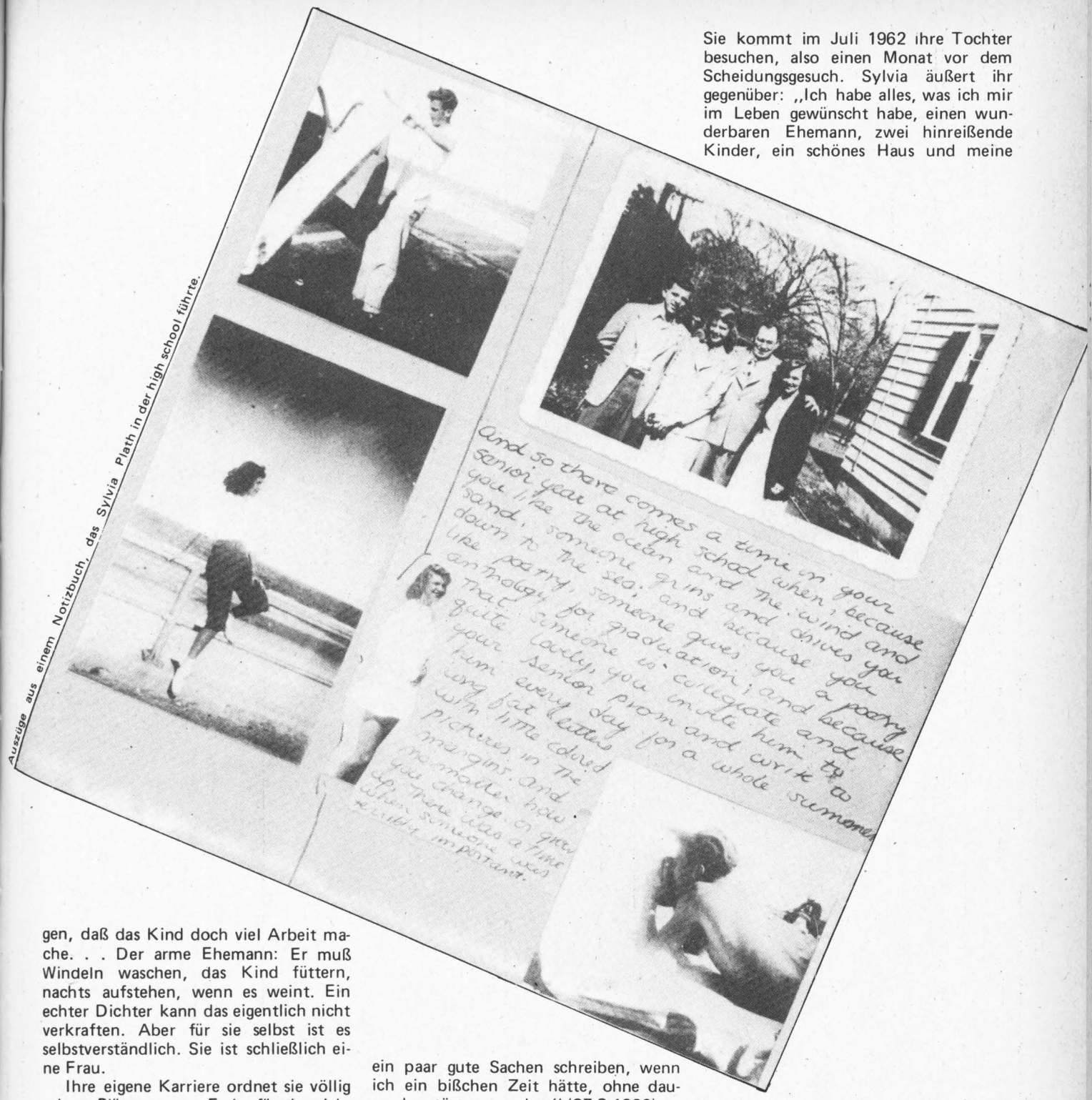
Aus dieser Zeit gibt es nur relativ wenig Briefe (oder sind sie nicht abgedruckt?), und die wirken ziemlich unpersönlich. Den Schwerpunkt bilden Berichte über Gedichte und die Staatsexamensarbeit (über das Doppelgängermotiv bei Dostojewski). Sylvia versichert, daß sie nun gelernt habe, mit ihren eigenen Grenzen umzugehen und ihre Ziele nicht zu hoch zu stecken; als Lebensalternativen sieht sie „Unterrichten oder Heiraten" (= zwei akzeptierte Möglichkeiten für eine Frau, lebenslänglich versichert zu sein!) und nebenbei als freie Mitarbeiterin zu schreiben. Wenn Sylvias Verhalten zu dieser Zeit „zynisch" war, so kommt es jedenfalls in den Briefen nicht durch. Und gerade bei diesen Briefen, die so bemüht ausgeglichen und ziemlich langweilig sind, wurde mir klar, wie wichtig es ist, daß sie an die Mutter geschrieben sind, die zu dieser Zeit sehr oft krank war und sehr besorgt um Sylvia. Als sie z.B. eines Abends Sylvia telefonisch nicht erreichen konnte und die Freundin, bei der Sylvia wohnte, nicht wußte, wo sie war, rief sie alle Freunde und Bekannten an, um Sylvia ausfindig zu machen, da sie nur an einen erneuten Selbstmordversuch denken konnte.

In Cambridge empfindet Sylvia es als „angenehme Abwechslung, daß Frauen in der Minderheit sind." Und sie versichert ihrer Mutter — offensichtlich als Antwort auf eine Frage (manchmal wäre es ja wirklich interessant, die Briefe der Mutter zu lesen!) —, daß sie sehr wohl ans Heiraten denke, aber trotzdem nicht den ersten besten Idioten nehmen würde; sie redet von der „Erleichterung, die eine Verlobung mit sich bringt"; und vor allem eines weist sie weit von sich: Sie will keine Karrierefrau werden, alles, nur das nicht, sie will nur schlicht glücklich und eine gute Mutter sein später, da sie in einer guten Verfassung auch am besten schreibe. Mit ihrem Zusammenbruch habe sie alle Probleme und Depressionen auf einmal erledigt, sie sei jetzt eine ausgeglichene und humorvolle Frau, „manchmal bin ich vielleicht ein bißchen deprimiert, aber nie verzweifelt." Alles anscheinend ganz einfach. Sie macht Pläne für ihr ganzes weiteres Leben und ärgert sich nur darüber, daß die Männer, die sie so kennenlernt, nicht die beiden Eigenschaften, die sie von einem Mann erwartet, vereinbaren, nämlich gesunde Stärke und Intelligenz.

„Mrs. Ted Hughes"

Aber dann trifft sie im Frühjahr 1956 Ted Hughes, dessen Gedichte sie vorher schon gelesen hatte. Er ist der erste Mann, dessen Anwesenheit sie zum Schreiben anregt und den sie nicht herumkommandiert, schreibt sie an eine Freundin. Alle Zweifel sind beseitigt, ihr Warten habe sich gelohnt, sagt sie, und nennt sich stolz „Mrs. Ted Hughes",

Ich habe versucht, mir anhand der Briefe eine Vorstellung von Ted zu machen, aber das ist schlicht unmöglich. Er ist ein Idol, ein glorifiziertes Genie, stark, gesund, ideenreich, und immer wieder kommt der Satz: „Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich je ohne ihn leben konnte." Ted hat keinerlei Schwächen (höchstens, daß er mal zu nett zu seinen Verwandten ist), und er ist der Dichter. Sylvia hofft, daß er mit ihr in den USA leben wird, erkennt aber, daß England Teil seiner Identität ist (was ist mit ihrer eigenen Identität?) und lebt mit ihm in England. Als sie mit dem ersten Kind in einer sehr engen Wohnung in London wohnen, ist ihre Hauptsorge, daß Ted vielleicht nicht ungestört schreiben kann, denn er ist der Ganztagsdichter, sie ist nun Frau und Mutter. Manchmal klagt sie, daß sie, seit das Kind geboren ist, keine freie Minute mehr hat, aber sofort folgt die Versicherung, daß erst das Kind ihr volle Erfüllung gebe. Ähnlich ist es, als sie wegen einer Blinddarmoperation im Krankenhaus liegt und schon vorher wegen einer Fehlgeburt länger krank war: Wie soll Ted ohne sie zurechtkommen? Aber er hält sich brav in dieser für ihn unzumutbaren Situation und macht nur manchmal ganz vorsichtige Andeutun-



Sie kommt im Juli 1962 ihre Tochter besuchen, also einen Monat vor dem Scheidungsgesuch. Sylvia äußert ihr gegenüber: „Ich habe alles, was ich mir im Leben gewünscht habe, einen wunderbaren Ehemann, zwei hinreißende Kinder, ein schönes Haus und meine

gen, daß das Kind doch viel Arbeit mache. . . Der arme Ehemann: Er muß Windeln waschen, das Kind füttern, nachts aufstehen, wenn es weint. Ein echter Dichter kann das eigentlich nicht verkraften. Aber für sie selbst ist es selbstverständlich. Sie ist schließlich eine Frau.

Ihre eigene Karriere ordnet sie völlig seinen Plänen unter. Es ist für sie wichtig, daß er zuerst ein Buch veröffentlicht. Er ist der Herr im Hause, das will sie nicht in Frage gestellt wissen (war das nicht bei ihrer Mutter genauso?). Sie erzählt mehr von Teds Veröffentlichungen als von ihren eigenen. Aber trotz aller Anbetung und Vorsicht kommt dann eine Bemerkung wie:

„Ich bin wie ausgehungert nach einem eigenen Zimmer, außer Hörweite vom Kinderzimmer, wo ich ein paar Stunden am Tag ungestört arbeiten könnte. Ich glaube, ich könnte wirklich ein paar gute Sachen schreiben, wenn ich ein bißchen Zeit hätte, ohne dauernd gestört zu werden." (27.8.1960)

Immer wieder aber betont sie ihr Familienglück, das sie als sehr sicher und ungetrübt darstellt. Das Leben in Devon ist eine einzige Idylle mit Narzissen, Bienen, Gartenarbeit und dem zweiten Kind . . .

Der Bruch kommt völlig unvorbereitet. Im August 1962 schreibt sie ihrer Mutter, daß sie die Scheidung einreichen will. Vorher ist nie die Rede von auch nur den geringsten Eheschwierigkeiten oder Mißstimmungen – nur im Zwischentext, den die Mutter verfaßt hat.

Schriftstellerei." Aber, fährt die Mutter fort, „die Ehe war ernsthaft gefährdet, denn Ted hatte sich mit jemand anders getroffen und Sylvias Eifersucht war sehr stark". Woher weiß sie das? Hat sie mit ihrer Tochter darüber gesprochen? Sie sagt nur: „Ich dachte, es wäre das Beste, abzureisen." Das war's.

In dem Brief, in dem Sylvia zum ersten Mal von Scheidung spricht, schreibt sie:

„Für mich steht zu viel auf dem Spiel, und ich bin eine zu reiche Persönlichkeit,

als daß ich als Märtyrerin leben könnte . . . Ich möchte eine klare Trennung, damit ich wieder atmen und lachen und mich freuen kann . . . Ich müßte den Winter in der Sonne Spaniens verbringen, damit ich endlich wieder zunehme und gesund werde – nach all dem, was im letzten halben Jahr passiert ist." (27.8.1962)

„Eine Hölle ohne Ende"

Im letzten halben Jahr? Keine Andeutung davon. Im Gegenteil:
15.6.1962: „Ich habe mich noch nie so wohl gefühlt."
7.6.1962: „Das ist die reichste und glücklichste Zeit meines Lebens."
25.4.1962: „Nicht für eine Million Dollar möchte ich von hier weg." usw. Und auf einmal hat sie „eine Hölle ohne Ende" hinter sich.

Es ist offensichtlich so, daß sie ihre Mutter nicht wirklich in ihre Probleme und Entscheidungsprozesse einbeziehen will. Solange sie kann, möchte sie das (erwünschte) Bild der glücklichen Ehefrau, Mutter und Dichterin aufrechterhalten. Erst die vollendeten, unvermeidbaren Tatsachen teilt sie mit.

Die Briefe werden nun viel drängender, viel selbstbewußter auch. Und trotz aller Zukunftshoffnung beunruhigend. Keine Wir-Glückseligkeit mehr. Sie steht morgens etwa um 4 Uhr auf, um einige Stunden ungestört schreiben zu können, bevor die Kinder aufwachen. Sie schreibt die „Glasglocke" zu Ende (sie veröffentlicht sie unter einem Pseudonym und spricht überhaupt nicht gerne darüber) und schreibt am Tag zwei bis drei Gedichte.

„Jeden Morgen, wenn die Wirkung meiner Schlaftabletten vergeht, stehe ich etwa um 5 Uhr auf, sitze mit einer Tasse Kaffee in meinem Zimmer und schreibe wie verrückt – und ich bringe vor dem Frühstück mindestens ein Gedicht zustande. Alles druckreife Gedichte. Ganz tolle Sachen – als ob das Familienleben mir die Kehle zugeschnürt hätte." (12.10.1962)

Sie beschließt, wieder nach London zu ziehen, weg von dem „Kuh-Leben" auf dem Land. Sie will einen „Salon" aufmachen, weil sie ja inzwischen bekannt genug sei. „Gottseidank habe ich meine eigene Arbeit". Sie ändert ihre Frisur und kauft sich neue Sachen zum Anziehen.

„Von Ted getrennt zu leben ist herrlich – ich bin nicht mehr in seinem Schatten, und es ist wie im Paradies. Die Leute mögen mich um meiner selbst willen. Und ich weiß, was ich will." (7.11.1962)

Sie weigert sich, das Angebot ihrer Mutter anzunehmen, sie solle doch nach Amerika zurückkehren. Sie wolle kämpfen. Sie findet eine Frau, die ihr hilft, auf die Kinder aufzupassen. Allerdings ist sie nicht mit ihr zufrieden. Und die Verzweiflung bricht durch, als sie wieder eine schwere Grippe bekommt und der kälteste Winter seit Jahren beginnt.

An dem Morgen, als sie das neue Aupair-Mädchen aus Australien erwartet, bringt sie sich um. Sie vergiftet sich im Gasofen. Hinterläßt aber einen Zettel: „Ruf Dr. . . . an." Mit Telefonnummer. Als sie gefunden wird, ist es zu spät.

Adelheid Zöfel

Briefe

Liebste Mutter,
„Why, Emmaline! Where have you been?" „To see the Queen!" Jawohl, kaum mehr einen Meter entfernt von der gnädigen Queen stand ich am Samstagmorgen, sprachlos vor Erregung. Es regnete und regnete, den ganzen Morgen lang, und die königliche Abordnung sollte laut Plan Newnham einen Besuch abstatten (für einen Drink und ein paar Vorstellungen) und danach ein Veterinärlabor einweihen. Wir hatten uns alle in unseren schwarzen Gewändern im Eßsaal versammelt und standen rechts und links vom Mittelgang, den die Queen mit dem Herzog entlangschreiten sollte. Ich stand direkt unten an der kleinen Plattform, auf der die Zeremonien stattfinden sollten und war so gespannt, daß es mich selbst überrascht hat.

Nach vielen Fehlalarmen plötzlich Stille; dann, als das königliche Paar unseren niedrigen Eßsaal mit der weißen Hochzeitskuchendecke betrat, brachen wir alle in Hochrufe aus. Die Queen sah ruhig und strahlend aus in einem irischgrünen Prinzesslinienmantel mit Hut, und der Herzog war äußerst gesprächig und humorvoll, mit einem Lächeln, das alle Vorstellung überstieg; er war einfach bezaubernd! Ab und zu machten sie halt und plauderten reihabwärts mit den Mädchen, wobei der Herzog so manche amüsante Bemerkung machte. Danach wurden der Queen und dem Herzog vier Spitzenstudentinnen von Newnham „präsentiert" Alles war wunderschön. Hinterher rannte ich in den Regen hinaus, um sie in dem königlichen Wagen abfahren zu sehen. Und wieder fühlte ich mich so seltsam erhoben, als das schöne Paar zum Greifen nah war. Blitzlichter der Kameras, noch mehr Hochrufe, und weg waren sie zum Mittagessen im Trinity College.

In Liebe, Sylvia

Liebe Mutter,
ich glaube, der gestrige Tag war der schönste in meinem Leben. Bin auf dem Motorroller losgefahren, die berühmte breite „promenade des anglais" von Nizza mit ihren Straßencafés, prachtvollen Barockfassaden, Palmenreihen und umherschlendernden Musikanten entlang – dann landeinwärts nach Vence, wo ich die schöne, neue Matisse-Kathedrale aus meinen Kunstzeitschriften sehen wollte, in die ich via Fotos schon seit Jahren verliebt bin.

Wie soll ich die Schönheit des Landes beschreiben? Alles ist so klein, eng, exquisit und fruchtbar, Terrassengärten an steilen Hängen mit fetter, roter Erde, Orangen- und Zitronenbäume, Olivenhaine, winzige rosa und pfirsichfarbene Häuser. Nach Vence – klein, auf einem sonnenwarmen Hügel, unkommerziell, gemächlich, ruhig. Bin zur Matisse-Kathedrale gegangen – klein, keusch, scharf umrissen. Weiß, mit blauem Ziegeldach, das in der Sonne funkelte. Aber geschlossen! Nur zweimal die Woche geöffnet. Ein angenehm redseliger Bauer erzählte mir Geschichten von reichen Leuten, die Tag für Tag in dicken Autos aus Italien, Deutschland, Schweden etc. kommen und nicht eingelassen werden, nicht einmal für große Geldbeträge. Ich war verzweifelt und ging zur Rückseite des von Mauern umgebenen Nonnenklosters, von wo ich eine Ecke der Kirche erspähen konnte, die ich dann gezeichnet habe. Ich fühlte mich wie Alice draußen vor dem Garten, äugend nach den weißen Tauben und Orangenbäumen. Dann ging ich wieder zur Vorderseite und starrte hinein, mein Gesicht durchs Gittertor gepreßt. Ich fing an zu weinen. Drinnen war es so schön, das wußte ich, reines Weiß, vermischt mit Sonnenlicht, das durch blau und gelb und grüngefärbte Scheiben fällt.

Da hörte ich plötzlich eine Stimme: „Ne pleurez plus, entrez", und die Mutter Oberin ließ mich ein, nachdem sie all die wohlhabenden Leute in ihren Autos abgewiesen hatte.

Ich kniete einfach nieder im Herzen der Sonne und den Farben von Himmel, Meer und Sonne, kniete im reinen, wei-

ßen Herzen der Kirche. „Vous êtes si gentille", stammelte ich. Die Nonne lächelte. „C'est la miséricorde de Dieu." Das war es.

In Liebe, Sylvia

Beste aller Mütter,

. . . uns sind in den letzten beiden Jahren weiß Gott genug harte Prüfungen auferlegt worden (zuerst mein Zusammenbruch, dann Deine Operation, schließlich die von Grammy), trotzdem haben wir das außerordentliche Glück gehabt, daß sie zeitlich so weit auseinander lagen, daß wir ihnen standhalten konnten.

Ich bin äußerst froh und dankbar, daß ich so schlagartig zusammengeklappt bin (obwohl es mir natürlich leid tut, daß ich allen so viel Kummer gemacht habe), denn seitdem hat sich meine Einstellung dem Leben gegenüber total verändert! Früher oder später wäre ich ohnehin in Schwierigkeiten geraten bei meiner sehr starren, verletzlichen, nahezu hysterischen Angespanntheit, die mich entzweigerissen hat, so daß ich ständig zwischen Neigung und Hemmung, Ideal und Wirklichkeit leben mußte. Den ganzen Sitzungen mit Frau Dr. B. habe ich es zu verdanken, daß ich eine produktive, ausgeglichene, humorvolle, unbeschwerte Person mit Freude am täglichen Leben geworden bin, und zum täglichen Leben gehören bei mir nun einmal Sinusitis, Erschöpfung, Frustration und all die anderen kleinen Mühen, die wir alle zu tragen haben. Hin und wieder bin ich auch jetzt deprimiert oder entmutigt, besonders, wenn ich an die Zukunft denke, aber statt befürchten zu müssen, daß diese Tiefpunkte der Beginn eines abgrundtiefen Strudels sind, weiß ich, daß ich Dem (gr. i.O.) Schlimmsten (der totalen Negierung meiner selbst) schon getrotzt habe und mich jetzt, wo ich diese Finsternis durchlitten habe, wie Peer Gynt . . . meines Lebens freuen kann und es nehmen kann als das, was es ist: eine fortwährende Arbeit, aber äußerst lohnenswert. Meine Existenz steht jetzt auf festem Boden; ich werde vielleicht hie und da deprimiert sein, aber verzweifelt nie. Ich habe warten gelernt. . . Viele liebe Grüße an euch alle; bleib mir gesund und zufrieden!

Deine Dich liebende Sylvia

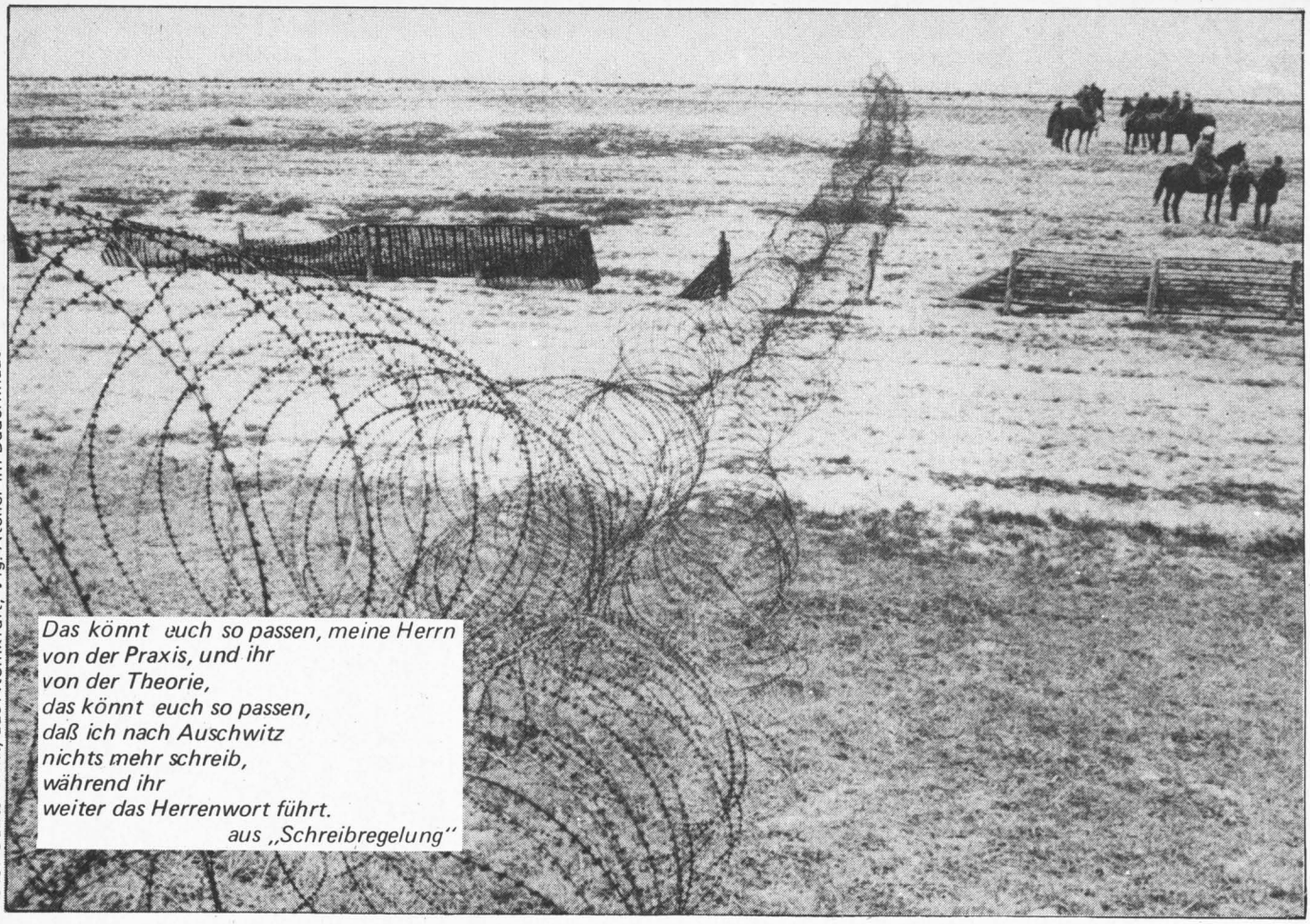


Foto: Günter Zint, aus Atomkraft, Vlg. Atelier im Bauernhaus

Das könnt euch so passen, meine Herrn
von der Praxis, und ihr
von der Theorie,
das könnt euch so passen,
daß ich nach Auschwitz
nichts mehr schreib,
während ihr
weiter das Herrenwort führt.
aus „Schreibregelung"

Feministische Hohn- und Klagelieder?

Eine Wut, eine ganz gehörige ungehörige Wut hat sie. Auf die Männer vor allem und immer wieder; aber auch auf deren Nachlaufe- und Nachplapperfrauen; auf linke und „bewegte" Frauen.

Diese Wut kommt auch aus Enttäuschung; zuerst über den Weg der Linken, der einer der Männer für Männer geblieben ist; und dann noch schärfer, Enttäuschung über die neue Frauenbewegung, die die Mütter und die Kinder verraten habe und damit sich selber. Das ist auch schon nachzulesen in ihrem „Manifest der Mütter" und in der Schweizer „Hexenpresse", die Gunild Winter gegründet hat – bekannter vielleicht als Gunild Feigenwinter.

Seither kämpft sie für eine Sache, die wirklich bei den allermeisten gewiß nicht als politisch gilt – auch wenn sie im Veredelungsteil politischer Reden regelmäßig auftaucht – die Sache der Mütter und Kinder nämlich. Sie ficht für die Rehabilitierung des Anteils an Frauenarbeit, der in der „Hausarbeit" eher nachlässig selbstverständlich mitgedacht wird. Und sie tut das eben auch in Gedichten.

Die Männer zu ändern – wie es die Frauen der Linken immer noch wollen – ist für sie Illusion. Rettung ist allein von den Kindern von Müttern zu erwarten; wenn die nur wollten und begriffen:

Sehet friedlich blöket das
Schlachtvieh den Schlächtern entgegen.
Aber giftig blicket das Schlachtvieh
wenn ich von Schlächtern sprech.
Grad so
blickt es mich an,
als wollt ich
es schlachten.
„Von Schlächtern und Geschlachteten"

Nahezu alle Gedichte sind zornige Klagegesänge; mit dem kassandrischen Pathos des ich-weiß-daß-es-so-ist bespricht Gunild Winter den Weltzustand, der seit Urzeiten Mütter zu Opfern der Männergeschichte macht. Ausnahmen gibt es nicht in ihrer / unserer (?) ganz und gar schwarzen Erde mit den heimlichen weißen Niemandsländern der Kinder und Mütter – einer Welt zum Hassen, zum Giftigsein, zum Verletzen. So hart setzt sie die Grenze zwischen schwarz-bösem Herrschafts- und weißgutem vergessenem Territorium, daß es ihr – und auch mir beim Lesen – z.B. nicht gelingt, den plötzlichen Übergang der guten Mutterkinder ins Reich der bösen Sohnmänner zu erklären. Frauen sind nämlich gewiß selten schon die Starken, Reinen, Liebesmächtigen, für die Gunild Winter sie immer wieder ausgibt.

Für Gunild Winter ist Veränderung, Rettung, aber keine psychische Frage, sondern eine moralische: wer Kinder wichtig findet, ist gut – so ihr unermüdlich wiederholtes Programm; das dann auch mal so plump ausfällt wie hier:

In der tiefen Stille . . . hör ich das Geschrei
der neuen Männerhorden, röhrend:
befreit den Mann, befreit! ich höre
den Brunstschrei seiner Fraun die mitschrein:
befreit den Mann! Was soll das Kind,
so schreit dies kindsvergessene
Gezücht, es kommt jetzt
auf die großen, die noch größeren
Ziele der Menschheit an
aus: „Das Muster"

Monoton – unendlich variierend – sind einmal Barockgedichte gewesen. Nichts schien beweglich; an Zuständen

ließ sich nicht rütteln; es blieb eben nur die Klage, das Beweinen der Welt. Die teilte sich in Barockgedichten übersichtlich in Himmel und Hölle. Das war auch allen klar. Und so kam es den Dichtern darauf an, das allemal Bekannte neu, raffiniert, künstlich, überdimensional, pathetisch, mit überraschenden Bildern auszudrücken.

Himmel-Hölle-Welt der schuldlosen Mütter und schuldigen Männer

Ein wenig „barock" kommen mir auch die Gedichte aus „Deutschland, mir graut vor dir" vor. Ähnlich sind sie in ihrer Lust am Schrecken; darin, wie sie diese Himmel-Hölle-Welt – ordentlich eingeteilt in schuldlose Mütter und schuldige Männer – immer nochmal herbeischimpfen, aus immer neuen Sprach-, Bilder-, Denk- oder auch Personen-Ecken (Hochhuth und Augstein kriegen zum Beispiel ihr Fett ab; oder „Die schwarze Botin":
„Ich kenn ein schwarzes Frauenblatt,
das macht mir meinen schwarzen Tag
noch schwärzer als er ist . . .)

Ganz manchmal nur knackst es in dieser schrecklichen Ordnung; dann gibt es doch „Grauzonen" zwischen Schwarz und Weiß. Stellen der möglichen Veränderung. Im Gedicht gegen und an die „linken Schwestern", entfährt ihr einmal ein ganz persönliches „Ach Helke", und aus ihrer Trauer über Helke Sanders „falschen" Weg klingt noch Hoffnung; auch z.B. aus der langen Elegie an ihren „Friedfreund" Erich Fried. Für den macht sie sich die Mühe der Genauigkeit, dem traut sie überhaupt Zuhörenkönnen zu. Ganz anders als im fürchterlich einfältigen Margarete-Mitscherlich-Gedicht, dessen letzte Strophe heißt:

Es hat die Margarete
diesen Penisneid
geerbt von Vater Freud.
Ach wenn die Margarete
doch endlich endlich wüßt
was das für ein Erbstück
aus der Urhorde ist,
der Penisneid!
Ach wär doch die Margarete
ein bißchen mehr gescheit.
aus: „Das Erbstück"

Nur ein einziges Personengedicht habe ich gefunden auf den 228 Seiten, das eine Ausnahme macht, fast zärtlich klingt:
Im Paradies wer weiß
würden wir uns vielleicht lieben Liebster
aus. „Klage"

Aber doch nur Zuwendung unterm Utopievorbehalt:
Eh du nicht sagst du wolltest
nicht länger des Menschen Bruder sein,
der mein Herr sein soll, werden wir
keine Komplizen im Geiste sein.
aus: „Klage"

Zürnen aus giftiger Ecke heraus

Viel lieber zürnt sie. Und aus ihrer giftigen Ecke heraus entdeckt sie eine Menge Ungeheures; stolpert z.B. über die tödlichen Politmetaphern „Generationen von Kernwaffen" und „Rüstungswachstum". Das sind die Männerkinder, die sich dann selbst fortzeugen. Oder sie nimmt mal kurz und leicht ein altes und ein neues Klischee, schüttelt sie ineinander, und heraus kommt diese kleine Szene:

Ach geht mir doch, ihr Gruppenkinder,
suchend dort, was ihr, wie's scheint
grad dort nicht findet – wenn dir
was zustößt, frischgebackne Gruppenfrau
wenn du mal ausbleibst – gänzlich,
davon
wird auch der besten Gruppe,
das glaub mir, Kind,
das Haar nicht grau.
aus: „Der große Unterschied"

Oder einfach so ein Literaturgeschichtensatz aus dem „Küchengesang":
In den letzten dreißig Jahren
hat sich die deutsche Lyrik
stark verbessert. . .

Ironischer Kommentar zu Brechts: nach Auschwitz ließen sich keine Gedichte mehr schreiben. Das finde ich gut; da geht mir auch was auf beim Lesen, womit ich nicht vorweg schon einverstanden war oder – unangenehmer – sein muß. Sie spricht an solchen Stellen nicht aus der Totalen in die Totale, sondern sagt z.B.:
lockt den mal etwas aus dem Busch,
der euch wie lange noch erzählt,
daß alles, was er tut,
er gänzlich ohne Zutun
seinerseits getan. . .
aus: „Küchengesang"

Stumpfgebrüllte Ohren mögen nicht hören

An solchen Stellen ist ihr etwas Kleines, etwas Einzelnes aufgefallen, ist ihr in Erinnerung geblieben, hat sie gewundert, geärgert. Schade finde ich deshalb, daß sie offenbar solchen Sätzen weniger zutraut. Sie drängeln sich nämlich in der Nachbarschaft von lauter Sätzen zuviel; manch hölzernem Genitiv-Schwulst; viel Geklügeltem. Manchmal, wenn ich im Kopf wütend bin über eine Sache und versuche, die Wut begreiflich zu machen, sage ich dasselbe immer nochmal, werde immer zerfahrener, wörterhochstapelnder, allgemeiner, rede mich um Kopf und Kragen. So ähnlich, scheint mir, geht es der Gunild Winter in ihren Gedichten gelegentlich auch. Je mehr sie redet, je heftiger sie immer das gleiche sagt – rücksichtslos manchmal gegen Sprache und Inhalt – desto weniger trifft sie.

Deshalb kann so ein Unisono-Gedichtband auch ein heimlicher Bumerang werden; stehen dann so wehtuend unterschiedslos die geglückten neben den mißratenen Sätzen; kippt der Alle-Welt-Haß oft in einen Allerweltshaß um, der nicht nur nichts meint, sondern auch nichts kostet, selbst Sprachanstrengung nicht. Aber die gute Sache rechtfertigt eben nicht mal in Gedichten die Mittel – gar nicht etwa aus heiligen ästhetischen Gründen; sondern einfach, weil stumpfgebrüllte Ohren nicht hören mögen.

Am liebsten laß ich mir darum von ihr selber erzählen; wenn sie vorsichtig und ungeschützt spricht, ohne den großartigen „Ihr und Wir und die Welt"-Ton. Zum Beispiel von ihrer Kindheit:

Vom Grasweg
kommt ein schwarzer Qualm.
Glasscherbig der Schulhof.
Durch ein Rauchglas
war die Sonne immer
rötlichbraun im Sommer
unter dem Kastanienbaum
ließ ich mein Leben zurück
wo die Gespenster vieler
Kindheiten weiterspielen.
aus: „Blick zurück durch das Rauchglas"

Zum Schluß zwei völlig verschiedene Gedichte, die mir als ganze gefallen:
Gewußt wie
Als der Fremdenverkehrsverein beschloß
den deutschen Mann recht zahlreich
ins Land zu locken,
hing er eintausendfünfhundert
Blatt Frauen nackt
an die Litfaßsäulen,
und für die Kinder
war der Eintritt im Zoo gratis.
Den Ehefrauen der Geschätzten
empfahl der Verkehrsverein,
sich mitbringen zu lassen
zur Besichtigung
der einheimischen Frauen.
Die himmlische Musik
In der Nacht, als die Kinder starben,
schaute der Engel
vom Turm der Kirche von Dresden zu
wie ein Engel

An dem Tag, wo sie alle blasen
in ihre Posaunen,
ist dieser eine kaum zu erkennen
vor lauter Engeln

die alle nicht geblasen haben.

Oder täuscht sich mein Ohr und sie
blasen schon längst, aber wir
hören noch nichts?

Christel Dormagen

Gunild Regine Winter: Deutschland, mir graut vor dir. Feministische Hohn- und Klagelieder. Mond-Buch-Verlag Basel 1978, 25,– DM.

Die Unverletzbarkeit unseres Körpers

Prozeßbeobachtung in Moabit

Montag, 21. Mai
Morgens strömen die Menschen in das große Gerichtsgebäude in der Turmstraße in Berlin-Moabit. Sie tragen Sommerkleider, denn es wird ein schöner Tag heute. Auf ihren Gesichtern lese ich manchmal noch die Spuren des Wochenendes: Müdigkeit, Freude, Gleichgültigkeit. Einige reden miteinander, wenn sie Schlange stehen vor den Kontrolltischen, wo die Polizisten nicht nachkommen so schnell mit Handtaschen, die geöffnet werden, mit Personalausweisen, die zu durchblättern sind und Körpern, verschwitzt oft schon am Morgen, die es abzutasten gilt.

In der großen Halle des Gerichtsgebäudes hinter der Kontrollabsperrung stehen Polizisten mit umhalfterter MP. Ich komme mir vor, als betrete ich einen anderen Stern. Ich verlasse die sonnige Straße und vertausche die Harmlosigkeit meines Alltags mit dem Bewußtsein, einem permanenten Ernstfall entgegenzutreten, der von solch einem Gerichtsgebäude ausgeht, von den dazugehörigen Body-Checkern und MP-Trägern.

Um 9 Uhr beginnt der Vergewaltigungsprozeß. Hannelore S. wurde im August letzten Jahres vergewaltigt. Sie hatte Anzeige erstattet, und jetzt im Prozeß ist sie die einzige Tatzeugin, aber gleichzeitig ist sie auch Nebenklägerin, vertreten durch Rechtsanwältin Goy.

Als ich Hannelore S. auf dem Gerichtsflur sehe, schätze ich sie auf Ende dreißig. „Keine besonderen Merkmale", geschieden, ein zwölfjähriger Sohn. Eine Frau, der ich auf der Straße begegne, im Kino, im Supermarkt. In jener Nacht im August letzten Jahres war sie in ihre Stammkneipe gegangen, hatte dort einen Bekannten und dessen Freund Manfred A. getroffen und war mit beiden Männern noch nach Kreuzberg in eine andere Kneipe gefahren.

. . . über ihren Körper, ihre Sexualität selber bestimmen

Manfred A. ist in diesem Prozeß der Angeklagte. Nach Verlassen der Kreuzberger Kneipe lud er Hannelore S. in seine Wohnung auf eine Tasse Kaffee ein. Da Manfred A. sich trotz erheblichen Alkoholgenusses bis zu diesem Zeitpunkt korrekt verhalten hatte und er zudem noch in derselben Straße wohnte wie Hannelore S., folgte sie der Einladung. In der Wohnung zerrte Manfred A. die Frau ins Schlafzimmer und riß ihr die Kleider vom Leibe. Als das Telefon klingelte und Manfred A. das Schlafzimmer für einen kurzen Augenblick verließ, versuchte Hannelore S. zu fliehen. Aber der Mann kam zurück, schlug brutal mit den Fäusten auf sie ein und vergewaltigte sie, ohne daß ihr eine Gegenwehr genützt hätte.

Hannelore S. will diesen Prozeß. Ihr ist Unrecht geschehen, jemand hat widerrechtlich, gegen ihren Willen und mit Gewalt über ihren Körper verfügt. Sie will ihr Recht. Sie will die Freiheit bestätigt haben, über ihren Körper und ihre Sexualität selbst zu bestimmen. Sie ist guten Mutes, daß hier vor Gericht etwas über diese ihre Freiheit gesagt, verhandelt, entschieden werden wird. Sie stützt sich auf ihr reines Gewissen und ihr Gedächtnis. Gut, sie hatte getrunken, an jenem Abend, aber nicht so viel, daß sie nicht mehr wußte, was passiert war. Sie weiß, daß sie hier vor Gericht die Wahrheit sagen wird.

Manfred A., der Angeklagte, ist verheiratet und Vater eines kleinen Kindes. Zur Zeit der Vergewaltigung lag seine Frau schwanger im Krankenhaus. Manfred A. ist ein untersetzter, kräftiger Mann. Wegen Körperverletzung ist er mehrfach vorbestraft. Ich betrachte seine großen Hände: wenn die zuschlagen, wächst kein Gras mehr. Manfred A. muß hier vor Gericht nicht die Wahrheit sagen. Er kann sogar ganz schweigen, wenn er will. Aber er äußert sich zur Sache und schildert die besagte Nacht völlig anders als die betroffene Frau. Er erinnert sich nicht mehr, wer den Vorschlag gemacht hatte, noch eine Tasse Kaffee zu trinken. Auf jeden Fall sind beide in die Wohnung gegangen, dann klingelte das Telefon, und als er wieder in den Flur kam (im Schlafzimmer will er mit ihr überhaupt nicht gewesen sein), war Hannelore S. verschwunden. Das ist alles. Die Vergewaltigung streitet Manfred A. gänzlich ab, ja er greift nicht einmal zu dem sonst üblichen Trick – er sei ja von der Frau verführt worden und sie habe doch ganz freiwillig mit ihm schlafen wollen.

„Wenn einem so etwas passiert . . ."

Hannelore S. hatte versäumt, nach der Vergewaltigung zum Arzt zu gehen. Es war Wochenende, und sie konnte nicht wissen, daß sie ein ärztliches Attest hier vor Gericht dringend brauchen würde. „Warum sind Sie denn nicht zum Arzt gegangen?" fragt der Richter und schüttelt den Kopf. „Da geht man doch gleich ins Krankenhaus, wenn einem so etwas passiert!" Der Richter hat seine ersten Zweifel.

Welche Frau weiß schon, daß sie einen Spermiennachweis braucht, um die Vergewaltigung beweisen zu können? Daß man sich gleich nach der Tat auch nicht duschen darf, die Unterhose nicht waschen soll, weil sie ein Beweismittel ist?

Der Staatsanwalt, dessen Interesse an einer Überführung des Täters von Anfang an gleich null zu sein scheint, fragt Hannelore S., ob sie wirklich so naiv sei, sich nicht zu denken, was die Einladung zu einer Tasse Kaffee bedeutet? Ich merke, wie die Frau stutzt – ja hat sie denn nicht überall und zu jeder Zeit ein Recht auf die Unversehrtheit ihres Körpers, auch morgens um sechs, auch nach einer durchzechten Nacht?

Zeugen treten auf, Saufkumpane und Freunde des Angeklagten. Männer, die anzügliche Blicke im Gerichtssaal auf uns, die zuhörenden Frauen werfen. Männer, die sich vorhin auf dem Gerichtsflur mit mehreren Schnäpsen für ihren Auftritt stärkten. Männer, denen ich nicht im Dunkeln begegnen möchte

und die auf der Zeugenbank grinsen, wenn das Wort Vergewaltigung fällt.

„Die da", sagt einer von ihnen, „die soll vergewaltigt worden sein? Na die geht doch mit jedem, oder? Außerdem – das weiß doch jeder, daß die jeden Tag besoffen ist." Hannelore S. ist wie ohnmächtig. (Ich beobachte ihr Gesicht.) Sie wird eingekreist, Stück für Stück bloßgelegt in diesem Gerichtssaal, von und vor Männern. Die Zeugen ziehen sie in den Dreck, werfen ihr einen lockeren Lebenswandel vor, machen sie zu einer, die man ja ruhig vergewaltigen kann, weil sie ohnehin keine „Ehre" hat. Die Diffamierungen seitens der männlichen Zeugen werden so schlimm, daß der Richter sich gezwungen sieht, sie zur Sachlichkeit zu ermahnen.

Im Lauf der Beweisaufnahme kann ich gut verfolgen, was sich anbahnt: eine langsame Verlagerung der Anklage zulasten der Frau. Immer weniger ist vom eigentlichen Angeklagten, dem Vergewaltiger, die Rede. Das Geschehen im Gerichtssaal konzentriert sich auf die Frau, richtet sich gegen sie. Es geht um Leichtsinn, um Alkoholgenuß, um Mitschuld – um Schuld. Und ein entscheidendes Stichwort ist gefallen: Alkohol. Wieviele Biere sie denn nun wirklich getrunken hätte? fragt der Staatsanwalt. „Da kommen ja immer mehr Biere hinzu!" stellt der Richter fest.

Kann eine vergewaltigte Frau, die nicht mal zum Arzt gegangen ist, die zudem noch Alkohol getrunken hat und so naiv ist, frühmorgens mit einem Mann in dessen Wohnung zu gehen, überhaupt glaubwürdig sein? Nein, vor diesem Gericht nicht.

Der Staatsanwalt plädiert auf Freispruch. Die Tat ist für ihn nicht nachgewiesen. Er überträgt die Erinnerungslücken beim Angeklagten auf die Zeugin Hannelore S. Wenn der Angeklagte Alkohol getrunken hat und sich an die Vergewaltigung nicht erinnern kann, wird ihre Schilderung, da sie ebenfalls Alkohol getrunken hat, sicher auch falsch sein. Im Zweifel für den Angeklagten stempelt der Staatsanwalt die vergewaltigte Frau zur Lügnerin.

In ihrem mehr als einstündigen Plädoyer weist die Nebenklagevertreterin von Hannelore S., Rechtsanwältin Goy, dem Staatsanwalt eine schlampige Beweisführung nach. In der Tat schien der Staatsanwalt während des gesamten Verfahren darauf bedacht, den Angeklagten zu entlasten. Hier wurde ganz klar versucht, die Frau mit derselben entwürdigenden Strategie einzuschüchtern, die wir aus fast allen Vergewaltigungsprozessen kennen. Sie muß die Tat beweisen, und: ihren Ausführungen wird sowieso nicht geglaubt. Für die Rechtsanwältin ist es ein leichtes, die Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten in den Aussagen des Angeklagten und seiner Freunde aufzudecken – doch wird das Gericht ihr folgen? Als sie noch Ausführungen macht zu den gesellschaftlichen Hintergründen von Vergewaltigung, kann ich sehen, wie sich Langeweile und Unwillen auf dem Gesicht des Richters breitmachen. Dann plädiert der Verteidiger des Angeklagten, der in diesem Verfahren einen bequemen Stand hatte, da ihm Richter und Staatsanwalt die diskriminierenden Fragen an die vergewaltigte Frau größtenteils abgenommen haben. Natürlich hält der Verteidiger die Behauptungen von Hannelore S. für gänzlich aus der Luft gegriffen. Im Lauf seiner Rede gelingt ihm ein bezeichnender Versprecher: er redet von der Zeugin als der „Angeklagten".

Nicht schlüssig, ob sich das Geschehen so abgespielt hat

Freispruch, ich habe es befürchtet. In seiner Urteilsbegründung sagt der Richter, es sei nicht schlüssig, ob sich das Geschehen tatsächlich so abgespielt habe, wie die Zeugin behauptet. Zweifel seien angebracht, denn immerhin sei ja von beiden Seiten eine erhebliche Menge Alkohol konsumiert worden. Es kann sich auch alles ganz anders abgespielt haben, und wer will das heute noch rekonstruieren? Und ein Seitenhieb auf Rechtsanwältin Goy: es sei unzulässig, juristische Grundsätze mit „feministischem Gedankengut" zu vermengen.

Hannelore S. ist fassungslos. Mit lauter Stimme, in die sich Aggression und Verzweiflung mischen, unterbricht sie den Richter bei der Urteilsbegründung. „Wären Sie auch zu einem Freispruch gelangt, wenn ich keinen Alkohol getrunken hätte?" Der Richter schweigt. „Ich muß das wissen. Verstehen Sie, ich will das von Ihnen wissen!" Ich bewundere diese Frau, die immer noch keine Antwort erhält und die den Gerichtssaal verlassen wird im Bewußtsein, hier selbst verurteilt worden zu sein. „Sind wir denn der letzte Dreck, kann man denn mit uns machen, was man will?" fragt sie uns Frauen, die wir der Verhandlung zugehört haben. Gegen das Urteil will sie Berufung einlegen.

Öffentlichkeit wird von Männern repräsentiert

Ein paar Gerichtssäle weiter findet die Berufungsverhandlung gegen Monika Berberich statt. 1970 inhaftiert, verurteilt wegen Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung und angeblichem Bankraub zu 12 Jahren Freiheitsentzug, sprich Isolationshaft. Nach dem Ausbruch aus der Frauenhaftanstalt Lehrter Straße und ihrer erneuten Inhaftierung wurde sie wegen Meuterei und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 7 1/2 Jahren verurteilt. Wegen Behinderung der Verteidigung erklärte der Bundesgerichtshof diesen Prozeß für ungültig, jetzt läuft der Wiederholungsprozeß.

5. Verhandlungstag, Sicherheitstrakt, Kontrollschleuse, kugelsicheres Glas. Ich werde noch einmal von oben bis unten gecheckt. Im Gerichtssaal überall Männer in Uniform und Zivil, die Gesichter gleichen sich. Nur vier Frauen: Monika

Berberich, Verteidigerin Goy, eine Wärterin und ich. Die Sitzung ist zwar öffentlich, aber diese Öffentlichkeit wird lediglich von drei Männern repräsentiert, die hinten auf den Zuschauerbänken sitzen und offensichtlich Beamte in Zivil sind, denn in den Verhandlungspausen sehe ich sie vertraut mit ihren uniformierten Kollegen plaudern.

Ich sitze auf der Pressebank links vor dem Richtertisch. Mir gegenüber befinden sich Verteidiger- und Anklagebank. Monika Berberich ist hinter einer Barriere, ich kann nur ihren Oberkörper sehen. Ich betrachte ihr Gesicht, ihren Mund. Sie scheint angespannt, aber nicht nervös. Während der Verhandlung steht sie hin und wieder auf, beobachtet die Zeugen mit vorgebeugtem Oberkörper. Manchmal spricht sie leise mit den Anwälten. Ihr ganzes Verhalten wirkt auf mich konzentriert, aber es ist die Konzentration von jemandem, der weiß, daß dies eine Disziplin ist, um zu überleben. Eine notwendige Strategie, dies alles durchzustehen, seit neun Jahren schon, und wer weiß wie lange noch. Ab und zu kann ich sehen, daß sich eine plötzliche Müdigkeit über ihre Augen legt. Ihr Gesicht wirkt dann sekundenlang eingefallen, gequält. Sie fängt sich aber sofort wieder. Monika Berberich befindet sich – wie andere politische Gefangene in der BRD und Westberlin – seit vier Wochen im Hungerstreik.

Die Angeklagte muß ja auch Angeklagte bleiben

Während der folgenden Stunden habe ich Gelegenheit, festzustellen, mit welch zweierlei Maß in diesem Gerichtsgebäude Angeklagte behandelt werden. Wenn ich Monika ansehe und weiß, daß ihr Hungerstreik das einzige Mittel ist, sich gegen Haftbedingungen und Zerstörung ihrer Persönlichkeit und politischen Identität zu wehren, erinnere ich mich an das wohlgenährte Gesicht des freigesprochenen Vergewaltigers. Es ist kaum eine Stunde her, daß er im Gerichtssaal saß, sich in den Verhandlungspausen frei auf dem Flur bewegen konnte, keine fünf Schritte von der vergewaltigten Frau entfernt. Ich sehe ihn unbeteiligt auf der Anklagebank sitzen, den kräftigen Körper bewegungslos wie das Gesicht, und höre die Worte, leicht durchschaubare Lügengerüste, die der Staatsanwalt willig benutzte und zum Kernpunkt seines Freispruch-Plädoyers machte.

Und jetzt hier, umgeben von Sicherheitsstufe 1: ein Staatsanwalt, der sich an diesem Verhandlungstag auf einen BZ-Informanten stützt, um die Mordanklage gegen Monika Berberich zu untermauern. Dieser Zeuge schwört, daß Monika bei ihrer Festnahme die Pistole direkt auf die beiden Polizisten gerichtet habe – obwohl diese Polizisten das Gegenteil ausgesagt haben. Jedes Mittel ist gegen die Angeklagte recht, denn in diesem Verfahren muß die Angeklagte ja auch Angeklagte bleiben und verurteilt werden, mit Höchststrafe.

Ihren Aktionsradius jahraus jahrein reduzieren

Vorhin: ein männlicher Angeklagter, der keiner sein sollte. Die betroffene vergewaltigte Frau und Zeugin wurde an seine Stelle gesetzt, und der Staatsanwalt machte sich zum Bündnispartner des tatsächlich Angeklagten. Hier im Sicherheitstrakt des Moabiter Gerichtsgebäudes ist der Staatsanwalt nicht Kumpan, sondern ärgster Feind der Angeklagten. Seine Kampfansage dokumentiert sich in jedem Satz, den er spricht. Als Monika eine Erklärung verlesen will zum Hungerstreik der politischen Gefangenen, beantragt er Wortentzug, dringt allerdings nicht damit durch.

Der Staatsanwalt scheint die Angeklagte unerbittlich zu verfolgen. Seinen Ermittlungsauftrag, in den auch zwangsläufig seine eigene Angst, seine Wut und sein Haß mit einfließen werden, setzt er immer wieder neu um, und er gibt sich dabei nicht einmal die Mühe, kühl und sachlich zu sein. Seine Einwürfe sind schneidend, er spielt die Rolle des Oberaufsehers, des perfekten Scharfmachers. Seine Feindschaft zu Monika Berberich ist unauflöslich. Es wird keine Chance für sie geben.

Es gibt auch keine Menschlichkeit in diesem Saal, denn ich spüre in jeder Sekunde: Trennscheiben überall, sichtbare und unsichtbare. Ich kann all diese Trennscheiben nicht überwinden, darf es nicht. Und jetzt empfinde ich körperlich, was es heißt, sich in dieser Gefahrenzone Nummer eins aufzuhalten. Als ich mit Monika Berberich ein paar belanglose Worte reden will und in der Verhandlungspause auf sie zugehe, werde ich von drei Polizeibeamten zurückgewiesen: kein Wort mit der Angeklagten.

Und dann stehe ich da, rede mit Rechtsanwältin Goy, weil es mir verwehrt wird, mit der angeklagten Frau zu sprechen. Je mehr ich spüre, wie ich hier gezwungen werde, meine eigene Menschlichkeit, meine Emotionen zurückzuhalten, desto mehr entsteht der Wunsch, die Monika anzufassen, einfach ihre Hand zu nehmen, die sich so oft auf der Barriere der Anklagebank verkrampft. Und es müßte schön sein, ihre Augen ein bißchen mehr aus der Nähe sehen zu dürfen ohne Angst.

Dadurch, daß ich jetzt selbst so eingeschränkt werde in meinen Bedürfnissen, begreife ich die eigentliche Tragweite und Ungeheuerlichkeit dessen, was sich hier abspielt: es ist gelungen, einer Frau wie Monika Berberich das einfachste und natürlichste Recht zu liquidieren: reden zu können, empfinden zu dürfen, Empfindungen weiterzugeben. Monikas Aktionsradius wird jahraus jahrein reduziert auf Schlafen, Essen, Trinken, auf Knast-Besuche hinter einer Trennscheibe, auf Alleinsein mit Büchern und Papier; und Gedanken und Gefühle dürfen nicht nach außen gelangen. Keine Umarmung, keine Hand, die ihre berühren kann, kein Gesicht, das sich an ihres legen könnte nur einen Moment lang. Nicht einmal Augen, die lange in ihre sehen können, ohne sich verdächtig zu machen, mitschuldig, schuldig. Die Isolierung ihres Körpers heißt nichts anderes, als daß alle physischen und psychischen Ausdrucksformen ausgeschaltet werden. Wünsche und Bedürfnisse sollen nie und in keiner Form nach außen dringen. Sie sollen auflaufen nach innen, sich totlaufen. Und die totgelaufenen, tödlichen, weil nicht gelebten Emotionen sind die eigentliche Gefahr, eine Person wie Monika Berberich gänzlich zu zerstören. Aber während die Gewalt gegen ihren Körper bis zur Perfektion praktiziert wird, weiß ich, daß die Isolierung und Auflösung ihres Willens noch nicht gelungen sind.

Ein männlicher Körper . . . ein schützenswertes Gut

Und der Vergewaltiger vorhin: hat einen Körper, der nicht von Amts wegen isoliert wird. Er hat einen Körper, der von Amts wegen noch geschützt wird in seinen sexuellen Gewalt-Bedürfnissen. Der Vergewaltiger darf weit mehr, als nur die Hand von jemandem nehmen. Seine Wünsche dürfen nach außen dringen, er kann sie sogar durchsetzen gegen den erklärten Willen einer Frau. Sein Körper wird durch die Justiz funktions- und gewaltfähig gehalten.

Ein männlicher Körper, der einer Frau Gewalt angetan hat, ist ein schützenswertes Gut. Er hat die Chance, es wieder zu tun. Ein weiblicher Körper, der niemandem Gewalt angetan hat, muß dennoch zerstört werden. Kopf und Herz sollen an sich selbst erstikken, denn für alle Poren der Haut ist die Strafe bestimmt, die Monika Berberich lange schon vor ihrer zweiten Verurteilung zugewiesen bekommt – gründlich, systematisch und ohne Ausnahme. Sie hat in diesem Staat ebensowenig ein Recht auf die Unverletzbarkeit ihres Körpers wie die vergewaltigte Frau.

Alexandra von Grote

4. Regionales Lesbentreffen in Nordrhein/Westfalen

Vom 30.6.-1.7. fand das 4. Regionale Lesbentreffen in Bonn statt. Diesmal waren Lesben aus Aachen, Bochum, Bonn, Duisburg, Dortmund, Gelsenkirchen, Koblenz, Köln und Münster da. Die bonner Lesbengruppen schlugen vor, das Treffen unter das Thema: Lesbenbewegung — Frauenbewegung, Integration oder Spaltung? zu stellen. Klar ist, daß lesbische Beziehungen eine Möglichkeit darstellen, Rollenstrukturen, Rollenverhalten und damit Herrschaftsverhältnisse aufzubrechen.

Die Gruppe konnte sich aber nicht einig werden, ob unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen eine lesbische Beziehung die objektiv einzige Möglichkeit für Frauen ist, ihr Rollenverhalten und die patriarchalischen Herrschaftsstrukturen in Frage zu stellen, oder ob das Heterofrauen in ihren Beziehungen auch möglich sein könnte. Wir diskutierten dann, ob und wie Organisationsstrukturen und Verbindlichkeit geschaffen werden könnten, wobei wir uns am Beispiel Holland orientierten, wo eine relativ starke Dachorganisation der Schwulen- und Lesbenbewegung besteht. Es ist zu hoffen, daß sich die einzelnen Gruppen bis zum nächsten Treffen einige Gedanken dazu machen. Das nächste Treffen soll am 26./27. Oktober in Bochum stattfinden.

Kontaktadresse: Frauenzentrum Bochum, Schmidtstr. 12, 4630 Bochum, Tel.: 0234/19 194.

Lesbian music in concert

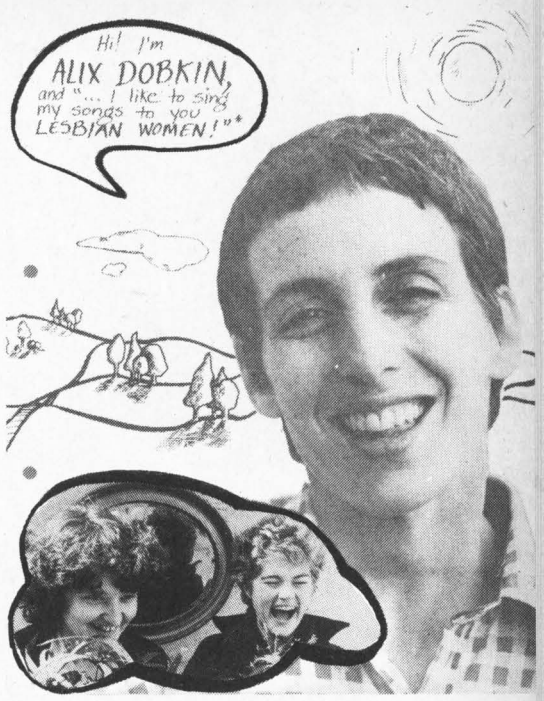
Es wird im Herbst eine Konzert-Tournee mit Alix Dobkin, („Lavender Jane loves women"), Monika Jaeckel und Barbara Bauermeister geben. Alix Dobkin ist seit vielen Jahren eine der engagiertesten lesbischen Musikerinnen in den USA, Monika und Barbara kennen sich aus der deutschen feministischen Rockszene. Beide bereiten die Herausgabe der Platte „Witch is Witch" vor.

Fahrplan der Tournee: 16.9. London, 19.9. Amsterdam, 22.9. Kopenhagen, 26.9. Hamburg (Musikhalle, Kleiner Saal), 27.9. Bremen, 29.9. Frankfurt (Bürgerhaus Nordweststadt), 2. und 4.10. Berlin (Ev. Jugendzentrum Thielallee), 8.10. München (Schwabinger Bräu), 10.10. Zürich (ETH-Mensa), 13. 10. Rom.

Lesbenkongreß

Die Karlsruher Lesbengruppe „Sappho's Lila Schwestern" plant, den nächsten Pfingstkongreß in Karlsruhe zu machen. Bis Pfingsten 1980 ist zwar noch viel Zeit, aber wir wollen im Herbst schon mit den Vorbereitungen anfangen. Toll fänden wir es, wenn sich auch in anderen Städten Lesben finden würden, die uns bei der Vorbereitung helfen. Wir stellen uns auch vor, im Frühjahr mit den Frauen, die sich an der Vorbereitung beteiligen wollen, ein Vorbereitungstreffen zu machen. Also schickt massenhaft Ideen, Themenvorschläge und Wünsche.

Kontakt: Frauenzentrum Karlsruhe, Lesbengruppe, Schützenstr. 47, 7500 Karlsruhe.



Nürnberger Frauentage

Wir, das Frauenzentrum Nürnberg, laden vom 16.-18. November in Nürnberg zu einer 3-tägigen Veranstaltung, zu der wir das gesamte Kommunikationszentrum bekommen haben, ein. Da wir den sonst üblichen Rahmen — hier Theorie, dort Praxis, Kultur etc. — aufbrechen wollen, schwebt uns eine Verbindung von beidem vor. Um diesen Schwebezustand zu beenden, sind wir allerdings auf die Mitwirkung vieler Frauen aus dem sog. „Frauenkulturbereich" angewiesen. Wir haben hierbei an Frauen aus allen Bereichen (Film, Handwerk, Schreiben, Theater, Musik u.a.) gedacht, die sich in irgendeiner Form der Frauenbewegung, so verschwommen diese im Moment auch sein mag, zugehörig fühlen und infolgedessen auch bereit wären, ohne „Gage" ihre Kenntnisse anderen Frauen zugänglich zu machen. Dies könnte sowohl in workshops, oder auch in Form von Veranstaltungen, Vorführungen etc. geschehen. In dieser Hinsicht sind wir für alle Aktivitäten dankbar.

Anmeldetermin für alle Frauen oder -gruppen, die selbst etwas vorbereiten oder vorführen wollen, ist der 15. September; für alle anderen Frauen, die teilnehmen möchten und Schlafplätze brauchen, der 15. Oktober.

Anmeldung an: Frauenbuchladen, Kleinreuther Weg 28, 8500 Nürnberg, Tel.: 0911/ 35 24 03, oder bei Uschi, Berni, Susanne u.a. 0911/26 60 67.

Nach dem 15.9., wenn wir genügend Überblick haben was euch alles erwarten wird und welche Frauen teilnehmen, werden wir nochmal an alle ein Programm über die Nürnberger Frauentage verschicken.

Eure Nürnbergerinnen

Protest im Bayerischen Rundfunk

Als vor einem guten halben Jahr beim Sender Freies Berlin über sämtliche Bewerbungen von Frauen hinweg, ein „objektiver" Mann an die Spitze des Familienprogramms gesetzt werden sollte, konnte der Betriebsrat das gerade noch verhindern. Im Bayerischen Rundfunk nun liegt die Sache schwieriger. Als Lore Walb, die bisherige Leiterin des Familienfunks und damit Hauptverantwortliche für die ziemlich kritische Sendung „Notizbuch" pensioniert wird, beruft Intendant Vöth an den Wünschen der Vorgängerin sowie allen Bewerbungen qualifizierten Frauen vorbei den konservativen Wissenschaftsredakteur Udo Reiter auf den freigewordenen Posten. Der ursprünglich von Frau Walb vorgeschlagenen Nachfolger war dem CSU-Sender „zu links" (und links ist das, was sich nicht vor FJS auf den Bauch wirft) — und an eine Frau war nun schon gar nicht gedacht. Und weil der Intendant die Entscheidung sowieso alleine fällt, muß er sich mit den Begründungen auch erst gar keine Mühe machen. Zauberwort: „Qualifiziert". Der neue Herr Reiter ist qualifiziert, andere qualifizierte Bewerbungen hätten nicht vorgelegen.

30 Journalistinnen, 27 davon festangestellt bei ARD-Rundfunkanstalten, schickten gemeinsam ein Telegramm an den Intendanten, in dem sie ihre Kritik äußerten:

Sehr geehrter Intendant Vöth! Mit großer Betroffenheit erfahren wir, daß in Nachfolge von Lore Walb ein Mann als Leiter des Familienfunks im Bayerischen Rundfunk vorgesehen ist, der für dieses Ressort keine Fachqualifikation mitbringt. Dieses Vorhaben stößt vor allem deshalb auf unser Unverständnis, weil es mit der Behauptung begründet wird, es hätten sich keine qualifizierten Frauen für die Position gefunden. Uns ist dagegen bekannt, daß sich mehrere Redakteurinnen um die Leitung des Familienfunks beworben haben, deren fachliche Qualifikation außer Frage steht. Wir appellieren an Sie: dulden Sie nicht, daß aus politischen Kalkül erneut Frauen aus leitenden Positionen in den Medien verdrängt werden!

Auf Nachfrage der Frauen hatte der Intendant zunächst den Brief gar nicht bekommen. Dann war er plötzlich da und damit zu beantworten, daß natürlich Herr Reiter qualifiziert sei, ja was denn sonst! An Reiter führt jetzt kein Mikrophon mehr vorbei.

Nachrichten aus der Frauenbewegung ...

Nachrichten aus der Frauenbewegung

Betrifft: § 218 – den Entmündigungsparagraphen

Frauen vom Regionaltreffen der Frauenzentren in NRW haben eine Initiative gestartet, um dem Verband von Katholiken und Rechten eine Abfuhr zu erteilen, und zwar von denen, die es angeht: von uns Frauen! Der Anlaß war dem berühmten Tropfen vergleichbar, (man sollte es lieber einen kalten Guß nennen) der das Faß zum Überlaufen brachte. In Essen soll – vergleichbar dem Bremer Modell – ein Haus gebaut werden, das neben Verhütungs- und Partnerschaftsberatung Frauen, die eine Schwangerschaftsunterbrechung wünschen, „alles unter einem Dach" bietet: Untersuchung, Beratung, Indikationsfeststellung und Durchführung des Abbruchs. Träger des Unternehmens: die Arbeiterwohlfahrt (AWO). Die Ankündigung dieses Vorhabens rief die katholischen Kirchenverbände auf den Plan, die dieses längst notwendige Zentrum im volkreichen Nordrhein-Westfalen bekämpfen und verhindern möchten. Die auf bekannten Wegen laufende Kommunikation mit den Kirchgängern klappte hervorragend, und so erlebte Essen eine Prozession von ca. 4.000 schwarzen Schafen, die Parolen verbreiteten wie: „§ 218 – Holocaust im Untergrund", „gegen die Massentötungen der Abtreibungsklinik in Essen", „Abtreibung ist Mord". Eigentlich waren es diese Parolen, die es bewirkt haben, daß wir einerseits erst recht um das Haus kämpfen wollen, uns andererseits die Misere des Entmündigungsparagraphen, den man uns gegen unseren erbitterten Widerstand aufgezwungen hat, wieder einmal voll bewußt wurde. Erneut erfuhren wir, daß wir Frauen nach wie vor durch den reformierten Paragraphen vor Diskriminierung und Diffamierung nicht geschützt sind. In der Praxis sind die Frauen, was die vorgeschriebene Beratung angeht, abhängig vom Konzept der jeweiligen Beratungsstelle. Darüberhinaus bieten viele NRW-Großstädte wie Mühlheim, Oberhausen, Krefeld, Mönchengladbach, Remscheid, Wesel u.v.a. keine Abbruchsmöglichkeit, ganz zu schweigen von den ländlichen Bezirken.

Wir sind bei unserer Diskussion – über die regionale Situation hinaus – in grundsätzliche Überlegungen geraten, die – wie immer bei diesem Thema – in Erbitterung und Empörung gipfelten, zusätzlich aufgeheizt durch die unverschämten Parolen, mit denen man uns provoziert hat. Hier sind wir alle angesprochen! Millionen von Frauen, die abgetrieben haben und alle, die noch in diese Lage kommen werden! Keine von uns sollte denken, sie gehe das nichts an und sie werde schließlich allem aus dem Wege gehen und nach Holland oder sonstwohin fahren, wenn es soweit ist. Das wäre ein verhängnisvoller Irrtum, denn: Der „Kardinal-von-Galen-Kreis" hat einen Musterprozeß angestrengt und eine Frau verklagt, die eine medizinische Indikation zuerkannt bekommen hatte, aber (wie so oft) kein Krankenhaus fand, das den Abbruch durchführen wollte, und ihn daher im Ausland vornehmen ließ. Im Klartext: Die Rechtsklerikalen wollen für Frauen in Not die Grenzen schließen und so die entwürdigende Kontrolle verschärfen.

Uns reicht's! Wir wehren uns gegen die Anwürfe von „Christen", denen in unserem Lande unausschöpfbare Toleranz gewährt wird, und die es wagen können, Millionen Frauen zu Mörderinnen zu stempeln. Wir wehren uns gegen die Bevormundung von Theologen, Juristen und Ärzten, die ihr Gewissen auf unsere Kosten sensibilisieren (während es gegenüber den schaurigen Ereignissen, die die Welt erschüttern, erfolgreich Schwielen ansetzt). Wir verlangen die grundsätzliche Voraussetzung unserer Integrität. (Ähnlich wie etwa die „Standes"-organisation von Ärzten und Juristen grundsätzlich von den ehrenhaften Absichten ihrer Mitglieder ausgehen.) Wir verlangen Respekt vor unserer Gewissensentscheidung in Angelegenheiten, die wir allein seelisch und körperlich durchstehen müssen und zu deren Problematik kein Mann einen in Erfahrung gründenden Zugang hat. Wir fordern bis zur notwendigen Streichung des bestehenden Paragraphen Häuser, in denen Frauen ohne Demütigung und Einschüchterung Schwangerschaftsunterbrechungen nach den vom Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen vornehmen lassen können. Wir fordern den Gesetzgeber auf, uns, die Hälfte des Volkes, von der Fremdbestimmung unseres intimsten Lebensbereiches zu befreien, und uns an den Grundrechten jedes Menschen, der Selbstbestimmung über Körper und Schicksal teilhaben zu lassen, die uns entgegen allen Menschenrechtsbestimmungen verweigert wird.

Laßt uns wieder auf die Straße gehen:
am 22. September 1979 um 11 Uhr
in Essen, Saalbau, in der Nähe des Hauptbahnhofs (kennt jeder Essener. Parkplätze vorhanden.) Versucht, alle Frauen und Organisationen, die Ihr erreichen könnt, anzusprechen und zu solidarisieren!

Für die Frauen vom Regionaltreffen der Frauenzentren in NRW: Anne, Doris, Margret.

Frauenseminare

Auf welch wackligen Füßen Frauenseminare heute noch stehen, zeigt ein Konflikt am Theaterwissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin. Drei Männer und einige Frauen bestanden darauf, daß das Frauenseminar zum Thema „Filme von Frauen – ein neues Genre, eine neue Ästhetik?" auch für Männer zugänglich ist. Sie wollten durchdrücken, daß die Seminarleiterin, Dr. Alexandra von Grote, zwei Seminare zum selben Thema abhält (ein „gemischtes" dazu). Jedoch verzichteten sie zum Glück darauf, nachdem sich auch das Direktorium für nicht zuständig hielt, einen Antrag „zwecks prinzipieller Regelung der aufgetauchten Fragen" an die Justizstelle beim Präsidenten der FU zu stellen.

Aus den Diskussionen hat sich ergeben, daß sehr viele Frauen durch Gerüchte verunsichert sind und sich nicht trauen, an einem Frauenseminar teilzunehmen. Deshalb ist geplant, zu Beginn des nächsten Semesters eine Frauenvollversammlung einzuberufen, wo Teilnehmerinnen vom Frauenseminar erzählen, welche Erfahrungen sie gemacht haben und andere Frauen, was sie dagegen für Vorbehalte haben. Außerdem soll im Wintersemester Kontakt zu allen Dozentinnen an Berliner Hochschulen, die Frauenseminare durchführen, aufgenommen werden, um zu überlegen, wie Frauenseminare an den Fachbereichen offiziell eingerichtet werden können.

Kontaktadresse: Madeleine Marti, Sybelstr. 27, 1 Berlin 12, Tel.: 030/323 55 85.

3. Welt-Treffen

Die Gruppe „Frauen und 3. Welt" lädt ausländische und deutsche Frauen, die in Berlin ebenfalls in dem Bereich arbeiten, zu einem gemeinsamen Wochenende am 29./30. September ein. Treffpunkt: Samstag und Sonntag jeweils um 10 Uhr im Studentenheim am Siegmundshof (S-Bahn Tiergarten). Wir wollen unsere Erfahrungen austauschen und überlegen, wie wir in Zukunft zusammenarbeiten können. Um dieses Wochenende vorzubereiten, treffen wir uns am 8. September um 15 Uhr im Café Unendlich, Goethestr. 63.

Anmeldungen und Fragen bitte richten an: Asema, Olivaer Platz 15, 1 Berlin 15, Tel.: 030/881 97 07.

Deutschkurse für Türkinnen

In dem berliner „Treff- und Informationsort für türkische Frauen" fangen im Oktober Kurse für die deutsche Sprache an: Alphabetisierungskurse donnerstags 10-11.30 Uhr (Beginn: 4.10.), samstags 16-17.30 Uhr (Beginn: 6.10.) und ein Deutschkurs dienstags 10-11.30 Uhr (Beginn: 2.10.) oder samstags 16-17.30 Uhr (Beginn: 6.10.). Die Beratungsstelle ist sonst immer Donnerstag und Freitag von 16-19 Uhr und Dienstag von 10-12 Uhr geöffnet.

Bulusma ve Danisma yeri türk kadinlar icin, Lausitzer Str. 46, 1 Berlin 36, Tel.: 030/ 612 20 50.

Türkische Faschisten

Die Aktivitäten und Anschläge türkischer Faschisten in der BRD nehmen zu und lassen auch Frauen nicht aus. In der Nacht vom 4. zum 5. Juli wurde die Fensterscheibe des Treff- und Informationsortes für türkische Frauen in der Lausitzer Straße in Berlin-Kreuzberg eingeworfen. Die Personenbeschreibung von Nachbarn paßt auf Jugendliche, die am nächsten Tag in den Vereinsräumen des „Türkischen Idealistenverbandes" – einer rechtsradikalen Vereinigung –, um die Ecke in der Wienerstraße gesehen wurden. Für die Polizei ist die zerbrochene Fensterscheibe lediglich ein Privatklagedelikt, an dessen Verfolgung kein öffentliches Interesse besteht. Seitdem beobachten Gruppen von Jugendlichen des Idealistenverbandes, wer den Frauenladen besucht, verfolgten eine Mitarbeiterin bis in die U-Bahn, andere Jugendliche erkundigten sich, ob sie auch an einem Deutschkurs im Treff- und Informationsort teilnehmen könnten, oder wenigstens ihre Schwester. In der Nacht zum 1. August schließlich bemalten sie den Rolladen des Ladens mit den Initialen der faschistischen

Foto: Anke Rixa-Hansen

Türkische Frauen in Berlin

türkischen MHP. Der Idealistenverband ist die Jugendorganisation dieser nationalen Bewegungspartei. Sie nennen sich so, seitdem sie unter dem berüchtigten Namen „Graue Wölfe" in der Türkei verboten wurden. Dort sind sie verantwortlich für Bombenanschläge, Morde und das Massaker in der Stadt Kahramanmaras im Dezember 1978, bei dem fast 1.000 Menschen umgebracht wurden. Hier in der BRD und in Westberlin organisieren sie sich in Karateclubs, „Kultur"vereinen und Schachclubs.

Cornelia Mansfeld

Projekt KommA

Auf der Straße, im Bus, beim Einkaufen begegnen wir tagtäglich Ausländerinnen; wahrgenommen werden sie am ehesten dann, wenn sie mit Kopftuch, Pluderhosen und vielen Kindern drei Schritte hinter dem Mann hinterherlaufen. Eine „Öffentlichkeit" besteht bestenfalls noch für die berufstätige Ausländerin. Aber: es gibt Ausländerinnen in Häusern für geschlagene Frauen, alleinstehende Frauen, Frauengruppen, in denen die Ausländerinnen Forderungen aufstellen für sich, ihre Kinder und ihre Männer. Es gibt auch Ausländerinnen in psychiatrischen Kliniken. Und es gibt „Haus"-frauen, weil ihnen schlichtweg die Sprachkenntnisse fehlen, um sich wenigstens als Konsumentin oder auf Elternabenden zu äußern.

Hier ist die Ausgangssituation für das Projekt „Kommunikation und Spracherwerb nichterwerbstätiger ausländischer Frauen" (KommA) in Frankfurt. Kann (Deutsch-) Unterricht diese spezielle Situation der Ausländerinnen – als von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Minderheit innerhalb der „Gastarbeiter"-bevölkerung – wenigstens ansatzweise durchbrechen? Ein wichtiger Bestandteil des Projekts ist die direkte Zusammenarbeit mit Ausländerinnen in einem Kurs (bisher gibt es eine Gruppe türkischer Frauen). Frauen – besonders Ausländerinnen, – die Interesse an Ergebnissen oder Fragen des Projekts haben, oder die von eigenen Erfahrungen berichten können, werden gebeten, sich an das Projekt zu wenden.

Projekt KommA, Universität Frankfurt/M. FB 3, Senckenberganlage 13-15, 6 Frankfurt/ Main 1.

Anti-Werbe-Gruppen

In Berlin existiert seit einiger Zeit eine Gruppe, die sich mit frauenfeindlicher Werbung beschäftigt. Wir wollen Werbung auf diskriminierende Inhalte hin überprüfen und aktiv dagegen vorgehen. Dabei wollen wir auch unsere eigenen Klischeevorstellungen hinterfragen. Wir treffen uns jeden 2. und 4. Sonntag im Monat im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61 (erstes Treffen nach der Sommerpause am 9.9.1979 um 18 Uhr). Wir freuen uns, wenn noch interessierte Frauen mitmachen wollen.

Kontakt: Jutta 030/395 29 63.

Wie schädlich sind Süßigkeiten?

Nachfolgende Aufforderung an die Stiftung Warentest, Süßigkeiten auf schädliche Zusatzstoffe zu überprüfen, hat bereits 148 Unterschriften. Wir bitten Euch, in Schulen, Kindergärten, Naturkostläden usw. noch mehr Unterschriften zu sammeln und sie direkt an die Stiftung Warentest zu schikken:

An die Stiftung Warentest
Postfach 4141, 1000 Berlin 30

Aufforderung zum Test von Süßwaren

Süßwaren sind vor allem von Kindern in großen Mengen konsumierte Produkte. Abgesehen von der Schädlichkeit des Zuckers enthalten aber gerade Süßwaren zahlreiche Schadstoffe, wie z.B. Farbstoffe, Aromastoffe, Konservierungsstoffe usw., über deren Wirkung in breiten Bevölkerungsschichten so gut wie nichts bekannt ist. Wir fordern deshalb die Stiftung Warentest auf, zu untersuchen, ob und welche Süßwaren von chemischen Zusatzstoffen frei sind.

Name: *Anschrift:* *Unterschr:*

Nachrichten...

Sind Frauenhäuser in der BRD existentiell gefährdet ?

Im Frauenhaus Bremen

Bremer Frauenhaus ab 1. August ohne Geld

Der Bremer Senat zahlt ab 1. August 1979 kein Geld mehr zum Unterhalt des Bremer Hauses für geschlagene Frauen. In Gesprächen mit Senatsdirektor Pietsch hatten die Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen am 13. März sowie am 22. Mai klarzumachen versucht, daß sie den plötzlich geforderten Auflagen des Senats nach Bundessozialhilfegesetz 27, 2 nicht nachkommen wollten: Nur beschränkte Aufnahme von Frauen (das Prinzip der unbedingten Hilfe wäre damit abgeschafft. . .), keine Aufnahme auswärtiger Frauen (da kriegt der Senat die an die Frauen gezahlte Sozialhilfe nämlich nicht so schnell wieder), Beschränkung der Aufenthaltsdauer (anstatt sie nach der Notwendigkeit für die geschlagenen Frauen und Kinder zu richten), Arbeit nur durch Fachkräfte (das Bremer Haus ist das einzige, das auch ehemalige Hilfesuchende des Hauses als Betreuerinnen beschäftigt), feste Funktionenteilung (kein Rotationsprinzip, wie es sich gerade für die Sprechstunden bewährt hat). Nachdem die Frauenhausfrauen am 4. Juli noch einmal ihre Konzeption vorgelegt hatten und ein gemeinsamer Termin mit Senator Franke von dessen Seite aus nicht zustande kam, bleibt nun das Geld von der Stadt aus. Eigentlich war den Frauen aus dem 79er-Haushalt eine Summe von 280.000 DM zugesagt worden. 100.000 DM sind davon bezahlt und verbraucht. Es ist die Frage, ob der Senat die einmal gegebene Zustimmung zu einem festen Haushaltsposten einfach mit zusätzlichen Auflagen versehen und dann zurückziehen darf. Die 18 Frauen und 35 Kinder jedenfalls brauchen im Augenblick Geld.

Spendenkonto: Sparkasse in Bremen, Kto.-Nr. 121 54 928.

Frauenhausplanung in SPD-Hand

In der Nürnberger Initiative „Hilfe für Frauen in Not e.V." lassen sich seit mehr als einem halben Jahr inhaltliche Unterschiede zwischen parteigebundenen und autonomen Frauen nicht mehr verheimlichen. Die Weigerung der parteigebundenen Frauen, sich inhaltlich auseinanderzusetzen, führte zur Formalisierung und Hierarchisierung des gesamten Vereins.

Das sah dann so aus: Nachdem ursprünglich die Satzung von allen nur als „notwendiger Popanz" zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Vereins betrachtet wurde, beriefen sich die Vorstandsfrauen (4/5 SPD) auf ihre Vorstandsrechte. Alleiniges Vertretungsrecht nach außen, Öffentlichkeitsarbeit des Vereins usw.. So sollte es z.B. allen — dem Vorstand nicht genehmen — Frauen verboten werden, Interviews o.ä. in der Öffentlichkeit zum Frauenhaus zu machen. Und siehe da, in Zusammenarbeit mit dem (Vereins-)Registergericht ließ sich ein wunder Punkt in der Satzung finden: Alle 150 Mitglieder, außer den 14 Gründungsmitgliedern, waren plötzlich keine Mitglieder mehr. Dies traf zeitlich mit der Änderung des Mehrheitsverhältnisses durch den Eintritt von Frauen aus dem Frauenzentrum zusammen — komisch! Diese „Gesundschrumpfung" lag sehr wohl im Interesse der SPD-gelenkten Frauen, da sie nun wieder eine 2/3 Mehrheit haben und somit alles bestimmen können. Sie trafen sich am Donnerstag, den 19. Juli, wählten einen entsprechenden Vorstand und entschieden über die Aufnahme von Mitgliedern. Dazu brachte die 1. Vorsitzende eine Liste von 14 ausgewählten Personen mit, die nicht in Einzelabstimmung, sondern insgesamt als Gruppe aufgenommen wurden.

Das Frauenhaus soll zum Jahresende eröffnet werden. Die derzeit anstehenden Vertragsabschlüsse mit der Stadt werden also von SPD (Frauen) mit SPD (Männern im Stadtparlament) gemacht . . . So war das wohl auch immer gedacht.

Frauenzentrumsfrauen Nürnberg

Kündigungen Frauenhaus Hannover

Zum zweiten Mal ist einer Leiterin des Frauenschutzhauses Hannover, gegründet vom Landesfrauenrat Niedersachsen, gekündigt worden. Und zwar während der Probezeit, in der Kündigungen nicht begründet werden müssen. Es gibt ganz offensichtlich konzeptionelle Differenzen über die „Führung" des Hauses, das die jetzt gekündigte Leiterin Birgit Kriegel gern mit den anderen Sozialarbeiterinnen kollegial geführt hätte. Obwohl die Satzung des Vereins nichts Konkretes über die Kompetenzen des Vorstandes aussagt, nimmt der Vorstand in Anspruch, Personalangelegenheiten zu entscheiden und überhaupt bei allen wichtigen Dingen befragt zu werden: „So wird z.B. eine neue Verwaltungskraft eingestellt, die weder von der Leiterin — geschweige denn von den Mitarbeiterinnen — je gesehen wurde. Über eine dringende Anschaffung im Haus, die für die Sicherheit der im Haus wohnenden Frauen unerläßlich ist, muß erst ein Beschluß des Gesamtvorstandes herbeigeführt werden etc. Der Vorstand — meist in Gestalt der 1. Vorsitzenden — reglementiert auch die inhaltliche Arbeit der Mitarbeiterinnen: so wird verlangt, daß Sozialarbeiterinnen das abendliche Nachhausekommen der im Haus lebenden erwachsenen Frauen kontrollieren und ein Zuspätkommen sanktionieren."

Als wegen der Spannungen die Probezeit Birgit Kriegels von sechs auf neun Monate verlängert werden soll, legt diese, um eine Entscheidung voranzutreiben, zusammen mit vier Sozialarbeiterinnen ihr Konzept einer kollegialen Leitung dar, das in einer Vorstandssitzung zum Beschluß ihrer Kündigung führt. Die Kündigung geht einher mit dem sofortigen Verbot, das Frauenhaus zu betreten. Als die Kolleginnen daraufhin an die Öffentlichkeit gehen, wird einer von ihnen, Christa Huchthausen, ebenfalls gekündigt, weil sie im Namen ihrer Kolleginnen im NDR ein Interview gab. Den übrigen Sozialarbeiterinnen wird „ein schwerer Verstoß gegen ihre Verschwiegenheitspflicht . . . und ihre Verpflichtung, den Ruf des Vorstandes nicht zu untergraben" vorgeworfen. Birgit Kriegel und Christa Huchthausen haben vor dem Arbeitsgericht geklagt. Die endgültigen Entscheidungen werden sich wohl — nach einer ersten ergebnislosen Verhandlung im August bis November hinziehen.

Oldenburger Hausordnung

Im Februar 1979 wurde das Frauenhaus der Arbeiterwohlfahrt, hierarchisch gegliedert mit einer Leiterin, stellvertretenden Leiterin und Mitarbeiterinnen, eröffnet. Von Anfang an war das Haus meistens voll besetzt,und einige Frauen bleiben auch länger dort. Sie schafften es, einige der damaligen Mißstände (zu teures Essen usw.) durch Öffentlichkeitsarbeit abzumildern. Ende Juni wurde der Leiterin, der stellvertretenden Leiterin und zwei Mitarbeiterinnen gekündigt, ohne Angabe von Gründen, da sich alle noch in der Probezeit befanden. Eine neue Leiterin schaffte es innerhalb von fünf Wochen, „Ordnung" ins Haus zu bringen. Eine Hausordnung, an deren 1. Stelle den Frauen verboten wird, Angelegenheiten nach draußen zu tragen bis hin zu dem unrühmlichen Ende, wo eine Frau das Haus verlassen muß, wenn sie nicht alle Punkte der Hausordnung einhält, ist der grobe Rahmen und drückt schon die totale (weitere) Bevormundung der geschlagenen Frauen aus. Auch Männer durften nach dem 1. Juli das Frauenhaus betreten, allerdings nur „Auserwählte", die der Leitung auch genehm waren. Von einigen Frauen daraufhin angesprochen, hat sich die Leiterin vielmals entschuldigt. Aber nicht nur hier kommt das merkwürdige Verständnis von Frauenhausarbeit zum Ausdruck: Den mißhandelten Frauen wurde nahegelegt, sich untereinander und auch die Mitarbeiterinnen zu siezen. Doch das gilt nicht für alle; Frauen, die der Leitung durch besonderes Wohlverhalten (z.B. abends nicht ausgehen oder zumindest, wie es die Hausordnung vorschreibt, um 24 Uhr im Haus zu sein) auffallen, dürfen die Leitung duzen und werden durch Vergünstigungen (z.B. werden Kuranträge für sie gestellt) belohnt.

Diese Informationen stammen alle von geschlagenen Frauen, die sich noch dort aufhalten und es kaum noch dort aushalten. Oft jahrelang von Männern mißhandelt und unterdrückt, flüchten sie ins Frauenhaus, um dem Elend zu entrinnen, aber seit Juli 79 geht das Elend weiter: Im AWO Frauenhaus Oldenburg. Zwar werden hier keine körperlichen Schläge verteilt, doch die Drohung mit Berichten an Jugend- und Sozialämter (wer wann das Haus verläßt und wiederkommt, wird notiert) ist ein Schlag ins Gesicht. Wenn auch die Drohungen jeglicher rechtlichen Grundlage entbehren, sie verfehlen ihre Wirkung nicht. Die geschlagenen Frauen bekamen schriftlich zu sehen, daß das Haus nach den §§ 72, 100 und 102 BSHG geführt wird. Weiterer Kommentar ist wohl überflüssig!

Sechs betroffene Frauen

Statt Frauenhaus ins Zeltnotlager

Am 1.8.1977 eröffneten Frauen der autonomen Frauenbewegung das „Haus für mißhandelte Frauen" in Hamburg. Nun, nach zwei Jahren ständiger Überbelegung des Frauenhauses ist dies dringend renovierungsbedürftig. Durchschnittlich halten sich nämlich täglich über 35 Frauen und Kinder darin auf; in sieben Schlafräumen müssen zeitweilig mehr als 45 Personen untergebracht werden; im Laufe eines Jahres suchten ca. 1.000 Frauen und Kinder das Hamburger Frauenhaus als kurz- oder längerfristige Wohnmöglichkeit auf. Alle Bemühungen der Frauenhausfrauen, geeignete Räume als Unterkunft für die Zeit der Renovierung zu finden, endeten im Nichts. Trotz zig-facher Bittbriefe an alle zuständigen Behörden blieb dem Frauenhaus in der konkreten Situation von diesen Stellen die Unterstützung versagt. Bis zum Ferienende müssen die Frauen nun folgendermaßen leben: diejenigen, die nicht privat untergebracht werden konnten, campen zeitweilig mit ihren Kindern am Rande Hamburgs in einem Zeltlager – bei den derzeitigen Witterungsverhältnissen eine trübe Freude. Zum Schulbeginn werden die Frauen und Kinder nicht mehr außerhalb Hamburgs im Zeltlager bleiben können. Von diesem Zeitpunkt an können wir überhaupt keine Unterbringungsmöglichkeiten mehr bieten. Was dann?

Wir fordern die Behörden auf, die Arbeit im Hamburger Frauenhaus sinnvoller als bislang zu unterstützen: wir fordern – im Zusammenschluß mit allen übrigen Frauenhäusern in der BRD – eine unbürokratische finanzielle Hilfestellung. Wir lehnen es ab, daß, wie bisher, unsere Arbeitskraft und unser Engagement in endlosen buchhalterischen, rechtfertigenden und organisatorischen Verhandlungen und Auseinandersetzungen mit Behörden und Ämtern verpufft.

Die Frauen des Frauenhauses Hamburg

Biff in Hamburg

Ab September 1979 wird es auch in Hamburg-Winterhude eine Biff (Beratung und Information für Frauen) geben. Wir, elf Frauen aus den Bereichen Jura, Psychologie, Pädagogik und Gesundheit, wollen in erster Linie Frauen aus unserem Stadtteil ansprechen; aber auch andere Frauen sind natürlich willkommen!

Wir haben uns einer Gruppe von Stadtteilinitiativen angeschlossen, die schon seit drei Jahren arbeiten und in ca. anderthalb Jahren ein Stadtteilzentrum beziehen werden. An drei Terminen in der Woche (vormittags, nachmittags, abends) werden wir Beratung machen und sind dann auch telefonisch erreichbar. Aber ihr könnt uns auch so besuchen: wir haben schon viel Material und Bücher gesammelt, so daß informationshungrige Frauen einiges finden können.

Biff-Winterhude im Goldbekhaus, Peter-Marquard-Str. 11 / Ecke Schinkelstr., Tel.: 040/270 13 00. Spendenkonto: Biff-Winterhude in der Kulturinitiative Goldbekhaus, Postscheckamt Hamburg 62 94-205.

Unterstützung weiblicher Gefangener

Der Kölner Frauenbuchladen unterstützt weibliche Gefangene finanziell! Dies ist kein Spendenaufruf, sondern die Bitte, unsere spontan eingerichtete Versicherungsvermittlung zu nutzen. Wir vermitteln Versicherungen aller Art an jede gewünschte Versicherungsgesellschaft oder die im Tarif günstigsten und geben die erhaltene Vermittlungsprovision als Spende an weibliche Häftlinge weiter.

Praktisch sieht das so aus: Wenn du z.B. eine Haftpflicht-, Lebens-, Renten-, Diebstahl-, Feuer-, Kfz-, Unfall- etc. Versicherung abschließen willst, so rufe bei uns an,und wir vereinbaren einen Termin.

Kontakt: Tel. 0221/52 31 20.

An alle Frauentherapie-Projekte

Liebe Frauen, wir werden zusammen mit den Marburgerinnen und Kasslerinnen im Herbst ein Treffen veranstalten, zu dem ihr aus den Gruppen alle kommen sollt! Es soll ein Austausch von bereits arbeitenden Gruppen und Initiativgruppen werden; d.h. keine Frauen, die einzeln versuchen, feministisch zu arbeiten, und Frauen, die einfach nur interessiert sind, aber in keiner Gruppe. Termin: 28. September (18 Uhr) bis 30. September. Ort: Gesamthochschule Kassel, Heinrich-Plett-Str. 40, 35 Kassel. Anmeldung: bis Mitte September bei Frauentherapie-Zentrum, Auenstr. 31, 8000 München 5. Papers: wenn ihr zu den Themen etwas Schriftliches habt, bringt es bitte möglichst schon in vielfältiger Kopie oder wenigstens auf Matrize mit. Themen: Finanzierung und Stiftungen, Kommunalpolitik, Landespolitik, Spitzenverbände, Arbeitsamt, Spenden, Zusatzjobs, Honorare; Kontakte mit Behörden und anderen „Einrichtungen"; Öffentlichkeitsarbeit; Bezug zur Frauenbewegung, Ausbildung, Professionalisierung, außerhalb und im Kollektiv; Mitarbeit und Einflußnahme in Berufsverbänden, Gesundheitspolitik, Medien oder wie?; Inhalte, Methoden; Selbsthilfe, Therapie, Beratung, politische Therapie?; Organisation von lokalen Selbsthilfe-Netzen und AK's; Zusammenarbeit und Konflikte im Kollektiv; Überforderung, Überidentifikation, Verantwortlichkeit für das Projekt und die „Klientinnen"; Autoritätsverhältnis in Therapie und Beratung; Ungeduld, Unverständnis für Frauen, deren Situation uns selbst sehr fern liegt?, überfordern wir sie, schrecken wir sie ab, profitieren sie von uns?, wie erreichen wir sie?; Krisensituationen.

Wir sind sehr, sehr neugierig auf euch!!!

Die Frauen vom Frauentherapie-Zentrum

Mitarbeit erwünscht

Wir, drei Frauen, sind seit einem Jahr in einer Frauengruppe. Thema: Frauen gegen Faschismus. Faschisten gibt es in der Bundesrepublik und überall, sie treffen sich nicht nur einmal im Jahr in Frankfurt. Wir wollen dieses Thema in der nächsten Zeit nicht nur theoretisch behandeln (Bücher lesen z.B.), sondern auch öfter zu antifaschistischen Veranstaltungen (Demos und anderes, auch außerhalb Frankfurts) gehen, uns mit Frauen aus antifaschistischen Organisationen in Verbindung setzen, mehr Informationen über neonazistische Gruppen / Personen veröffentlichen; kurz: halt mehr Praxis machen.

Bis jetzt bzw. immer noch sind wir zu dritt, fänden es aber toll, wenn noch andere Frauen dazu kämen. Wenn ihr Lust habt, ruft mal an.

Barbara, Tel.: 0611/77 68 60, Doris 0611/44 26 29, Renate 0611/59 27 92.

Vietnam-Flüchtlinge

Im Frauenzentrum Rastatt in der Herrenstraße hat sich eine Gruppe gebildet, die sich mit dem Flüchtlingsschicksal von Vietnam beschäftigt. Vor allem wollen die Frauen rauskriegen, wohin man Spenden leiten kann, damit diese nicht irgendwo verloren gehen.

Kontaktadresse: Helgard Dietmeier, Steinmauerstr. 14a, Rastatt, Tel.: 07222/22 376, Spendenkonto: Bezirkssparkasse Rastatt, BLZ 665 500 70, Kto.-Nr. 04622.

Nachrichten...

Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar oder Post/Bankbeleg – in der nächsten Courage. Je 15 Worte kosten 5,– DM, Kennwortanzeigen 10,– DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 9/79 ist der 4.9.1979.

WOHNEN – GEBOTE

Berlin. WG (5 Erwachsene, darunter eine Frau im 9. Monat) sucht eine Frau, die auch einen schönen dicken Bauch hat oder ein Kind bis 6 Monate alt. Christiane, Tel.: 782 45 03

Hamburg. Lesbe für WG gesucht. Wir sind drei Frauen, zwei Katzen und Haus mit Garten (Uhlenhorst) ab Oktober. Miete 300-400 DM incl.,Tel.: 040/22 36 32

In unserem Haus in Laudenbach/Bergstraße wird ein großes Dachzimmer frei. Wer hat Lust zu uns, zwei Frauen, 26 und 30, zu ziehen? Tel.: 06201/73 870

Welche Frau möchte vom 1.11.79 bis 31.5.80 in meiner Wohnung in Berlin-Wedding wohnen? Ich werde in Frankreich studieren und möchte Wohnung und Möbel behalten. Verkehrsverbindungen günstig, Miete 115,– DM, 2 Zimmer, WC, Küche, OH. Angela Kache, Müllerstr. 70A, 1 Berlin 65, Tel.: 030/451 25 48

Lesben-WG im Wedding (3 F.) sucht eine Frau für großes helles, lautes Zimmer, später noch eine für kleines (11 qm) Ofenheizung, Bad, normaler Lebensrhythmus, Zuverlässigkeit, Offenheit. Miete 300,– DM (Winter) 030/461 28 72

Frau mit Kind (2,5 J.) sucht Frau mit etwa gleichaltrigem Kind (2-3 Jahre) zum gemeinsamen Wohnen Wohnung vorhanden. Tel.: 030/324 29 98 Mia.

Bergbauernhof, 16 ha, 23 Ziegen, suchen Frauen oder Männer, mögl mit landwirtsch., handwerkl. anderen nutzlichen Fähigkeiten. Dagi und Hajo , Les Ebourceux, 70440 Servance, France

WOHNEN – GESUCHE

Suche Whg. zum Sept. oder später. Mind. 1 1/2 Zimmer (bis 300 DM). Tel.: 0511/668 042 (ich rufe zurück).

Studentin mit 3-jähr. Sohn sucht Frau oder WG mit Kindern zum Zusammenleben. Raum Ludwigsburg, Tel.: 07144/22 573

Suche renovierungsbedürftigen Kotten oder Gartenhaus in Aachener Umgebung langfristig zu mieten. Tel.: 0251/27 70 14 (Rückruf)

Suche von Sept. bis Dez. 79 Zimmer oder Wohnung in London. Evtl. Tausch gegen Zimmer in Berlin möglich. Rita Schmid, Hauptstr. 97, 1 Berlin 62, Tel.: 030/781 27 60

Essen: 21-jähr. Schülerin (Gymnastikschule) sucht kleine, preis- und verkehrsgunstige Wohnung. Schnell!!! Elise: 02102/51 045

Psychologin, 29 J., sucht entweder 1-2 helle Zi. in GW oder 2-4-Zi.-Whg., Miete bis 600 DM. Angelika 030/301 75 16 oder 313 77 01

6 Lesben suchen Haus / Kotten, nicht allzu renovierungsbedurftig in 30 km-Umkreis von Bielefeld. Wer was weiß, melde sich bitte bei Brandhofe/van Lindt, Hügelstr. 7, 48 Bielefeld, Tel.: 0521/887 471

Studienanfängerin sucht Bude in Berlin für Oktober 79, auch WG, mögl. Nähe FU. Tel.: 0591/2007

Ich suche lfd. u. bes. vom 22.-28.12.79 geeignete u. schone Raume fur Selbsterfahrungsgruppen (Gruppenraum mind. 35 qm, Teppichboden, heizbar, Schlafraume, Küche) in landschaftlich schoner Gegend. Ausf. Angebot an Thekla Clemens, Oed Nr. 6, 8091 Soyen.

Frankfurt: Suche zum 1.10.79 dringend eine 2-Zi.-Whg. bis DM 500,– oder 2 Zi. in WG. Tel.: 030/853 34 85

Frau (Stud. Dipl.-Päd.) und Mann (Stud. Soz.-Päd.) suchen zwei Zimmer in WG in Bielefeld zum Wintersemester (oder früher). Gudrun Hauke, Edelruh 6, 8788 Bad Bruckenau, Tel.: 09741/2405

Essen: Studentin, 25, Sozialarbeit sucht ab Oktober liebe Frau oder WG mit Kleinkindern zum Zusammenleben, erwarte im März mein Baby. Marianne Bergs, Im Weh 3, 4453 Lengerich/Ems.

Dringend! Ich (19, ab Aug. Schülerin, Soz.-Päd.) suche billige 1 Zi.-Whg. oder noch viel lieber Frau(en) zum Zusammenwohnen in Darmstadt. Meldet Euch! Helga Werner, Friedrich-Ebert-Str. 6, 6452 Hainburg/Hessen.

Frau, 19 Jahre alt, sucht dringend Zimmer in WG mit 3-4 Frauen in Berlin. Lebe zur Zeit in der Werkschule (ein Jugendprojekt) und will zum Okt. 79 eine neue Lebens- und Arbeitsperspektive aufbauen. Tel.: 030/393 66 88 Manuela ab 1.9.79 zu erreichen.

Französin sucht Zimmer in Salzburg ab Ende September. Möglicherweise in der Nähe der Josef-Preis-Allee und billig. Veronique Cartelet, Rue Paul Leleux, 10 100 Romilly S/S – Frankreich, Tel.: (25) 24 93 18

München: Suche (20) ab 1.10. Zimmer in lieber, lebendiger WG. Dringend, da ich Ausbildung anfange und nicht in einem Wohnheim versumpfen will. Birgit Kasper, Gamsackerweg 23, 7032 Sindelfingen.

REISEN

Suche 1, 2, 3 oder mehr Leute, die zwischen Jan. 80 und Juni 80 mit nach Indien reisen wollen. Für 2 Monate oder länger. Urte Goebel, Eichendorffstr. 23, 3554 Gladenbach bei Marburg, Tel.: 06462/88 15 ab 18 Uhr.

Bin 17, Azubi. Reiseverkehrskfm., in Düsseldorf, suche (jetzt schon!) für nächstes Jahr aufgeschlossenes, selbständiges Mädchen oder Frau mit lebhaften grauen Gehirnzellen für Interrail-Urlaub. Elke Münten, Holunderweg 11, 4019 Baumberg

Raum Düsseldorf/Essen (auch anderswo)! Bin 24, mache im Oktober die letzte Prüfung (Lehramt) und will mich davon im November/Dezember irgendwo im Süden (Ziel offen) erholen. Suche nette Frau, die Lust und Zeit hat, mitzufahren. Kennwort: 9/Wochenend und Sonnenschein. . .

Welche großstadtmüde Frau mit (Klein-)Kind hat Lust auf Ferien in der Auvergne? Dorf in der Nähe Clermont-Ferrand. Wir haben ein Zimmer frei und freuen uns über Besuch aus Deutschland. Chiffre: 9/15

Ich, Studentin, 24, plane eine etwa 4-monatige Reise in den Orient (etwa Türkei, Syrien, Libanon, Israel, Agypten, Irak) irgendwann zwischen Januar und September 1980. Mein Interesse gilt dabei auch den alten Kulturen. Wer hat Erfahrungen, Adressen, Tips, insbesondere über das Reisen als Frau in diesen Ländern? Wer kommt mit? Regine Meinerts, Austernbrede 68, 4830 Gütersloh

Suche Frau, die mit mir ab Januar 1980 für ca. 6 Monate durch Südamerika reist. Claudia, Tel.: 061 21/52 86 54

EXAMENSARBEITEN

Suchen dringend Material zu feministischer Sozialarbeit. Schwerpunkte: „Klientin" Frau in der Sozialarbeit, Frauen als Sozialarbeiterinnen, Sozialarbeit im Patriarchat, feministische Beratungsarbeit (gegen Unkostenerstattung). Monika Meurer, Neustr. 42, 5100 Aachen.

Suche für Examensarbeit „Die Frau in den Werken Oscar Wildes" Materialien gegen Unkostenerstattung: „Darstellung bürgerlicher Frauen bei homosexuellen Schriftstellern, insbesondere bei Oscar Wilde", „Bürgerliche Frauen im viktorianischen Zeitalter". F. Wlost, Setzerstr. 3, 5910 Kreuztal, Tel.: 0271/84 293

Dringend! Suche Examensarbeiten, Material und Falldarstellungen zum Thema „Kindesmißhandlung". Unkostenerstattung! U. Weßling, Röntgenstr. 23, 5 Köln 30, Tel.: 0221/55 55 79

Mag.-Arb.: Vom übelen wipe zur Hexe. Wer hat Interesse an Gedanken- und Informationsaustausch bzw. Material (dringend Referate zum üb. wipe WS 78/79 FU) über die Frau in der Novellendichtung des MA? Tel.: 030/614 93 97

Für unsere Psych.-Dipl.-Arbeit suchen wir Wohngemeinschaften mit Kindern. Wir wohnen selbst in einer WG mit Kindern und wollen dazu beitragen, daß sich mehr Leute mit diesem Thema befassen. Wenn Ihr mit wenigstens 2 Kindern im Alter von 3-6 Jahren zusammenlebt, und Eure WG wenigstens seit einem halben Jahr besteht, brauchten wir dringend Eure Mitarbeit. Bitte schreibt an: Ingrid Scholz und Uwe Heins, In der Fröhn 58, 6602 Saarbrücken-Dudweiler.

ARBEIT

Ich suche einen Ausbildungsplatz zur Repro-Fotografin, mögl. in West-Berlin. Lisa Wilcke, Wilhelmshöher Allee 10, 35 Kassel

Hurrah! Ich habe soeben die Heilpraktiker-Prüfung bestanden. Jetzt suche ich dringend ab September eine Praktikantenstelle im süddeutschen Raum. Angebote bitte an: Cornelia Lange, Eichenstr. 11, 8011 Putzbrunn.

Engländerin – zeitweise Berlinerin – sucht dort Job ab Sept. 79 für ca. ein Jahr. Fließend deutsch/französisch. BA-Dipl. (Cambridge: Germ. / Rom. Sprachen / Literatur). Führerschein III. Erfahren Jugendarbeit / Reiseleitung. Schreibmaschine. Vielseitig interessiert. Kennwort: 8/Patricia.

Suche ABM-Frau (Soz.-Päd. oder Erzieherin) für Zusammenarbeit in einem Müttergenesungsheim im Harz. Schwerpunkt Zielsetzung: Einstellungs- und Verhaltensänderung und Angebote im kreativen Bereich. Kennwort: 8/freies Leben.

Dipl.-Soziologin (26), Studienschwerpunkt Frauenforschung, bisher beruflich tätig in Erwachsenen- und Jugendausbildung, sucht Stelle im Bereich Bildungsarbeit mit Frauen oder in Forschungsprojekten zur Frauenfrage. Raum Düsseldorf, Köln, Bonn. Tel.: 0221/44 46 26

Meine Freundin ist beim Theater und in jeder Saison woanders. Ich will bei ihr bleiben und suche ab sofort in Kaiserslautern einen Job für 1 Jahr, mögl. halbtags. Bin Sozialarbeiterin, mache aber alles, was mich innerlich existieren läßt. Bitte ruft mich an, Tel.: 0631/64 562

Möchten für 3-4 Wochen in England jobben, wer hat Adressen, Informationen oder Lust zum mitmachen. B. Schatz, 406 Viersen I, Robend 47

Frau, 23, bisher nix getan, sucht Lehrstelle als Fotografin bei kreativer Frau, Raum Köln. Chiffre: 9/14

Dringend! Suche Krankengymnastin und Heilpraktikerin, der ich Fragen stellen kann über Ausbildung und selbständige Arbeitsmöglichkeiten. Monika Redsch, 030/751 99 76

Haareschneiden bei Marlies Tel.: 030 786 66 58.

Dringend! Biete Ausbildungsplatz für Frau: Gas-Wasserinstallation und Bauklempnerei in Kassel. In bin Lesbe und möchte nicht nur mit Typen zusammenarbeiten. Walli Bachmann, 05625/51 12

Sozialpädagogin sucht zum 1.11. Arbeit in Frauen- oder Jugendwohngemeinschaftsprojekt (Erfahrungen in Mädchenarbeit). Heidrun 030/213 35 80 oder 878 146

VERSCHIEDENES

Frankfurt! Dicke Frauengruppe sucht Therapeutin zwecks Gruppentherapie. Tel.: 0611/46 23 64 oder 55 73 23 oder 45 67 80

Suche dringend 3-4-Zi.-Whg. im Grünen bei Hamburg (mögl. im Nord-Osten, Raum Ahrensburg, Bargteheide etc.). Suche außerdem Kontakt zu Schwangeren- bzw. Mutter-Kind-Gruppe (ich erwarte Anfang Dez. ein Kind) und Informationen über Möglichkeiten sanfter (Haus-) Geburt im Raum Hamburg. Ingrid Pfeiffer-Stamer, bei Brandt, 2061 Großweeden, Tel.: 0451/436

Kreativ arbeitende Frau sucht sich mit anderen Frauen zu verwirklichen beim Texten (Schreiben), Layouten, Redigieren, Übersetzen, Composern etc. Heidi Schuler, H.-v.-Sicherer-Str. 8, 8000 München 70, Tel.: 089/78 32 30

Selbsthilfegruppe Therapie bei Eßzwängen frei nach Orbach-Buch. Suche Anschluß an bestehende Gruppe oder Mitstreiterinnen für neue. Angelika Voitel, Oberstr. 13, 43 Essen

Selbstverteidigung für Frauen! Auf Frauen! Der Frauenselbstverteidigungsverein für Karate und Selbstverteidigung nimmt noch Anmeldungen entgegen. Informationsabend und Anmeldetermin: Jeden letzten Mi. im Monat um 20.30 Uhr in Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, III. Hinterhof, 3. Stock. Bitte bringt viel Motivation mit!

Mannheim: Ich möchte ältere Frauen und / oder solche, die's noch werden, kennenlernen und mit ihnen was / viel unternehmen, (fast) nichts soll ausgeschlossen sein. Fast heißt, nichts (mehr) mit Männern am Hut haben. Im Zentrum halt' ich's zum einen wegen des fürchterlichen Qualms nicht aus, zum anderen haben mich die Erfahrungen gelehrt, daß gegenteilige Beteuerungen bzgl. des „Alters" halt doch so nicht stimmen. Zwar sind die Probleme oft die gleichen, die Bewältigung stelle ich mir a er weniger brutal vor, weil ich sonst draufgehe. In vielen Dingen bin ich eh ausgeschlossen, die Wege gehen häufig an mir vorbei und ringsum fühl' ich mich gemenetekelt. Im Hinterkopf hab' ich die Idee von 'nem Haus mit „bewußten" älteren (?) Frauen, die sich vielleicht ja auch lieben oder auch „nur" freundlich miteinander sind und die ihre Probleme nicht länger als ihre Einzelprobleme sehen wollen. Und außerdem möchte ich versuchen, mit diesen Frauen nicht nur älter, sondern auch alt zu werden. Chiffre: 9/20.

„Lesbenpostkarten" – 16 Karten mit Text von 21 fast unbekannten Lesben, kurzer Lebensbeschreibung und Lit.-Angaben, schwarzweiß, 6,– DM + Porto.

„Unbekannte Feministinnen" – von 280-1664, 8 Doppelkarten, lila, mit ausführl. Text + Lit.-Angaben, 6,– DM + Porto. Best. bei: Britta Borchard, Sillemstr. 56, 2 HH 19

Berlin: Wer weiß noch freie Plätze in einer Frauen-Kfz-Gruppe? Bzw.: Wir suchen eine Kfz-Fachfrau und Übungsmöglichkeit (evtl. Werkstatt), damit wir eine Frauen-Kfz-Gruppe aufmachen können. (Bitte meldet Euch bei der Courage, 883 65 29 / 69, wir haben die Tel.-Nr. verloren.)

Hamburg: Ich habe keine Lust mehr, mir nach alten Heften selbst das Zeichnen beizubringen, nur weil es in Hamburg keine Frauengalerie gibt. Welche Frauen haben auch Bock, mit anderen Frauen zusammen Zeichnen/Malen zu lernen und sich mit feministischer Kunst zu beschäftigen bzw. welche Frau (en), die schon zeichnen kann/können, hätte(n) Lust, so eine Gruppe zu unterstutzen? Marianne, Tel.: 040/439 63 90

Wer teilt uns wissenswertes, nützliches über Eröffnung von Second-Hand-Shop, Laden o. Cafe mit. H. Mund, 406 Viersen I, Plenzenweg 10

Hallo ihr Frauen, die ihr wißt, was ihr wollt! Ruft mich an: 030/681 55 41. Ich nähe, häkle, sticke, stricke euch Zufriedenheit. Margitta.

Möchte Frauenstammtisch für lesbische Frauen gründen! Ab ca. Mitte 20. Wer macht mit? Raum Karlsruhe. Kennwort: 9/Stammtischrunde.

Alleinstehende Frau mit 2 Kindern, 2 u. 5 Jahre, sucht Ehepaar mit Kind oder ohne, auch älteres, zwecks Kontakt und Betreuung in Berlin. Kennwort: 9/Kontakt.

Designstud. (19 J., w.) sucht in Trier Leute mit ähnl. Interessen (biol., veg. Ernährung, handwerkl. arbeiten) evtl. zum Zusammenwohnen. Tel.: 06728/446

Wer hat Erfahrungen mit einem Bio-Laden? Wir möchten einen eröffnen und suchen Informationen aller Art, da wir selbst absolut unerfahren sind. Bitte schreibt uns! Beate und Marion. Beate Hofmann, Bönigserweg 42, 5750 Menden II.

Der sanfte Weg ins Leben. Stelle mein Haus für Geburten zur Verfügung und übernehme Eure Pflege. Evtl. auch Unterbringung des Vaters mögl. Eine Hebamme, die nach Leboyer entbindet, praktiziert hier in der Nähe. Hanne Werner, Ottersberg, Tel.: 04288/444

Kiel: Bin im 3. Monat schwanger und suche Kontakte zu anderen schwangeren Frauen (Erfahrungsaustausch, gegenseitige Hilfestellung bei Problemen und Ärger, gemeinsame Geburtsvorbereitungen, gemeinsame Suche nach alternativen Entbindungsmöglichkeiten). Gudrun Wasilewski, Ottendorfer Weg 23, 2300 Kronshagen. Tel.: 0431/58 21 96

Berlin: Welche liebe Frau bringt Autofahrerin im September Motorradfahren bei? Angela Schrader, Freiligrathstr. 5, 1 Berlin 61

Welche Frauen haben Lust bei einer Beratungs- und Informationsgruppe in Karlsruhe noch mitzumachen? Karin Horn-Heine, Karlstr. 74, 75 Karlsruhe, Tel.: 0721/31 7 24

Rufe alle Lesben, die auf dem Land leben / arbeiten / lieben wollen, bitte kommen. Ich träume nicht nur von alternativer Landwirtschaft, von Kopf- und Handarbeit, sondern auch von der alternativen Zwischenfraulichkeit (Abbau hierarchischer Strukturen u. Konkurrenzverhalten, Offenheit, Ehrlichkeit, Ichfindung, Infragestellung alles Bestehenden – auch unserer Gefühle, Umgang mit unseren Ängsten und den sogenannten Schwächen, Leben in angstfreier Atmosphäre . . .) Laßt euch nicht abschrecken – bin selbst erst auf dem Weg mich zu entdekken. Gabi Gesche Bourdon, Hafenstr. 18, 35 Kassel, Tel.: 0561/56 431. Wenn ihr schreibt, dann fragt bitte telefonisch nach, ob eure Briefe angekommen sind.

Was sollen wir tun, wenn die Flüsse sterben, wenn Beton uns erstickt, wenn wir Angst haben Kinder in die Welt zu setzen, wenn sie mit Plutonium und Atomkraftwerken aus der Erde einen toten Planeten machen wollen! **Frauen werdet jetzt aktiv!** Ich schicke Euch alle Plaketten und Aufkleber der Anti-Atom- und Umweltschutzbewegung zu Bl-Preisen, Adreß- und Liederbücher, Umweltzeitschriften, Bücher über Alternativ-Energien, alternativen Lebensstil, Unterrichtsmaterial zu Atom-Energie, bedruckte T-Shirts und Umhängetaschen. Informiert Euch und laßt Euch mal meine Material-Zusammenstellung schicken. Sandra Holler, Gerstenkoppel 6e, 2000 Hamburg 73, Tel.: 040/678 07 25

Hallo kleine Charlottenburger! Wir wollen einen altersgemischten Kinderladen am Lietzensee schaffen, in dem Kinder sich wohlfühlen, spielen und was Rechtes arbeiten. Kräftige Elternmitarbeit. Waldorfpädagogik. Suchen Kinder von 3-5, Tel.: 030/322 52 73 Fischer.

Kleinanzeigen

Ich fahr so gern nach Frankfurt, hab's aber satt, nachts immer auf den letzten Zug zu hechten. Wo kann ich manchmal übernachten? (Kohlenkasten). Anne Sauerborn, Kaiserstr. 84, 6500 Mainz

Bielefelder Lesbengruppe sucht dringend eine Frau, die uns Selbstverteidigung beibringen kann. Melde dich bitte bei Christiane Brandhofe, Brigitte van Lindt, Hügelstr. 7, 48 Bielefeld 1, Tel.: 0521/887 471 oder Ellen 12 10 72

Wir Frauen aus dem Anwaltsbüro Detlef Hartmann aus Köln suchen eine Rechtsanwältin. Unser Büro macht schwerpunktmäßig Mietangelegenheiten, Strafverteidigung, Psychiatrie, Unterbringungsrecht. Das Büro liegt in einem der Stadtteile, die in Köln saniert werden sollen, so daß wir uns mit Modernisierung, Sanierung, Stadtzerstörung, Stadtplanung beschäftigen. Wir Frauen wollen aber gerne inhaltlich mehr in Bezug auf Scheidungsrecht, Frauen im Knast, in der Psychiatrie etc. arbeiten und Voraussetzung dafür ist eine Rechtsanwältin, mit der wir das zusammen erarbeiten können. RA Detlef Hartmann, Leyendeckerstr. 103, 5 Köln 30, Tel.: 550 19 59

Zwei Frauen, 33, eine schwanger, wollen mit anderen Frauen und Kindern auf dem Lande leben und arbeiten. Wo, ist uns ziemlich egal, wichtiger ist uns mit wem. Wenn ihr den gleichen Wunsch habt, schreibt uns. Erika Hudemann, Eppendorfer Landstr. 56, 2000 Hamburg 20

Frauenwerkstatt Mainz sucht Frauen, die Erfahrung und Wissen an andere Frauen vermitteln wollen (z.B. Tai Chi, Kräuterkunde, Weben, Meditation . . .) sowie eine Therapeutin (etwa Gestalt). Meldet Euch bei Tatjana 06135/42 84 oder Erika 06121/52 95 71

Alleinstehende Mütter: Bin alleinstehende Mutter (Sohn, 1 1/2 Jahre), suche Kontakt zu ebenso alleinstehender Mutter, um gemeinsam einen Weg aus dem sozialen Ghetto zu finden. Reisen, Leben auf dem Lande, Arbeit mit Kindern. Tel.: 02361/158 71 Recklinghausen.

Gießen: Zum Aufbau einer stabilen WG Kontakt zu Leuten mit kleinen Kindern gesucht. Kennwort: 9/Kinder-WG

Salzgitter: Suche Frauen für eine Selbstuntersuchungsgruppe. Christine Schaefer, Am Feuerlöschbrunnen 8a, 3320 Salzgitter 1

GEWERBLICHES

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Heilpraktikerin Roswitha Müllejans — Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Naturheilverfahren. Zellkuren (Raucherentwöhnung) — Bln. 41 — Bundesallee 127, Friedenau — Voranmeldung 030/851 90 11.

Kleiderladen „SUYAI"
Bei uns gibt es viele dufte alte und neue Klamotten aus gesundem schönen Material. Wir kaufen für Euch alte Kleider, Mäntel, Sakkos, Röcke, Blusen, Hemden, Westen, Stricksachen, Hosen und Ledersachen in Holland, Belgien und Deutschland ein. Wir haben ständig Kleinkram wie Schals, Hüte, Tücher, Mützen, Handschuhe, Schmuck (alt wie neu), Taschen, Schirme und Spitzen. Unsere Preise sind so gehalten, daß wir (Barbara, Roland und Kinder) (Aban und Suyai) klarkommen und Ihr günstig und gut kauft. Selbstverständlich sind unsere Sachen gereinigt oder gewaschen. Bügeln müßt Ihr sie manchmal selber. SIYAI, Schöneberg, Goltzstr. 25, zwischen Dschungel und Schlüsseldienst. Geöffnet: Mo.-Fr. 13-18 h, Sa. 11-14 h.

Ich mache für Euch: Frauenzeichen aus 925er Silber in allen Variationen und auch nach eigenen Vorstellungen (Preise zw. 10 u. 25 DM) nur per Nachnahme. Bestellungen an Beate Brinkmann, Klausener Platz 22, 1/19, Tel.: 030/322 79 25.

Alte Kleider: von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterröcke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Feder-, Perlmutt- u. Perlenschmuck, usw. „Alles Mögliche", 1-30, Goltzstr. 21, U-Bhf. Nollendorfplatz, Mo.-Fr. 14-18.30 Uhr, Alexa u. Dagmar, Tel.: 030/461 91 45.

Unterstützen Sie mit die Frauenbewegung! Ich vermittle Versicherungen aller Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anrufe 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (Susi). Für Westdeutschland schriftl. Anfragen unter: Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12, Courage, Kennwort: Versicherungen.

Versicherungen, auch Kfz! Informiere dich (von Frau zu Frau) bei Angelika, Tel.: 030/4619145.

Die Alternative für Euch! Ohne Chemie! Beauty Tree, Pariser Str. 6, 1 Berlin 15, Tel.: 030/883 23 28. Naturkosmetik, kostenlose Haar- und Hautanalysen.

Versicherungen sind wichtig!
Ich berate und versichere Euch. Alle Versicherungssparten. Extra Tarife für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst, z.B. Darlehen mit Versicherungsschutz. Tel.: 030/854 44 62

Wir machen Umzüge, Klavier- und Flügeltransporte, Entrümpelungen. Das alles zu vorher vereinbarten Festpreisen. Verkauf und Vermietung von Umzugskartons und Klavierstimmen. ZAPF 624 86 60.

Kreativität contra Frustration!
Praxis für Musik- und Kunsttherapie und andere Verfahren. Hildegard Strässer, 1 Berlin 15, Kurfürstendamm 166, Tel.: 030/883 69 59, Di. u. Do. 11-15 Uhr

Frauenladen Oldenburg: Wir suchen dringend Frauen, die im Laden mitarbeiten und Sachen herstellen. Wir verkaufen Handgearbeitetes aus Naturmaterialien (Ton, Leder, Holz, Wolle, Stoff). „Zunehmender Mond", Ziegelhofstr. 16, Tel.: 0441/12 128 (87 128)

Wir bieten versch. Selbsterfahrungsgruppen im Raum Frankfurt (Taunus) an: Wochenenden: Kreativität u. Selbsterfahrung 14.-16.9., S.E. f. Frauen 12.-14. 10. (incl. Mch.), Aggression u. Zärtlichkeit 16.-18.11., Sexworkshop f. Frauen 25.-27.1.80; Kosten jeweils DM 150 alles inklusive, 5 Tage „Beziehungen" für Paare und andere 21.-25.11. DM 350, 7 Tage Weihnachtscamp 22.-28.12. DM 420. Wir arbeiten mit Verfahren der „Humanistischen Psychologie" wie Gestalt, Encounter, Körperarbeit, Meditation, gelenkte Fantasie u.a. Fordert ein Programm an bei Thekla Clemens, Oed Nr. 6, D-8091 Soyen.

Ich hab' so'n Spaß an meiner Arbeit und mops Euch Eure schönen alten Stühle, Sessel und Sofas zum Prunkstück Eurer Bude auf. Tolle Stoffe habe ich auch. Ein Anruf und Ihr habt Christiane an der Strippe. Bis denn! Tel.: 030/883 31 49, 1 Berlin 15, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigkirchstr.

Transportvermietung — Nur Mut — fahrt Eure Umzüge selber mit lila LKW (Kl. III). Ihr habt nichts zu verlieren außer euren Führerschein. VW-Pritsche oder Ford-Transit in Berlin 7,—/Std., BRD-Festpreise immer für 2 Tage. 10-18 Uhr, Bärbel, 030/681 68 27

Versicherungen, alle! Tarife ö.D. und LV-Kredite! Informiere dich von Frau zu Frau bei Angelika. Tel.: 030/461 91 45

Umweltschutzbriefpapier, hergestellt ohne Gewässerbelastung aus 100 % Altpapier, gibt es bei der ms edition, Ploenniesstr. 8, 6100 Darmstadt, Muster kommen postwendend gegen Rückporto.

Autovermietung an Selbstfahrerinnen. Ford Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluß. Bj. 1979, 78, 77 in Berlin, Std. 7,91 + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pfg. bzw. 32 Pfg./km. Theres Kühn, Tel.: 030/784 77 80, 1 Berlin 62, Wartburgstr. 1

Kräuterkurs für Frauen vom 27.-30. Sept. 79 in Pietzing am Simsee südlich von München. Wir sammeln Kräuter, Wurzeln und Beeren, stellen Salben her und setzen Tinkturen an. Mitzubringen sind ein Korb und Malsachen. Beginn: Do. 19 Uhr, Ende So. 16 Uhr, Preis 140,— DM incl. Essen und Übernachtung. Ermäßigung nach Absprache evtl. möglich. Anmeldung an Vivan Weigert, Schirmerweg 90, 8 München 60, Tel.: 089/811 68 40

Herbstcamp-Erfahrung 1979
3-wöchige intensive Selbsterfahrungsgruppe, Vorbereitung neuer Lebensentscheidungen, Encounter, Gestalt, Kommunikations-Übungen, kreative Medien. Eine abgerundete Erfahrung, in die natürliche Ernährung und Landschaft einbezogen sind. Teilnahme Gebühr DM 1.380 alles incl., 6.-25. Oktober 1979. Veranstalter und ausführliches Programm: COLOMAN, Zentrum für Therapie und Selbsterfahrung. Coloman 2, 8091 Soyen, Tel.: 08073/728

RoMANNzen — Männer zwischen Traum und Wirklichkeit — ist der neue Titel zum Thema Männeremanzipation aus dem az-Verlag. 204 Seiten Umfang, Prosa, Lyrik, Grafik, Analysen und persönliche Erfahrungen beleuchten neue Wege und alte Sackgassen. Zu bestellen bei: az-Verlag, Schleusenstraße 17, 6 Ffm 1, DM 11,—

Spinnen + Weben / HH / Wochenendkurse ab 1.10.1979
Alles was du gern hast, bring mit zum Einweben: Perlen, getrocknete Blumen und Früchte, Äste, Muscheln, Steine, Lederreste, Blätter . . . Naturwolle, u.a. Heidschnucke, Alpen-Pyreneenschaf, auch eingesponnene Jute, Flachs, Nessel, Ziege, sind vorhanden. Du kannst weben, was du willst. Wandbehang, Tasche, Decke, Schal . . . in ca. 14 Std., auf Wunsch Rahmenbau möglich (DM 25,—). Kurs DM 50,—, Wolle DM 10,—. Annette Müller, Paulsenplatz 12, 2 Hamburg 50

Silberanhänger + Ohrringe!!!
(Originalgröße gestempelt).
Anhänger mit Faust DM 12,—, Anhänger mit Händen DM 11,—, Ohrring dto., Silberkettchen DM 3,—. Plus 3,— Porto/Verpackung/Einschreiben/Schecks/Zahlungsanweisung an Anita Jörges, Luisenstr. 35, 6 Ffm 1, Tel.: 0611/44 12 97.

WIESBADEN: Dipl.-Psychologin macht Einzel- und Gruppentherapie mit Frauen. Interessentinnen bitte anrufen: 06121/37 79 17

Transportvermietung — Nur Mut — fahrt Eure Umzüge selber mit lila LKW (Kl. III). Ihr habt nichts zu verlieren außer euren Führerschein. VW-Pritsche oder Ford-Transit in Bln. 7,— DM/Std. BRD-Festpreise immer für 2 Tage. 10-18 Uhr, Tel.: Bärbel 030/681 68 27.

Ruft mich an, Krankenversicherungen! Da habe ich 'ne gute, günstige und kann Euch bestens raten. Tel.: 030/883 31 49

Folgende Adressen fehlen uns:
Chiffre 3/1
1/Apotheke
4/Rose
Chiffre 6/6

KONTAKTE

Raum HD, MA, KA: Dicke Lesbe, 30 J., sucht Freundin, die frei von Normen und Besitzansprüchen ist. Ich habe viel Freude, Traurigkeit, Lachen, Zärtlichkeit in mir und möchte viel mit Dir unternehmen. Chiffre: 9/1

Berlin: Rappelköpfig zu werden, meine ich, Endvierzigerin, oft in der Isolierung, in der ich seit 6 Jahren durch schwere Gehbehinderung lebe! Wer, jeden Alters, bringt etwas Information und Lockerung in meine eng gewordene Welt? Tel.: 030/721 21 71 oder Chiffre: 9/2

Neu zugezogen. 2 Freundinnen (30/31) suchen Kontakt zu netten Frauen (lesb.). Möchten neuen Freundeskreis aufbauen, zwecks gemeinsamer Unternehmungen. Raum Euskirchen, Köln, Bonn. Wir freuen uns auf Eure Zuschriften. Chiffre: 9/3

40-jähr. Berlinerin, verh., sucht zärtliche treue Freundin, tierlieb, evtl. alleinstehend, Dauerbeziehung erwünscht, mit Grips und Humor, beruflich gesichert, Sinn für alles Schöne und gute Gespräche. Bildzuschriften erbeten unter Chiffre: 9/Treue

Frau, bisexuell, sucht ebensolche oder Lesbe, die das „bi"-sein akzeptieren kann für zärtliche Freundschaft (Großraum Frankfurt). Bin 22, eher extrovertiert, ziemlich mollig, aktiv und fände es gut, wenn du ein Gegensatz von mir wärst. Hab' Mut und ruf mal an, Tel.: 0611/45 67 80 Beate.

Oberhessen: Ich, 17 J., Schülerin und lesbisch, aber keine Erfahrungen, suche intelligente, liebenswürdige verständnisvolle Frau zum Lieben. Bin überzeugte Feministin und habe oft emotionelle Schwierigkeiten. Chiffre: 9/4

Düsseldorf: 26, aktive Sportlerin, sucht feminine Freundin — mögl. frei von Rollenverhalten. Erstkontakte angenehm zum Aufbau einer Dauerfreundschaft. Chiffre: 9/5

Suche Raum Nürnberg/Forchheim liebevolle, sensible Freundin, für lange Gespräche, Kneipenbummel und vor allem zum Liebhaben. Ich, 20, mit 1-jähr. Tochter, sehr sensibel, interessiere mich für alte Sachen, Malerei, Musik und Frauenarbeit. Habe es satt, in Kneipen nach dir zu suchen, oder es dem Zufall zu überlassen, versuch es deshalb auf diesem Weg. Chiffre: 9/Steppenwolf.

Amsterdam, 38, suche lesbische Freundin, laß uns gemeinsam eine Beziehung aufbauen, die vom gegenseitigen Miteinander / Füreinander getragen ist. Bitte schreib! Chiffre: 9/6

Lesbe. Ich möchte eine lange Strecke des Weges nicht mehr allein gehen. Suche weiblichen Menschen, der sich, wie ich, nach Zuwendung, Nähe, Wärme und Zärtlichkeit sehnt. Bin Frau, groß und schlank und in den mittleren Jahren. Lebe und arbeite im Raum 3. Schreiben Sie mir doch mal, ich würde mich freuen. Chiffre: 9/7

Raum Düsseldorf/Essen: Bin 24, 1,65 groß, dunkler Typ, mollig, die ewig frustrierenden Männer-Beziehungen leid und suche deshalb eine liebe, aber konfliktfähige, kreative Frau, die bereit ist zu einer ehrlichen, offenen Beziehung mit viel Zärtlichkeit und Sensibilität. Kennwort: 9/Sinn für jeden Unsinn.

Karlsruhe: Ich, 40, suche liebevolle, lesb. Freundin, kann auch bisexuell sein. Wer schreibt mal, würde mich sehr freuen. Chiffre: 9/8

Berlinerin, 34, Tochter 13, will sich nicht vermarkten lassen, sondern sucht beständige Freundin. Kennwort: 9/Häutungen.

Ich wünsche mir eine Freundin, die das Leben nicht gar so ernst nimmt und trotzdem sensibel, klug und zärtlich ist; ein heiteres Gegengewicht für einen phantasievollen, etwas schwerblütigen Waagetyp. Ich bin 45, Lehrerin, Raum 3. Chiffre: 9/9

Angestellte, 36 J., sucht Freundin für Dauerfreundschaft. Kennwort: 9/Dauerfreundschaft.

Hamburg: Sie, 37, zierlich, 159, sucht zärtliche, feminine Freundin. Chiffre: 9/10

Köln: Bin 33 J. und wünsche mir eine liebe Freundin zum Aufbau einer echten und harmonischen Partnerschaft. Sie sollte eher älter als jünger sein. Ich freue mich auf Ihre Zuschrift. Chiffre: 9/11

Ich, 25, lesb., suche Dich. Wohnung vorhanden. Sehne mich nach Zärtlichkeit und Liebe. Bitte mit Bild. Chiffre: 9/Meno

Stuttgart/Karlsruhe/überall. Bin 34, bi., sensibel, musikliebend, diskutierfreudig, suche zärtliche, liebevolle Freundin. Alter nebensächlich, für Gespräche und gemeinsame Unternehmungen. Chiffre: 9/12

Frau, 26 J., selbständig berufstätig, sucht Gleichgesinnte ähnlichen Alters. Ich brauche dringend Zärtlichkeit, Liebe und Verständnis und wünsche mir das alles in einer undogmatischen Beziehung zu finden, im Raum NRW. Meine Hobbies sind: Sport, Musik und Schmusen. Chiffre: 9/Arco

20-jähr. Mädchen sucht Gleichgesinnte zum miteinander reden, verstehen, die innere Ruhe, wie den Sinn des Lebens zu finden, für dich (füreinander) da zu sein. Raum Koblenz oder Umgebung, Chiffre: 9/13

41 DU, Lesbe, 35, möchte neuen Anfang machen, sucht liebe, zärtliche Sie. Chiffre: 9/16

Mädchen, hübsch, langhaarig (lesb.), sucht Freundin ab 18-28, evtl. Zusammenwohnen und Dauerfreundschaft. Bildzuschriften (beantwortet). Chiffre: 9/17

Köln: Endzwanzigerin, schlanker, sportlicher Typ, sucht das Stückchen Ewigkeit, zwischen zwei Frauen, die gemeinsam das füreinander und miteinander verwirklichen können. Vielseitige Interessen vorhanden. Chiffre: 9/18

Raum südl. München — Kreis Weilheim, 32 J., verh., 2 Kinder, welche Frau(en) sucht/suchen auch nach neuen Wegen in Partnerschaft im tägl. Leben, in Frauenbeziehungen . . . womit ich aber nicht eine andere Form der Heilewelt-Ideologie meine, kritisches, politisches Engagement gern gesehen. Elly Schmidt, 8131 Bernried, Kapellenstr. 11a, Tel.: 08158/65 95

Suche eine liebe, kluge, feminine Freundin, der Freundschaft mehr bedeutet als sexuell betonte Beziehungen. Bin 32 J., sehr sensibel, künstlerisch begabt, mit viel Sinn für Humor und Phantasie, liebe Katzen, Kinder und Märchen. Wer sich angesprochen fühlt, möge mir schreiben. Chiffre: 9/19

Sie, 50, sucht warmherzige, verständnisvolle Freundin, die gleichfalls persönlich unabhängig und finanziell gesichert ist, Niveau und Humor hat, und sich nach Geborgenheit sehnt. Sie soll auch gerne reisen, ortsungebunden sein. Chiffre: 9/21

Suche (selbst-) bewußte Frau, die neben einem unverrückbaren menschlichen Engagement über Bildung, Kunstsinn und ihre Sexualität verfügt; Zuneigung und Loyalität austauschen möchte. Verkrafte auch heavy Macken, nicht aber kleinbürgerliche Zwänge. Chiffre: 9/22

Lesbenpaar CH, B — wir suchen Frauen-Landprojekt (Selbstversorgung) o.ä. in welches wir uns integrieren können oder Lesben um solches aufzubauen. Kennwort: 9/bald.

Ich habe vor kurzem abgetrieben und merke, daß ich mit den Folgen Schwierigkeiten habe. Welche Frau schreibt mir ihre Erfahrung. Kennt Ihr Erfahrungsberichte von Frauen (außer dem Buch „Das Dritte"? Chiffre: 9/23

Berlinerin, 32 Jahre, möchte gerne unternehmungsfreudige Frau kennenlernen. Interessen: Kulturelles, Klönen, Spazierengehen. Chiffre: 9/unternehmungslustig.

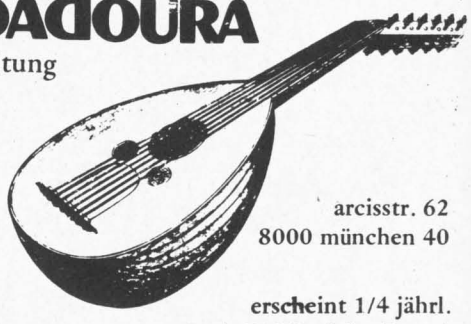
selbstdarstellung

frauenzentrum münchen

Das Münchner Frauenzentrum hat eine Broschüre über seine Arbeit zusammengestellt. Das Heft ist mit Vorauszahlung (DM 4,50 – mit Porto DM 4,90) zu bestellen bei: Uschi Neubauer, "Broschüre", München 19, Postscheckamt München, Kontonummer: 280883-801.

TROUBADOURA

frauenmusikzeitung



arcisstr. 62
8000 münchen 40

erscheint 1/4 jährl.
Preis DM 3,- (plus Porto)
PSchA Mchn 3244 51-807 (A.Lewe)

come out

come out lesbenverlag arcisstraße 57
8000 münchen 40

neu

phoenix / bärbel messmer
VENUS IST NOCH FERN - unsere suche nach einer weiblichen astrologie
was kann astrologie für uns frauen bedeuten? das versuchen die autorinnen unter der mittlerweile völlig von männern beherrschten (und mißbrauchten) astrologie wieder hervorzuholen. ein anfang für jede frau, ihren eigenen zugang und bezug zur astrologie zu entdecken. dm 15,-

WITCH IS WITCH - (LP) - musik für frauen - chansons aus dem lesbenalltag
monika jaeckel (flying lesbians) und barbara bauermeister (lysistrara) haben mit diesen liedern musikalische ideen verwirklicht, die sie bisher in die frauenrockmusik nicht einbringen konnten. die texte sind versuche, über unseren alltag zu sprechen. dm 18,-

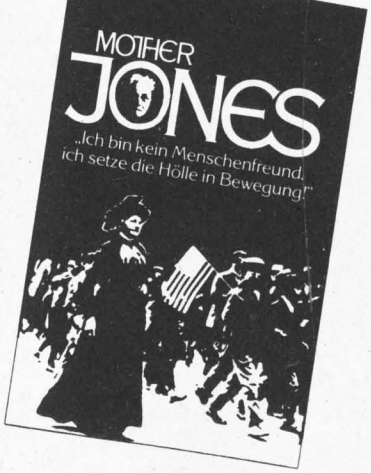
LAUFENDE TITEL
gespräche mit lesbischen frauen 1 dm 12,-
sappho, lesbentheater münchen, dm 10,-

ERHÄLTLICH IN ALLEN FRAUENBUCHLÄDEN!

PROMETH

Huhnsgasse 4 5 Köln 1 Tel. (0221) 246643

Autobiografie der Mother Jones, dem Symbol der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Sie erzählt mit rebellischer Phantasie vom jahrzehntelangen Kampf für ein menschenwürdigeres Leben, von Frauendemonstrationen, vom Kindermarsch zum Weißen Haus 1903, wie sie Kircher räumt und im Fluß Reden hält, weil die Strassen für sie verboten waren. DM 12.80



Prometh Verlag GmbH

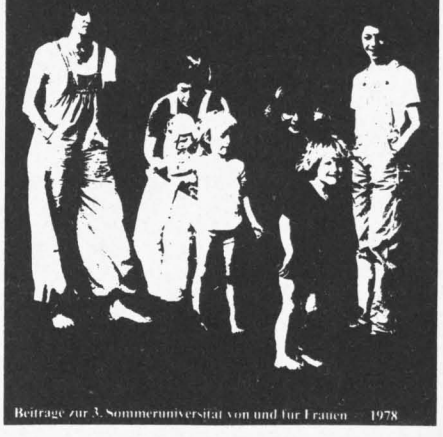
FRAUEN UND MÜTTER

I Mütter und Töchter
II Mütter und Gesellschaft
III Diskussionen und Auseinandersetzungen über die Realität von Müttern
IV Mutterschaft und Frauenbewegung
Auseinandersetzungen und Kontroversen
V Frauen und Mütter in der Psychologie
VI Frauengeschichte – Geschichte der Mütter?
VII Frauen und Mütter in Kunst und Literatur

544 S., ca. 60 Abb.
DM 20.–

Hrsg. 3. Sommeruniversität für Frauen e.V.

zu beziehen über: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61



Beiträge zur 3. Sommeruniversität von und für Frauen 1978

Frauenzentren

AACHEN
Frauenzentrum – Burtscheiderstr. 5. Öffnungszeiten: Di.+Do. 12-22 h. 1.+3. Sa. Lesbenkneipe
Frauenbuchladen, Burscheider Str. 5, Tel. 355 19, Öffnungszeiten: Mo-Fr. 15-22 Uhr

AHRENSBURG
Frauentreff – Immanuell-Kant-Str. 61, Teestube Do. ab 15.30 h, Offener Abend jeden 2. Mi. im Monat, Neuentreff jeden letzten Mi. im Monat.

ASCHAFFENBURG

Kontaktadresse: Petra Geiges, Weißenburgerstr. 62, 8750 Aschaffenburg, Tel. 06021/12775

AUGSBURG
Frauenzentrum, Vorderer Lech 45 Offener Abend:Mi. 20 h, Frauenstammtisch, Bürgerhaus Kresslesmühle, Bashöferstr. 4, jeden 1.Mi. i.Mo, Filmabend 25. Juni, 15 u. 20.30 Uhr, „Die Mitte der Welt", Alain Tanner

BADEN-BADEN
Frauengruppe Teil 60059, Jeden 2.u.4.Die.i.Monat ab 20 Uhr Frauenstammtisch i.Nebenzimmer i. Wienerwald, Rheinstr., Mo: Theatergruppe, Di.u.Mi. Selbsterfahrung, Frauenzentrum in Planung

BAD KREUZNACH
Frauenzentrum – Wir sind umgezogen! Baumgartenstr. 4, Tel.: 31 368, Mi. 10-12 h, ab 19 h Stammtisch, jeden 1. Mo. im Monat Diskussionsabend

BAMBERG
Frauengruppe – Amalienstr. 16, Tel.: 223 558

BAYREUTH-KULMBACH
Frauenzentrum – Jahnstr. 6. Jeden 1. Mo. im Monat Abend für neue Frauen

BIELEFELD
Frauenzentrum – Buddestr. 15 Do. 19.30 h Lesbengruppe

Pippi-Langstrumpf-Laden – August-Bebel-Str. 80, Öffnungszeiten: Mo., Di., Fr. 14-18 h, Do. 14-17 h, Fr. 15-17 h. Tips zur Sozialhilfe und zum neuen Ehescheidungsrecht, jeden 1.+3. Mo. im Monat 20.30 h Frauentreff

BOCHUM
Frauenzentrum – Schmidstr. 12, Mo. 18.30 h Frauenhausinitiative, Di. 20.30 h Frauen gegen Gewalt gegen Frauen, Mi. 17 h Abtreibungs- u. Verhütungsberatung, 18 h Initiative Feministisches Gesundheitszentrum, 18.30 h Musikgruppe (im Lesbenzentrum Goldhammerstr.), Do. 19.30 h Plenum (14-tägig), Fr. 20.30 h Kneipenabend Beratung für mißhandelte Frauen Do. 9-11 Uhr, 14-16 Uhr, 17-19 Uhr

Frauenbuchladen im FZ – Schmidstr. 12, mit Cafe. Öffnungszeiten: 10 bis 18 h, Sa. 10-14 h

Lesbenzentrum – Goldhammerstr. 36, jeden 1.+3. Sa. im Monat Schwoof ab 20 h, jeden Mi. Disko ab 21 h

BONN
Lesbenplenum – jeden 1. Do. im Monat um 20 h im Frauentreffpunkt Endenicherstr. / Ecke Mozartstr.
Frauenstammtisch – Treff jeden 2. Mo.-Abend im Hoppegarten Jagdweg

Frauen formen ihre Stadt – Bonner Talweg 680, Tel.: 210 573 o. 219 378, Treffen jeden Mi. ab 20 h
Frauen helfen Frauen – Frauenhaus, Postfach 170 26 67 Tel.: 02221/67 24 94
Frauenforum – Endenicherstr. 51 Beratung Di. 19-21 h, Kontaktnachmittag Do. 15-22 h

BRAUNSCHWEIG
Frauenzentrum – Petritorwall 1, Tel.: 435 64. Mo. 18-19 h Selbsthilfegruppe, 19-20 h Beratung f. Frauen, ab 20 h Plenum (jeden 1. Mo. im Monat), Di. ab 19 h Lesbengruppe II, ab 20 h Teestubengruppe, Mi. 18-19 h Neuentreff, ab 20 h FIB-Gruppe, ab 20 h Theatergruppe und Müttergruppe (jeden 3. Mi. im Monat), Do. ab 20 h Lesbengruppe I, Fr. ab 20 h Gruppe Gewalt gegen Frauen. Die Teestube ist täglich von 15-21 h geöffnet

BREMEN
Frauenzentrum – Auf den Häfen 16/17. Plenum jeden 2.+4. Di. im Monat um 20 h, Teestube Di.-Fr. von 17-22 h, Mo. Frauenhausplenum im Frauenhaus Tel.: 45 30 42. Außerdem gibt es eine Kfz-Werkstatt. Anfragen bei Erika, Tel.: 44 85 17.
Lila Laden – Beim Steinernen Kreuz 12a,
Lila Frauengalerie – im Frauenzentrum, Auf den Häfen 16/17,
Frauenbibliothek – Uni Bremen, GW 2, Bereichsbibliothek 13. Mo.-Fr. 9-18 h, Kontakt: Stefanie Hogreue, Tel.: 0421/218-3619.
Lesben – c/o C. Müller, Postfach 103021, 28 Bremen 1. Wir treffen uns jeden ersten Do. im Monat im „Fifty Fifty", Ritterstr. 21, um 20.30 h.
Kfz-Gruppe – Feldstr. 80, Tel.: 700 316
Verein Frauen helfen Frauen e.V. Tel.: 34 95 73, Postfach 106 751.
Zizzania, Frauenkneipe – Fedelhören 77, geöffnet jeden Tag (außer Di.) 20 h, Samstags Frauendisco

BREMERHAVEN
Offene Frauengruppe – Frauenladen 151, Treffen: Plenum 14-tägig, Do. 20 h, Klönabend Mo. 20 h. Tel.: 0471/87 106.
Haus für Frauen und Kinder e.V. Postfach 10 02 46, die. u.do. im ABZ, Rheinstr. 4 von 15-19 Uhr

CUXHAVEN
Frauengruppe – Gerda Laby, Elfenweg 5, 2190 Cuxhaven, Tel.: 04721/33 850 und Giesela Fessler, Amselweg 7, 2859 Nordholz, Tel.: 04741/76 93.

DARMSTADT
Frauenzentrum – Lauteschlägerstr. 42-44, Tel.: 796 95. Mo.-Fr. 16.30-20 h, Fr. Lesbentreff 20 h, Mo. Frauenhausgruppe 19 h, Neuentreff jeden 1. Do. im Monat

DELMENHORST
1. Frauengesprächskreis – Treffpunkt jeden Fr. um 19.30 h im Kommunikationszentrum, Orthstr. 8.
2. Frauenstammtisch – jeden 1. Mo. im Monat in der Langen Str. 55, „Zur alten Schmiede".

DORTMUND
Frauenzentrum – Mallinckrodtstr. 31/Ecke Alsenstr., Mo. 20 h: Informationsabend für interessierte Frauen. Di. 20 h: Lesbengruppe. 1. Mi. im Monat 19 h: Plenum. Do. 18-20 h: Beratung über Schwangerschaftsabbruch und Verhütung. Mo.-Fr. 17-19 h und Sa. 14-18 h: Frauentreffpunkt zum Klönen, Teetrinken, Lesen usw.
Frauen helfen Frauen e.V. Postfach 150 167, Tel. 33 50 88 Spenden: Postsch. Kto. 20302-464, Stadtspk. Kto. 211000066

Frauenarchiv – PH Ruhr, FB III, Raum 2227, Emil-Figge-Str. 50, Mo. 10-18 h, Di.-Do. 10-16 h, Fr. 10-14 h, Donnerstag Kollektivsitzung
Öffnungszeiten während der Semesterferien: Mi. 10-16 h, Do. 10-18 h, Do. ab 14 h Kollektivsitzung

DÜSSELDORF
Frauenzentrum – Erkratherstr. 265, Tel.: 78 38 29. Frauenkneipe u. Neuentreff jeden Do. ab 20 h, Lesbenkneipe jeden 1.+3. Fr. im Monat ab 20 h, Frühschoppen jeden So. ab 11 h, Lesbengruppe jeden Mi. 20 h, Schwangerschaftsberatung jeden Sa. 11-13 h
ASTA-Frauenreferat – Universitätsstr. 1, Plenum im kleinen Sitzungssaal, Mo. 20 h

DÜREN
Frauengruppe – Kontakt: Helene Robrock, Eb.-Hoeschstr. 122,

DUISBURG
Frauenzentrum – Hochfeld, Walzenstr. 20, Tel.: 66 02 21. Beratung Mo. 18-20 h, Offener Abend zum Klönen, Kennenlernen, Information Di. ab 18 h
Lesbengruppe Fr. 20 Uhr im FZ

Frauen helfen Frauen e.V. – Frauenhaus, Postfach 1007 02

EMDEN
Frauengruppe, Plenum jeden 1.Mi i.Monat 20 Uhr, Kontakt Hilde Pitters, Gustav–Freytag–Str. 44, Tel. 45637

ERLANGEN
Frauenzentrum – Nürnberger Str. 74, Mo. 20 h Plenum, 19-21 h Beratung, Mi. ab 19.30 Teestube
Frauenhaus Beratung und Wohnmöglichkeit für mißhandelte Frauen, Tel. 09131–25872

Frauen aus techn. u. naturwiss. Berufen und Studiengängen treffen sich Di. 19 h im alten FZ, Hindenburgstr. 2 (Rückgeb.)

ESSEN
Frauenzentrum – Frohnauerstr. 271, Informationen u. Diskussionen jeden Do. um 20 h

1. Frauenkneipe im Ruhrgebiet „Weuenschenke", 43 Essen-Altendorf, Weuenstraße, Tl.: 64 06 15. Täglich geöffnet von: 19-1 h

ESSLINGEN
Frauenzentrum – Blarerplatz 4

FLENSBURG
Frauengruppe – c/o Gertrud Schmiedeberg, Große Str. 83, Tel.: 252 87, Treffen jeden Mittwochabend

LDU-Frauengruppe – c/o Astrid Lassen, Glücksburger Str. 170, Tel.: 642 59

PH-Frauengruppe Mürwiker Str. 77, Tel.: 350 53, Frauenreferat im ASTA, Mo.-Fr. mittags ist der Frauenkeller geöffnet

FRANKFURT
Höchster Frauen-Cafe-Initiativtreff – im Höchster Kulturtreff, Königsteinerstr. 49, 6230 Frankfurt/Main Höchst, jeden Mi. 20 h, 1. Stock
Frauenzentrum – Eckenheimer Landstr. 72, Tel.: 59 62 18
Frauenzentrum – Landgrafenstr. 13, Tel.: 77 82 88, geöffnet Mo. 17-20 h, Cafe Mo.-Fr. 12-18 h
218-Beratungsgruppe – Mi. 17-20 h
Lesbentreff – Fr. 20 h
Frauen helfen Frauen e.V. Gemeinnütziger Verein, Postfach 600 268, Tel. 0611/43 95 41, Spendenkonten: Bank für Gemeinwirtschaft, Kto.-Nr. 16053581 00 BLZ 50010111, Postscheckamt Frankfurt, Sonderkonto U. Dorner Kto-Nr. 356097–606

FREIBURG
Frauengruppe – Luisenstr. 5, Mütter-Kindergruppe Mi. 15-18 h Frauen helfen Frauen e.V. jeden 2.+4. Mo. 20.30 h, Schwangerenberatung jeden Do. 16.30-18.30 h Rechtsberatungsgruppe jeden Fr. 16-18 h, Lesbengruppe - lesb. Selbsterfahrungsgruppe jeden Mo. ab 19.30 h, Dokumentationsgruppe Mi. 17.30 h, Beratung f. lesb. Frauen Di. 18 h, offener Abend f. lesb. Frauen Fr. ab 20 h

GEESTHACHT
Frauengruppe – Heike Schippmann, Heidestr. 13, 2054 Geesthacht. 1.u.3. Fr. im Monat ab 20 h Frauenstammtisch. Kontakt: Heike, Tel.: 04152/726 33

GIESSEN
Frauenzentrum – Ludwigstr. 44, Do. 20.30 h Unifrauengruppe, So. 20 h Klön- und Kneipenabend, Do. 19.30 h Beratung der Frauenhausgruppe, Do. 20 h Frauenhausgruppe, Fr. 20 h Lesbengruppe
Unifrauengruppe – Do. 20.30 h, Klön- u. Kneipenabend So. ab 20 h, Frauenhausgruppe Do. 19.30 h, Beratung der Frauenhausgruppe Di. 18-19 h, Lesbengruppe jeden 1. Fr. im Monat 20 h

GLADBECK
Frauengruppe – c/o Bärbel Klatt, Hochstr. 17, Tel.: 215 37

GUMMERSBACH
Frauengruppe – Jeden Di. Treffen in der Kreisbücherei, Kontaktadresse: M. Jähnig, Hohmikker Weg 4, Tel.: 616 81
Frauengruppe von Steinen Straße (Karin's Lädchen) 5270 Gummersbach 1, Treffpunkt dienstags um 18.30 Uhr in Karin's Lädchen

GÖTTINGEN
Frauenzentrum – Kurze Geismarstr. 20, Mi. 20 h Plenum, jeden 2. Sa. im Monat Neuentreff, So. 15 h Cafe, Mo. 20 h Lesbengruppe (Theorie), Fr. 19 h Lesbengruppe (Selbsterfahrung)
LAURA Frauen- u. Kinderladen Burgstr. 3, Tel.: 47 317, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-18 h, Sa. 10-13 h

GÜTERSLOH
Frauenzentrum – Bismarckstr.46, Di. 17-20 h, Fr. 17-22 h Teestube, Di. ab 20 h Plenum

HAGEN
Frauenladen – Märkischer Ring 94, Tel.: 281 51, Beratung Mo. 15-17 h, Do. 17-19 h, Plenum Mi. ab 20 h

HAMBURG
Frauenzentrum – Plenum jeden 1. Do. im Monat um 19.30 h, in der Frauenkneipe Stresemannstr. 60 Neuentreff jeden zweitletzten Fr. i.Mo. 20-23 Uhr
Frauenbuchladen – von heute an Bismarckstr. 98, Tel.: 491 47 48. Plenum: bitte Termin im Laden erfragen
Frauenkneipe – Stresemannstr. 60, geöffnet 18-1 h täglich. Frauenfete zugunsten von Stemmen jeden 2. Do. im Monat 20 h. Offenes Plenum der Kneipengruppe jeden 2. So. im Monat 16 h, Flohmarkt jeden 3. Sa. im Monat 15 h, Seniorinnentreff Mo. 20-22 h, Tel.: 436 377
Feministische Initiative lohnloser Mütter – Treff: Mo., 20 h, Geschwister-Scholl-Str. 18, HH 20, B. Krüger, Hegestr. 20, HH 20, Tel.: 040/483 486, R. Strackhaar, Mildestieg 23, HH 60, Tel.: 040/61 37 91.
F.R.A.U. e.V. Geschwister Scholl-Str. 18, Neuentreff donnerstags ab 20.30 Uhr, Fete jeden letzten Samstag im Monat, Kontakttelefon Edda Armbruster 46 59 80
Lene-Lesbennest – Kontakt:
Tel.: 656 37 21 (Silke), 439 89 06 (Dagmar)
Lesbengruppe – Treffen Fr. 20 h Frauenkneipe
Frauenstammtisch Eimsbüttel Fr. 19.30 h Eimsbüttler-Stuben, Luruper Weg / Ecke Sartoriusstr.
Stillgruppe Hamburg-Ost Treffen jeden 1. Mi. im Monat um 20 h in Hamburg 70 (Nähe U-Bhf. Wandsbek-Markt), Bärenallee 46, bei Patzke. Tel.: 040/647 64 82 (Petra) und 647 68 13 (Ursula).
Frauenhaus Postfach 76 32 29 HH 76, Tel. 22 64 78 Neuentreff 1. Mo. i.Monat 20 Uhr Thadenstr. 130 HH 50, im MPZ (Medizinpädagogischen Zentrum)

HAMELN
Frauenladen – Neue Marktstr. 27, Frauenfrühstück sonntags ab 10.30 h, sonstige Termine hängen im Schaufenster aus

HAMM
Frauenzentrum – Grünstr. 40, jeden 1. Fr. im Monat Neuenabend.
Frauenkneipe – jeden 1. Do. im Monat in der Gaststätte „Zur Sonne", Königstr. 14

HANAU
Frauenzentrum – Jahnstr. 28, jeden 1. Mi. im Monat für neue Frauen, Di. ab 20.30 h Informationen zum neuen Scheidungsrecht u. Kneipe, Do. ab 19 h Schwangerschaftsberatung u. Kneipe, Fr. ab 20 h Kneipe

HANNOVER
Frauenzentrum – Nieschlagstr. 26, Tel.: 471 881, geöffnet Mo.-Sa. 15-19 h, zur gleichen Zeit auch Frauencafe. Selbsthilfe u. Beratung Mo.+Mi. 18-20 h, Informationen zu rechtlichen Fragen Mo. 16.30-18 h , offener Abend für Lesben jeder 1. So im Monat ab 17 h, jeden 1. Mi. im Monat allgemeines Plenum 20 h, jeden Freitag 20-23 h offener Abend für alle Frauen. Es treffen sich verschiedene Gruppen im FZ, Termine telefonisch erfragen.

HEIDE
Frauengruppe – Do. 19.30 h Jugendzentrum Am Kleinbahnhof Kontakt: Elke 72 401, Regine 94 464

HEIDELBERG
Frauenzentrum – Dreikönigstr. 10, Tel.: 13 643, Mo. 18-20 h Beratung zum § 218 und Verhütungsmethoden, ab 20 h Frauen für Lateinamerika und ab 20 h Gruppe der Frauen über 30 und Berufstätige und Mütter, Di. ab 20 h Frauen gegen Vergewaltigung, Mi. ab 20 h Frauenhausinitiative, Do. ab 20 h Plenum, Fr. 17-20 h Neuenabend und Teestube
Frauengruppe – Kontaktadresse: Grete Petersen, Große Michaelgasse 4, Tel.: 316 39
FhF Frauen helfen Frauen e.V. Postfach 102 343, Spendenkonto: Bezirkssparkasse Heidelberg, Kto.-Nr. 52 183
Lesbengruppe – Postanschrift: Lesbengruppe beim Frauenbuchladen, Friedrich-Ebert-Anlage 51b

HEIDELBERG-KIRCHHEIM
Frauentreff – Hegenichstr. 12, Tel.: 72 826, Mi. Teestube ab 16 h, Sa. Stammtisch ab 19 h

HEILBRONN
Frauenkneipe – jeden Montag 20.15 h, Frauenzentrum Kontaktadresse: 07131/57 25 23.

HERFORD
Frauenzentrum – Bielefelderstr. 1, Plenum jeden 1.+3. Mi. 20 h, Mi. ab 15 h Teestube

HILDESHEIM
Frauenzentrum – Marienborner Str. 144. Geöffnet jeden Fr. ab 20 h. Jeden 1. Fr. im Monat Lesben-Tanzabend (alle Frauen sind eingeladen), letzter Fr. im Mo. Plenum. Schwangerschaftsberatung: Tel.: 12 154 (Rosa)

Frauenzentren

HOFHEIM
Frauentreffpunkt – jeden Mo. ab 20 h im Danziger Weg 12, Tel.: 248 13

HUSUM
Frauengruppe Albert Schweitzer Haus, Treffen Mi. 20 Uhr, Kontakt Gesa Andersen 726 45, Elke Muths 2473

INGOLSTADT
Frauengruppe – Kontaktadresse: Eva-Maria Stark, Hopfengartenweg 1, Tel.: 670. Treffen: Jeden Monat ein Wochenende nach Vereinbarung für alle Frauen, wöchentl. Treffen in kleinen Gruppen

ISERLOHN
Frauengruppe – Jeden letzten Di. im Monat Plenum ab 20 h. Jeden Mi. ab 20 h Information über Verhütung, Schwangerschafts(abbruch) und Sterilisation. Jeden Fr. ab 19 h Teestube für alle neuen Frauen, die sich informieren wollen. Außerdem gibt es bei uns noch einige Selbsterfahrungsgruppen.

KAISERSLAUTERN
Frauengruppe – Kontaktadresse: Bärbel Mattisek, Pfaffenbergstr. 42, Tel.: 19 512

KARLSRUHE
Frauenzentrum Schützenstr. 47, neuenabend jeden 3.Do.i.Mo. 20 Uhr, Cafe jeden 2.+4. Sa. 15 Uhr

Lesbengruppe Treff: Fr. ab 19.30 h im Frauenzentrum

Frauenbuchladen Johanna – Mo. 20 h, „Frauen reden miteinander", Viktoriastr. 9, Tel.: 0721/25 446

Kindernachmittag – Do. 14 h, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 13-18.30 h, Sa. 10-14 h

Frauenhausinitiative – Treff Mi. 19 h im Frauenzentrum, Schützenstr. 47.

KASSEL
Frauenzentrum Goethestr. 44, Eingang Reginastr., Di. 16 Uhr Teestube, für Mütter mit Kindern: es ist Spielzeug da, Mi. 19 Uhr Neuentreff, Mi. 20 Uhr Beratung, Mi. 20 Uhr Plenum und Themenabend, jeden 2. Freitag i.Monat Lesbenstammtisch, jeden 1. Sa. i.Monat Disco–Thek

KIEL
Frauenzentrum – Gneisenaustr. 18, Tel.: 80 23 61. Neuenabend jeden 2. Do. im Monat, Plenum jeden 1.+3. Do. im Monat, Beratung jeden Di. ab 18 h, Teestube Di.-Fr. 18-22 h und Sa. ab 20 h Frühschoppen jeden 1.+3. So. im Monat, Lesbenklönschnack Mi. ab 20 h

KÖLN
Frauenzentrum Ehrenfeld – Geiselstr. 44, Tel.: 52 18 06

Frauenzentrum – Eifelstr., Tel.: 321 792, Neuentreff jeden 1. Do. im Monat, Jour fix jeden 1.+3. Sa. im Monat, Lesbenschwoof jeden 2.+4. Sa. im Monat ab 20 h, Lesbenplenum jeden 2.+4. Di. im Monat, Beratungstermine telefonisch erfragen

Frauenbuchladen – Moltkestr.66, Ecke Lütticher Str., Tel.: 52 31 20

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen Tel. 523120

Kommunikations- u. Kulturzentrum für Frauen e.V. im Frauenbuchladen tägl. geöffnet von 10-20 h (außer So.)

KOBLENZ
Frauenzentrum – Andernacherstr. 1 (Lützel), Kontakt: Tel.: 0261/251 90, Alwine Wallen-Plenum alle 14 Tage ab 19 h, Di. alle 14 Tage 19.30 218-Gruppe, 20-22 h DFI alle 14 Tage, Mi. 14-18 h Mutter- und Kind-Gruppe, 18-20 h Treff. Do. ab 19 h Info-Gruppe alle 14 Tage. Sa. 15-20 h Treff

Frauenhaus – Monika Knoop, Ravensteynstr. 58. Spendenkonto: 232 470. Hilfe für mißhandelte Frauen und ihre Kinder, Mo.-Sa. telefonisch zu erreichen unter Tel. 38 685 10-20 h

KONSTANZ
Frauenzentrum – Gütlestr. 8, Tel.: 07531/235 36, Di. 16-19 h offener Nachmittag für Frauen und Kinder, 20-21.30 h Beratung, Fr. ab 20 h Plenum, jeden 2. Sa. im Monat ab 20 h Kneipenabend und Neuentreff, jeden 1. Mo. ab 20 h Lesbengruppe

KREFELD
Frauenzentrum – Alexanderplatz 15. Beratung und allgemeines Klönen jeden Mi. von 19-21 h. Plenum jeden 1. Do. im Monat ab 20 h. Für die **Frauenhausinitiative:** Unsere Versammlung ist jeden 1. Mo. im Monat im Haus Blumenthal, Moerser Str. 40

Frauenhaus–Initiative Postfach 941
Notruf 52119, 790645, 778971 für mißhandelte Frauen, rund um die Uhr

KUSEL
Frauengruppe Treffen Do. 20 Uhr im Nebenzimmer der Pizzeria Ischia, Marktplatz, Kontakt: Susanne Neubauer, Vogelsang 5, 6798 Kusel, Corina Hegen, Bengertchen 16

LANDAU/PFALZ
Frauenzentrum – Trappengasse 5. Offener Abend jeden Do. ab 19 h, Plenum jeden letzten Do. im Monat Arbeitskreise siehe im FZ.

LEVERKUSEN
Zentrum Frauen für Frauen – Mathildenhof, Berliner Str. 60

LOHMAR
Frauengruppe – Kontakt über Heike Geist, Kreuznaaf, Haus 14

LUDWIGSBURG
Frauengruppe – Abelstr. 11, Treff EM.
Mo. 15 h: Mutter-Kind-Treff
Di. 10 h: Hausfrauenfrühstück
Di. 18 h: Mädchengruppe (15-18)
Mi. 19 h: Frauengruppe (18-25)
Fr. 20 h: Frauengruppe.
Jeden 1. Fr. im Monat: Plenum für alle Frauengruppen
Frauenzentrum -Carl-Goerdeler-Str. 2, Plenum: jeden 1. Mi. i. Monat, Kneipenabend: mittwochs

LUDWIGSHAFEN/RHEIN
Frauenzentrum – Prinzregentenstr. 17, Plenum und offener Abend Mi. 20 h

LÖRRACH
Frauenzentrum: Kontaktadresse Heidi Greving, Tel. 84663

LÜBECK
Frauenzentrum „Die Alternative" Hüxstr. 69, Tel. 831 22, Neuentreff jeden 2. Mi. i.Monat, Teestube jeden nachmittag

Frauenhaus – Verein „Frauen helfen Frauen" e.V., Hundestr. 88, Tel.: 731 00, Kto.-Nr.: BfG 104 93 098 00.

LÜNEBURG
Frauengruppe – Kontaktadresse über die Frauengruppe und die Beratungsstelle Rosemarie Krüger, von Dasselstr. 34

MAINZ
Frauen helfen Frauen e.V.
Tel.: 06131/18 358, Spendenkonto: Bank für Gemeinwirtschaft Mz. 1076262500.

Frauenzentrum – Goethestr. 38, 65 Mainz, Tel.: 06131/63 676, Plenum: Mo. 20 h, Cafe: Mo., Di., Mi., Do., Sa. 16-20 h, Di. 10-12 h, Fr. 17-22 h, Sa. 11-15 h. Beratung für vergewaltigte Frauen: Mo.-Fr. 17-20 h, Di. 10-12 h.

MARBURG
Kulturladen – Schulstr. 6, Tel.: 06421/29 898, Fr. 17-19 h Informationstreff und Erfahrungsaustausch über Schwangerschaften, Geburt(smöglichkeiten), Kindergruppen.

MARBURG
Frauenzentrum – Ockershäusenallee 1a. Organisationsplenum: Di. 18 h, Beratung: Mi. 18.30 h, Neuenplenum: jeden Do. 19 h, Kneipe, allgem. Treffen: Do. 20 h

MARL
Frauengruppe – Margret Hanke, Droste-Hülshoff-Str. 150, 4370 Marl

MANNHEIM
Frauenzentrum – Riedfeldstr.24
Mo. Ökologiegruppe
Di. Kneipenabend, Do. Plenum, Fr. Lesbengruppe

Frauenbuchladen Xanthippe
T 3, 4. Tel.: 21 663

MENDEN
Frauengruppe – Papenhausenstr. 1, Di. 20 h Plenum für Besucherinnen offen, Mi. 15-17 h Mutter-Kind-Gruppe

METTMANN
Frauengruppe – Mittelstr. 13, Tel.: 24 142. Jeden Sa. 14 h 1. Sa. im Monat: Klön-Nachmittag, 2. Sa.: Werken, 3. Sa.: Frauenfilm mit anschl. Diskussion, 4. Sa.: Plenum (Informationsaustausch der einzelnen Arbeitsgruppen)

MOERS
Arbeitskreis Emanzipation – c/o Jutta Henke, Ulmer Str. 18

MÖNCHENGLADBACH
Frauengruppe – c/o Martina Steinke-Fournell, Regentenstr. 202, Tel.: 231 47, Plenum jeden 1. Di. im Monat im BIK-Zentrum Rheydter Str. 159

MOSBACH
Frauenzentrum – Badgasse 7, Wir treffen uns jetzt immer mittwochs, jeweils 14-tägig. Genaue Termine sind auch über Andrea, Tel.: 12 360 oder Christine, Tel.: 14 524 zu erfahren.

MÜHLACKER
Frauenzentrum – Im Mühlehof 2, Mo. 20 h Treffen für alle interessierten Frauen

MÜHLHEIM a.d. Ruhr
Frauenzentrum – Uhlandstr.50, Mo. ab 20 h Diskussion, Fr. ab 20 h Offener Abend zum Klönen und Kennenlernen, jeden letzten Fr. im Monat: Plenum ab 20 h

Initiativgruppe Frauen helfen Frauen – jeden Sa. Sprechstunde von 10-12 h für Frauen in Not

MÜNCHEN
Frauenzentrum – Gabelsbergerstr. 66, Tel.: 528 311
Mo.: 18-20 h § 218-Beratung, Di. 19 h: offener Abend, Di. 20 h offenes Plenum, Mi. 17-19 h § 218-Beratung, Do.: 17-19 h Schwangerschaftsberatung, Do. 18-20 h Verhütungsberatung, Do. 20 h Stammtisch für neue Frauen, Do. 20 h Frauenhausgruppe, Fr. 20 h Lesbentreff

Frauenkneipe – Schmellerstr. 17, U-Bhf Poccistr., Tel.: 725 22 18, tägl. 18-1 h

Telefondienst für vergewaltigte Frauen, täglich 18-24 h, Tel.: 52 83 11

Frauenforum e.V. – Adlzreitstr. 27, Tel.: 768 390, jeden 2.+4. Mo. im Monat Offener Abend mit Thema, jeden Mi. treffen sich die Arbeitskreise. Beginn ist jeweils zwischen 19 u. 20 h

Frauentherapie-Zentrum – Auenstr. 31, 8 München 5, Tel.: 089/725 25 50. Informationsnachmittag: Di. 15-17 h, Beratung in der Gruppe: Di. 17-19 h, Do. 19-21 h. Therapie nach Vereinbarung

Förderkreis Feministische Partei Pössenbacherstr. 3a, Tel.: 791 66 89 (nur abends). Gaststätte „Europäischer Hof", Bayerstr. 31 1. Stock

Frauenhaus – Tel.: 156 246

Frauentreffpunkt Neuperlach, Oskar-Maria-Graf-Ring 20, Beratung Frauenmedizin, 218, Ehe, Familie, jeden Montag von 17-19 Uhr, Mieterinitiative, Mo. 19-21 Uhr, Frauenplenum Aktuelle Frauen– und Stadtteilthemen, Planung von Programm und Initiativen – Mi ab 20.30 Uhr, Kaffeestube, Frauenfragen, Stadtteilinformationen, Kontakt und Gespräche, Die, Mi, Do 9-12 Uhr, offene Abende Erfahrungsaustausch, Gesprächsrunden, Film CR–Gruppenbildung, Bücherei, Guitarre, Französisch, KFZ-Kurse, Filme, Workshops, Kindertheater, Spendenkonto Stadtsparkasse München Kto-Nr. 93 – 114 668

Frauenzeitung – Arcisstr. 62, 8 München 40, Tel.: 089/37 19 34. Jd. letzten Di. im Monat öffentliche Red.-Sitzung im FZ.

MÜNSTER
Frauenstammtisch – jeden 2. Mo im Monat ab 20 h im Nordstern an der Kreuzkirche

Frauenzentrum Sophienstr. 14, Beratung zu Schwangerschaft und Verhütung und Sexualität Di. 17-19 h, Offener Abend für neue Frauen Di., jeden 1. Fr. im Monat Frauenkneipe in der Kronenburg, Hammerstr. 35

Frauen helfen Frauen – Telefonzeiten: Mo. 10-12 h, 20-22 h, Mi. 15-17 h, Do. 20-22 h, Fr. 10-12 h, Tel.: 0251/792 868

Frauenbuchladen Sophienstr.16

NEU-ISENBURG
Frauenzentrum – Buchenbusch 29, Tel.: 34 338, Mi., Fr. 17-20 h

NEUMÜNSTER
Frauengruppe – Kieler Str. 18 (KOMM), Mo.-Mi. 20 h, Tel.: 147 65 oder 441 52

NEUSS
Frauenzentrum – Kanalstr. 29 geöffnet: Mo.-Fr. 20-22 h, Mittwoch 15-18 h, jeden ersten Mi. im Monat Plenum im Zentrum, Kontaktadresse: Helmi Jacobi Tel.: 463 884, Ann Köhnke Tel.: 824 48

NEUSTADT/WEINSTRASSE
Frauengruppe – Kontakt: Anne 06321/21 70, Beate 88 999

NÜRNBERG
Frauenzentrum – Regensburgerstr. 41, Tel.: 46 50 60, Mo. 10-12 h u. 14-22 h Beratung für Frauen in Not. 20 h Arbeitskreis Mädchen in Heimen, 20 h Gewalt gegen Frauen (Arbeitskreis), Di. 20 h Öffentlichkeitsarbeitsgruppe, Mo. 20 h jeweils 14-tägig FZ-Plenum oder Frauenaktionseinheit, Do. 20 h Zeitungsgruppe (die die „Kratzbürste" herausgibt), Fr. 19 h Kneipenabend und Informationsabend für neue Frauen, Sa. 20 h Lesbenkneipenabend. Die Muttergruppe trifft sich privat. Schwangerschaftsberatung findet an keinem bestimmten Tag mehr statt. Jede Frau im FZ kann darüber Auskunft geben

Frauenbuchladen Kleinreuther Weg 28, Öffnungszeiten Mo-Fr 10–18, Sa 10-14 Uhr

NÜRTINGEN
Frauenzentrum – Kirchstr. 21, 1. St., Treff Mi. ab 20 h

OBERHAUSEN
Frauenzentrum, Alstadener Str. 28, Montag ab 18 Uhr Frauenwerkstatt, Dienstag ab 20 Uhr Plenum 14tägig, Mittwoch ab 19 Uhr „Diskriminierung der Frau" (Themen dazu werden aufgearbeitet) Donnerstag ab 18 Uhr offener Abend für neue Frauen" zum Klönen, kennenlernen und informieren, ab 20 Uhr Frauen helfen Frauen e.V., Freitag ab 19 Uhr Songgruppe

Frauen helfen Frauen e.V. – Frauenhaus Oberhausen, Postfach 10 04 41, Tel.: 80 45 12.

BAD OEYNHAUSEN
Frauenaktionsgruppe Detmolder Str. 34, Teestube jeden 1.+3. Die. i. Monat 15-18 Uhr, 20 Uhr

OLDENBURG
Lesbengruppe – jeden 2.+4. Di. im Monat um 20 h offener Abend für Lesben, Lesbengruppe Frauenzentrum, Donnerschweer Str. 56

Frauenzentrum – Donnerschweer Str. 56, jeden Mo. offen für alle Frauen zum Klönen und informieren ab 20 h. Jeden 1. Do. im Monat und jeden 3. Fr. im Monat ist Plenum um 20 h. Jeden Mo um 20.30 h ist Karate im Unisporttrakt (Anfängerinnen)

Frauen gegen § 218 c/o Doris Meyer, Trommelweg 35 b

Frauenladen – Ziegelhofstr. 16, Mo.-Fr. 11-18.30 h, Sa. 10-14 h

Frauenkneipe jeden 1.+3. Mo. 20 Uhr, im Alhambra, Hermannstr. 83

Frauenininitiative Fr. 20 Uhr im Frauenzimmer, Alhalmbra, Vorderhaus

Frauentreff – Frauenschiff Mary Read, Anne Bonny, Achterdiek, Tel.: 0441/43 215. Offen für alle Frauen: Fr. ab 20 h, So. 15-19 h.

Frauen gegen Repression – c/o Alhambra, Hermannstr. 83, Treff: jeden Mi. ab 20 h, Alhambra-VH. Neue Frauen, die sich informieren oder mitmachen wollen, sind erwünscht!!

OSNABRÜCK
Frauenzentrum – Katharinenstr. 103, I. St., Rechtsgruppe Sa. 20 h, Kneipe Sa. 20 h, med. Gruppe Mo. 20 h, Verein zum Schutz mißhandelter Frauen Do. 20.15 h

Medizinische Beratungsgruppe, Mütter und Schwangerenberatung jeden Mo. 20 Uhr, Musikgruppe jeden Dienstag 20 Uhr, Hausfrauentreff jeden Freitag 19 Uhr, Rechtsgruppe jeden Donnerstag 20 Uhr, Frauenhausverein, vierzehntägig jeden Donnerstag 20 Uhr, Neuentreff jeden 1.u.3. Dienstag im Monat, Plenum jeden 1. Mittwoch i.Monat, Klönabend (Neue sind herzlich eingeladen) jeden Samstag ab 19.30 Uhr

PADERBORN
Frauenzentrum – Theodor/Ecke Ledeburstr., Plenum jeden 2. Mo. im Monat im HOT Marienstraße

PIRMASENS
Frauengruppe – Kontakt über Gabriele Tkatschur, Hauptstr. 24, 6781 Höheinöd, Tel.: 15 41

PFORZHEIM
Frauenzentrum – Frauen mögen Frauen. Sa. 20 h, Westliche Karl-Friedrich-Str. 293

RÖSRATH
Frauengruppe Lohmar – Kontaktadresse: Doris van Eeck, Breiderstr. 5, 5064 Rösrath 1.

RADOLFZELL
Frauenzentrum – Friedrich-Weber-Str. 20, III. St., Vollversammlung jeden letzten Do. im Monat 20 h, Treff für neue Frauen Mo. 16-18 h, Beratung (Schwangerschaft, 218, Ehe- und Familienrecht): nach Vereinbarung

RAVENSBURG
Frauenzentrum Seestr. 4, II.Stock offener Abend, Teestube Do. 20 Uhr, Informationsnachmittag Fr. 14-17 Uhr, Bücherverkauf, Teestube, Teestube Sa. 10-13 Uhr

RECKLINGHAUSEN
Frauenzentrum – Vollversammlung jeden 1. Mi. im Monat 19.30 h, offener Abend und Neuentreff Fr. ab 19 h, Organisationsgruppe Mi. 19 h, Politikgruppe Di. 20 h, Selbsterfahrungsgruppe Mo. 19 h

REGENSBURG
Frauenzentrum – Tändlergasse 7, Stammtisch Mo. ab 20 h, Offener Abend jeden 2.+4. Di. im Monat, Beratung (Schwangerschaft, Recht, Verhütung) Mi. 18-20 h

Frauenzentren

REINBECK B. HAMBURG
Frauengruppe(Kontakt über Karen 040/7214672

RÜSSELSHEIM
Frauenforum – Haßlocher Str. 150, Treffen für neue Frauen jeden 1. Do. im Monat um 20 h

REUTLINGEN
Frauenzentrum – Lederstr. 86, Tel.: 331 30, Mi. 20 h Treffen für interessierte Frauen

Frauenhaus e.V. (gemeinnütziger Verein), Postfach 242, 7410 Reutlingen 1, Tel.: 300 778 (Unterbringungsmöglichkeiten für mißhandelte Frauen)

SAARBRÜCKEN
Frauenladen Cecilienstr. 29
Tel.: 398 593, Mi. 19 h Beratung (§ 218, Verhütung), ab 20 h Beratungsgruppe, Do. 20 h Plenum, So. 16-20 h Frauencafe, Mo. 14-16 h Verhütung, ab 20 h Beratungsgruppe, Do. 20 h Plenum, So. 16-20 h Frauencafe, Mo. 14-16 h Beratung für geschlagene Frauen, Fr. 17-19 h Beratung für geschlagene Frauen, Do. 18 h Frauenhausgruppe

SALZGITTER
Frauenzimmer – Teichwiesenstr. 25, Salzgitter-Lebenstedt, Termine bitte im Laden erfragen

Frauen in Not e.V. – Wir haben Wohnungen für mißhandelte Frauen. Kontaktadresse: 3320 Salzgitter 1, Hans-Böckler-Ring 1, Tel.: 05341/521 50, 479 65. Jeden Mo. um 19.30 h Treffen des Arbeitskreises

SCHWEINFURT
Frauentreff – Mo. 20 h im KKW-Nein-Zentrum, Am Zeughaus 34,

Frauenhausinitiative – jeden 1. Mo. im Monat. Sonst aktuelle Themen. Tel.: c/o Buchladen 09721/22 763.

Frauenstammtisch – jeden Mo. 19.30 h, vorerst im Buchladen Am Fischerrain, Tel.: 22 763

SCHWETZINGEN
Frauengruppe – Termine zu erfragen bei: Diana Tel.: 06202/619 22

SIEGEN
Frauenhausinitiative – Frauen helfen Frauen e.V., Postfach 22 32 31, 59 Siegen 21

Offener Frauentreff – jeden Mi. ab 20 h, Hagener Str. 84 (Bioladen).

SINDELFINGEN/BÖBLINGEN
Frauengruppe – 2. Mi. im Monat offener Gesprächskreis 20 h Gemeinderaum der Christuskirche, In der Halde Sindelfingen

SOEST
Frauengruppe – Di. 20 h Martha-Verlthausheim, Probst Nürbelstr. 5

BAD SODEN / NAUHEIM
Frauengruppe – Kontaktadresse: Christel Charf, 6231 Schwalbach, Julius-Brecht-Str. 7

SOLINGEN
Frauenzentrum – Merscheiderstr. 254. Mo. Gruppe Sexualität der Frau, Mi. Selbsterfahrungsgruppe, Do. Gruppe Literatur und Gesellschaft, Fr. Offener Abend für alle, gemeinsamer Frauentreff, Information

SPEYER
Frauenzentrum – Herdstr. 7, Tel.: 707 05. Termine: 1. Di. im Monat Kneipenabend, jeden Di. ab 20 h Plenum, Do. 20 h Selbsterfahrungsgruppe, Di. ab 19 h Theoretischer Arbeitskreis

STADE
Offener Frauenstammtisch – jeden Do. ab 20 h bei „Heino", Salzstraße

STUTTGART
Frauentreff – Wagnerstr. 38, Di.+Do. 20 h in der Frauenkneipe

Initiative lohnloser Mütter – Mo. u. Fr. 20 h, Frauentreff, Wagnerstr. 38

Frauenzentrum – Kernerstr. 31, 218-Beratung Fr. 20 h, Kneipenabend Fr. 20 h, Frauenhausgruppe jeden 3. Di. 19-21 h, jeden 3. Fr. 9-11 h

Lesbentreff Do. 20 h, jeden 3. Sa. Schwoof

Sarah Kulturzentrum Cafe für Frauen – Johannesstr. 13, geöffnet:
Mo.-Sa. 16-23 h, sonn- und feiertags geschlossen (außer bei Veranstaltungen)

Frauenbuchladen – Lavender, Seyffertstr. 94, Mo.-Fr. 13-18.30 h, Sa. 10-14 h, langer Sa. 10-18 h

TRIER
Frauengruppe Eberhardstr. 26, Dienstag 20 Uhr Plenum, Kontakttel. 388 14
Fraueninitiative – Jakobstr. 27, Tel.: 740 81 nachmittags oder 486 34 Marianne

Frauengruppe – früher Karl-Marx-Str., jetzt Frauenstammtisch, Kontakt-Tel.: 36 359 Gundi

TÜBINGEN
Frauenzentrum – Haaggasse 34, Mo. 20 h Plenum u. Fr. ab 20.30 h Kneipenabend

Lesbentreff – jeden Sa. 20.30 h im Frauenzentrum.

ULM
Frauenzentrum – Kübergasse 1, Tel.: 67 775, Informationsabend Fr. 18 h

Frauen helfen Frauen – Beratung Mo. 18-20 h

VILLINGEN
Frauentreff – Singenerstr. 8, 773 Vs-Villingen, Di. 20 h offener Abend

WARENDORF
Frauenzentrum – Milterstr. 23, Tel.: 23 67 50, Teestube Mo., Mi., Fr. 15-17 h, offener Gesprächsabend Di. 20 h, Arbeitsgruppensitzung Do. 20 h

WIESBADEN
Frauenbuchladen Sappho – Luxemburgstr. 2

Frauenzentrum – Adlerstr. 7, Do. offener Abend, jeden 1. Fr. im Monat Frauenfest ab 20 h

Frauenkino – jeden 1. Di. im Monat, 17 h Bürgerzentrum, Adlerstr. 19, 19.30 h Jugendzentrum PUB Friedrichstr. 35

WILHELMSHAFEN
Frauenzentrum – Werftstr. 52, Tel.: 04421/259 48, Mi. 20 h Plenum, Mi. 16-17.30 h Frauenhausinitiative berät.

Frauenhausinitiative – Mo. 20 h im Frauenzentrum. Kontakt: Edith Freudenberg, Goethestr. 30, 2940 Wilhelmshafen.

Frauenzentrum „Backstube" Albrechtstr. 10, Mi 20 Uhr Theatergruppe, Mo 19.30 Mädchengruppe

WOLFSBURG
Frauengruppe – Kontaktadresse: Anneliese Raschkowski, Heiligendorf Helle 2, Tel.: 15 18

WÜRZBURG
Frauenzentrum – Gertraudgasse 4, Mo. 20 h Diskussionsabend, Mi. 19 h Stammtisch, interessierte Frauen willkommen. Jeden 1. Mo. im Monat Plenum um 20 h, jeden 2. Do. im Monat 20 h Lesbentreff.

WUPPERTAL
Frauenzentrum – Stiftstr. 12, (hinter der AOK), Tel.: 44 99 68, Mi. ab 20 h Frauenhausgruppe, Fr. ab 20 h offener Kneipenabend, jeden 3. Di. im Monat Informationsabend für neue Frauen

BERLIN

FRAUENZENTRUM
Stresemannstr. 40, 1/61.
Tel.: 251 09 12

Neuenabend: jeden 1. Do. im Monat 20 h

Frauenarchiv: Do. 18-20 h, Sa. 11-13 h

Plenum: jeden 1.+3. Di. im Monat 20 h

BIFF Frauenberatung Mo. 10-12 h und ab 19 h

Teestube Mo., Di. 18.30-20 h, Mi. 19-22 h, Do. 20-22 h

Notruf für vergewaltigte Frauen täglich 16-21 h, Tel.: 251 28 28

Blocksberg – Kneipe für Frauen Yorckstr. 48, 1/62, Tel.: 215 49 86, geöffnet 19-2 h täglich

THEFFRA: Psychologische Therapie und Beratung für Frauen, 1 Berlin 19, Suarezstr. 23, Tel.: 030/321 59 95. Auskunft und Anmeldung: Mo.-Fr. 14-15 h, kostenlose Beratung Di. 19-20 h.

Verein für Selbstverteidigung Hauptstr. 9, 3. St., 3. HH, 1/62, letzter Mi. im Monat Informationsabend fur neue Frauen. Tel.: 213 65 90

PSIFF – Psychosoziale Initiative für Frauen e.V. – Psychologische Beratung und Problemlösegruppen. Tel.: 321 98 70, Horstweg 27, 1/19.
Spendenkonto der PSIFF e.V.: 37065-107, PSchA Berlin-West

Frauen-Galerie Andere Zeichen Bleibtreustr. 53, 1/12, geöffnet: Mi.-So. 16-19 h

Feministisches Frauengesundheitszentrum – Kadettenweg 77, 1/45, Tel.: 833 54 12. Beratung: Mi. + Fr. 14-16 h, Sa. 10 h. Fr.: Verhütung, Diaphragma, Sexualität, Schwangerschaft, Ernährung etc. Jeden 1. Sa. im Monat: Information über das FFGZ und Selbsthilfegruppen 15 h

FFBIZ – Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum. Kontaktadresse: Dorothea Mey 216 49 30, Brunhilde 686 52 95, Ursula Nienhaus 313 69 37 Plenum im FZ Fr. 20 Uhr Spendenkonto PSchA Bln-W. 422529–104
Frauenarchiv e.V.

L 74 – die Gruppe berufstätiger Lesben, die die Zeitung „ukz" – unsere kleine zeitung – herausgibt, trifft sich jeden Mi. um 18.30 h im eigenen Zentrum, Mariannenstr. 34, 3. St., VH, 1/36. Gäste willkommen.

Frauenwerkstatt – Sternstr. 9, Kattegattstr. 18, 1 Berlin 65, Mi.-Fr. 15-19 h, Sa. 12-16 h, bitte in dieser Zeit anmelden, Tel.: 030 /491 75 05.

Frauen gegen Erwerbslosigkeit – Mo. 10-12 h, nach Vereinbarung, (Kontakt: Ulrike 691 78 47), Mi. 19-21 h, Sa. 11-13 h, 1 Berlin 62, Eisenacher Str. 49 / Ecke Wartburgstr.

Förderkreis zum Aufbau der feministischen Partei. Interessierte bitte melden Tel. 751 42 45

NEU! LAZ (Lesbisches Aktionszentrum), Katzlerstr.9, 1 Berlin 61

Gruppe krebskranker Frauen vom FFGZ. Natürliche Lebensweise, Ernährung und Ganzheitsmedizin. Tel.: 853 18 64

Gruppe der Brustamputierten Kontakt: Brigitte Burmeister, 1/19 Kaiserdamm 88, Tel.: 302 64 88

Frauenselbsthilfeladen im 13. Mond – Öffnungszeiten im August: Mi. 17-19 h. Massagewochenende nach Vereinbarung am 18./19. August.

VHS-KURSE

BOCHUM
Frauengesprächskreis – Marion Boxbucher, Beginn: 6. Sept., Do. 15.30-17 h, HSM, Raum 8.

Frauen diskutieren über Politik – Karin Griechen-Hepp, Beginn: 20. Sept., Mo. 15.30-17 h, HSM, Raum 8.

Frauengesprächskreis – Karin Griechen-Hepp/Hedwig Schomacher, Beginn: 23. Aug., Do. 15.30-17 h, Uni-Center, Raum 26/27.

Frauengesprächskreis – Marion Boxbucher, Beginn: 5. Sept., Mi. 20-21.30 h, Uni-Center, Raum 26

Frauengesprächskreis – Tine Spiegel, Beginn: 21. Aug., Di. 9.30-11 h, Verwaltungsstelle, Alte Bahnhofstr. 70.

Frauen reden über Politik – Tine Spiegel, Beginn: 24. Aug., Fr. 9.30-11 h, Verwaltungsstelle, Alte Bahnhofstr. 70.

Frauengesprächskreis – Annette Bertrams/Gaby Dahle, Beginn: 23. Aug., Do. 16-17.30 h, Gemeindehaus Lütgeheide.

Frauengesprächskreis – Ursula Sietzen, Beginn: 23. Aug., Do. 20-21.30 h, Schulzentrum, Raum 1010/1012.

Frauenarbeitskreis Bochum-Linden – Margret Hemmerde/Hedwig Schomacher, Beginn: 20. Aug., Mo. 15.30-17 h, Pavillon der Hugo-Schultz-Realschule, Raum 36/37.

Alle Kurse haben je 15 Doppelstunden und kosten 6,– DM. Für die Kinder findet zur gleichen Zeit ein kostenloser Mal- und Bastelkurs statt.

OFFENBACH AM MAIN
Kaiserstr. 7, **Frauen in der Dritten Welt** – Beginn: 4. Sept. Di. 20 Uhr.

BERLIN

VHS Kreuzberg – Frauengesprächskreis – Bärbel Meissner, Ab: 20.9., 19.45-21.15 h, Blücherstr. 46/47, Anm.: ab 10.9.: Friedrichstr. 210, 1/61.

VHS Neukölln – Frauen im Übergang: Mit 40 mach ich was ich will. Susanne Meyer, Angelika Mundt. Ab: 18.9., Di. 19 h, Buschkrugallee 63.

Wochenendseminar am 27./28.10. in der Heimvolkshochschule Schloß Glienecke.

VHS Schöneberg – Selbsterfahrungskursus für Frauen um 45 und älter. Britta Noeske, Suzanne Mews. Ab: 18.9., Di. 18.30-20 h, Haus am Barbarossaplatz,

Selbsterfahrungskurse – Evelyn Kuwertz, Ingrid Schmid-Harzbach. Ab: 26.9., Mi. 18.30-20 h, Riesengebirgs-Oberschule.

Frauen und Kunst – Evelyn Kuwertz. Ab: 25.9., Di. 18.30-21.30 h, (Anfänger). Ab: 24.9., Mo. 18.30-21.30 h, (Fortgeschrittene). Künstlerhaus Bethanien, Mariannenplatz 2, 1/36, R.: 162. Anm.: Barbarossaplatz 5.

Selbstverteidigung für Frauen – Martha Schediwy. Ab: 18.9., Di. 11.30-13 h, Hauptstr. 9, 1/62. Anm.: Barbarossaplatz 5.

VHS Wilmersdorf – Frauengesprächskreis – Margret Mees, Helma Schäfer. Neue Motivation, Erfahrungs- und Informationsaustausch. Ab: 18. Sept., Di. 18-19.30 h, Emserstr. 51.

AKTUELLE TERMINE

NIEDERLANDE
Frauenfestival Groningen – 22./23. September. Musik, Theater, Informationen, Bücher, Fest usw. Cultuurcentrum Oosterpoort, Palmslag 10, Informationen über: Vrouwenhuis, Hereweg 9, (im Frauenzentrum), Groningen, Tel.: 050/264 277. Es gibt neuerdings auch eine ganz tolle Frauenkneipe mit Galerie, Kinderkrippe (im Bau) und Theater bei uns. Die schönste in den Niederlanden.
„Dikke Trui" – Oude Ebbingestraat 82, Groningen, Tel.: 050/13 31 31.
Frauenbuchladen – Visserstraat 14, Groningen

KÖLN
14. September, 20 h, Utah Grimmer (spielt Theater und schreibt) liest „Das Gesicht zur Wand" – Ghettogeschichten und Gedichte.
28. September, 20 h, Brigitte Heidebrecht – bisher „Schreibtischschubladendichterin" liest eigene Sachen und würde sich freuen, wenn andere Frauen auch ihre Gedichte mitbringen. Im **Frauenbuchladen,** Köln 1, Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr., Tel.: 0221/52 31 20.

HANNOVER
Frauenkneipe „La Lotta" – Am 22.9. findet eine Abschlußfete statt. Erderstr. 29.
Cafe Nix – Eröffnungsfest der Schwulenkneipe am 29.9.79

MÜNCHEN
Am Mo., 24. Sept. (bzw. 22. Okt.) um 20 h treffen sich die Frauen der psychosozialen Beratung zur Selbsthilfe mit allen Frauen, die eine ungeleitete **Selbsterfahrungsgruppe, Therapie- oder Gesprächsgruppe** suchen im **Frauenzentrum,** Gabelsbergerstr. 66.

BERLIN
„Andre Gehäuse" – am 1. September um 17 Uhr ist die Eröffnung der Ausstellung „Andre Gehäuse" von Elisabeth Burghardt und Marianne Pitzen (von der Frauengruppe „frauen formen ihre stadt"). **Frauengalerie „Andere Zeichen".** Sie ist dort bis zum 11. Oktober zu sehen.

FREIBURG
Finanz-Frauen-Treffen – 21.-23. September. Fr.: 21.9.: Anreise nach Freiburg, abends Fest zum Kennenlernen. So.: 22.9.: Vormittag Informationsaustausch und vorstellen einzelner „Finanzmodelle", die mögl. alle schon vervielfältigt mitbringen. Es wird wahrscheinlich sinnvoll sein, versch. AGs für spezielle Probleme – z.B.: FB, Buchläden – zu machen. Nachmittags wollen wir uns über die Rolle als „unproduktive" Buchhalterin auseinandersetzen. So.: 23.9.: Diskussion inwieweit die Art der Finanzierung Auswirkungen auf das Miteinanderleben und -arbeiten hat.

ALICE DOBKIN
MONIKA JAECKEL /
BARBARA BAUERMEISTER
Concert-Tournee-Plan

15.	9.	Kopenhagen, im Saltlageret, 20 Uhr
19.	9.	Amsterdam, im Melkweg, 20 h
22.	9.	London, Albar . 12 h
23.	9.	London, Empire, 19 h
26.	9.	Hamburg, Musikhalle, kl. Saal, 20 h
27.	9.	Bremen, Raum noch nicht fest, 20 h
29.	9.	Frankfurt, Bürgerhaus

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Antiatom-Kongreß

Wie immer man Alice Schwarzer und ihre Arbeit kritisieren mag – sie hat wie jede andere Frau auch das Recht, daß man ihr zuhört und sie nicht diffamiert, wie leider in der August-Nr. von Courage geschehen. Schade, daß ihr den Antiatomkongreß (über den ich mich sehr freue) mit falschen Aussagen angekündigt habt. Der Vorschlag zur Gemeinschaftswehrpflicht kommt gerade von konservativen Leuten, für die das Wort Emanzipation und Befreiung der Frau noch immer kaum aussprechbar ist. (Achtet mal auf die sexistischen Blicke, wenn sie es trotzdem tun – das wäre eine Fotoserie wert!). Die Technokraten dagegen verkaufen ihr Rekrutierungskonzept „Frauen als Freiwillige Soldaten" als Emanzipationsangebot. Die Wehrpflicht für Frauen wird nicht als Emanzipationsangebot propagiert. Auch Alice Schwarzer hat das nicht getan. Sie hat zur Diskussion gestellt, ob Frauen nicht das Recht haben sollten, wie Männer ihren Arbeitsplatz frei zu wählen, und das heißt auch ggf. einen Arbeitsplatz als Soldat. Obwohl ich gegen alle Arbeitsplätze im Militär bin und insofern auch gegen die Einbeziehung der Frauen, wäre ich froh, wenn das Problem endlich ohne Diffamierungen und offen diskutiert werden könnte. Schließlich arbeiten bereits heute Tausende von Frauen im Militär. Wir sollten sie nicht mit ein paar schnellen Worten moralisch abqualifizieren, sondern – nach Möglichkeit mit ihnen – diskutieren, warum sie dort arbeiten und welche Alternativen sie haben bzw. sich schaffen können. (Das gilt m.E. fast ebenso für die Frauen in der Rüstungs- oder AKW-Industrie.) Ihr seid übrigens nicht die ersten, die sich Alice Schwarzer gerade beim Thema „Frauen und Militär" zur Buhfrau ausgesucht haben. Fehler kann man korrigieren. Ich würde mich freuen, wenn gerade ihr Alice Schwarzer die Möglichkeit gebt, knapp in einer der nächsten Courage-Nummern ihre Auffassung einmal, so gut es eben geht, klarzulegen. Jeder weiß doch heute, daß die Frauenbewegung kein monolithischer dicker Kloß ist; warum soll das nicht auch in der Courage zum Ausdruck kommen? Ich habe kein Interesse an einer einheitlichen Linie, aber ich hoffe, daß die Frauenbewegung mit all ihren Differenzen allmählich endlich einen Weg findet, gegen Militär/Rüstung und Krieg gemeinsam zu arbeiten.

Hanne Birckenbach, 1 Berlin 41

Lottemi Doormann

. . . „daß sich eine Frau einen Namen machen darf mit der Arbeit der Frauenbewegung, die sie verspottet." Das bunte Doormann-Buch ist in letzter Minute vor Drucklegung durch meine Mitwirkung noch bunter geworden, und das kam so: Monate vor Erscheinen des Buches wurden bei mir Unterlagen aus den Anfängen der neuen Frauenbewegung abgeholt, ohne Angabe wofür. Als ich diese Unterlagen auch über Jahreswechsel nicht zurückerhielt, rief ich an und erfuhr, daß sie für ein Buch benutzt worden waren, das schon beim Produzenten lag. Auf die Frage nach dem Inhalt kamen allerhand Themen, u.a. auch Frauenforschung. Näheres aber war nicht zu erfahren. Da verlangte ich Kontakt zum Verlag, um wenigstens noch Adressen unterzubringen. Antwort: „Wenn da keine Chaoten dabei sind . . ." Unglaublich . . . So kam aber ein Besuch des Lektors bei mir zustande, u.a. das Kölner Plakat noch hinein mit der Kölner Adresse des Vereins, und Ingrid Schmidt-Harzbach konnte ich noch bitten, ein Plakat von der Sommer-Uni Berlin aufzutreiben. . . Und so kam auch meine Adresse hinein. . .

Gerda Guttenberg, 6 Frankfurt/M. 1

Klinikfehler

Ich bin zutiefst empört und wütend über dieses unmenschliche Vorgehen in der Dortmunder Frauenklinik. Wir gut kann ich die Hilflosigkeit nachempfinden, der Frau und Herr Boeck ausgeliefert waren. Meine Tochter kam zum Glück mit Kaiserschnitt auf die Welt, aber es hätte mir auch genauso gut anders ergehen können. Ich bin Beschäftigungstherapeutin und arbeite täglich mit kleinen behinderten Kindern und weiß, wie düster die Zukunft für sie aussieht, weil unsere Gesellschaft immer noch kaum etwas für sie tut. Und wieviele der behinderten Kinder wären ganz normal, wenn sie nicht der Willkür irgendwelcher machtstrebender Mediziner ausgeliefert wären. Wir dürfen solche Umstände nicht einfach hinnehmen, sondern müssen etwas dagegen tun.

Berna Kleinberg, 8 München 70

Courage

Eure Ernährungs-Nummer hat mit den letzten Anstoß für ein Abo gegeben. Inzwischen habe ich ein Stück Garten und eine Körnermühle. Wenn man erstmal anfängt, kommt soviel an neuer Information zusammen, daß man sein eigenes Verhalten vom Jahr vorher nicht mehr begreift. Habt ihr mal überlegt, ob es möglich wäre, außer der Reihe eine Standard-Informationsausgabe zu machen für solche Frauen, die überhaupt noch nie etwas mit der „Bewegung" zu tun hatten? Ich erlebe es oft, z.B. in meiner Gymnastik-Gruppe, wo viele Nur-Hausfrauen sind, daß diese durch normale Hefte von Courage und auch von Emma wegen der „linken" Ansichten der aktiven Lesben, der offenen Sprache überhaupt verschreckt werden. Man müßte sie vielleicht sanft, aber ohne Überheblichkeit, dahingehend informieren, daß sie vielleicht Lust bekommen, sich weiter zu informieren. Denkanstöße also zu allem, was uns wichtig ist. Vielleicht können wir, d.h. alle Leserinnen, so etwas zusammen erarbeiten?

Marie-Luise Bruss
5632 Wermelskirchen 3

Astrid Proll

Ich versteh' die Welt nicht mehr; Blumen – Fleuropblumen – für Astrid Proll; ihr Kontingent: „jede Woche einen Strauß", Fällt euch sonst nichts mehr zu den Gegebenheiten: Gitter, gefangen, gehorchen, gehören – ein als Spott und Hohn in Form von Blümelein (für die frau auch noch dankbar zu sein hat)? Schickt ihr doch pro Woche ein Fahrrad – Fahrräder sind in – und könnten Astrids dynamisches Trampeln im Geiste begleiten. Mit frustrierten Grüßen

Helma Müller-Hillen, 4440 Rheine

Courage im Knast

Gerade kam Courage Juli 79, die Seiten 16-17 (Elisabeth von Dyck) sind von der Knastleitung rausgeschnitten und beschlagnahmt, weil „diese Art von Berichterstattung ist geeignet, die Gefangene in ihrer ablehnenden Haltung gegen den Rechtsstaat zu bestärken, wirkt dem Vollzugsziel entgegen und kann die Gefangene zu Widersetzlichkeiten gegen Anstaltsbedienstete verleiten." Das ist alles.

Brigitte Asdonk, 2 Hamburg 36

Eure Mai-Nummer war dem hiesigen Oberlehrer P., von dem ich ansonsten nicht mal mehr oder minder geschmackvoller Belehrungen für wert befunden werde – d.h. von seiner Existenz merk ich sonst nix –, dem Oberlehrer B. war eure Mai-Nummer also eine Belehrung wert: „Ziel des Vollzugs, Ordnung der Anstalt, Sicherheit der Anstalt" seien gefährdet, bzw. deren Gefährdung zu befürchten, falls ich die Mai-Courage eigenäugig lesen täte.

Rolf Pohle, Kaisheim

Die Ausgabe Juli, Nr. 7, wurde mir angehalten: Begründung eines nachgeordneten Bediensteten am 28.6.79: „Der Inhalt gefährdet die Sicherheit, Ordnung und das Vollzugsziel". Eine inhaltliche Begründung dazu gab's nicht. Am 28.6. habe ich daher einen Antrag an die Anstaltsleitung gestellt. Eine rechtsmittelfähige Entscheidung habe ich bis heute natürlich noch nicht. Aus einem langen Erfahrungsprozeß weiß ich, daß ich die auch nicht bekomme.

Emil-Rainer Beck, 8440 Straubing

Mütter reisen allein

Frage: Habt ihr schon gemerkt, daß zwar vom „Ich" der einzelnen Frau bei euch die Rede ist, nicht aber vom „Ich" des einzelnen, individuellen Kindes. Bin 33 und habe einen 6-jährigen Sohn. Habe fast fünf Jahre gebraucht, um zu begreifen, wie ungeheuer dankbar ich für dieses Kind sein muß, von dessen Kreativität, Fähigkeit, sich zu freuen etc. ich sehr viel lernen kann. Habe immer wieder an Bekannten und mir selbst erlebt, wie man sich theoretisierend windet und wendet, um die psychische Abhängigkeit des Kindes von der Mutter geringer werden zu lassen, als sie nun einmal ist. Merken wir denn gar nicht, daß wir uns wiederum auf die Linie vieler (wenn auch nicht „der" Männer, wie ihr sagen würdet) einpendeln, wenn wir unsere beruflichen Interessen Vorrang haben lassen vor dem Zusammensein mit den Kindern? Wenn wir unsere „Selbstverwirklichung" abspalten von Menschen (Kindern), die das von uns fordern, was wir von anderen erwarten: Wärme, Solidarität, Freundlichkeit, eben An-Wesenheit im umfassenden Sinne. Bin mir selbst nur allzusehr Objekt meiner Kritik, meine aber auch, daß „Schuldgefühle" nicht dauernd wegdiskutiert werden können. Kinder wollen ebensowenig abgegeben werden wie wir. Wäre aber trotzdem dankbar für überzeugende Gegenargumente.

Barbara Osterkamp, 84 Regensburg

Danke für euren Urlaubsbeitrag, den ich mit viel Freude gelesen habe. Als berufstätige ledige Mutter habe ich lange um einen Freiraum für einen Urlaub kämpfen müssen. Es hat sich gelohnt! Angeregt durch euren Artikel habe ich ein kleines, unprosaisches Bild bzw. Gedicht gemacht und möchte es euch als Dank für eure Arbeit senden!

Urlaub!
Eintauchen in Wärme die durchdringt,
versinken in tiefes, blaues Wasser,
Urlaub – Freiheit, Grenzenlos, Uferlos –
Liebe tanken, frisch aus Quellen
die seit langer Zeit (Urzeit?) verschüttet waren
Urlaub – versöhnt mit der Natur –
aufgehoben, getragen.
Nicht mehr krampfhaft bemüht am Leben zu bleiben
getragen von Wellen, umspült von Wärme,
Treibholz im Fluß –
wertvoll, schwer, unsinkbar!

Doris Hau, 6901 Mauer

Ich sitze im Zug Bremen – Fulda. Er bringt mich zurück zu den Kindern, zum Alltag, zum „immer bereit Sein", dem ich zehn Tage entflohen bin. Am Bahnhofskiosk habe ich mir die Courage 7 gekauft. Thema: Mütter auf Reisen – wie passend! Im Zug sitzend kamen mir oft die Tränen, weil gerade, was zum Hauptthema (aber nicht nur!) geschrieben ist, mir so tief aus der Seele sprach. Meinen „Urlaub" konnte ich mir nach 2 1/2 Jahren vollem Einsatz genehmigen. Und auch erst, nachdem meine zeitweilige Aggression so stark wurde, daß unsere Älteste sich ein paar Ohrfeigen eingefangen hat! Warum muß es so weit kommen? Aber ich will nicht in meinen Schuldgefühlen ersticken. Ich will mich auch nicht mehr schlechter oder besser fühlen als die anderen Mütter.

Sabine Tolksdorf
8743 Bischofsheim

Müttergenesungswerk

Mütter arbeiten viel und sind doch keine Arbeitnehmer, sie haben eine große Verantwortung und werden doch nicht anerkannt, ihnen wird eine große Opferbereitschaft zugemutet, aber es fehlt ihnen mehr an Hilfe und Unterstützung als anderen, die weit weniger für das Gemeinwohl leisten. Sie haben durch Ihre Berichterstattung über das Müttergenesungswerk und seine Sammlung ein gutes Stück dazu beigetragen, daß die Mütter in unserem Lande die „Lobby" bekommen, die sie verdienen. Dafür danken wir Ihnen.

Gerd Neises
Deutsches Müttergenesungswerk
8504 Stein

Wir, zwei Dipl.-Pädagoginnen, die ein Müttergenesungsheim der Arbeiterwohlfahrt leiten, fanden es sehr gut, daß im Juliheft über die Möglichkeit der Müttergenesung geschrieben wurde. Diese Möglichkeit und auch die Möglichkeiten der Finanzierung, ist unter den Frauen noch viel zu wenig bekannt und sollte doch wirklich genutzt werden. Nicht nur als Urlaub von der Familie, sondern auch in Krisenzeiten, bei Scheidungen, Tod oder Trennung eines Partners, Ablösung der Kinder vom Elternhaus, Neuanfang im Beruf u.ä., tut es gut, einmal drei oder vier Wochen Zeit für sich zu haben, sich umsorgen zu lassen, sich mit anderen Frauen auszutauschen und Klarheit für das weitere Leben zu gewinnen. Viele Heime bieten, wie wir auch, Sonderkuren an, wie z.B. Kuren für Alleinerziehende, Kuren mit Autogenem Training, Kreativitätskuren und Kuren mit Selbstsicherheits- und Selbsterfahrungsgruppen. Wir können jede Frau nur bestärken,die Möglichkeit zu nutzen!

Gabriele Köhler, 6312 Laubach

Wir haben uns gefreut, daß ihr über die Müttergenesungsarbeit berichtet habt. Müttergenesungskuren gelten für die meisten Frauen, die nichts damit zu tun haben, als Belohnung für besondere „Mütterlichkeit". Das Müttergenesungswerk selbst gilt als traditionelle Wohlfahrtsorganisation, die von der Linken ebenso wie von der Frauenbewegung ignoriert oder mit Geringschätzung betrachtet wird, weil sie die von ihnen Betreuten zu Almosenempfängern machen, statt ihnen zu helfen, sich für ihre Rechte einzusetzen. Diese Einschätzung kann – das habt ihr mit eurem Artikel gezeigt – so nicht mehr grundsätzlich aufrechterhalten werden. Allerdings haben wir einige Anmerkungen, die das Bild etwas realistischer machen.

Zunächst einmal müssen wir ergänzen, daß es nicht nur in Berlin Nacharbeitsgruppen gibt! Vor drei Wochen haben wir mit 15 anderen Frauen unsere Erfahrungen mit dieser Arbeit ausgetauscht, und das waren längst nicht alle, die in Erlangen, Fürth, Coburg, Nürnberg und München in solchen Gruppen arbeiten. Dieser Erfahrungsaustausch hat allerdings auch deutlich gemacht, daß zwar viele Teilnehmerinnen einer Müttergenesungskur an solchen Gruppen interessiert sind, aber längst nicht alle es schaffen, sich dafür regelmäßig von der Familie freizumachen. Ein Problem dieser Arbeit liegt darin, daß die Träger der Müttergenesung für die Nacharbeit kaum Mittel zur Verfügung stellen. Von den Frauen, die wir kennen, arbeiten mindestens zwei Drittel „ehrenamtlich", d.h. ohne Bezahlung. Diese Arbeit kann also nur getan werden, wenn Frauen die Haltung aufbringen, die andere Frauen – und in vielen Fällen auch sie selbst – kurbedürftig gemacht hat und noch macht. Viele von uns tun diese Arbeit trotzdem gern, weil wir gemerkt haben, daß die Fragen, um die es in den Gruppen geht, uns Frauen alle betreffen. Die Ungleichzeitigkeit der jeweiligen Erfahrungen macht es möglich, daß wir alle voneinander lernen und uns gegenseitig unterstützen können. Mitarbeiterinnen, die Familie haben und nicht erwerbstätig sind, geht es oft wie den Teilnehmerinnen: Sie nutzen gern die Gelegenheit, mal aus der Familie 'rauszukommen.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der in dem Artikel nicht angesprochen worden ist: Frauen, die in den Müttergenesungsheimen arbeiten, stehen unter ähnlicher Belastung wie die Kurteilnehmerinnen selbst. Sie haben kaum eine Möglichkeit, sich eine Identität durch Beziehungen und Engagement außerhalb des Müttergenesungsheims aufzubauen, weil sie zu Zeiten arbeiten müssen (Nachmittage, Abende, Wochenenden), wo andere Leute frei haben. Wir kennen keine Frau, die diese Arbeit mit einer eigenen Familie vereinbaren kann. Für sie wird das Müttergenesungsheim zur „Familie". Damit entsprechen sie allerdings gerade den Erwartungen der Träger der Müttergenesungsheime: Sie sollen für die Kurteilnehmerinnen „da sein", wenn diese nachts nicht schlafen können, Schmerzen haben, die häuslichen Probleme sie belasten oder sie einfach unterhalten werden wollen. Die Kurleiterinnen werden also durch ihre Arbeitsbedingungen dazu verleitet, den Frauen gerade das selbstlose Mutterbild vorzuführen, das diese überfordert und das sie abbauen müßten. Um diese Situation zu ändern, wäre unseres Erachtens eine wesentlich bessere personelle Besetzung der Heime nötig, gezielte Fortbildung in Bezug auf ihre Rolle in der Arbeit und gut organisierte Interessenvertretung der Kurleiterinnen, die besonders durch die dezentrale Lage der Häuser und durch die vielen verschiedenen Trägerorganisationen erschwert ist.

Veronika Grüneisen, 8520 Erlangen
Rosemarie Landleiter, 8521 Spardorf

Pille für den Mann

Ich finde, daß diese Neuentdeckung für uns Frauen von ganz erheblicher Bedeutung ist. Ich bin mittlerweile eine Gegnerin der üblichen und gesundheitsschädlichen Verhütungsmittel (Pille, Spirale usw.) und habe wirklich aufgeatmet, als ich zum ersten Mal von der Pille für den Mann hörte. Mit ihr wird eine Forderung von uns Frauen nach unschädlichen Verhütungsmitteln erfüllt. Ich halte es für wichtig, daß die Pille für den Mann stärker in das Bewußtsein der Frauen rückt (und deren Mann natürlich auch), daß sie wissen, daß es nicht nur gesundheitsschädliche Verhütungsmittel und umständliche Methoden gibt, wobei die Frau immer die gesamte Verantwortung auf sich nehmen muß. Frauen sollten auch verstärkt nach dieser Pille fragen, sofern sie sich für den Mann als unschädlich erweist. Im Moment wird die Pille in Europa und Amerika von männlichen Forschern getestet, und es werden alle möglichen Argumente erfunden, warum es nicht nötig ist, hier die Pille für den Mann auf den Markt zu bringen.

Sylvia Franke
2100 Hamburg 90

Lyrik

Nach eurer Ausgabe mit dem Schwerpunkt „Magie" hat's mir schon in den Fingern gejuckt, aber ich konnte mich dann doch nicht aufraffen, um euch zu schreiben, daß ich mich ernsthaft frage, was soll das Ganze? Jetzt, nachdem ich das August-Heft gelesen habe, reicht's mir endgültig. Das schlägt ja dem Faß den Boden aus. Mich interessiert wirklich, ob es Frauen gibt, die diese „Lyrik" lesen und vor allem verstehen. Ich begreife es nämlich selbst nach dreimaligem Lesen nicht und weigere mich auch mittlerweile, dies zu tun. Ich finde es ungeheuerlich, Leserinnen so etwas vorzusetzen. Wo ist der Sinn des Ganzen? Wenn ich zähle, komme ich auf maximal drei bis vier Gedichte, die mir verständlich sind. Ich meine, es hat alles Grenzen, und es gibt, weiß Gott, wichtigere Dinge als seitenlang Unverständliches. Peinlich auch, daß man nun auch schon Männern gegenüber zugeben muß, daß frau nicht weiß, was das soll. Ich möchte nur noch von Euch wissen, ob ihr mal grundsätzlich diskutiert habt, für wen ihr eigentlich die Zeitschrift macht. Die Frauen, mit denen ich gesprochen habe über diese Ausgabe, haben sich nur an die Stirn getippt, und wir waren uns darüber einig, daß es wirklich so nicht geht. Karin Petersen schreibt in ihrem Artikel „Von der Arbeit an Gedichten": „Luxusarbeit denke ich oft. Während andere zupacken, anfassen, etwas in Bewegung bringen. . .", ich kann ihr nur raten, das so schnell wie möglich zu tun.

Uschi Bode, 1 Berlin 62

Vergewaltigungsprozesse

Etwas in deinem Artikel erscheint mir zwar emotional verständlich, in Konsequenz und Logik aber fatal: Dein Unverständnis darüber, daß linke Verteidiger Vergewaltiger vor Gericht vertreten. Bist du der Meinung, daß Vergewaltiger grundsätzlich nicht verteidigt werden sollten (oder wenn, dann nur von konservativ bis reaktionär gefärbten Juristen)? Schwer vorstellbar. Sollte dem brutalen Schwein in Form von Mensch im Extremfall die Rübe ruhig abgehauen werden? Ist es dir gleichgültig, ob ein Mensch 1, 2 oder 20 Jahre Knast bekommt? Wohl nicht. Obwohl ich deine Kritik an den sog. Fortschrittlichen hinsichtlich ihres (unveränderten) Frauenbildes teile, bin ich mit deinem Ansatz und dem dann weiter gesponnenen Faden nicht einverstanden, – auch wenn ich Frust, Wut und Ohnmacht so wie du empfinde.

Eva Haas, 78 Freiburg

Sonderheft

COURAGE 1

September 1979, 1. Jahrgang, 6 DM

Menstruation

Die Kulturgeschichte eines Tabus

Niederlande hfl. 8,00 — Österreich ös. 50,00 — Schweiz sfr. 6,50

von Janice Delaney,
Mary Lupton, Emily Toth